

V. 200:

(non solum) sed Der Typus *non solum/modo - sed* findet sich auch in klassischer Literatur bei einer Reihe von Autoren (Cicero, Caesar, Sallust u. a.), meist ist in diesen Fällen jedoch *sed* als ‚sondern vielmehr‘ zu verstehen, z. B. CIC. Planc. 76; hier fehlt *etiam*; s. Hofmann - Szantyr 518. — **pecora aegra** Auch für die Gesunderhaltung des Viehs wird der Heilige als zuständig angesehen, was aufgrund deren Lebensnotwendigkeit (cf. 220–233) und des Mangels an ärztlicher Versorgung für Menschen und Tiere verständlich ist. Dementsprechend oft finden wir in christlicher Literatur Reflexe der Praxis, dem Heiligen bzw. Christus selbst sein Vieh anzuvertrauen bzw. bei dessen Krankheit den Heiligen anzurufen (s. Kötting, Peregrinatio 319; Weinreich, Heilungswunder, über Tierwunder 46; 126ff.). Bekanntestes Beispiel ist wohl das Gedicht ‚De mortibus boum‘ des Severus Sanctus Endelechius, eines Dichters, der zum Kreis des Paulinus gehörte (s. Skeb, ‚Endelechius‘, LACL 189; Corsaro, Autore). Auffällige Berührungspunkte zwischen dem Gedicht des Endelechius und unserem finden sich allerdings nicht. Der Abwehr von Viehseuchen galten eigens durchgeführte Wallfahrten, wie uns z. B. GREG. TUR. Mart. 3, 33 p. 604 berichtet (Kötting, Peregrinatio 319). Dasselbe Thema, jedoch in das Milieu der Wüstenmönche verlegt, behandelt die Schilderung der Heilung eines von Dämonen besessenen Kamels bei HIER. vita Hilar. 14, eingeleitet mit den Worten (14, 1) *parum est de hominibus loqui; bruta quoque animalia quotidie ad eum furentia* (d. h. von Dämonen besessen) *pertrahebantur*. Paulinus berichtet uns verschiedene Arten von Tierwundern (s. Iannicelli, Miracolo 188f., vgl. etwa c. 20); das Hauptthema des vorliegenden Gedichtes hat Hilfe bei der zweiten großen Gefahr, die dem Vieh aufgrund der instabilen Zeitumstände drohte, dem Diebstahl, zum Inhalt. — **introducere secum** Die Klausel wird in 429 mit *ducere secum* wieder aufgenommen, als der Bauer nach der Rückgabe seiner Tiere zur Kirche kommt, um zu danken und um sie dem Heiligen von neuem zu weihen.

V. 201:

quasi conspicuo Die Pilger verkehren mit dem Heiligen so, als ob sie ihn sähen und als ob er tatsächlich gegenwärtig wäre. Dies erinnert an die teilweise in Süditalien noch heute geübte Praxis, mit Heiligenbildern Gespräche zu führen (s. Versnel, Mentality 38). — **mandare licenter** cf. 263 *saepe tibi supplex quos commendare solebam* (es geht um die beiden Rinder des Bauern). Die (beinahe) wörtliche Wiederaufnahme in der Rede des Bauern zeigt diesen als charakteristischen Vertreter der Felixverehrer; er verhält sich genau dem hier geschilderten Benehmen der Masse entspre-

chend, wenn er seine Tiere dem Heiligen weihet und sie damit dessen *fides*, *cura* bzw. *tutela* anvertraut (s. zu *mandare* in diesem Sinn ThLL VIII 262, 48–263, 27; einem göttlichen Wesen: Ov. fast. 6, 561 *prolem*, dazu s. Link, RE 14, 2327, 58; STAT. Theb. 4, 624 *Stygiis deis*). Auf diesen Vorgang gründet der bestohlene Bauer dann seine Vorwürfe gegen Felix, den er als *custos* der Tiere betrachtet (s. zu 263–267). – Auf die manchmal wohl, wie das Beispiel dieses Gedichtes zeigt, geradezu rührend naiven ungebührlichen Forderungen an den Heiligen, die sich an diesen Vorgang des *mandare* bzw. *commendare* (zu den juristischen Implikationen des Begriffs s. zu 263) knüpfen, spielt Paulinus mittels der Charakterisierung der Interaktionen zwischen Gläubigen und Patron als *licenter* an. Er weist damit auch voraus auf die aus Distanz betrachteten unerhörten Forderungen des *rusticus*.

V. 202:

Stilistisches: chiasmischer Versbau. — *mox* Daß die Hilfe durch den Heiligen sofort einsetzt (cf. 245, 318, 465), was Paulinus in drei aufeinanderfolgenden Versen dreimal hervorhebt, gehört zur fixen Typologie antiker Wunderberichte, christlicher wie heidnischer, und ist untrügliches Zeichen göttlichen Eingreifens. Zur Plötzlichkeit von Wundern s. Weinreich, Heilungswunder 197 (mit Beispielen vor allem aus dem heidnischen Bereich). Vorbild für das Motiv in christlicher Literatur sind die neutestamentlichen Heilungswunder Christi, z. B. Marc. 1, 42 *et cum dixisset, statim discessit ab eo lepra et mundatus est*; Ioh. 5, 9 *et statim sanus factus est homo*; 11, 44 *et statim prodiit, qui fuerat mortuus*. Beispiele aus christlicher Hagiographie: SULP. SEV. Mart. 16, 1 *curationum vero tam potens in eo gratia erat, ut nullus fere ad eum aegrotus accesserit, qui non continuo receperit sanitatem*; PRUD. perist. 1, 18 *audiunt statimque ad aurem regis aeterni ferunt* (sc. die Heiligen die Bitten der Gläubigen). – Etwas anders stellt sich die Sache bei dem Wunder dar, das Paulinus nun gleich als Beispiel auswählen wird: Der Bauer erhält seine Rinder nicht sofort zurück, wiewohl der Heilige *opem properat* (318), er muß sich genau einen Tag in Geduld üben, eine Zeitspanne, die uns Lesern dank der durch zahlreiche retardierende Elemente (z. B. epische Tageszeitparaphrasen) ausgedehnten Erzählung ebenso lang erscheint wie dem Betroffenen selbst. — *confisos* auf *colonos* (198) bezogen. – Paulinus bleibt trotz Anlehnung an das hagiographische Motiv der sofortigen Wirksamkeit in seiner Darstellung insofern realistisch, als er einen gewissen Abstand zum Wunderglauben des einfachen Volkes einhält, indem er die Wirkung der Gebete nicht als tatsächlich in allen Fällen sofort eingetreten darstellt: Er hebt, in Anleh-

nung an die biblischen Worte Matth. 9, 22 *confide, filia, fides tua te salvam fecit* den Glauben daran als entscheidend hervor (vgl. auch im nächsten Vers *credere sana*; cf. SULP. SEV. Mart. 16, 4 *confido enim, quod per te reddenda sit sanitati*).

V. 203:

experto ... deo Die Pilger reagieren bereits mit Freude über ein Eingreifen Gottes, bevor das Wunder tatsächlich eingetreten ist, d. h. solange sie noch lediglich an die Verwirklichung ihrer Bitte glauben. Durch diese (genau genommen) Umkehrung der Tatsachen, die psychologisch freilich dem Verhalten der Gläubigen gerecht wird, stellt Paulinus den Glauben an das Wunder (cf. oben Matth. 9, 22) als die wesentliche Voraussetzung dar. – Die Kennzeichnung des Geschehens am Heiligengrab als Gotteserfahrung entspringt der Wundertheologie des Autors (s. Iannicelli, *Deus operatus est*), das einfache Volk wird wohl den Heiligen selbst dafür verantwortlich gemacht haben (vgl. den Bauern, der in seiner Rede an Felix dessen Charakteristika und Befugnisse mit denen Gottes vermengt, 292–301, v. a. 301). – *Experiri* bzw. *experientia* sind geradezu Fachausdrücke für die Erfahrung eines Menschen beim Kontakt mit einem Gott (ThIL V 2, 1675, 77–1676, 5), z. B. STAT. Theb. 5, 724; TERT. apol. 40, 11; für die Erfahrung eines Wunders SULP. SEV. dial. 3, 14, 5 *divina expertus beneficia* (durch Martins Hilfe); GREG. TUR. Mart. 4, 8 p. 651, 32 *miracula, quae saepius urbs propria habet experta*. — **gaudere** Freude ist die natürliche Reaktion auf die Erfahrung des Wunders. Besonders massiv tritt dies am Ende des Gedichts im Verhalten des Bauern bzw. der Zeugen des Wunders zutage, cf. 431 *nec tacitis celat sua gaudia votis*; 442 *laetitia*; 455 *gaudia*; 466 *gaudens*; 468 *laeta*.

V. 204:

et vere ... sanata Hervorgehoben durch die Position am Hexameterbeginn bringt Paulinus das Staunen über die Realisierung des Geglaubten zum Ausdruck. Sprachlich und inhaltlich stellt die Wendung ein Gegengewicht zur Klausel des vorigen Verses *credere sana* dar. — **plerumque** Eine kleine Einschränkung erhalten die Wunder doch: nicht *semper*, sondern lediglich *plerumque*, also etwa ‚so gut wie immer‘, stellt sich nach kurzer Zeit der erhoffte Erfolg ein. — **sub ipso / limine** Daß die Heilung noch unmittelbar an der Schwelle (*sub*; *ipse* dient zur Verstärkung), also beim Überschreiten derselben, erfolgt, zeigt sowohl deren magische Bedeutung als auch nochmals die Schnelligkeit des Eingreifens des Heiligen (s. vorne zu 97 und 101).

V. 205:

laeta ... iumenta Das Motiv der Freude über das Wunder wird wiederholt, übertragen auf das Vieh, das, obwohl *mutum* und *brutum animal*, dennoch imstande ist, Gott zu erkennen (s. zu 378, 380 und 393) und sich selbst über seine von Gott verursachte Heilung zu freuen. — *reducere tectis* Der Infinitiv hängt noch immer von dem Einleitungswort der Ekphrase *videas* in Vers 198 ab, Subjektsakkusativ bleibt weiterhin *colonos*. – Die Klausel stellt einen Wiederhall der an gleicher Versstelle platzierten Einleitung des Wundergeschehens in Vers 200 *introducere secum* dar und bildet so um das dazwischen erfolgende Geschehen einen Rahmen.

V. 206–210:

Mittels einer wortreichen Ausführung des Topos ‚*pauca e multis*‘ leitet Paulinus nun endlich zum ersten Wunder des heiligen Felix über. Daß das Wunder das eigentliche Hauptthema des Gedichtes ausmacht und die Begränisschilderung sowie alles, was sich daran anknüpft, als Einleitung, sozusagen als Vorgeschichte des Wunders, die die nötigen Voraussetzungen liefert, zu verstehen ist, zeigt sich daran, daß jetzt noch einmal mit Themenangabe und einem Topos, der unter anderem (aber nicht nur, s. u.) in Proömien paßt, neu eingesetzt wird. Der erwähnte Topos ‚*pauca e multis*‘ ist gerade in hagiographischen Texten beliebt, zumal es dem Ansehen eines Heiligen dient, auf eine unübersehbar große Zahl von Wundern verweisen zu können. Die Beliebtheit des Topos in der Hagiographie dürfte nicht so sehr auf Imitation antiker Vorbilder beruhen (die von Curtius, Europäische Literatur 167 Anm. 3 zitierten Passagen sind nicht vergleichbar) als vielmehr auf Bezugnahme auf das Ende des Johannesevangeliums, woran sich das Bestreben der Autoren offenbart, ihre Heiligen an Christus anzugleichen (‚*imitatio Christi*‘; dazu s. Crouzel, *Imitation*): cf. Ioh. 20, 30 *multa quidem et alia signa fecit Iesus in conspectu discipulorum suorum, quae non sunt scripta in libro hoc* bzw., deutlicher als Topos, 21, 25 (Schlußsatz des Evangeliums) *sunt autem et alia multa, quae fecit Iesus, quae si scribantur per singula, nec ipsum arbitror mundum capere eos qui scribendi sunt libros*. Beispiele aus hagiographischen Texten: VITA Anton. 93, 1 (ebenfalls am Schluß des Werkes) *et licet pauca sint ista adversus virtutem ipsius in christianismo, sed et vos ex ipsis considerate qualis erat homo dei Antonius* (cf. hier 209 *sed ab uno pende relicta*); HIER. vita Hilar. 15, 1 u. a. *tempus me deficiet, si voluero universa signa, quae ab eo perpetrata sunt, dicere*; Sulp. Sev. Mart. 19, 5 *sed longum est ire per singula: sufficient haec vel pauca de plurimis*; Paulinus c. 26, 307 *denique de*

multis unum loquar. – Zum Topos ‚der Wunder sind mehr als man erzählen kann‘ s. auch Weinreich, Heilungswunder 199 (mit Beispielen).

V. 206:

prolixum et vacuum sc. *est*, und zwar mit irrealen Sinn nach dem Muster *longum est.* – *Prolixus* bzw. *prolixitas* sind Begriffe der Rhetorik für die übermäßig ausgreifende Rede, cf. GELL. 5, 1, 2 *prolixè profuseque laudare*; ARNOB. nat. 4, 17 *ne forte prolixitas fastidium audientiae pariat*; MACR. Sat. 3, 7, 8 *cuius exemplum, ne sim prolixus, omisi* u. a. *Vacuum* ersetzt aus metrischen Gründen das prosaische Adjektiv *supervacaneus* (s. Kraus, Poetische Sprache 44) und ist in dieser Formulierung (*vacuum est* + Infinitiv, dies heißt für gewöhnlich ‚man hat Zeit, es ist möglich‘, z. B. SALL. hist. fig. 1, 12) mit der Bedeutung ‚es ist überflüssig, nicht nötig‘ sonst nicht belegt (It. Forcellini s. v.); vergleichen läßt sich am ehesten die adverbiale Verwendung *vacue* im Sinn des griechischen κενῶς (s. Souter, Glossary, s. v. ‚emptily, uselessly‘), z. B. bei ARNOB. nat. 3, 35; IREN. 1, 13, 3. — ***percurrere cuncta*** Das Verbum gehört in seiner auf literarische Tätigkeit bezogenen metaphorischen Verwendung für ausschweifendes Erzählen von Einzelheiten (s. ThL X 1, 1231, 1 ‚de tractatu uberiore‘) zum charakteristischen Vokabular von Unsagbarkeitstopik bzw. *pauca e multis*, was vor allem dadurch gefördert worden sein dürfte, daß der Ausdruck an der Vorbildstelle für diesen Topos, VERG. Aen. 6, 625–627, erscheint: *non mihi si linguae centum ... / omnia poenarum percurrere nomina possim*. Weitere Beispiele: SEN. benef. 5, 17, 1 *immensum erit, si percurrere coepero ...*; VAL. MAX. 2, 1, 10; OPTAT. 4, 5 p. 109, 18. — ***Cuncta (quanta ... miracula)*** ersetzt das metrisch unpraktische verallgemeinernde Relativpronomen *quaecumque* und bewirkt gleichzeitig eine Hervorhebung der Fülle an Wundern.

V. 207:

quanta Hier in der spätlateinischen, erstmals aber bereits bei PROP. 1, 5, 10 belegten Verwendungsweise im Sinn von *quam multa* (s. Hofmann-Szantyr 207), weil sich dies aus klanglichen Gründen für die Hervorhebung einer gewaltigen Menge besser eignet (s. o. zu *cuncta*). — ***gerit ... miracula*** cf. AUG. in psalm. 113, 1, 1; PETR. CHRYS. serm. 153, 1. Der übliche Ausdruck für ‚Wunder wirken‘ ist *gerere* allerdings nicht; er erinnert in unserem Zusammenhang vielmehr an die schon einmal erfolgte epischierende Themenangabe des Gedichts 83f. *dicere gesta / Felicis*; cf. 404 *Felicis gesta patroni*. — ***numine Christi*** Die Klausel überliefern einige Handschriften als *nomine Christi* (so der Text der Patrologia Latina), ein Irrtum, der sehr leicht passieren konnte. Beide Varianten sind sinnvoll und in den

übrigen Gedichten des Autors als Versabschlüsse gut belegt; *nomine Christi* z. B. c. 19, 70; 20, 167; *numine Christi* c. 14, 119 (auch dort schwankt die Überlieferung); c. 19, 440; c. 21, 412; c. 22, 2. Die Entscheidung muß also am ehesten aufgrund der besseren Überlieferung fallen, die in diesem Fall für den Text Hartels spricht. Nach inhaltlichen Gesichtspunkten kann aufgrund der ‚Wundertheologie‘ des Paulinus – der Heilige wirkt nicht selbst Wunder, sondern Christus ist der wahre Urheber, der Heilige vermittelt lediglich (Iannicelli, *Deus operatus est* 302; zu *numine Christi* und ähnlichen Formeln *ibid.* 281 Anm. 9) – wohl ebenfalls zugunsten der Formel *numine Christi* entschieden werden.

V. 208:

unum de multis cf. c. 26, 307 *denique de multis unum loquar*; RHET. Her. 4, 63 *unum putent selegi de multis*. – Genau genommen stilisiert Paulinus die Themenangabe aus Gründen des Topos; er berichtet nämlich im folgenden nicht nur eine Tat des Felix; an das Hauptgeschehen schließt sich vielmehr noch ein zweites Wunder an. — ***opus admirabile*** cf. c. 23, 300f. *hoc quoque divinis opus admirabile signis / adderet (creator)*. – Wohl nur sprachliches Vorbild ohne inhaltlichen Zusammenhang ist OV. met. 6, 14 *huius ut aspicerent opus admirabile, ...* (die Nymphen strömen zusammen, um Arachne bei ihrer künstlerischen Tätigkeit zuzusehen); ebenso STAT. Theb. 6, 65 *opus admirabile semper*. Paulinus wählt, um gegenüber *miraculum* im vorigen Vers zu variieren, wie in c. 23, 300f. (*hoc quoque divinis opus admirabile signis / adderet*, Subjekt ist Christus), zur Periphrase des Begriffs *miraculum* eine Formulierung, in der etymologisch *miraculum* enthalten ist. Paulinus ersetzt den vor allem in biblischem Latein (z. B. HIER. psalt. sec. Hebr. 9, 2; 25, 7 u. a.) substantivisch für ‚Wunder‘ verwendeten Ausdruck *mirabilia* durch die dichterisch vorgeprägte Formulierung *opus admirabile*. Zum Begriff *opus*, eigentlich ‚(christl.) gutes Werk‘, für Wunder cf. 85. — ***promam*** Den rhetorischen Terminus (in Bezug auf die ‚inventio‘: CIC. de orat. 1, 59 *est aliquid, quod non ex usu forensi, sed ex obscuriore aliqua sententia sit promendum et assumendum*; topic. 7 *sedes, e quibus argumenta promuntur*; HOR. ars 144; im Sinn von *eloqui*: LIV. 30, 12, 8 *neque quae acta essent, promendo*) wählt der Dichter möglicherweise mit Bedacht auf die Etymologie des Verbums, um die Bevorzugung, das Vorannehmen des einen Wunders zu kennzeichnen.

V. 209:

innumeris paribus In einem nachträglichen Zusatz erläutert Paulinus die Angabe *multis* genauer, indem er von neuem sowohl Quantität als auch

Gleichwertigkeit der Wunder betont. Die verschränkte Konstruktion bringt die Antithesen deutlicher zum Ausdruck und verstärkt den Eindruck einer unermesslichen Menge durch pleonastische Kombination von *multi* und *innumeri*; cf. RUFIN. hist. mon. prol. p. 389f. *plurima atque innumera signa*; OROS. hist. 3 praef. 1 *magna atque innumera copiosissime et a plurimis scripta sunt*; AUG. civ. 21, 5 p. 496, 21ff. D. *de his atque aliis innumerabilibus mirabilibus ... mihi autem aliud agenti ea persequi nimis longum est*; 497, 12 D. *praetermissis aliis innumeris*. — **ab uno pende relicta** Die Aufforderung, an einem einzigen Beispiel den Rest zu ermessen, gehört ebenfalls zur Topik ‚*pauca e multis*‘, cf. VITA Anton. 93, 1 *et licet pauca sint ista adversus virtutem ipsius in christianismo, sed et vos ex ipsis considerate qualis erat homo dei Antonius*; ähnlich VERG. Aen. 2, 65f. *accipe nunc Danaum insidias et crimine ab uno / disce omnis* (Fabre, Amitié 375 Anm. 3). — *Pendere* verlangt in der Bedeutung *aestimare* zum Ausdruck der Norm, an der man etwas beurteilt, für gewöhnlich reinen Ablativ oder die Präpositionen *ex* bzw. (spätlateinisch) *de* (ThIL X 1, 1045, 5–7; z. B. CIC. fam. 5, 17, 5 *non ex fortuna, sed ex virtute tua pendimus*; PRUD. c. Symm. 2, 109 *muneris auctorem ipso de munere pendas*). Paulinus vermischt, wohl durch vergilischen Einfluß (Aen. 2, 65f. *ab uno disce*), zwei Konstruktionen. — Das Partizip *relicta* steht anstelle des metrisch am Versende ungeeigneten Adjektivs *reliqua*.

V. 210:

virtus eadem gessit Die wundertätige Kraft des Heiligen bzw. der Reliquien (cf. c. 28, 113 *cineris virtus*) tritt personifiziert an dessen Stelle; der Ausdruck wird durch Wiederholung des Verbs *gerere* (zu *gessit* cf. oben 207 *quanta gerit ... miracula*), das an die Themenangabe *gesta* (cf. zu 83f.) erinnert, mit einer gewissen epischen Note versehen. — **distantia causis** cf. c. 26, 292f. ... *nec coeunt signis distantia causis / gesta*. Der Wortlaut der Klausel läßt an lukrezisches Formelgut denken, z. B. LUCR. 2, 334 *distantia formis (primordia rerum)*. Cf. ferner QUINT. inst. 11, 1, 93 *quod potest pugnare inter se videri ...: causarum enim modo distat*. Die rhetorische Zuspitzung erinnert an die Sprache des Tertullian, cf. TERT. adv. Marc. 4, 9 p. 442, 18f. *par enim curatio, licet distet operatio (Christi et Helisaei)*. — **virtus eadem - distantia causis** Ähnliche Antithesen, mittels derer die Gleichwertigkeit von dem Wesen nach unterschiedlichen Sachverhalten oder Personen vorgeführt werden soll, finden sich in der Gedankenwelt unseres Autors nicht selten. Auffälligstes Beispiel ist die bereits oben erwähnte Partie c. 26, 276–306, v. a. 285–294, in der die prinzipielle Ebenbürtigkeit des Felix mit den alttestamentlichen Heiligen erwiesen

werden soll. Hier dagegen werden die Taten des Felix untereinander verglichen, die aufgrund der Tatsache, daß sie in unterschiedlichen Situationen und auf unterschiedliche Weise zustandegekommen sind, als *distantia causis* bezeichnet werden können (vgl. die Übersetzungen von Walsh ‚though they differ in their circumstances‘, Ruggiero ‚anche se differenti per le occasioni diverse‘, Costanza ‚anche se differiscono perché ebbero un’occasione diversa‘), obwohl sie alle als gleichwertig zu betrachten sind (209 *innumeris paribus*).

V. 211–218:

Apostrophe an die Zuhörer, Bitte um Aufmerksamkeit und Gewogenheit mittels Bescheidenheitstopik, die sich derselben Bibelperikope bedient wie zu Beginn des Gedichtes (46–61). — Die Einleitung des eigentlichen Wunderberichtes orientiert Paulinus wieder stark an der Diktion der Predigt: Er appelliert an die *corda* des Publikums, bittet unter Hinweis darauf, daß es nicht (mehr) lange dauern werde, um Geduld und Ausdauer und erinnert an früher Berichtetes; z. B. AUG. serm. Morin Guelf. 32 PLS 2, 637, 1 *praeterito biduo hoc audistis, quod ad vos maxime pertinet*; ibid. 3 *ergo, ut breviter audiatis*. Man kennt ähnliche Ermunterungen in der Mitte einer Predigt ebenfalls aus Augustinus, z. B. en. ps. 92, 5, 1 *iam cetera audiamus: brevis est psalmus*; en. ps. 68, 2, 12, 8–10 *adsit dominus ut dicamus et propter fatigationem vestram breviter dicere valeamus*. Die Anwendung psychologischer Mittel, die auch professionelle Prediger wie Augustinus gebrauchen, um ihre Zuhörer für den ‚kurzen Rest‘ bei der Stange zu halten, zeigt, wie der Dichter als literarische Fiktion die Rolle des Priesters annimmt (man vergleiche etwa PROP. 4, 6, 1 *sacra facit vates*; HOR. carm. 3, 1, 4 *Musarum sacerdos*; PRUD. cath. 5, 137–164).

V. 211:

pandite corda, precor Die Aufforderung *pandite* übernimmt der Dichter aus an die Musen gerichteten Inspirationsbitten paganer Dichtung: VERG. Aen. 7, 641 = 10, 163 *pandite nunc Helicon, deae, cantusque move*; OV. met. 15, 622 *pandite nunc, Musae, praesentia numina vatum*. Hier ist der Sinn allerdings ein anderer: Paulinus bittet um Aufmerksamkeit, dazu cf. SIL. 9, 57 *aures pande deo* und IUVENC. 2, 812 *cordis si panditis aures*; AVIEN. Arat. 1445 *praeceptis ... sitientia pectora pande*. Bereits Juvenecus verbindet an der zitierten Stelle die Aufforderung mit dem Begriff *cor*, der, in seiner Funktion als Bezeichnung des Herzens als Sitz des Denkens und Gedächtnisses sowie auch der affektischen Beziehung zu Gott, für christliche Formulierungen der Aufmerksamkeit üblich war: cf. Luc. 9, 44 *ponite vos in cordibus vestris sermones istos*; CYPR. domin. orat.

31 *sacerdos (dicit) sursum corda ut ... plebs ... admoneatur nihil aliud se quam dominum cogitare debere*; LACT. mort. pers. 2, 2 (*Christus*) *aperuit corda eorum et scripturas interpretatus est*; in Verbindung mit *pandere* auch AUG. serm. 234, 3 *dominus paratus est dare: nos pansis cordibus optemus accipere* und PETR. CHRYS. serm. 79, 63 *corda pandunt*. Paulinus stellt somit eine sprachliche Kombination der traditionellen Musenanrufung und der spezifisch christlichen Aufforderung, die Herzen bereit und aufnahmefähig zu halten, her. — ***brevis est iniuria*** cf. HIER. in Ier. 4, 22, 4 *brevitatem iniuriae felicitatis aeternitate compensem* – Paulinus zitiert sprachlich offensichtlich OV. met. 3, 267 *thalami brevis est iniuria nostri*, womit er jedoch inhaltlich nichts gemein hat. *Iniuria* kann zwar allgemein *incommodum* bedeuten (s. ThlL 1, 1674, 64–1675, 25, z. B. CIC. fam. 6, 10, 4 *temporum*; SEN. contr. 1 praef. 1 *detrahere temporum iniuriam*; COD. Iust. 7, 32, 4 [a. 290]), in genau derselben Verwendungsweise wie hier läßt es sich jedoch nicht belegen außer an einer späteren Stelle: PATRIC. conf. 35 *ne iniuriam legentibus faciam*. Die Ankündigung einer *brevis iniuria* paßt in die Topik des Exordium, in dem gerne versprochen wird, dem Leser / Hörer *taedium* oder *fastidium* zu ersparen (s. Curtius, Europäische Literatur 95; Lausberg, Handbuch § 271; 297), auch christliche Prediger bedienen sich gerne dieser Vorschrift der Rhetorik, um das Publikum nicht gleich zu Beginn zu demotivieren, vgl. v. a. die Aussage Augustins *psalmus brevis est, de quo loquendum suscepimus* (AUG. in psalm. 51, 1), auf die jedoch mit *sed* sofort eine Einschränkung folgt. *Brevitas* als Stilbegriff (cf. Clavis Quintiliana s. v. *brevitas*; ThlL II 2176, 30–2178, 54 s. v. *brevis*) ist allerdings eine Tugend, die man Paulinus beim besten Willen nicht nachsagen kann.

V. 212:

Cf. c. 19, 378 *unde recens etiam paucis opus eloquar orsis* (in vergleichbarem Kontext); c. 21, 578f. *paucis venerabile munus / eloquar*. – Die verschränkte Wortstellung – *magnum ... opus* getrennt und eingeschoben zwischen *paucis ... exiguisque ... orsis*, so daß das Adjektiv *magnum* von den ihm entgegengesetzten Begriffen *paucis* und *exiguus* umklammert wird – betont hier jedoch stärker die Antithese zwischen dem *magnum opus*, der Tat des Heiligen, und den diesem nicht gewachsenen Bemühungen des bescheiden hinter sein Werk zurücktretenden Dichters (cf. 64–67 *nec qui, sed de quo loquar, exaudite libenter / ... / despicienda meo ingenio, miranda beati / Felicis merito*). — ***paucis ... exiguisque ... orsis*** Neben dem hochpoetischen, beinahe ausschließlich dichterisch belegten (ThlL IX 950, 36–38) Ausdruck *orsa* nimmt sich dessen Beschreibung als *pauca* und

exigua geradezu als Oxymoron aus. Unser Autor macht jedoch so ausführlichen Gebrauch von dem Begriff *orsa* (z. B. c. 19, 378; c. 33, 80 u. a.), daß er ihn vermutlich bereits völlig abgeschwächt ohne Rücksicht auf die Sprachebene als Synonym für *carmina* betrachtet. – *Paucis* zum Auftakt des Verses erinnert an präfationstypische Wendungen wie *paucis* (sc. *verbis*) *expediam* u. ä. So sagt beispielsweise LUCR. 6, 1083 mit gleicher antithetischer Gegenüberstellung *breviter paucis praestat comprehendere multa*, ebenso RHET. Her. 4, 68 *habet paucis comprehensa brevitatis multarum rerum expeditionem*; HIER. epist. 49, 14, 12 *in paucis multa comprehendens*. – Auch *exiguus* paßt in den Bereich rhetorischer Terminologie: cf. HOR. ars 77 *exiguos elegos*; OV. fast. 6, 22 *exiguos ... modos*. – Überlegenswert wäre es, der Lesart von T den Vorzug zu geben: *magnum exiguus paucis opus ... orsis*. Den Nominativ *exiguus*, bezogen auf den Sprecher, bieten auch die Handschriften ADQ; in der überlieferten Wortstellung ist dies jedoch aus metrischen Gründen nicht zu halten. Als Argument für die Lesart von T läßt sich anführen, daß *exiguus* als Selbstcharakterisierung des Verfassers im Bescheidenheitstopos belegt ist: RUFIN. hist. mon. prol. 388 *nec dignum ... ingentium rerum exiguos ac parvos fieri auctores* (Hinweis von Adolf Primmer). — **magnum ... opus** Darunter ist selbstverständlich das folgende Wunder zu verstehen (zu *opus* ‚Wunder‘ cf. 85), das jedoch in bewußter Doppeldeutigkeit sowohl als gewissermaßen Sonderform des christlichen guten Werks (s. zu 85) dargestellt wird (cf. 208 *opus admirabile*), als auch an traditionelle Charakterisierungen literarischer Werke als besonders wichtig oder besonders schwierig anklängt, cf. CIC. orat. 33 *magnum opus omnino et arduum*; zitiert von AUG. civ. praef.; VERG. Aen. 7, 45 *maius opus*. — **eloquor** Die Form des Verbums im Indikativ ist besser überliefert; die Variante *eloquar* (cf. c. 19, 378; dort handelt es sich jedoch eindeutig um eine Ankündigung), die hier, mit prospektivem Nebensinn (s. Hofmann-Szantyr 615), sehr gut passen würde, findet sich einzig in der von Hartel nicht sehr geschätzten Handschrift T (Patristische Studien VI, 35f. 51: „die T eigenthümlichen Lesarten sind weit mehr geeignet zu blenden als zu überzeugen“) – möglicherweise eine späte humanistische Konjekture, durch die die erwartete Verbalform hergestellt werden sollte. — **orsis**. Ich würde gegen die Edition von Hartel den Satz hier nicht enden lassen, sondern anstelle des Punktes ein Komma setzen, so daß die zweite Bitte *me quoque ferte ...* (216) mit *et* im nächsten Vers unmittelbar an die erste Bitte *pandite* (211) anschließt. Die Änderung der Interpunktion würde sowohl den Anstoß eines unmotiviert mit *et* beginnenden Satzes beseitigen als auch der stilistischen Eigenheit des Dichters, auch in poetischen Texten lange, verschachtelte Perioden zu bilden, Rechnung tragen.

V. 213:

Paulinus fordert das Publikum auf, sich an den nun doch schon einige Zeit zurückliegenden Beginn des Vortrags zu erinnern, d. h. an die in den Versen 50–61 zur Untermauerung der These, die geringe Gabe der Dichtung sei in den Augen Gottes höherwertig im Vergleich zu materiellen Geschenken, paraphrasierte und interpretierte Bibelperikope Luc. 21, 1–4. Die Erzählung vom ‚Scherflein der Witwe‘ zielt hier ebenso wie zu Beginn darauf ab, das mindere Unterfangen des Dichters unter Hinweis auf die dahinterstehende Absicht, nicht die Qualität oder Quantität, zu rechtfertigen. — **memores** Wie in einer didaktisch gut aufgebauten Rede bzw. Predigt erinnert der Vortragende an früher Erwähntes, womit er auch durch die Rekapitulation wichtiger Punkte den Lerneffekt steigert. Ähnliche Rückverweise finden wir in Predigten (s. Kirsch, Beeinflussung 332 Anm. 6). — **primo sermone** Nicht zuletzt durch Verwendung des im Zusammenhang eines poetischen Werkes auffälligen Begriffs *sermo* erinnert die an das Publikum gerichtete Bitte stark an die Diktion einer Predigt: *Sermo*, im christlichen Latein Terminus technicus für ‚Predigt‘, ist als Bezeichnung eines poetischen Werks so ungewöhnlich, daß es vielmehr sogar gerne antithetisch zu Dichtung gesetzt werden kann (s. Forcellini s. v., p. 466). – Das Prädikativum *primo* in partitiver Funktion (s. ThIL X 2, 1350, 16–25; cf. TER. Ad. 8f. *adulescens ... lenoni eripit / meretricem in prima fabula*; CIC. de orat. 3, 105 *exercitatio, quam extremo sermone instruxit Antonius, primo reiciebat*; CATULL. 64, 116 *quid ego a primo digressus carmine plura / commemorem*) bezieht sich auf den Einleitungsteil des Gedichts, 50–61, erinnert jedoch in seiner Formulierung an Aussagen Augustins, wenn er auf eine frühere Predigt zu demselben Thema verweist.

V. 214:

Paulinus faßt knapp die wesentliche Aussage der zu Beginn des Carmen ausführlicher behandelten Bibelperikope zusammen: Dem *munus* wird *mens*, die Gesinnung des Gebenden, entgegengestellt (cf. 61 *munere pauper anus, sed prodiga mente fideli*), die allein dem beurteilenden Betrachter Christus – *cernere* enthält wie *spectator* (54) und *inspiciens* (55) beide Aspekte, den des Schauens und den des Beurteilens – die Entscheidung bringt. Dieselbe Antithese formuliert mit anderen Worten Cyprian, dessen Interpretation Paulinus offensichtlich gemeinsam mit der Lukasstelle rezipierte (s. zu 58f.): CYPR. elem. 15 p. 385, 1f. *non de patrimonio, sed de animo opus eius examinans et considerans*. — **pretio mentis** Gemessen am traditionellen Sprachgebrauch, der *pretium* eher als materiellen Wert kennt (ThIL X 2, 1205, 49–1210, 6; viel seltener immateriell: ibid. 1210, 7–1212,

47), was also besser zu *munus* passen würde, stellt die Verbindung eine typisch christliche paradoxe callida iunctura dar, die in nuce das enthält, was Laurentius in PRUD. perist. 2, 185–312 dem weltlichen Beamten in einer ausführlichen Rede darlegt: den inneren Wert des gläubigen Christen. Ähnliche Aussagen bei Paulinus: c. 17, 302 *pretiosa virtus*; epist. 23, 34 p. 192, 5f. *nos enim ille vult pretiosos facere sui muneris utilitate*. — Inkonzinnität der Konstruktion (cf. 455 *non solum damno sed et inter gaudia*). Das Verbum wählt Paulinus, um neben dem Gesichtspunkt des Beurteilens auch das biblische Bild Christi als Zuschauer zum Ausdruck zu bringen, cf. Luc. 21, 1 *respiens autem vidit*; 21, 2 *vidit*; CYPR. elem. 26 p. 394, 22f. *omnes in agone iustitiae Deo et Christo spectante curramus*. Im Sinn von ‚jemanden nach etwas beurteilen‘ ist *cernere* kaum belegt, in Verbindung mit der Präposition *e* sogar singular; cf. Cic. Tusc. 5, 22 *quae genere, non numero cernerentur*; LIV. 8, 7, 7 *eventu cernatur, quantum eques Latinus Romano praestet*.

V. 215:

Die sprachliche Gestaltung unterstreicht die Aussage des Verses: Das wesentliche Wort *antetulit* steht betont zu Beginn, es folgen die antithetisch einander gegenübergestellten Objekte *multum mittentibus* (man beachte auch die Alliteration) und *omnia dantem* in paralleler Konstruktion von jeweils unbestimmtem Zahlwort und Partizip. — ***multum mittentibus*** Rückbezug auf 52 *multa ... dona ferebant* und 57 *miserat*, letzteres gibt den Wortlaut der biblischen Vorbildstelle wieder (cf. Luc. 21, 1 *qui mittebant munera*; 21, 2 *quandam viduam pauperculam mittentem*; 21, 3 *plus quam omnes misit*; 21, 4 *miserunt ... misit*). — ***omnia dantem*** Entsprechung zu 56 *quod ei substantia*; cf. Luc. 21, 4 *omnem victum suum / facultatem / substantiam / omne, quemcumque habuit victum* (nach den verschiedenen Vetus-Latina-Versionen).

V. 216:

me quoque Erst jetzt stellt sich heraus, weshalb Paulinus an dieser Stelle auf die Erzählung vom ‚Scherflein‘ der armen Witwe zurückgreift: Er will wie zu Beginn des Gedichtes noch einmal die Parallelisierung zwischen seiner eigenen Person und der biblischen Gestalt ins Gedächtnis rufen, also gleichzeitig mit ‚affectata modestia‘ sein dichterisches, auf den eschatologischen Nutzen seines Tuns gegründetes Selbstbewußtsein zum Ausdruck bringen: Wie die Witwe handle er mit bescheidenen Mitteln, aber in bester Absicht und für ein hohes Ziel, infolgedessen sei ihm sein Platz im Himmel sicher. Sein *levis relatus* entspricht auf der Ebene der Dichtung der ärmlichen Gabe der Witwe, die Aussage *dicentem magna* läßt

sich mit den Worten *omnia dantem* parallelisieren. Die Analogie erläutert er in den beiden folgenden Versen noch genauer. — ***ferite ... dicentem*** cf. CURT. 8, 8, 7 *diutius tuli, quam ille eadem me dicentem tulisset*; TAC. dial. 20, 1 *oratore ... praefantem*; QUINT. inst. 6, 1, 25 *Milonem ... supplicantem*. — ***levi dicentem magna relatu*** Zur Gegenüberstellung von bedeutendem Inhalt und unangemessen minderer Form vgl. OV. fast. 6, 22 *ause per exiguos magna referre modos*. Beispiele für Selbstverkleinerung des Dichters gegenüber dem Subjekt seines Werkes: Curtius, Europäische Literatur 93f., s. zu 64f. — Wie in c. 28, 61 *celeri narrabo relatu* dient der Ablativ *relatu* zur Umschreibung des Adverbs (s. Kraus, Poetische Sprache 35). Als dichtungstheoretischer Begriff steht *levis* für jegliche Art zu dichten, die hohem Stil oder erhabenem Stoff unangemessen ist, also etwa für Komödie oder Elegie im Gegensatz zum Epos, s. ThIL VII 2, 1211, 76–1212, 80, z. B. HOR. ars 231 *effutire levis indigna tragoedia versus*; carm. 2, 1, 40 *quaere modos levioere plectro*, oder für heidnische Dichtung im Gegensatz zu christlicher Literatur, cf. PRUD. cath. 3, 26 *sperne, camena, leves hederas*; PAUL. NOL. carm. 22, 16 *aspernare leves maturo corde camenas*; auch als bloßer Ausdruck von Bescheidenheit ohne Rücksicht auf Genus oder Stoff, z. B. PLIN. nat. praef. 12 *levioris operae hos tibi dedicavi libellos*. Betrachtet man die Durchführung der Wundererzählung im Folgenden, die stellenweise komödienhafte Züge trägt und auch mit Elementen der Elegie arbeitet, so hat diese Charakterisierung durchaus ihre Berechtigung. — ***dicentem magna*** Wiederaufnahme der Ankündigung von 65 *miranda profabor*; cf. 377f. *magna profabor, / quamquam parva deo miracula*.

V. 217:

illis ... minutis Die Geldspenden der Bibelerzählung – der Ausdruck *minuta* stammt aus Luc. 21, 2 – werden mit dem poetischen Werk des Dichters parallelisiert. — ***aemula*** Das Adjektiv dient hier nicht allein als metrisch bequemes Synonym von *similia* (so epist. 23, 28 p. 185, 5; c. 19, 20f; LUCR. 1, 296; HOR. epod. 16, 5; LUCAN. 1, 120; VAL. FL. 5, 86; s. ThIL I 980, 54–79: *aemulus* im Sinn von *similis, par, dignus, adaequans*); Paulinus nimmt sich ja tatsächlich die Witwe der Bibelperikope zum Vorbild (ebenso c. 26, 286f. *confessor patriis virtutibus aemula sanctus / signa geris*).

V. 218:

Paulinus setzt wiederum geistige gegen materielle Werte, indem er seinen *verba* zahlreiche Bezeichnungen des materiellen Wertes (*pretium, vilis, aureus*) zuschreibt (cf. *pretium mentis* in 214): Die *pietas* des Geben-

den verschafft dem Geschenk seinen Wert und übertrifft so finanziellen Reichtum. — *pretium ... vilibus fecit* cf. epist. 32, 4, p. 278, 24 (Paulinus spricht über seine tituli) *ut horum quasi gemmulae sint et faciant vilibus pretium et claro atra distinguant*. — *pietas ... aurea* Als *aureus* kann metaphorisch alles bezeichnet werden, dessen Wert hervorgehoben werden soll, so auch immaterielle Gegebenheiten, z. B. ethische Begriffe: AUSON. prof. 20, 11 *aurea mens*; ENNOD. epist. 7, 20 p. 188, 19 *aurea castitas*; CE 787, 17 *aurea vita*. Im Kontext paßt das Adjektiv besonders gut, da es erst das Spiel mit eigentlicher und metaphorischer Bedeutung, materiellem und immateriellem Wert, ermöglicht. — *et vilibus* Rosweyd (PL) konjizierte *pervilibus*, ein Adjektiv, das (lt. Forcellini) sonst nur LIV. 31, 50, 1 belegt ist; Hartel vermutet im Apparat *exilibus*, was aus paläographischen Gründen mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, dem aber im Kontext der Wertbezeichnungen die Prägnanz der Begriffe *vilibus* oder *pervilibus* fehlt. Beide Konjekturen sind jedoch nicht nötig, denn die Verwendung von *et* als konzessive Partikel im Sinn von *etsi* bzw. *etiamsi* in Verbindung mit Adjektiven, um einen verkürzten Konzessivsatz auszudrücken (,denen, auch wenn sie *vilia* sind, ...‘) – ein ansonsten seltenes grammatikalisches Phänomen, das, auch in Kombination mit der auffälligen Wortstellung, offensichtlich bei den Herausgebern für Anstoß gesorgt hat – ist Paulinus nicht fremd: z. B. 333 *donec et invitus pervenit* (so auch Wiman, Carmina 105f.; s. Shackleton Bailey, Critical Notes 12 zu c. 21, 785 *et aquae possessor = quamvis aquam possideres*).

V. 219–233:

Exposition der Wundererzählung: Paulinus stellt uns in einer detailreichen, liebevoll ausgemalten beschreibenden Partie die Hauptakteure – bzw. Nutznießer der Aktionen des Heiligen – vor: ein armer, einfacher Bauer und ein Rindergespann, Lebensunterhalt und Lebensinhalt des ersteren. Wir erfahren nichts weiter über den Mann als den Beruf, ein wenig über seine Lebensweise und vor allem die Beziehung zu den Tieren, seinem einzigen Besitz, die sich nicht auf rein wirtschaftliche Ebene beschränkt, sondern auch den affektischen Bereich umfaßt: Er umsorgt sie so, als wären sie seine Kinder (225–229), dabei erfahren wir en passant auch von einer ‚menschlichen‘ Nachkommenschaft des Bauern; die Familie tritt aber im Fortgang der Erzählung nicht mehr auf. Aufgrund der handelnden Personen und deren Umfeld befinden wir uns nun im Bereich bukolisch-georgischer Dichtung, typisch bukolische Motive treten aber nur vereinzelt in Erscheinung (z. B. der Viehdiebstahl, s. zu 234–236), wesentliche Elemente der Hirtenpoesie fehlen (Dialog zwischen Hirten, Gesang). Zur

Frage, ob Paulinus die Gattung ‚Bukolik‘ christianisieren wollte, s. Schmid, *Tityrus christianus* 117ff., der eine Reihe von Parallelen feststellt; dagegen wendet sich Green, *Poetry* 33. Ich meine, daß trotz der Miteinbeziehung eindeutig bukolischer Elemente unser Gedicht eher als hagiographisches Epyllion bezeichnet werden kann (so auch Fontaine, *Naissance* 173). Eine Verbindung von Bukolik und Epyllion hatte ja bereits der Archeget der Hirtendichtung Theokrit (mit den Stücken ‚Thalysia‘, ‚Hylas‘ u. ä.) hergestellt.

Sprachlich hebt sich die Exposition vom Wunderbericht auffällig durch die Erzählzeit ab: Während in der Exposition durchgehende Verwendung des Imperfekts den Charakter einer Zustandsbeschreibung unterstreicht, ist die eigentliche Erzählung durch Perfekt bzw. historisches Präsens gekennzeichnet.

V. 219:

Zunächst handelt Paulinus knapp die wesentlichen Charakteristika des Hauptakteurs ab: Auf die allgemeine Feststellung *quidam homo* folgen in einer asyndetischen Reihe gleich gebauter Wendungen die drei wesentlichen Merkmale. Aus diesen, vor allem aber dem ersten, entwirft der Dichter von Vers 220 an ein farbenfrohes Bild. — ***quidam homo*** am Versbeginn cf. c. 19, 505 *quidam homo, qui furem non furem sed quasi civem ...*; c. 26, 309 *quidam homo, non longum tempus, tam prodigiali / daemone distentus fuit ...* (Das Schluß-*o* im Nominativ mißt Paulinus fast immer kurz, s. Huemer, *Re metrica* 7.) Mit ähnlichen unbestimmten Formulierungen ohne nähere Angaben über Herkunft oder Name, lediglich mit einigen Andeutungen über das – für gewöhnlich niedrige – soziale Umfeld pflegt Paulinus die Nutznießer der von ihm erzählten Wunder vorzustellen (s. Iannicelli, *Miracolo* 178ff. v. a. 181; Piscitelli *Carpino, Ruolo dei fedeli* 122): cf. c. 20, 67f. *quidam ... advena*; 20, 312 *agricolae quidam*; 20, 390 *quidam homines*; 26, 309 s. o. Er bewegt sich damit im Bereich biblischer Sprache: Vor allem in Einleitungen von Wunderberichten der Apostelgeschichte finden wir ähnliche Einführungen von Personen, an denen ein Wunder geschieht, allerdings für gewöhnlich doch gefolgt vom Namen des/der Betreffenden, z. B. act. 3, 2 *et quidam vir, qui erat claudus ex utero matris suae*; act. 9, 33 *hominem quendam nomine Aeneam*; act. 16, 16 *puellam quandam habentem spiritum pythonem obviare nobis*. Auch die Verbindung *quidam homo* erinnert an Biblisches: Matth. 21, 28 *homo quidam* (nicht einheitlich überliefert); Matth. 27, 57 *venit quidam homo dives ab Arimathia nomine Ioseph*; Ioh. 5, 5 *erat autem quidam homo ibi*. — ***re tenuis*** Die Eigenschaft, die im folgenden – vor allem aus der Sicht

des Betroffenen selbst, vgl. dessen Rede 254–312 – die wichtigste Rolle spielen wird, nennt der Dichter an erster Stelle: die Armut. – Zur Angabe *tenuis* für die wirtschaftliche Situation eines Menschen cf. CIC. off. 2, 70 *at vero ille tenuis*; SIL. 6, 19 *tenuis opum, non patre nitens linguave*. — ***plebeius origine*** Wie Armut gehört auch niedrige Herkunft aus der *plebs* zu den typischen Charakteristika der Nutznießer von Wundern.

V. 220:

(cultu) rusticus Die Bezeichnung *rusticus* gibt den Beruf des *quidam homo* an, gleichzeitig jedoch enthält das Adjektiv wohl auch eine wertende Komponente: Das Adjektiv *rusticus* kann im christlichen Latein, im Gegensatz zum klassischen, positiv belegt sein und das Ideal des einfachen, biederen und ungebildeten Gläubigen bezeichnen (vgl. wie Paulinus in c. 27, 548 die nach Nola wallfahrenden Bauern charakterisiert: *rusticitas non cassa fide neque docta legendi*) – als solcher erscheint unser Bauer dann auch wiederholt –, z. B. sagt HIER. tract. in psalm. I p. 130, 5 über David, der in seiner Einfalt vor den Philosophen viel Wahres gesagt habe, *rusticanus noster Hebraeus* (s. zum Ideal des ungebildeten Bauern im Christentum Bambeck, Fischer und Bauern – eine Polemik gegenüber Gebildeten ist hier allerdings nicht festzustellen). — ***e geminis ... bubus alebat gemini*** für ein Gespann: cf. VERG. Aen. 7, 280 *curram geminosque iugales*; c. 20, 420 *iunctum gemino bove tendere plaustrum*; s. zu 56. – Das Verbum *alere* hat für gewöhnlich reinen Ablativ bei sich (z. B. CAES. civ. 3, 58, 3 *foliis ... equos*), der Ersatz des Ablativus instrumenti durch die Präposition *e(x)* ist selten und läßt meist noch die lokale Grundbedeutung durchscheinen (Hofmann-Szantyr 125), z. B. PLIN. nat. 13, 49 *sues ... ex iis saginantur*; CIL IV 1948 *ex corpore lucrum faciebat*, bzw. hier durch die übertragene Bedeutung von *alere* bedingt: Der Bauer ernährt sich von dem Lohn, den er durch die Arbeit der beiden Rinder erhält. — ***angustam ... alebat pauperiem*** Zitat von HOR. carm. 3, 2, 1 *angustam amice pauperiem pati*, jedoch ohne Kontextbezug (zu Horaz bei Paulinus s. Nazzaro, Presenza; id., Orazio).

V. 221:

pauperiem Der gewähltere Ausdruck ersetzt *paupertas* aus metrischen Gründen (ebenso c. 21, 439.507 u. a.; s. Kraus, Poetische Sprache 11) sowie aufgrund des Horazitates. — ***mercede iugi*** Bezüglich der (sprachlichen) Interpretation dieser Formulierung herrscht Uneinigkeit: Ruggiero deutet *iugi* als Ablativ des Adjektivs *iugis*, *-e* („si sostentava nelle ristrettezze della povertà col guadagno continuo che traeva dal lavoro di una coppia di buoi“), Walsh übersetzt sehr frei, versteht aber *iugi* offensichtlich

als Genetiv von *iugum*, *-i* („who used to relieve his oppressive poverty by the payment he got from his two yoked oxen“), ebenso Costanza („noleggiando il loro giogo“). Letzterer Interpretation ist aufgrund der Quantität der ersten Silbe des Wortes der Vorzug zu geben: Das – lange – ‚u‘ des Adjektivs *iugis* wurde zwar im Laufe der Zeit gekürzt (ThlL VII 2, 629, 65), Belege finden sich aber nicht vor SEDUL. carm. pasch. 1, 34, während die erste Silbe von *iugum* außer an einer Stelle (CYPR. GALL. lev. 258) immer kurz gemessen wurde. *Iugi* ist hier nun als Genetivus obiectivus zu verstehen („Lohn für“), wobei *iugum* metonymisch für das Gespann zweier Ochsen im Joch steht (cf. CIC. Verr. II 3, 27 *qui singulis iugis arant*); zur Konstruktion cf. CIC. Att. 15, 17, 1 *merces insularum*; SALL. Catil. 37, 7 *manuum mercede*; IUV. 7, 149 *mercedem ... linguae*. — **subdere plaustris** cf. ENDEL. mort. boum 33f. *plaustris subdideram fortia corpora / lectorum studio, quo potui, boum*. Die sprachliche Ähnlichkeit ist vielleicht nicht zufällig, wenn man bedenkt, daß Paulinus und der Autor von ‚De mortibus boum‘ einander sicher kannten (s. ‚Endelechius‘, LACL 189). – Der Bauer verdient seinen Lebensunterhalt also dadurch, daß er mit seinem Vieh für andere arbeitet, einerseits, indem er auf Auftrag Lasten befördert (und zwar, wie es scheint, doch mit einem eigenen Wagen), andererseits, indem er sie zum Pflügen vermietet.

V. 222:

suetus Sinngemäß muß sich das Partizip auf beide mit *nunc - nunc* verbundene Aussagen beziehen, syntaktisch paßt es nur zum ersten. — **oneri ... vehendo** cf. AMBR. vid. 14, 85 l.3 *vehendis oneribus otiosa*. Der Dativ des Gerundivs mit finalem Sinn ersetzt die klassische Konstruktion *ad* mit Akkusativ des Gerundivs, was wohl aufgrund des üblicherweise zunehmenden Gebrauchs von Präpositionalausdrücken im Spätlatein als syntaktischer Hyperurbanismus verstanden werden muß (cf. 30f. *pulchra tegendis / vela ferant foribus*; TERT. nat. 1, 10 p. 80, 8 *nocentibus erogandis*; CASSIOD. var. 3, 51, 9 *mappam, qua tergendis manibus utebatur*). — **pacta regione** Paulinus lehnt sich an die übliche Formulierung *recta regione* mit *regio* in der Grundbedeutung ‚Richtung‘ an (cf. LUCR. 2, 249f.; LIV. 21, 31, 9), die er modifiziert, indem er mittels des Partizips *pacta* die wesentliche Information einbringt, dies geschehe nach einer Vereinbarung, also für andere. Zur Anwendung von *pactus* auf lokale Begriffe cf. OV. met. 4, 116 *ad pactae arboris umbram*.

V. 223:

Die Syntax dieses Kolons ist etwas ungewöhnlich, was in der Übernahme der vorgebildeten Formel *operae pretium*, die Paulinus mit neuem

Inhalt füllt, begründet sein dürfte. Der Sinn des Satzes muß sein ‚als Lohn der Mühe erhält er geringe Einkünfte dadurch, daß er die Rinder an Fremde zum Pflügen vermietet‘ (vgl. die Übersetzung von Walsh: „he would get a meagre return as payment for their work by hiring them out to others for ploughing“). — **operae pretium** Eine letztlich ennianische Formulierung: ENN. ann. sed. inc. 46 v. 494 Skutsch *audire est operae pretium*; HOR. sat. 1, 2, 37; cf. HOR. epist. 2, 1, 229; an derselben Versstelle wie hier IUV. 9, 28; PRUD. apoth. 952. — **sub aratra aliena locatis** cf. IUV. 8, 246 *poscere mercedes alieno lassus aratro*. – Der Ausdruck ist verknappt, in der Präposition *sub* – für gewöhnlich wird *locare* mit *ad* oder *pro* konstruiert –, steckt die Vorstellung vom *sub iuga mittere*. Zur ungewöhnlichen Elision *aratra aliena* s. Huemer, *Re metrica* 29; das einzige vergleichbare Beispiel findet sich in *carm.* 19, 154 *Delphinum Aquitania*. — **locatis** Daß es üblich war, Haustiere an Fremde zur Arbeit zu vermieten, geht aus der Existenz von juristischen Bestimmungen über diese Art von Geschäft hervor, cf. ALF. dig. 19, 2, 30, 2 *qui mulas ad certum pondus oneris locaret, cum maiore onere conductor eas rupisset*

V. 224:

paupertatis habens reditum Paulinus hebt die Armut des Bauern noch einmal prononciert hervor, indem er den Genetiv des Substantivs *paupertas* anstelle eines Adjektivs setzt (s. zu 122 *populus pietatis*); cf. PS.CYPR. ad Novat. 2 p. 53, 23 *has opes, has divitias paupertatis pro certo possidere se credat*. — **spes anxia** cf. STAT. Theb. 1, 322 (an gleicher Versstelle); PETR. CHRYS. serm. 25, 1 *aufert spes anxias*. – Der Begriff *anxius*, in dem das Motiv der *angusta pauperies* noch einmal anklingt, erinnert an die Charakterisierung der Witwe, die zwar ebenfalls in Armut lebte und dennoch *nil anxia corporis* (57) blieb. Die lexikalische Entsprechung fordert den Leser zum Vergleich der beiden Gestalten heraus; im Verlauf des Gedichts (cf. 443–447) tritt dann der Dichter selbst zu dem Trio aufeinander bezogener Gestalten hinzu. — **spes ... resque** Das Wortspiel mit den ähnlich klingenden Begriffen *res* und *spes* war bereits in klassischer Zeit beliebt und wurde von christlichen Autoren, allen voran Augustinus (s. Mohrmann, *Études* I, 323–349: Das Wortspiel in den augustinischen Sermones; zu *res - spes*: 343f.), aufgrund der theologischen Implikationen des Begriffs *spes* gerne übernommen: z. B. OV. epist. 18, 178 *et res non semper, spes mihi semper adest*; SALL. Catil. 20, 13 *mala res, spes multo asperior*; AUG. serm. 27, 4, 5 *nondum res, sed spes*; 47, 1, 1 *plorantes in re, gaudentes in spe*; PAUL. NÖL. epist. app. 1, 6 p. 433, 26 *spem et rem in deo ponere*; Paulinus selbst entfaltet in c. 21, 428–431 sowie 439–445 ein aus-

führliches Spiel mit *res* und *spes*, das in stilistischer Hinsicht – monosyllabischer Hexameterschluß, teilweise auch -beginn – den Einfluß seines Lehrers Ausonius erkennen läßt (vgl. technop. 3 und 5–14).

V. 225:

(*spes*) tota ... par illud erat Mit dem Motiv der *spes* des Bauern operiert Paulinus im Laufe der gesamten Wundererzählung: Dieser verzweifelt bei der Suche nach dem verschwundenen Besitz (242f. *spebus ... peremptis / humanam desperat opem*), schöpft Hoffnung durch göttliche Eingebung (246 *spem voti compotis haurit*) und setzt schließlich all seine Hoffnungen auf Felix (354 *nec desperat opem*; 357 *spes curaque*; 375 *spemque boni*; 403 *a quo speraverit*). Zunächst jedoch zeigt sich, daß seine Hoffnungen zur Gänze im diesseitigen, materiellen Bereich ruhen – ein sicherlich realistisches Bild des einfachen Mannes. — ***inopi*** Als ‚mittellos‘ charakterisiert der Dichter den Bauern etwas hyperbolisch: immerhin besaß er ja – vorerst noch – zwei Rinder. Der Betreffende selbst sieht sich, freilich nach dem Verlust, ebenso: Zu Beginn seines Klagesermons an den Heiligen apostrophiert er diesen, mit Bezug auf seine mißliche Lage, als *inopum substantia* (254) und *semper dives egenis* (255) und preist ihn mit den Worten *in te paupertas caput adclinata recumbit* (259). — ***par illud*** In Vers 381 bei der Rückkehr heißen die beiden *par insigne boum* (s. dort), die Bezeichnung liegt für Pflug- und Zugtiere, die ja paarweise auftreten, nahe (cf. PALLAD. 1, 21 *singulis boum paribus*). — ***non carior illi*** cf. VAL. FL. 8, 12 *non carior ille est*. Ähnliche Formeln finden sich öfters am Hexameterschluß: CATULL. 68, 159 *mihi quae me carior ipso est*; c. 82, 3 *quod carius illi*; OV. trist. 5, 4, 23 *carior illi*; CLAUD. 15, 322.

V. 226:

(*non carior*) progenies cara progenies: STAT. Theb. 3, 283. Das hochepische Wort *progenies* paßt nicht sehr zur vorherrschenden Sprach- und Stilebene und ebensowenig zur bukolisch-rustikalen Szenerie. Paulinus verleiht damit der Partie feierlichen, sentimentalen und affektgeladenen Ton, was durch die Diskrepanz zwischen Inhalt und Form durchaus komisch wirken mag (s. Szepessy, *Miracle et ironie* 98), aber sicherlich nicht als echte ‚Komödie‘ zu verstehen ist, eher als nachsichtige, verstehende Distanz – nicht ohne Sympathie – des Dichters gegenüber dem Verhalten des ungebildeten ‚Mannes aus dem Volk‘. – Die Aussage *carior*, bezogen auf die Tiere, deutet schon an, was im folgenden (*pignora et ipsos*) ausdrücklich zur Sprache kommt: daß man jemanden lieber hat als sich selbst, sagt man für gewöhnlich am ehesten von Familienmitgliedern, z. B. CIC. Att. 3, 22, 3 (*mei*) *mihi me cariores semper fuerunt*. — ***sed*** Die Partikel

drückt hier keinen Gegensatz aus, sondern eher eine korrigierende Steigerung, oder es handelt sich um die sogenannte ‚quasi-kausale Funktion‘ von *sed* (Hofmann-Szantyr 488; zum Übergang zwischen adversativer und explikativ-kausaler Funktion spätlateinischer Partikeln s. Löfstedt, Komm. zur Peregrinatio 27ff.); 1. Beleg: PERS. 1, 12 *quid faciam? sed sum petulantia splene cachinno*.

V. 227:

(pignora et ipsos) ducebat Die Übersetzung von Walsh „he reared them as if they were children“ scheint zwar auf den ersten Blick den Worten Paulins prägnanteren Sinn zu verleihen als die von Ruggiero („considerava come figli anche loro“), doch würde man, soll *ducere* hier als Simplex pro Composito für *educere* oder *educare* verstanden werden, wofür es im übrigen nur zwei fragliche Belege gibt (ThlL V 2, 2162, 47–49: PRISC. Anast. 51 *tyrannos, rupibus adverso quos duxit Isauria fato*; CE 661, 6 *Servilla ... laeta ... Felicis nomine ducta*), anstelle des doppelten Akkusativs zu *pignora* eine Vergleichspartikel erwarten. Das Aufziehen der beiden Tiere als Kinder erwähnt Paulinus ohnedies ausdrücklich im folgenden Vers. — **neque cura minor** In der gebräuchlichen Wendung *cura est alicui* + Infinitiv sind zwei Nebenbedeutungen mitzuhören: einerseits die affektische Komponente des Begriffs *cura* – ähnliches wird uns im Verlauf der Erzählung noch öfter begegnen (s. z. B. zu 234; 278f.) –, andererseits erinnert *cura* im Kontext der Arbeit des Bauern an landwirtschaftliche Fachterminologie (*cura* als *cultus, cultura*), cf. CIC. fin. 5, 40 *videsne accessuram ei (viti) curam?*; VERG. georg. 1, 3 *quae cura boum ...* — **saturare** Die Wiederaufnahme des Verbums in 233 *quorum fecundus labor exsaturabat egentem* verdeutlicht die ‚Symbiose‘ des Bauern mit seinem Vieh.

V. 228:

dulces natos educere Die Wendung *dulces nati* ist sehr gebräuchlich (LUCR. 3, 895; VERG. Aen. 2, 138; 4, 33; LUCAN. 9, 231; PRUD. ham. 636 u. a.), unmittelbares sprachliches Vorbild für unsere Stelle scheint Vergil, Aen. 2, 138 zu sein, der *dulces natos* an gleicher Position im Vers bringt. Paulinus kombiniert damit eine weitere vergilische Formulierung: VERG. Aen. 8, 413 *et possit parvos educere natos*. Wie oben *cara progenies* trägt auch diese hochpoetische Junktur – *nati* für ‚Kinder‘ kommt fast nie in Prosa vor, s. Forcellini s. v. p. 333 – zum stark emotionalen Ton der Passage bei. – *Educere* ersetzt aus metrischen Gründen das prosaische Verbum *educare*; cf. c. 33, 106 *eductis pignoribus*. — **parcior immo (natis quam pecori caro)** Der Besitzer kümmerte sich um seine Tiere nicht nur genauso gut, sondern sogar besser als um seine Kinder; worin genau die bevorzugte

Behandlung besteht, malt der Dichter in den folgenden Versen aus. – Zur Kennzeichnung, wem gegenüber man sich *parcus* verhält, dient der Dativ erst im spätantiken Latein; erster Beleg (allerdings mit unsicherem Text) ist PS.CATO dist. 3, 9 *munificus vivas, non parcus amicis (amicus)*; sicher AMBR. exc. Sat. 1, 57 *sibi*; PAUL. NOL. epist. 25a, 2 p. 231, 21 *qui pauperi parcus et sibi prodigus fuerat*; CE 698, 15 (saec. VI) *parcus sibi, largus amicis*.

V. 229:

pecori caro cf. oben 225f. *non carior ... progenies*. Der affektgeladene Ton steigert sich, da nun die Tiere explizit höher stehen, indem *pecus* selbst das Attribut *carum* erhält, während *nati* attributlos bleibt (oben lautete der Gegensatz *iuvencos* und *dulces natos*). – *Pecus*, für gewöhnlich eher das Kleinvieh, kann, meist mit entsprechendem Zusatz, auch für Rinder verwendet werden, cf. VARRO rust. 2, 1, 13 *in bubulo pecore*; 2, 5, 16 *armenticium*; PAUL. NOL. carm. 20, 389 *pecus armentale, iuvencam*; ohne nähere Kennzeichnung VERG. georg. 3, 155; Aen. 12, 718. — **non gramine vili** Die Zuneigung des Bauern zu den Tieren äußert sich unter anderem darin, daß er sie nicht mit der gewöhnlichen Rindernahrung *gramen* (VERG. ecl. 5, 26 *bos ... graminis attigit herbam*; OV. met. 15, 84 *pecudes armentaue gramine vivunt*; NEMES. ecl. 2, 29 *nulla ... tetigerunt gramina vaccae*) füttert, die als *vile* abgewertet wird (eine ungewöhnliche Charakterisierung; nur REPOS. 37 *vilia non illo surgebant gramina luco*), sondern mit Getreide (*de farre* 231) – möglicherweise ein Reflex der vergilischen Ratschläge für die Ernährung der Kälber, die aufgrund ihres zarten Alters kräftigeres Futter benötigen, VERG. georg. 3, 174–176 *interea pubi indomitae non gramina tantum / nec vescas salicum frondes ulvamque palustrem, / sed frumenta manu carpes sata ...*; zwei Verse weiter werden übrigens die Kälber als *dulces nati* (cf. 228) bezeichnet (die Kühe sollen nicht gemolken werden, *sed tota in dulcis consument ubera natos*). — Die folgenden Verse sind syntaktisch etwas problematisch: Zu *gramine vili* und *sterili palea* (falls damit nicht ‚Streu‘ gemeint sein sollte, s. zu 230) sowie zu *de farre* gehört das Prädikat *pascebat* (232), das aber nicht zu dem dazwischenliegenden Ausdruck *tegmine aprico* paßt, zu dem man ein Verbum wie ‚bedecken, schützen‘ o. ä. erwarten würde – ein kühnes Zeugma. Daß jedoch ein Problem der Überlieferung vorliegt (z. B. Ausfall eines Verses und daraus resultierende Anpassung des Wortlautes), darauf gibt es keinen Hinweis. Die Übersetzungen geben relativ frei unter Ergänzung eines entsprechenden Verbums wieder.

V. 230:

sterili palea Der Begriff *palea* läßt sich nicht eindeutig festlegen: damit kann sowohl ein Futtermittel (CATO agr. 54, 2 *bubus pabulum ... paleas triticeas et hordaceas*; COLUM. 1, 6, 9; PLIN. nat. 18, 297 u. a.) als auch die ‚Streu‘ bezeichnet werden (VARRO rust. 1, 13, 4 *cohors ... crebro operta stramentis ac palea occulcata pedibus pecudum*; COLUM. 6, 30, 1 u. a.; SULP. SEV. epist. 1, 11), was als die Unterbringung betreffender Ausdruck ein ausgewogeneres Gleichgewicht zwischen den antithetischen Kola herstellen würde, in der Position unmittelbar nach *gramine vili*, verbunden mit *aut*, ergibt sich jedoch die Deutung auf ein Nahrungsmittel natürlicher. — **sed** Die Konjekturen *sub* von Sacchini würde zwar das Problem des fehlenden Verbums zu *tegmine aprico* lösen, zerstört aber weitgehend die Antithese und wurde daher in den modernen Editionen nicht rezipiert. — **tegmine aprico** Das Vieh vor Kälte zu schützen empfiehlt auch Vergil, VERG. georg. 3, 297–303 *et multa duram stipula filicumque manipulis / sternere subter humum, glacies ne frigida laedat / molle pecus ...* (302) *et stabula a ventis hiberno opponere soli / ad medium conversa diem ...* Die Wendung *tegmine aprico* scheint in verknapptem Wortlaut georg. 3, 302 wiederzugeben. *tegmen* (synkopiert für *tegimen*), eigentlich die Decke (s. Forcellini s. v., z. B. APUL. met. 9, 32 *stramen aliquod et exiguum tegimen*), auch das Dach (STAT. Theb. 1, 406 *subit uno tegmine*), kommt pars pro toto zur Bedeutung ‚Gebäude‘: Da Paulinus das Wort meist im Sinn von ‚Dach‘ oder ‚Haus‘ verwendet (c. 21, 384f. *tegimen adtiguum culminibus*; epist. 32, 5 p. 280, 5 *turritum tegmen*; c. 16, 295 dagegen ‚Mantel‘), wird es auch hier so zu verstehen sein; d. h. der Bauer gewährt seinen Tieren eine bessere, nämlich wärmere, Behausung, während er selbst friert (*algidus*). Das zugehörige Adjektiv wird als Reflex von VERG. georg. 3, 302 *stabula ... hiberno opponere soli* proprie als ‚sonnenbeschienen‘ zu verstehen sein, wenn auch die spätere Entwicklung zur allgemeineren Bedeutung ‚wärmend‘, ‚schützend‘ geht (cf. SIDON. carm. 5, 525 *aprica ... sub pelle iacet*; und die Junktur *apricum tegmen* in HISP. FAM. S. 490 *solitis aprici tegminis quiescunt in aulis*; vgl. auch das Verbum *apricare* in c. 24, 312 *tectoque apricat et cibo* und PALLAD. 1,37,7; NEPOTIAN. 2,1). Ähnliche Empfehlungen bezüglich des Rinderstalls finden sich auch COLUM. 6, 22, 1 *eiusmodi armentum maritima et aprica hiberna desiderat*; übertragen AUG. c. acad. 3, 18, 41 *Epicureorum greges in animis deliciosorum populorum aprica stabula posuerunt*.

V. 231:

algidus Gegensatz zu *apricus* (230). — **de farre (... pascebat)** Die Inkonzinnität (auf drei parallele Ablative folgt ein Präpositionalausdruck) ist

nicht weiter auffällig: Paulinus wechselt oft unmittelbar aufeinanderfolgend zwischen gleichwertigen, klassischen und spätlateinischen, Konstruktionen, cf. 214 *e pretio ... non munere cernens*. Was *pasco* betrifft, so überwiegt die Konstruktion mit reinem Ablativ; mit der Präposition *de* und Ablativ, allerdings wohl mit Überwiegen der lokalen Bedeutung: VARRO rust. 2, 3, 7 (*caprae*) *studiose ... de agrestibus fruticibus pascuntur*. — ***farre sibi natisque negato*** *Far* ist als Tiernahrung in der Antike zwar öfters belegt (s. ThL VI 1, 277, 77–84), die Verabreichung an Rinder jedoch nur einmal, nämlich als Medizin, nicht als gewöhnliche Nahrung (CATO agr. 73); viel häufiger dagegen diente diese Getreideart als Nahrungsmittel für Menschen. Wie wir beispielsweise aus Horaz wissen (HOR. sat. 1, 6, 112), war Dinkel Bestandteil einer höchst einfachen, bescheidenen Kost (s. auch ‚Spelt‘, RE III A 2, 1608). Wenn nun Paulinus behauptet, der Bauer habe seine Tiere mit dem für Rinder vergleichsweise luxuriösen *far* gefüttert, sich selbst und seinen Kindern aber nicht einmal eine – nach menschlichen Maßstäben – bescheidene Mahlzeit aus ebendiesem *far* gegönnt, so zeichnet er ein hyperbolisches Bild von dessen liebevoller Fürsorge für das Vieh.

V. 232:

egens sibi, dives in illis Abschließende Zusammenfassung des Verhaltens des Bauern, formuliert als Antithese mit paralleler Position der Kola, aber inkonzinner Konstruktion. Ähnliche zuspitzende Formulierungen mit Antithese von Armut und Reichtum, auch mit entgegengesetzter Aussage zur Charakterisierung einer geizigen Person, sind beliebt, z. B. IUV. 5, 113 *dives tibi, pauper amicis* (s. Highet, Juvenal the Satirist 284; Green, Poetry 49 hält die Parallele eher für Zufall). Paulinus, in dessen Biographie die Themen ‚Armut–Reichtum, Freigebigkeit gegenüber anderen‘ eine bedeutende Rolle spielten, kommt sowohl bezüglich der Person des hl. Felix, als auch in bezug auf sich selbst an verschiedenen Stellen auf diese Antithese zurück: epist. 32, 3 p. 277, 26f. *dives opum Christo, pauper sibi pulchra Severus / culmina sacratis fontibus instituit*, im folgenden spricht er von seinen finanziellen Spenden; c. 16, 280–288, v. a. 282f. *dives egebo deo, nam Christum pauper habeo. / divitiis inopem ditabit gratia Christi* (Felix über sich selbst); 287 *sed et has de caespite dives egeno / in dominum confudit opes*. Die Charakterisierung des Bauern – trotz Armut sparsam sich selbst gegenüber, freigebig gegenüber anderen – erinnert an das Verhalten der Witwe aus Luc. 21, 1–4 zu Beginn des Gedichtes. Allerdings – und dies zeigt sich auch im Vergleich mit den oben angeführten Parallelen bei Paulinus – besteht zwischen den beiden Figuren der entscheidende

Unterschied, daß sich bei dem hier charakterisierten Bauern der Reichtum auch auf diesseitige Dinge, seinen diesseitigen Besitz, richtet, anstatt, wie vom christlichen Standpunkt gefordert wäre, auf Gott. — *egens* Partizip anstelle des Adjektivs *egenus*: s. zu 41. — *dives in illis* Im zweiten Teil der Antithese steckt zusätzlich eine Doppeldeutigkeit: Der Bauer zeigte sich seinen Tieren gegenüber reich, andererseits bestand sein gesamter Reichtum in ihnen.

V. 233:

Für die oben erwähnte zweite Verständnismöglichkeit der Worte *dives in illis* spricht auch der *fecundus labor* cf. IUV. 7, 98 *vester porro labor fecundior*. — *exsaturabat egentem* Wiederholung der Aussage von 220f. *e geminis angustam bubus alebat / pauperiem*. – Die Vorsilbe des Verbuns deutet an, daß die Tiere dem Bauern mehr als genug Auskommen verschaffen. – Der Abschlusssatz läßt geradezu eine Symbiose zwischen dem Bauern und seinem Vieh erkennen: Er läßt seinen Tieren trotz Armut die beste Nahrung zukommen (*esuriens pascebat*) und wird dafür wiederum von ihnen (durch den Lohn für ihre Arbeit) ernährt (*quorum labor ... exsaturabat egentem*). — *egentem* Rückbezug auf *egens sibi* (232).

V. 234–253:

Beginn des narrativen Teils mit dem Diebstahl des Rinderpaares. Viehdiebstahl, einerseits ein literarisches, v. a. bukolisches Motiv (VERG. ecl. 3, 17f.; CALP. ecl. 3, 73f. – weitergehende Parallelen lassen sich jedoch nicht feststellen; Vergil und Calpurnius Siculus erwähnen ein solches Ereignis jeweils nur am Rande, während Paulinus eine ausführliche Erzählung daraus macht), stellte wegen des großen Wertes der Tiere eine durchaus reale Bedrohung dar. Als Vorbild in der klassischen Mythologie bietet sich der Rinderdiebstahl des Cacus an, für den Paulinus auf die sehr ähnlichen Berichte von Vergil (Aen. 8, 188–275, die ausführlichste literarische Gestaltung dieses Mythos), Ovid (fast. 1, 543–586 ausführlich; knapp in fast. 5, 645–650; fast. 6, 80–82) und Livius (1, 7, 4–11) zurückgreifen konnte (weitere Erwähnungen dieser Sage: DION. HALIK. Antiqu. Rom. 1, 39; PROP. 4, 9, 1–20; PS.AUR. VICT. orig. 6). Tatsächlich finden sich einzelne sprachliche und motivische Anklänge an die betreffenden Erzählungen (s. im einzelnen den Kommentar; ein kurzer, aber nicht näher ausgeführter Hinweis auf die vergilische Cacusepisode findet sich bei Fontaine, Naissance 173), jedoch keine Parallelen in der Gesamtkonzeption, fundamental etwa der Unterschied, daß in der Konfrontation Herakles - Cacus Bestohler und Wiederbringer identisch sind, der Geschädigte sich aus eigener Kraft durchsetzt und das Ungeheuer in eigenem Interesse besiegt;

hier greift der Heilige zugunsten eines Menschen ein und ersetzt den Schaden, von einer Bestrafung des Verursachers erfahren wir nichts, das Gewicht ist also eindeutig zugunsten der positiven Tat verschoben. Für christliche Gestaltungen und Umdeutungen eignete sich die Cacusage besonders, da Herakles, der Besieger des Rinderdiebs, als Erlöserfigur auf Christus als den wahren Erlöser umgedeutet werden konnte, s. ‚Herakles‘, RAC 14, 568ff.; F. Pfister, Herakles und Christus, ArchRelWiss 34 (1937), 42–60; M. Simon, Hercule et le Christianisme, Paris 1955; hier würde der heilige Felix dessen Rolle einnehmen. Auch der Ersatz eines heidnischen Halbgottes durch einen christlichen ‚Heros‘, nämlich einen Heiligen, ist möglich, s. ‚Heros‘, RAC 14, 870ff. 873f.; Orselli, Patrono. Dazu kommt im Falle des Paulinus möglicherweise ein lokaler Grund: Für den relativ jungen, in Rom als Aition des Forum Boarium nach griechischen Vorbildern geformten Mythos wird als unmittelbares Vorbild auch eine kampanische Lokalsage von der Bestrafung eines Vieh raubenden Ungeheuers durch Herakles erwogen (s. Frazer ad Ov. fast., II, 211; Wissowa, Religion und Kultus der Römer, HB der Altertumswissenschaften V/4, München 1902, 230). Die Sage könnte sich, zumal Mythologie etwas sehr Beständiges ist, in Kampanien im Volk erhalten haben und mit der Christianisierung auf den Heiligen übertragen worden sein. Das Motiv, daß auch Tiere aufgrund des christlichen Glaubens ihrer Besitzer durch das Eingreifen Heiliger oder Christi selbst geschützt sind, ist vor allem aus dem Gedicht ‚De mortibus boum‘ des Severus Sanctus Endelechius bekannt.

V. 234:

hos igitur Anknüpfend an die in den vorangehenden Versen erfolgte Exposition der Situation leitet *igitur* über zur eigentlichen narratio des Geschehens (s. zu dieser Funktion von *igitur* ThIL VI 1, 269, 22–270, 82; Hofmann-Szantyr 513). — **tam cara ... solamina** Die Bezeichnung der Tiere angesichts ihres Verlustes als *tam cara* (s. auch schon 225 und 229) und – Abstractum pro Concreto – *solamina vitae* nimmt nun Züge affektgeladener tragödienhafter Sprache an, cf. SEN. Med. 945f. *cara proles, unicum afflictæ domus / solamen*. In ebendiesem Sinn ergibt sich wiederum auch die Gleichung der Tiere mit Kindern. — **solamina vitae** cf. ARATOR act. 2, 425f. *cuius solamine vitam / reperit*.

V. 235:

nocte miser quadam cf. CALP. ecl. 3, 46 ... *quos nocte miser modulatur acerba* – in ecl. 3 wird ebenfalls ein Viehdiebstahl erwähnt; vielleicht kannte Paulinus dieses Gedicht. — **somno graviore sepultus** cf. SULP. SEV. dial. 3, 4, 2 *Avitianus gravi somno sepultus angelo ingruente percellitur*.

Die Wendung geht auf vergilisches Formelgut zurück, VERG. Aen. 2, 265 *invadunt urbem somno vinoque sepultam* (cf. HOMER. 730; MAR. VICTOR. aleth. 3, 444; ähnlich auch OV. met. 3, 608 *ille mero somnoque gravis titubare videtur*; met. 1, 224 *nocte gravem somno necopina perdere morte*), kombiniert mit Aen. 6, 520 *me confectum curis somnoque gravatum* (cf. VAL. FL. 2, 568) und mit der Klausel *somnoque sepult** (ENN. ann. 288 Skutsch; LUCR. 1, 133). Die Vergilimitation könnte kontextbezogen sein, denn hier wie dort bewirkt der tiefe Schlaf eine Katastrophe für die/den Schlafenden. In vorliegendem Kontext führt die epische Formulierung allerdings zu pathetischer Übersteigerung. Möglicherweise liegt auch in diesem Detail ein Reflex des Cacus-Mythos: Livius berichtet (LIV. 1, 7, 5), Herakles habe schlafend *cibo vinoque gravatus* die Tat des Cacus nicht bemerkt. – In seiner Klagerede wird der Bauer den Heiligen für seinen allzu tiefen Schlaf und damit (zunächst) indirekt für den Verlust verantwortlich machen (270–272) *qui mihi sopito tam densum inreperere somnum, / ne mea sentirem perfringere claustra latrones, / passus es*. Nacht und Schlaf spielen dann auch beim glücklichen Ausgang der Episode eine bedeutende Rolle: Auch die Rückkehr der Tiere erfolgt in der Nacht; der Besitzer, der vor Sorge und Betrübniß nicht schlafen kann (357), erkennt sie jedoch aufgrund der Finsternis und seiner Ängste nicht; erst das Einsetzen der Morgendämmerung verhilft ihm zum Glauben an das Wunder (409).

V. 236:

Die Häufung von a-Lauten an betonter Stelle im Vers (vgl. auch schon 234 *cara solamina*), besonders der Anlaut des ersten Wortes *amisit*, gibt onomatopoetisch die Klagerufe des Bestohlenen wieder (vgl. auch den dreimaligen Wortanfang *in-* 238). — ***taciti furto praedonis*** cf. OV. fast. 1, 549 *nulla videt quaerens taciti vestigia furti* (Herakles nach dem Diebstahl der Rinder durch Cacus!). — ***Praedo*** als Viehdieb: VARRO rust. 2, 10, 3 *pecus a bestiis ac praedonibus defendere*; OV. fast. 2, 369f. *per devia rura iuencos ... praedones ... agunt*; deut. 2, 35 *absque iumentis, quae in partem venere praedantium*. — Da ***praedo*** im christlichen Latein auch für Dämonen oder den Teufel selbst stehen kann (z. B. LACT. inst. 5, 19, 2; PRUD. ham. 521; perist. 1, 108), erscheint Felix, der zu Lebzeiten die Stellung eines Exorzisten innehatte (s. zu 97–101), zweifellos die geeignete Person, um die ***praedones*** zu überwinden. — ***abactus*** Paulinus gebraucht den üblichen Terminus für Viehdiebstahl *abigere* (ThlL I 96, 26–43; Heumann-Seckel s. v. ‚fremdes Vieh in diebischer Absicht von der Herde hinwegführen, sei es von der Weide, oder aus dem Stalle‘), cf. CIC. Verr. II 3, 57

familiam abduxit, pecus abegit; Verr. II 1, 28; LIV. 1, 7, 4 (die Vorgeschichte der Cacus-Episode) *Herculem in ea loca Geryone interempto boves mira specie abegisse memorant*; OV. met. 2, 685f. (Rinderdiebstahl des Hermes) *videt has (boves) ... Maia / natus et arte sua silvis occultat abactas*; CALP. ecl. 1, 41 *laxis abiget iumenta capistris (praedator)*.

V. 237:

exurgensque Wie Herakles in seiner Konfrontation mit Cacus bemerkt der Bauer nach dem Aufwachen aus dem verhängnisvollen Schlaf den Verlust, als er sein gewöhnliches Tageswerk *de more* wieder aufnehmen will, und beginnt zu suchen, cf. OV. fast. 1, 547–549 *mane erat: excussus somno Tirynthius actor / de numero tauros sentit abesse duos. / nulla videt quaerens ... vestigia ...*; LIV. 1, 7, 6 *Hercules ad primam auroram somno excitus cum gregem perlustrasse oculis et partem abesse numero sensisset, pergit ad proximam speluncam, si forte eo vestigia ferrent*. — **die reduci** Die Formulierung *dies redux* für ‚nächster Tag‘ ist höchst ungewöhnlich und auffällig, *redux* passiv kann sonst eher für Personen verwendet werden. Es dürfte sich dahinter bereits ein Hinweis auf das Ende des Tages mit seinem glücklichen Ausgang, der Rückkehr der Tiere, verbergen, so daß der Tag im Hinblick darauf auch in aktivem Sinn *redux* genannt werden kann. Dies scheint auch insofern plausibel, als der Dichter öfters mit der Bedeutung von Worten spielt, indem er Begriffe, die von ihrer eigentlichen Bedeutung her auf künftiges Geschehen vorausweisen, bereits vor diesem Ereignis in anderer Bedeutung verwendet, vgl. das Spiel mit *pellere, pulsus* 327, 330 u. a., das auf das Anklopfen der zurückkehrenden Tiere verweist (s. dort).

V. 238:

Wieder bildet Paulinus durch die lautliche Gestalt des Verses, den dreimaligen Wortanfang mit *in-*, den Inhalt der Worte ab, cf. VERG. Aen. 2, 84 *insontem infando indicio*. — **in ... praesepibus intus** Die pleonastische Kombination von Präposition und Adverb (zu *intus in* cf. CIC. fin. 3, 18; TIM. 34 u. a.) hat ihre Begründung einerseits im Erzielen der klanglichen Wirkung, andererseits wird durch die Gegenüberstellung von *intus* und *foris* (239) die Aussichtslosigkeit der Suche unterstrichen. — **vacuis praesepibus** Hier bezeichnet *praesepes* nicht die (Futter-) Krippe, sondern als von *saepes* umschlossener Platz (ThLL X 2, 808, 40–62) den Stall, cf. VERG. ecl. 7, 39 *cum ... pasti repetent praesepia tauri*; cf. auch 335 *praesepia ... nuda boum*.

V. 239:

frustra wiederholt in 242 *frustrata indage*. — **notis ... in agris** In weiterer Folge erstreckt sich die Suche auf die den Rindern bekannten Weidege-

biete, denn dort würde man abhanden gekommene Tiere, für den Fall, daß sie sich von selbst entfernt hätten, am ehesten vermuten. Die Deutung von *notis* als ‚die dem Bauern bekannten Gebiete‘ (Walsh: „he knew so well“; in den anderen Übersetzungen bleibt die Beziehung von *notis* unklar, Ruggiero: „per i noti campi“, Costanza: „nei noti campi“) scheint mir dagegen weniger logisch. *Ager* als Viehweide: VERG. georg. 1, 422f. *hinc ille avium concentus in agris / et laetae pecudes et ovantes gutture corvi*; OV. met. 2, 684f. *incustoditae Pylios memorantur in agros / processisse boves*.

V. 240:

ilico sed vgl. den Beginn von 157 *ilico sed positus ex ossibus emicuit lux*. — *fessus cassis erroribus* cf. SIL. 15, 717 *fessos errore viarum*; VAL. FL. 4, 376 *fessi ... erroribus artus*; TAC. hist. 3, 84, 4. — *cassis erroribus ultro ...* cf. STAT. Theb. 1, 502–504 *tu mihi perplexis quaesitam erroribus ultro / advehis alma fidem veterisque exordia fati / detegis* (ein Hymnus an die Nacht); die sprachliche Parallele hat wohl keine tiefere Bedeutung. Das neben *error* ungewöhnliche Adjektiv *cassus* läßt an das Ergebnis des suchenden Herumirrens denken: Der Suchende kehrt mit leeren Händen zurück, sein Stall bleibt leer (cf. oben 238 *vacuis praesepibus*; cf. auch c. 19, 497 *vacua ... indage*). – Das Herumirren des Bauern ist selbstverständlich zuallererst *proprie* zu verstehen, kann aber, betrachtet man die folgende Schilderung seiner ersten Erleuchtung – der ersten im Vergleich zum Erkennen der zurückgekehrten Tiere und damit des Wunders – (244f. *adspirante deo ... erigit in caelum mentem*) auch übertragen als geistiges Irren gedeutet werden. — *ultro / atque citro* cf. c. 27, 357f. *atque ita se Felicis in aedibus ultro / atque citro referat*. – Die Formel *ultro atque citro* (= *ultra - citra*) dient als adverbiale Bestimmung des Substantivs *erroribus*. Derartige Konstruktionen sind bei Orts- und Zeitadverbien unter griechischem Einfluß vor allem bei Dichtern und im Spätlatein häufig zu finden (Hofmann-Szantyr 171), die Wortstellung an dieser Stelle ist aber etwas kühner als in dem Paradebeispiel VERG. Aen. 1, 21 *populum late regem*.

V. 241:

postquam ... videt Vor allem *Verba videndi* und *sentiendi* stehen nach *postquam* gerne im ansonsten in dieser Verbindung seltenen historischen Präsens (s. Hofmann-Szantyr 598f.), z. B. OV. met. 11, 680 *postquam non invenit*; met. 15, 628 *postquam ... cernunt*; cf. PLAUT. Capt. 487; SALL. Iug. 6, 2, wobei aber der Übergang zwischen rein temporalem und kausalem Sinn fließend ist. — *nullis vestigia signis* zur Klausel cf. ARATOR act. 1, 311 *vestigia signat*; v. a. aber LUCR. 3, 4 *facta pedum pono pressis vestigia signis*. Es handelt sich hierbei um den Preis Epikurs, aus dem einige

Motive wenige Verse weiter unten anklingen. – Paulinus kombiniert in dieser zwar vom Verständnis her klaren, aber ungewöhnlich gedrängten, pleonastischen (die Begriffe *vestigia* und *signa* bezeichnen ein und dieselbe Sache) Formulierung zwei Wendungen der vergilischen Cacus-Episode, in der, bedingt durch die an den Diebstahl des Hermes angelehnte List des Rinderdiebes, die Fußspuren bzw. eben die nicht vorhandenen Spuren von Haus aus eine entscheidende Rolle spielen. Deren explizite Erwähnung, die hier nicht zwingend notwendig wäre, spricht dafür, daß Paulinus sich tatsächlich unter anderem an dem vergilischen Vorbild der Cacusage orientierte: VERG. Aen. 8, 209 *ne qua forent pedibus vestigia rectis* (gleiche Konstruktion mit von Ablativ eingeschlossenem *vestigia*) und 212 *quaerenti nulla ad speluncam signa ferebant*. In fast identischem Wortlaut bringt die Szene OV. fast. 1, 549 *nulla videt quaerens taciti vestigia furti*; cf. auch LIV. 1, 7, 4–7.

V. 242:

spebus frustrata indage peremptis Kombination von zwei Ablativi absoluti (cf. 73), eine Konstruktion, mit der Paulinus im allgemeinen sehr frei umgeht (Green, Poetry 99, führt diese Stelle als Beispiel dafür an: „often used inelegantly“, „often overloaded“), dazu zwei eher ungewöhnliche Wortformen: der poetische, ausschließlich spätantike Ausdruck *indage* (cf. PRUD. c. Symm. 2, 846 *orbita ... quaesitura deum variata indage latentem*) anstelle des prosaischen *indagatione* (s. Kraus, Poetische Sprache 11) sowie der Plural *spebus*, der – nur Nominativ und Akkusativ Plural von *spes* sind gebräuchlich – äußerst selten und nur bei spätantiken Autoren belegt ist (z. B. HIL. in psalm. 118, 20, 5; SULP. SEV. dial. 3, 10, 3; SIDON. epist. 1, 9, s. Neue-Wagener I, 578). — ***spebus ... peremptis*** Die – zunächst – völlige Vernichtung jeglicher Hoffnung wird durch den in dieser Verbindung unüblichen drastischen Ausdruck *perimere* verdeutlicht, sinngemäß ist auch das zweite Partizip *frustrata* auf *spes* zu beziehen (cf. LIV. 37, 7, 2; COLUM. 11, 1, 30 u. a.). — ***frustrata indage*** Das Bild vom Aufspüren von Tieren (meist durch Jagdhunde), das in allen Begriffen des Wortfeldes *indagare* enthalten ist, paßt zwar nicht zur Vorstellung des suchenden Bauern, jedoch zur Suche nach gestohlenen Tieren anhand von deren *vestigia*; der Begriff *indages* scheint jedoch bei Paulinus seine Bildhaftigkeit weitgehend verloren zu haben (z. B. c. 19, 497 *vacua indage* für die Suche nach einem Dieb; 19, 699).

V. 243:

humanam desperat opem cf. LIV. 5, 16, 8 *iamque Romani desperata ope humana fata et deos spectabant*. Der Bauer erkennt die Unzulänglich-

keit menschlicher Macht. Dies erinnert an die Aussage des Dichters im Rahmen der Inspirationsbitte an Christus zu Beginn des Gedichtes 27 *non opis humanae facundia dicere laudes ...* Wiederholt werden diese Worte, allerdings nun in positivem Sinn, als der Bauer nachts in seinem Haus von ferne unverdrossen zu seinem Heiligen betet und auf dessen Hilfe, nicht auf die der Menschen, vertraut (354) *nec desperat opem nec parcat fundere vota*. Denselben Gedanken, daß Hoffnung auf Hilfe nur im göttlichen Bereich, nicht bei den Menschen, möglich sei, drückt Paulinus einige Jahre später angesichts von Barbareneinfällen, die auch Nola in Mitleidenschaft zogen, am Beginn des c. 26 (83f. *humanis opibus sperare salutem / nulla salus*) geradezu programmatisch und mit kontrastierender Bezugnahme auf VERG. Aen. 2, 354 *una salus victis nullam sperare salutem* aus. Paulinus paraphrasiert mit derartigen Aussagen biblische Aufforderungen, z. B. act. 4, 8–12 (Petrus spricht *repletus spiritu*), v. a. 12 *non est in alio aliquo salus. nec enim nomen aliud est sub caelo datum hominibus, in quo oportet nos salvos fieri.* — *pietate repletus* cf. LUCR. 2, 1170 *antiquum genus ut pietate repletum*. Die Klausel ist außer bei Lukrez nur in zwei inschriftlichen Gedichten der Anthologia Latina belegt (AL 2, 1824, 2 *meritis pietate repletis*; 2, 402, 2 *in divos pietate repletus*), die möglicherweise schon auf Paulinus zurückgreifen. Eine Bezugnahme auf Lukrez seitens des Paulinus ist durchaus vorstellbar, bedenkt man, daß Paulinus den für Christen verpönten Autor des öfteren zitiert (der Artikel von Guttilla, *Situazioni*, war mir nur in Form eines Abstracts zugänglich, aus dem hervorgeht, daß der Verfasser sich auf die Niketas von Remesiana betreffenden Gedichte konzentriert; Keil-Deutscher, *Freundschaft*, konstatiert Lukrezreminiszenzen in c. 11), z. B. in polemischer Absicht c. 22, 147, um Gott gegenüber Venus als den wahren Lenker der Natur darzustellen, bedenkt man ferner, daß das Zitat aus einem vergleichbaren Kontext stammen würde – Lukrez handelt über die Mühen der Landwirtschaft und die Armut der Bauern – und daß Paulinus in c. 16, 1 aus der unmittelbaren Umgebung der Lukrezstelle zitiert (LUCR. 2, 1166 *tempora temporibus*). Auch die folgenden Verse, die über die Erkenntnis des Bauern, woher ihm Hilfe zuteil werden kann, handeln, sowie stellenweise das Gebet des Bauern tragen lukrezische Züge.

V. 244f.:

Die göttliche Eingebung, die den Bauern von seiner Verzweiflung befreit, erinnert sprachlich und motivisch an die Befreiung der Menschen von Furcht vor den Göttern durch Epikur, der als erster seinen Blick gegen diese erhebt, bei Lukrez: LUCR. 1, 62–67 *humana ante oculos foede cum*

vita iaceret / in terris oppressa gravi sub religione ... / (66) primum Graius homo mortalis tollere contra / est oculos ausus; 3, 1f. e tenebris tantis tam clarum extollere lumen / qui primus potuisti inlustrans comoda vitae (zur Lukrezrezeption des Paulinus s. Guttilla, *Situazioni*, s. o. zu 243; Smolak, Unentdeckte Lukrezspuren, *WSt.* 86, 1973, 216–240; J. Philippe, *Lucrece dans la théologie chrétienne du 3^e au 13^e siècle*, *RevHistRel* 32, 1895, 284ff.; 33, 1896, 19ff. 125ff.). Paulinus eignet sich die lukrezische Partie mittels Kontrafaktur an, indem er das Erheben des (geistigen) Blickes, das bei Lukrez zur Abwendung von den Göttern führt, zur Quelle der Gotteserkenntnis macht; die Besinnung auf Gott leitet Hilfe für den in Not geratenen Menschen ein, während die Götter bei Lukrez als Unterdrücker der Menschen erscheinen. Der Epikurhymnus des dritten Lukrezbuches wird im folgenden auch in den einleitenden Worten des Gebets des Bauern anklingen (s. Guttilla, *Pregchiere e invocazioni* 123).

V. 244:

adspirante deo cf. c. 15, 299; c. 26, 272 (jeweils göttlicher Einfluß auf Felix, Felix als Nutznießer bzw. als Vermittler göttlicher Wunder). Göttliche Inspiration und die Voraussetzung des Glaubens (*pietas*) verursachen einen Sinneswandel des Bauern. Zu den Ausdrücken göttlicher Macht bei Paulinus s. Green, *Poetry* 64. — ***depressam in pectore fracto*** cf. PAUL. PETRIC. Mart. 5, 9f. *excute marcentem depresso a pectore somnum, / ut vigil ad Christum discussa morte resurgas.* — ***depressam ... / erigit ... mentem*** Im unmittelbaren Zusammenhang der Erzählung vom Verlust der Rinder ist *depressus* sicherlich – wie *pectus fractum*, s. u. – im Sinne von *afflictus*, *miser* zu verstehen (cf. CIC. *Scaur.* 45 *depressam caecam iacentem domum*; OROS. *hist.* 1, 10, 15 *protector depressorum ... deus*; LACT. *inst.* 6, 10, 9 *praestare auxilium depressis et laborantibus*), im Hinblick auf die Gestaltung der Szene als Erkenntnisvorgang in lukrezischer Diktion und mittels des Bildes vom Himmelsblick (245) dürfte jedoch auch die metaphorische Bedeutung mangelnder (Gottes-) Erkenntnis und mangelnder Einsichten in Glaubensdinge mitzuhören sein: Der in irdischem Irrtum befangene Bauer muß erst durch göttliche Eingebung zur Einsicht in die Macht des Heiligen und zum Vertrauen auf göttliche Hilfe geführt werden (Belege für *deprimere* in diesem Sinn: sap. 9, 15 *terrena inhabitatio deprimit sensum multa cogitantem*; GREG. M. in *Ezech.* 1, 2, 17 *sensum mentis deprimit caligo caecitatis*; cf. auch oben PAUL. PETRIC. Mart. 5, 9f.). Vor allem spricht auch eine Stelle aus einem Brief des Paulinus für diese Interpretation: cf. *epist.* 32, 20, p. 295, 4f. *surge, inquit, qui dormis et erigere a mortuis, et adtinges Christum; hoc est discute carnalis inertiae*

somnum et depressam cogitatione terrena mentem a mortuis curis hoc est conversatione carnali erige ad tollens et dirigens in dominum animam tuam, et adtinges Christum. — **pectore fracto** cf. OV. fast. 1, 301 *pectora fregit*; STAT. Theb. 12, 700 *pectora fractis*; PAUL. PETRIC. Mart. 1, 244 *pectore frangit*. – Die Metaphorik entspricht der im Deutschen: der Bauer leidet an ‚gebrochenem Herzen‘ über den Verlust (*pectus* als Sitz der Affekte: ThIL X 1, 914, 5–19). Da *pectus* aber auch den Sitz des Glaubens bezeichnet (ThIL *ibid.* 916, 16–60; MIN. FEL. 32, 2 *in nostro consecrandus est pectore*; CYPR. domin. orat. 3 *Christus ... qui habitat intus in pectore*; s. Perrin, *L’homme antique et chrétien*, 1981, 424f.), fügt sich die Wendung *pectore fracto* auch zum Bild der Gotteserkenntnis.

V. 245:

erigit in caelum mentem Die Erleuchtung des Bauern stellt Paulinus mittels des Topos vom Himmelsblick dar, der meist als Beweis für die natürliche Möglichkeit der Gotteserkenntnis des Menschen aufgrund des aufrechten Ganges (cf. CIC. leg. 1, 26 *solum hominem erexit ... natura*; OV. met. 1, 84–86; SEN. epist. 92, 30 *corporum nostrorum habitus erigitur in caelum*; und zahllose patristische Stellen, z. B. MIN. FEL. 17, 2; LACT. inst. 2, 17, 9) sowie als Zeichen von rechtem Glauben und Gottesnähe (cf. AMBR. in psalm. 118, 8, 42 p. 176, 20–22 ... *vincula* – damit meint Ambrosius die Sünden – *quibus ligatus unusquisque inclinatur, ut animam suam levare non possit nec obtutus ad caelum mentis erigere*; PRUD. apoth. 502 *supinas erigit ad caelum facies atque invocat Hisum*) dient. Das Erheben des Auges zum Zeichen einer neuen Erkenntnis gilt vor allem in den beiden prominenten, hier vermutlich rezipierten Lukrezhymnen als revolutionäre Leistung Epikurs: LUCR. 1, 66f. *mortalis tollere contra / est oculos ausus*; 3, 1 *e tenebris tam clarum extollere lumen*. Paulinus spricht aber nicht explizit von in den Himmel gerichtetem ‚Blick‘, sondern beschränkt sich auf die übertragene Ebene des geistigen Auges. — **mox corde refecto** Die Formulierung impliziert, daß Paulinus an eine Heilung des Bauern denkt, einerseits von seelischem Schmerz, dem *pectus fractum* (*reficere* in diesem Sinn: CIC. Planc. 2 *vester, iudices, conspectus ... reficit et recreat mentem meam*; v. a. die biblische Aufforderung Jesu Matth. 11, 28 *venite ad me omnes qui laboratis et onerati estis et ego reficiam vos*, cf. auch HIER. psalt. sec. Hebr. 22, 1f.), andererseits wohl von mangelnder Gotteserkenntnis und mangelndem Gottvertrauen. Dies erhellt vor allem aus dem Abschluß des Gedichtes, dem zweiten Wunder, das wohl nur zum Zweck der Verdeutlichung der ‚Christianisierung‘ des einfachen Bauern dem ersten, ausführlichen Wunderbericht als Anhängsel angefügt wurde:

Der Bauer bittet um Wiederherstellung seines durch das Weinen verlorengegangenen Augenlichtes, die Bitte wird prompt erfüllt (465) *moxque refecta sacram senserunt lumina dextram*. Berichte über Heilungen von Augenleiden sind bekanntlich oft metaphorisch zu verstehen (s. zu 453–465), so sicherlich auch hier. Das Selbstzitat deutet bereits hier, zu Beginn des göttlichen Wirkens, die Lösung und den Sinn des gesamten Berichtes an. – Konventionell ist die Betonung des sofortigen Eintretens der Hilfe (cf. 202 *moxque datam sua confisos ad vota medellam*; 465; weitere Beispiele s. bei 202).

V. 246:

Das göttliche Wirken läßt den Bauern sich auf den Glauben, *fides*, besinnen und dadurch Hoffnung schöpfen. — *praesumente fide* Die Bedeutung von *praesumere* an dieser Stelle ist nicht ganz klar. Paulinus gebraucht das Verbum in den Bedeutungen ‚vorher nehmen‘, ‚vorziehen‘ und etwa *expectare* (c. 27, 469; 28, 105; epist. 29, 9 p. 256, 11), die Übersetzungen umgehen mit unklaren Formulierungen das Problem (Walsh: „faith gave him confidence, and he took fresh heart“; Ruggiero: „rincurato nello spirito dalla sicurezza della fede“; Costanza: „tosto si fece animo per un presentimento che gli derivava dalla fede“). Der Sinn dürfte wohl sein ‚ganz sicher auf etwas hoffen‘ (cf. Iudith 6, 15 *non derelinquis praesumentes de te*; PAUL. NOL. c. 27, 469 *praesumere deo*; AMBR. obit. Theod. 25 *cur enim non praesumas gratiam*), so daß die ganze Wendung etwa ‚in festem Glauben‘ bedeuten muß. — *spem ... haurit* vgl. zu der Metapher VERG. Aen. 10, 648 *animo spem turbidus hausit inanem*; SIL. 12, 408; PANEG. 4, 36, 1. — *voti conpotis* ‚Hoffnung auf Erfüllung seines Wunsches‘. Aufgrund der Kombination der üblichen Wendung *voti compos* (cf. c. 24, 419) mit *spes* und Gen. obi. ergibt sich die stark gedrängte Konstruktion mit außergewöhnlicher Verwendung von *compos* in passivem Sinn (s. ThIL III 2137, 63–73; einzige Parallele: SEN. Ag. 365 *compote voto reddunt grates*).

V. 247:

sancta ... atria cf. epist. 32, 15 p. 290, 2 *sancta nitens famulis interluit atria lymphis* (an gleicher Versstelle). Die Bezeichnung *atrium sanctum* für ‚Kirche‘ geht auf alttestamentliche Vorbilder zurück, Is. 62, 9 *in atriis sanctis meis*; psalm. 95, 9 *adorate dominum in atrio sancto eius* (= psalm. 28, 2), wobei der Begriff *atrium* seine ursprüngliche Bedeutung weitgehend verloren hat und pars pro toto für das gesamte Gebäude steht (ebenso c. 27, 378; zur Bedeutung von *atrium* s. Goldschmidt, Churches 107). — *rapido ... cursu* Paulinus läßt den Bauern, aufgerichtet durch die Hoffnung

auf Hilfe durch den Heiligen, unverzüglich in freudiger Erwartung die Strecke zur Kirche im Laufschrift zurücklegen. Dadurch, daß der Weg nur durch die Worte *rapido petit ... cursu* angedeutet ist, während der Dichter bei anderen Handlungen oft äußerst lange verweilt, ergibt sich eine gewisse Raffung und Beschleunigung des Geschehens; der Dichter versucht, mit der knappen Formulierung die kurze Zeit, die für den Weg benötigt wird, nachzuzeichnen. Die Eile des Bauern kommt auch in der Satzkonstruktion dieses und der nächsten Verse zum Ausdruck: es folgen mehrere kurze, mit *et* (bzw. *-que*) aneinandergereihte Hauptsätze. Im Gegensatz zum Weg in die Kirche steht der langsame Weg zurück nach Hause (330–333, beginnend schon in 323), bei dessen Beschreibung die Unwilligkeit des Betenden, die heilige Stätte zu verlassen, bevor er sein Ziel erreicht hat, in langen und umständlich konstruierten Sätzen zum Ausdruck kommt. – Die Junktur *rapido cursu* gibt der Wegbeschreibung epischen Klang (cf. VERG. Aen. 12, 683; LUCAN. 7, 460; 8, 472; SIL. 8, 130; 8, 222; IUVENC. 3, 129; 3, 237; MAR. VICTOR. aleth. 3, 428f. u. a.). — *rapido petit atria cursu* cf. STAT. Theb. 1, 197 *rapidi super atria coeli*; LUCAN. 10, 460 *incerto lustrat vagus atria cursu*.

V. 248–252:

In genau derselben Weise, abgesehen davon, daß er die Kirche nicht mehr aus eigener Kraft aufsuchen kann, verhält sich der Nutznießer des Wunders von c. 20 (verfaßt für den *dies natalis* des Jahres 406, s. Fabre, Chronologie), ein Bauer, der, weil er beim Opfer die besten Fleischstücke den Armen vorenthalten hatte, von einer Lähmung befallen wurde (c. 20, 138–141) *qui fuerat manibus sanctam portatus in aulam / martyris, aeger ubi sancto pro limine fusus, / corpore proiecto et complexis postibus haerens, / oscula figebat supplex fletuque lavabat ...*, es folgt wie hier ein klagendes Gebet. Paulinus charakterisiert durch dieses Gebetsritual, d. h. Weinen (cf. Luc. 7, 38; act. 20, 31; Hebr. 5, 7), Sich-zu-Boden-Werfen (s. dazu Opelt, Gebetsgestus 91ff.), Küssen, das Ausdruck einer einfachen Religiosität ist, die so Betenden als ‚einfache Menschen aus dem Volk‘ (zum Gebetsritual s. ‚Gebet‘, RAC 8, 1219–1234, dort werden allerdings primitive Gebetsgesten, wie sie hier beschrieben sind, kaum berücksichtigt; Iannicelli, Deus operatus est 313ff.).

V. 248:

sacram ... aulam Variation zu *atria sancta* im vorigen Vers, wobei auch *aula* pars pro toto zu verstehen ist. Von den beiden Wendungen bevorzugt Paulinus bei weitem die hier verwendete, c. 16, 27 *ut prius ad*

sacram remearet episcopus aulam (an gleicher Versstelle); c. 19, 447 *audituis sacram curantibus aulam*; c. 26, 398 u. a., sowie ähnliche, c. 18, 352 *sacratam .. aulam*; ebenso c. 20, 318. 428. — ***magnis cum fletibus*** Die Junktur *fletus magnus* ist biblisch, aber auch anderweitig belegt (act. 20, 37 *magnus autem fletus factus est omnium*; RHET. Her. 4, 52, 65). Obwohl in RAC 8, 1219–1234 (,Gebet‘) unter den Bräuchen und Gesten der christlichen Gebetspraxis nicht erwähnt, scheint Weinen am Wallfahrtsort dennoch gängiges Verhalten von Pilgern gewesen zu sein, cf. PRUD. perist. 11, 194 *fletibus ora rigant* (die Pilger am Grab des Hippolytus zu dessen *dies natalis*, 193 ist auch das Küssen des Grabes erwähnt); perist. 9, 7 *dum lacrimans mecum reputo ...* (Gebet des Prudentius vor dem Grab des hl. Cassian, er weint über seine Sünden).

V. 249:

sternitur ante fores Sich (vor dem Kirchentor) zum Gebet als Ausdruck von Demut (cf. auch VAL. FL. 7, 143 *supplex sternitur hospes*; LIV. 25, 37, 9 *strati humi ... ducem implorare*) auf den Boden zu werfen scheint ebenfalls als Wallfahrtsbrauch üblich gewesen zu sein, PRUD. perist. 9, 5 *stratus humi tumulo adolvebar*; perist. 11, 178 *oravi quotiens stratus, opem merui*. — ***postibus oscula figit*** cf. abermals c. 20, 190f. *talia clamantem, dum postibus haeret in ipsis / Felicis sancti lambensque per oscula tergit ...*; cf. LUCR. 4, 1179 *foribus miser oscula figit*; VERG. Aen. 2, 490 *amplexaeque tenent postes atque oscula figunt*; zur Klausel cf. VERG. Aen. 1, 687; CIRIS 253; OV. met. 4, 141; LUCAN. 6, 565; PRUD. c. Symm. 1, 350; ARATOR act. 2, 412 u. a.; zum gesamten Vers cf. auch SIL. 11, 331 *sternitur et pedibus crebro pavida oscula figens*. – Zur Bedeutung des Kircheneingangs in der Wallfahrt als Endpunkt und Ziel der Pilgerreise s. vorne zu 101. Als Zeichen der besonderen Ehrerbietung vor dem heiligen Ort wurde das Tor geküßt, cf. PRUD. perist. 11, 193 *oscula perspicuo figunt inpressa metallo*.

V. 250:

lacrimis rigat omne solum Wiederaufnahme und Variation des Motivs *fletus magnus* von 248. Cf. PRUD. perist. 11, 194 *fletibus ora rigant*. — ***omne solum*** cf. VERG. Aen. 9, 666; OV. met. 2, 260; fast. 1, 493; LUCAN. 9, 453 u. a. — ***pro limine sancto (fusus humi)*** cf. c. 20, 135 *aeger ubi sancto pro limine fusus*. – Zur Klausel cf. LUCAN. 2, 31 *in limine sacro*; SIL. 2, 479 *ad limina sanctae / ...* Zur magischen Bedeutung der Schwelle s. oben sowie zu 101; dies bereits in heidnischer Religion, cf. MART. 5, 6, 8 *intra limina sanctoris aulae*.

V. 251:

fusus humi Wiederaufnahme des Motivs des Sich-zu-Boden-Werfens von 249 (*sternitur*), diesmal mittels einer sehr geläufigen poetischen Formel, VERG. Aen. 6, 423 *fusus humi totoque ingens extenditur antro*; OV. met. 8, 530; met. 10, 210; MART. 8, 75, 4; STAT. Theb. 1, 407; silv. 2, 1, 170; cf. auch VERG. Aen. 5, 330; PRUD. perist. 9, 5 *stratus humi*. — **raptos** ... **iuuencos** cf. LUCAN. 3, 452 *agricolae raptis annum flevere iuencis* (kein Kontextbezug).

V. 252:

a Felice pio pius = *sanctus* (cf. 23, 39). — **velut a custode** Der Bauer verhält sich so, als hätte er sein Vieh der Obhut des Heiligen anvertraut und wollte es nun auf rechtmäßigem Weg zurückerlangen. In nuce enthalten diese Worte bereits den Inhalt der folgenden Rede des Bauern bzw. Hinweise auf die Haltung des Sprechers: Zweimal wird der Bauer explizit seine Auffassung des Heiligen als *custos* kundtun, zunächst, 263–266, in einer ausführlichen Erläuterung dieser seiner Haltung (*saepe tibi supplex quos commendare solebam, / quos tua perpetuo servabat cura favore / pasebatque mihi. tua nam custodia salvos / dextraque sufficiens illos praestabat opimos*), dann, 289f., indem er den Heiligen für den Diebstahl haftbar macht (*ipsum pro fure tenebo / custodem*). Dem Dichter kommt dabei die Mehrdeutigkeit des Terminus *custos* zugute: Daß der Heilige als *custos* fungiert, läßt ihn die Rolle antiker Gottheiten einnehmen, die in ihrer Funktion als Schutzgötter das Attribut *custos* erhalten können (s. Liver, Sakralsprache 130; ThL IV 1576, 72–1577, 48), z. B. Juppiter in HOR. carm. 1, 12, 49 (*gentis humanae pater atque custos*); Diana in carm. 3, 22, 1 (*montium custos nemorumque virgo*); CIC. Catil. 1, 11 *Iovi Statori antiquissimo custodi huius urbis*. Man ist auch versucht, zumal bereits Parallelen zum Herakles-Cacus-Mythos festgestellt wurden, an den Kult des Hercules Magnus Custos, des römischen Pendants des griechischen Herkules Ἠρῆξικακός, zu denken und Felix als eine Art christlichen Ersatz des Herakles zu deuten; jedoch wird Herakles im Rahmen der literarischen Gestaltungen des Cacusmythos nie mit diesem Epitheton bedacht. Da es sich bei den zu schützenden Wesen um Rinder handelt, ist weiters der Begriff *custos* aufgrund seiner Spezialbedeutung ‚Viehhirte‘ hier angebracht, z. B. VERG. Aen. 3, 221 *caprigenumque pecus nullo custode per herbas*; OV. met. 2, 690 *greges custos servabat equarum*; met. 11, 348 *armenti*; epist. 1, 103 *boum* u. a.; auch göttliche Wesen können so bezeichnet werden, VERG. georg. 1, 17 *Pan ovium custos*; CALP. ecl. 1, 38 *vetetur securo custode (= Fauno) pecus*. Andererseits weist *custos* als juristischer Termi-

nus (s. Heumann-Seckel s. v. *custos, custodia, custodire*) auf die von dem Bauern mit dem Heiligen in juristischer Terminologie geführte ‚Verhandlung‘ voraus (v. a. 287–291; 302–307). Zu den tatsächlichen rechtlichen Implikationen der *custodia* s. unten (290). — **reposcit** Auch dieser Begriff kann, neben *custos*, als juristischer Fachausdruck verstanden werden (s. Heumann-Seckel s. v.); man bezeichnet damit das rechtmäßige Zurückfordern einer jemand anderem anvertrauten Sache.

V. 253:

increpitans am Versbeginn cf. c. 15, 249; LUCAN. 7, 606. Das, hauptsächlich dichterische, Frequentativum steht nicht nur aus metrischen Erwägungen (Kraus, Poetische Sprache 29), sondern hat durchaus Bezug zum Inhalt: Das Gebet des Bauern besteht tatsächlich aus mehrfach wiederholten Schelten, die sich streckenweise zu einer regelrechten Schimpfkanonade entwickeln (cf. c. 10, 103–106 *defore me ... patriis terris ... increpitans sanctis ... querellis*). Zu dieser fordernden, dem Heiligen gegenüber respektlosen, teilweise sogar drohenden Gebetshaltung, dem sog. ‚Gebetsegoismus‘ (Bezeichnung von O. Weinreich), s. Weinreich, Gebetsegoismus; Havers, Gebetsegoismus; Versnel, Religious Mentality 17ff. — **increpitans ... precantia ... querellis** Die drei Begriffe charakterisieren präzise den Inhalt des folgenden Gebetes, wobei zu Beginn eher Bitten und Klagen überwiegen, während gegen Ende die Scheltworte überhandnehmen. — **miscetque miscere** in der Rede (s. ThL VIII 1083, 22–34): OV. met. 4, 652 *placidis miscentem fortia dictis*; LIV. 1, 58, 3 *precibus minas*; 2, 9, 1 *miscendo consilium precesque nunc orabant ... nunc monebant*; 4, 25, 12 *mixtis precibus minisque*; STAT. Theb. 1, 283 *precibus ... convicia*. — **precantia verba** Eine vornehmlich ovidische Junktur, cf. OV. ars 1, 709 *verba precantia dicat*; met. 2, 482 *neve preces animos et verba precantia flectant*; Pont. 4, 9, 111 u. a.; auch VERG. Aen. 7, 237. — **verba querellis** als Klausel cf. OV. rem. 509 *careant tua verba querelis*; MAR. VICTOR. aleth. 2, 39; DRAC. Romul. 5, 289; cf. OV. fast. 3, 507 *verba querentis*. — Zur Frage der Zäsuren in diesem Vers s. Huemer, Re metrica 50ff.

V. 254–259:

Der Bauer – noch atemlos vom Weg zur Kirche, wie man aus den häufigen Sprechpausen und der abgehackten, unverbunden aneinandergereihten Folge der Kola vor allem der ersten beiden Verse zu erkennen meint – fällt mit einem Schwall von preisenden Anreden über den Heiligen her, die er zunächst (die ersten beiden Verse, 254f.) als Reihe von Epiklesen formuliert, auf die er (256–259) eine Aretalogie im ‚du-Stil‘ mit Anapher des Personalpronomens *te*, also ganz in traditioneller antiker Gebetsform (s.

Norden, *Agnostos Theos* 149ff.; zum Beginn dieses Gebetes s. Guttilla, *Preghiere e invocazioni* 122f.), folgen läßt. Die Prädikationen, mit denen der hl. Felix bedacht wird, sind auffälligerweise größtenteils Abstrakta (*substantia* 254, *requies*, *levamen* 256, *medella* 257; cf. auch *paupertas* in 259 als Kennzeichnung der ‚Gegenseite‘, des Betenden; zu den einzelnen Begriffen s. den Kommentar), bis in 258 mit dem Vergleich *gremio paterno* ein konkretes Bild folgt. Hinter den meisten Anreden stehen biblische Vorbilder, die gesamte Einleitungspassage lehnt sich stark an die Diktion der Psalmen an (s. den Kommentar zu den einzelnen Versen). Dem Heiligen offenbart der Bauer noch nicht deutlich, worum es ihm geht; der Leser, der das Anliegen des Sprechers kennt, kann jedoch sehr wohl Hinweise auf die intendierte Bitte erkennen: So gut wie alle der auf den ersten Blick allgemein formulierten Prädikationen zeigen den Heiligen als Helfer in physischer, psychischer, vor allem aber materieller Not. Sowohl Epiklesen als auch Aretalogie wiederholen sich, eingeleitet durch ein Vergilzitat, ab 260 mit dann schon konkreterem Bezug auf den eigentlichen Grund des Besuchs beim Heiligtum, den Verlust der Tiere. – Zu den Gebeten in den Felixgedichten des Paulinus s. Green, *Poetry* 26f.; Guttilla, *Preghiere e invocazioni*.

V. 254:

sancte deo Felix cf. c. 26, 233 *sancte deo dilecte, dei tu dextera, Felix*. – Zur Junktur *sanctus deo* cf. num. 15, 40 *sintque sancti deo*. Ähnlich die Verbundenheit des Felix mit Gott in 25 *Christe deus Felicis*. — *inopum substantia* Mit der generellen Angabe *inopum* meint der Bauer natürlich zuvorderst seine eigene Person, die Paulinus bereits in 225, dort allerdings noch leicht hyperbolisch, so bezeichnet hatte; jetzt, nach dem Verlust der Lebensgrundlage, hat der Ausdruck tatsächlich seine Berechtigung. Indem der Betende Felix allgemein als Helfer der Mittellosen anspricht, bringt er seine Hoffnung auf Hilfe in der gegenwärtigen Notlage zum Ausdruck. Auch diese Technik, als Begründung der Bitte auf die Macht des Gottes im aktuellen Bereich hinzuweisen (s. Liver, *Sakralsprache* 260ff. 279ff.; s. zu 459), gehört in den Bereich traditioneller Gebetsprache. – Als seine *substantia* bezeichnet auch Paulinus selbst an einer Stelle Felix, c. 15, 15 *tu pater et patria et domus et substantia nobis*. Grundlage dafür sind alttestamentliche Stellen, psalm. 38, 8 *substantia mea apud te est*; Sirach 34, 24 *substantia pauperum*. Den Bauern läßt Paulinus die biblischen Bezeichnungen auf die aktuelle Situation umlegen: Dieser deutet in seiner Schlichtheit die metonymische Bezeichnung dahingehend, daß Felix real für die materielle Lebensgrundlage der Armen Sorge(n solle); daher richtet

er eine durch und durch materielle Bitte an ihn, vergleichbar etwa mit den Bitten der alten Götterhymnen um Reichtum und Wohlergehen.

V. 255:

Stilistisches: Anapher von *semper*; zwei chiasmisch angeordnete Antithesen: *miseris felix - dives egenis*; Inkonzinnität von *pro miseris* und *egenis*. — **pro miseris felix** Der Dichter spielt, unterstrichen durch gleiche Position im Vers, mit der Bedeutung des Namens des Heiligen, aus der er den Sprechenden Hoffnung für die gegenwärtige Lage schöpfen läßt: Jemand, der ‚Felix‘ genannt wird, muß auch tatsächlich *felix*, und zwar hier in aktivem Sinn *felix* machend‘ (cf. ISID. diff. 1, 72 ... *felix et aliis ...*, *per quem datur et accipitur felicitas*; metonymisch wie HOR. carm. 1, 1, 5 *palma nobilis*), sein, daher den *miseri* zu *felicitas* verhelfen können. Das Adjektiv ist überdies, wie auch das antithetisch dazugesetzte *miser*, doppeldeutig zu verstehen, sowohl materiell-finanziell als auch psychisch (s. ThIL VI 1, 442, 26 bzw. *ibid.* 441, 7–60), während die Variation dieses Ausdrucks in der zweiten Vershälfte, *dives egenis*, ausschließlich dem erstgenannten Bereich zuzuordnen ist. In ähnlicher Weise mischt der Bauer auch in den folgenden Versen fortwährend materiellen und immateriellen Aspekt und verschleiert so, worum es ihm im Grunde geht. – Wortspiele mit Namen (dazu: Mohrmann, *Études* I, 327ff.; Guttilla, *Preghiere e invocazioni* 122f.; *id.*, *Tituli* 60 Anm. 13) – wofür sich das Cognomen unseres Heiligen natürlich besonders eignete – entsprechen dem literarischen Geschmack der Zeit, finden sich aber auch schon in der manieristischen Literatur der Kaiserzeit (STAT. silv. 2, 2, 107 *sis felix* – der Angesprochene, Pollio, trägt das Cognomen ‚Felix‘; silv. 2, 2, 122; 3, 1, 32); Beispiele: HIER. epist. 30, 14, 1 *saluta Felicianen, vere carnis et spiritus virginitate felicem*; EPIST. Theoderici Cassiod. var. 2, 1, 1; CARM. epigr. Engström 6 *Felicem Aufidium felicem semper deus faciat*; 51, 15 *Felix vocatus felix vivit cum suis* u. a.; mit anderen Namen cf. z. B. ALC. AVIT. carm. 6, 372 *prudenti quondam cecinit Prudentius arte*; VEN. FORT. Mart. 1, 19 *prudens prudenter Prudentius immolat actus*. Weitere Beispiele bei Paulinus: c. 31, 2; epist. 32, 6 p. 281 v. 16. Dahinter steckt die Auffassung, daß der Name nicht reine Konvention ist, sondern etwas über das Wesen seines Trägers aussagt. – *Felix* ist auch als Götterattribut gebräuchlich, s. ThIL VI 1, 439, 16–30; Liver, *Sakralsprache* 163. — **dives egenis** cf. c. 16, 287 *dives*; OV. epist. 2, 109 *dives egentis* (/ *munera ... dedi*); (PS.)PROSP. carm. de prov. 518 *infirmis fortis, rex servis, dives egenis*. Die Gegenüberstellung von reich und arm erinnert an die Charakterisierung des Bauern 232 *egens sibi, dives in illis*. *Dives* als Götterprädikation: nur PRUD. cath. 3, 83 *divitis omnipotentis opus*.

V. 256:

Stilistisches: zwei chiastisch angeordnete Antithesen (*requiem fessis - afflictis levamen*), in deren Zentrum der eigentliche Urheber der Macht des Felix steht, Gott. Die Abhängigkeit des Felix von göttlichem Wirken, die in der Anrede *sancte deo Felix* (254) bereits angedeutet war, wird nun genauer ausgeführt. Der Bauer läßt somit zu Beginn der Rede erkennen, daß ihm die Funktion des Heiligen als Vermittler von Wundern, die Gott wirkt, durchaus bewußt ist (zum Theozentrismus der Wunder s. v.; Iannicelli, *Deus operatus est*); die Unterscheidung wird im weiteren Verlauf verschwimmen. Die Gottzentriertheit der Wundertätigkeit des Heiligen bringt der Dichter – aus dem Mund des Betenden – auch sprachlich zum Ausdruck: Er formuliert die Aretalogie nicht so sehr als eigene, aktive Leistung des Felix, sondern als Leistung Gottes (*te ... deus ... posuit*); daher erscheint das anaphorische Personalpronomen auch niemals im Nominativ. — *te requiem fessis ... afflictisque levamen* Für beide Ausdrücke, die metonymische Anrede einer Person als *requies* bzw. *levamen*, gibt es klassische Vorbilder, zum Versbeginn cf. EPICED. Drusi 306 *tu requies fesso grata laboris eras* (angesprochen ist die Frau des Verstorbenen), ein weitergehender Zusammenhang läßt sich jedoch nicht feststellen (cf. ANAL. hymn. 2 p. 41, nr. 33, 7, 1 *hoc fessis requies, hoc cibus et potus; requies metonymisch: MART. 4, 25, 7 vos eritis nostrae requies portusque senectae*). Zum zweiten Teil cf. die Bezeichnung Polyxenas in SEN. Tro. 961 *votum, comes, levamen afflictae* (nämlich für Hecuba), *quies* (cf. *requies*), auch hier läßt sich kein auffälliger inhaltlicher Bezug feststellen. Inhaltlich ähnlich dagegen, da ebenfalls ein Gebet, ist der Hymnus an Bacchus bei Tibull, in dem der Gott folgendermaßen charakterisiert wird (TIB. 1, 7, 41) *Bacchus et afflictis requiem mortalibus affert*. — *levamen* Zu *requies* und *levamen* als Götterattribut s. Liver, *Sakralsprache* 123f.; beide sind selten und erst nach Paulinus belegt; zu *levamen* cf. HOR. *carm. 1, 32, 14f. o laborum / dulce lenimen*; HIER. *psalt. sec. Hebr. 9, 10 et erit Dominus elevatio oppresso, elevatio oportuna in angustia*.

V. 257:

te posuit ... medellam Ponere mit doppeltem Akkusativ erinnert an die Sprache der Psalmen, z. B. HIER. *psalt. sec. Hebr. 39, 5 beatus vir qui posuit dominum confidentiam suam*; 51, 9 *vir, qui non posuit deum fortitudinem suam*, hat aber hier aufgrund des Subjekts *deus* eher die Konnotation ‚einsetzen als‘ (offiziell). — *maestis ... medellam* Alliteration. Cf. ILCV 3375, 2 *medicina maestis*. — *ad saucia corda* cf. PRUD. *psych. 322 saucia mirantum capiebat corda virorum*; AUG. in *evang. Ioh. 2, 7, 4f. veniebat*

enim ad mentes infirmas, ad corda saucia, ad aciem animae lippientis; (PS.)PROSP. carm. de prov. 22; ORIENT. comm. 2, 71 *mens saucia*. — **ad saucia corda medellam** Die Klausel wurde nachgeahmt von ALDH. virg. 1449 (*corde medelam*). – Felix erscheint nun wieder in einer seiner Hauptrollen, als Arzt (s. vorne zu 38–39; cf. v. a. c. 19); und zwar hier als Arzt, der seelisches Leid (*saucia corda*) lindern kann. Aus dieser Funktion des Heiligen schließt der Bauer, daß seine Trauer über den Verlust der geliebten Tiere gelindert werden könnte. – Zur abstrakten Bezeichnung von Personen als *medela* cf. APUL. met. 10, 3 *medela ipsa et salus unica mihi tute ipse es*; AUSON. prof. 15, 4 *medela nostri, Nepotiane, pectoris*; FULG. aet. mund. 13, p. 172, 23 *salutis remedium ..., mortis medelam* (über Christus). Zu Gottesprädikationen aus dem Bereich der Heilmittel s. Liver, Sakralsprache 78ff.

V. 258:

propterea Zur Quantität der letzten Silbe s. Huemer, Re metrica 4, cf. *interea* in Vers 319. — **tamquam gremio ... paterno** cf. 199 *non solum gremio sua pignora ferre paterno*; c. 14, 124–126 *positasque tuorum / ante tuos vultus animas vectare paterno / ne renuas gremio domini fulgentis ad ora*; c. 15, 15–17 *tu pater et patria et domus et substantia* (cf. oben 254 *inopum substantia*) *nobis, / in gremium translata tuum cunabula nostra, / et tuus est nobis nido sinus*; AMBR. in Luc. 9, 29 p. 449, 8 *in illo crucis ligno tamquam gremio piae parentis*. Die freilich mehrheitlich Gott zukommende Bezeichnung als ‚Vater‘ ist auch für Heilige nicht unüblich (s. Liver, Sakralsprache 323; z. B. PRUD. perist. 4, 94–96 *paterno / servet amplectens tumulo beati / martyris ossa*; VEN. FORT. Mart. 3, 69). Paulinus spricht mit *pater* sogar meist den hl. Felix an, z. B. c. 15, 15 *tu pater et patria ...* (s. o.); c. 21, 415 *perpetua pater et custos pietate fuisti* u. a. Der Dichter legt also dem Bauern seine eigene Auffassung des Heiligen in den Mund.

V. 259:

in te ... adclinata recumbit Hartel führt VERG. Aen. 12, 59 *in te omnis domus inclinata recumbit* an. Guttilla, Preghiere e invocazioni 123 weist jedoch ausgehend vom Ausdruck *gremio* (258) und *in te ... recumbit* auf eine mögliche intendierte Lukrezreminiszenz (1, 33–40 Venus und Mars) hin, die mit vergilischen Worten zu Ende geführt werde: LUCR. 1, 33 *in gremium*; 1, 35 *cervice reposta* (cf. *caput adclinata*); 1, 38 *tuo recubantem corpore* (cf. *recumbit*); *aeterno* (1, 34) soll klangliches Vorbild für *paterno* sein. Vorbild muß aber nicht zwingend Lukrez sein, bedenkt man die Häufigkeit des Bildes *gremium* in christlicher Literatur (s. o.) sowie die offen-

sichtliche massive Vergilreminiszenz dieser Worte (Vergil erscheint dann auch im nächsten Vers), die zwar inhaltlich in keinem Bezug zu vorliegender Passage steht, sprachlich jedoch noch weiter geht als dies aus dem einen Vers Aen. 12, 59 hervorgeht: Amata spricht zu Turnus, als er wütend wieder in den Krieg ziehen will, folgende Worte (VERG. Aen. 12, 57–59) ... *spes tu nunc una senectae / tu requies miserae* (cf. 255 *pro miseris* und 256 *te requiem fessis*), *decus* (daran knüpft bei Paulinus klanglich *deus* an der gleichen Versstelle an) *imperiumque Latini / te penes, in te omnis domus inclinata recumbit*). – Ein kleinerer Teil der Codices überliefert anstelle von *adclinata* den Ausdruck der vergilischen Vorbildstelle, *inclinata*, der in die PL-Edition Eingang gefunden hat. Da in den Vergilausgaben keine Variante *adclinata* vermerkt ist, d. h. Paulinus wohl auch nicht einen anderen Vergiltext hatte, zitiert Paulinus vermutlich aus dem Gedächtnis und daher nicht ganz korrekt (s. Bitter, Vergilinterpretation 53; Vers 127), in manchen Handschriften wurde dies dann an den bekannten Vergiltext angeglichen. — ***paupertas*** Überliefert ist auch *pauperies* (cf. PL); Hartel folgt den besseren Handschriften. – Die Verwendung des Abstractums anstelle des konkreten Begriffs *pauperes* entspricht bevorzugt spätlateinischem Sprachgebrauch, dem auch Paulinus folgt (z. B. c. 16, 59 *impietas* für *impii*; c. 26, 257 *barbaries* für *barbari*; c. 27, 548 *rusticitas* für *rustici*, s. Kraus, Poetische Sprache 70; Hofmann-Szantyr 747f.; 752: Abstracta als konkrete Kollektiva). — ***caput adclinata*** cf. COMM. instr. 2, 23, 8 *incline caput vestrum pastoribus*.

V. 260–284:

Nach den Anreden und der Aretalogie wendet sich der Betende nun mit einer umfangreichen Reihe von *querellae* an den Heiligen, formuliert zum Großteil als verzweifelte bis vorwurfsvolle Fragen, aus denen nach und nach der Grund seiner Notlage klar wird. Markiert wird der Einschnitt durch weitere Epiklesen in Form eines Vergilzitates, die sich inhaltlich auf den Beginn der Rede zurückbeziehen.

V. 260:

Beinahe wörtliche Aufnahme von VERG. Aen. 6, 56 *Phoebe, gravis Troiae semper miserate labores*, mit Ersatz der Personen und Beifügung des Epitheton *sanctus* zum Namen des Heiligen, was einerseits im Zuge des Ersatzes der Namen *Phoebe* und *Troia* aus metrischen Gründen notwendig geworden ist, andererseits dem heidnischen Gott mit Nachdruck ein christliches Pendant entgegensetzt (s. Bitter, Vergilinterpretation 53: die Heiligkeit ist es, die Felix im Gegensatz zu Phoebus Macht verleiht; zum Vergilgebrauch des Paulinus s. auch Hudson-Williams, Virgil 21ff.;

Nazzaro, *Intertestualità* 494ff.). Ein Detail am Rande: Gerade für die Funktion, die Felix in unserem Gedicht ausübt, eignet sich Apollo als zu überbietendes Vorbild ganz besonders, ist er doch, was Rinderdiebstahl anlangt, selbst ein gebranntes Kind. Die Übernahme des Verses und Identifikation des Heiligen mit dem heidnischen Gott stellt den Heiligen der einfachen Leute in episches Umfeld, was einen starken Kontrast zwischen Stil und Thema der Dichtung und eine gewisse komische Wirkung (s. Green, *Poetry* 28: „Paulinus is for once showing some humour“; anders Walsh 376) zur Folge hat (s. Nazzaro, *Intertestualità* 502; Szepessy, *Miracle et ironie* 98f.). Denselben aus dem Kontext eines heidnischen Gebetes stammenden Vers überträgt auch Prudentius *Psych.* 1 auf ein christliches Gebet (*Christe, graves hominum semper miserate labores*). Die Frage einer Abhängigkeit oder der Priorität kann nicht geklärt werden (nach Nazzaro, *Intertestualità* 502 Anm. 43 besteht keinerlei Zusammenhang). Enger an den Vergilttext schließt sich Prudentius an, was ein Indiz für dessen Priorität sein kann, aber nicht sein muß. — **Felix sancte ... semper miserate** Wiederaufnahme des Anfangs der Rede 254f. *sancte deo Felix ... semper / pro miseris felix*. Die Wiederholung hat Gliederungsfunktion (ebenso in der zweiten Hälfte des Gebets die refrainartige Wiederholung von *redde mihi*). — **miserate** *Miserari* als Ausdruck göttlicher Gnade: cf. c. 19, 164; c. 31, 81 (Green, *Poetry* 65); *miserari* im Gebet: s. Liver, *Sakralsprache*, Index 416.

V. 261:

nunc oblite mihi Der vergilische Charakter der Passage setzt sich fort mit einem weiteren rein sprachlichen Zitat: VERG. ecl. 9, 53 *nunc oblita mihi tot carmina*. Der Vorwurf erinnert an die anklagende Frage von Psalm 12, 1 *usquequo, domine, oblivisceris me in finem?* – Von der dreimaligen Wiederholung der Angabe *semper* mit Erwähnung der bisherigen bzw. üblichen Leistungen des Angesprochenen (anaphorisch in 254f., zum dritten Mal im Rahmen des Vergilzitats in 260) hebt sich *nunc* an erster Stelle im Vers betont vorwurfsvoll ab. Paulinus kehrt damit gebetstypische Elemente um: Für gewöhnlich verbindet sich mit dem Hinweis auf frühere Leistungen bzw. die prinzipielle Macht des Gottes im angesprochenen Bereich (s. Liver, *Sakralsprache* 260ff. 279ff.) mit *nunc* die Bitte für den konkreten Fall; z. B. TIB. 1, 3, 27f. *nunc, dea, nunc succurre mihi (nam posse mederi / picta docet templis multa tabella tuis)*; VERG. Aen. 7, 641–645 *Pandite nunc Helicon, deae, cantusque movete, / ... / et meministis enim, divae, et memorare potestis*. Nach formalen Gesichtspunkten ist auch der Vorwurf *nunc oblite* als weitere Epiklese zu bezeichnen, die als Ge-

gengewicht zur vergilischen Epiklese *semper miserate* fungiert. — *cur me ... / deseris?* cf. VERG. Aen. 4, 323 *cui me moribundam deseris?* — *cute nudum* Zum Text: Hartel hat das überlieferte *cui* zu *cute* konjiziert; Wiman, Carmina 106 spricht sich für die handschriftliche Tradition aus, ebenso Ruggiero, Costanza, Walsh, Nazzaro, Intertestualità 501 Anm. 42. Überliefert ist auch *cur*, was von vornherein ausscheidet und lediglich unter Einfluß des ersten *cur* entstanden ist. Trotz des vergilischen Charakters der Passage scheint mir Hartels von VERG. Aen. 4, 323 wegführende Konjektur sinnvoll: Der Bauer ist bei diesen seinen Worten so sehr auf seine eigene Person und den Heiligen konzentriert, daß er wohl kaum an irgendeine dritte Person denken würde; die Wendung *cute nudum* – cf. RUFIN. hist. 8, 10, 5 p. 763, 5f. (*corpora*) *nudata non solum veste, sed etiam cute* – dagegen fügt sich in ihrer maßlosen Übertreibung sehr gut in das Gejammer des Bauern. Paulinus hätte damit ein Sprichwort adaptiert, cf. PLAUT. Bacch. 242 *tondebo auro usque ad vivam cutem*; Persa 829 *me usque admutilavisti ad cutem* (s. Otto, Sprichwörter s. v. *cutis* p. 45; griechische Vorbilder bei Woytek, Persa ad loc.). Halten könnte man den überlieferten Text, wenn man *cui* nicht als Person, sondern als neutralen Dativ auffaßt, so der Kommentar von Mackail zur zitierten Vergilstelle Aen. 4, 323 mit Verweis auf Aen. 2, 678 (*cui coniunx quondam tua dicta relinquor?*): „*cui* = rather ‚for what‘ than ‚to whom‘“. Die Entscheidung wird vielleicht besser offen bleiben.

V. 262:

deseris Vorwurfsvoll stellt der Sprecher den entscheidenden Begriff, die Feststellung, der Heilige habe ihn, ganz gegen sein sonstiges Verhalten, verlassen, in starkem Enjambement an den Beginn des Verses. — *amisi ... iuencos* Jetzt erst rückt der Sprechende mit seinem eigentlichen Problem heraus, nachdem er bisher nur Andeutungen über seine Not gemacht hatte. — *amisi caros ...* Die beiden Vokale ‚a‘ geben lautmalerisch die Klagerufe des Bauern wieder. — *caros, tua dona, iuencos* Zu der künstlich verschränkten Stellung einer Apposition zwischen zwei eng zusammengehörigen Worten (sog. ‚Schema Cornelianum‘) cf. VERG. Aen. 6, 842 *geminos, duo fulmina belli, Scipiadas*; ecl. 1, 57 *raucae, tua cura, palumbes*; ecl. 2, 3; bei Paulinus c. 20, 389 *abiunctam, pecus armentale, iuencam*; c. 22, 36 *innumeros, Epicuri somnia, mundos*; c. 28, 170 *sacras, veterum monumenta, figuras*. In affektgeladener Sprache bedient sich der Bauer des Vokabulars, das schon zuvor in dessen Charakterisierung durch den Dichter die geliebten Tiere gleichsam auf eine Stufe mit den Kindern gestellt hatte (cf. 229 *pecori caro*). — *tua dona* an gleicher Versstelle:

HOR. epist. 1, 7, 43; OV. fast. 4, 452; MART. 5, 52, 3. – Die Bezeichnung der Tiere als Geschenke des Heiligen bringt einen neuen Gedanken ins Spiel, die Ansicht, daß alles, was ein Mensch besitzt, von Gott stammt. Der Bauer überträgt, wie wir auch später noch sehen werden, eine Reihe von göttlichen Eigenschaften und Fähigkeiten auf den Heiligen. In seiner egoistischen Einfachheit interpretiert der Bauer die Ansicht, er habe die Rinder von Felix als Geschenk erhalten, nun dahingehend, daß der Beschenkende für deren Erhalt und Unversehrtheit Sorge zu tragen habe, freilich in Nichtbeachtung der biblischen Lehre, daß Gott dem Menschen seine Gabe auch jederzeit wieder entziehen könne (cf. Iob 1, 21 *dominus dedit, dominus abstulit*). Aus diesen Voraussetzungen leitet er im folgenden einen Rechtsanspruch auf sein Gut ab und beginnt so nach und nach, mit dem Heiligen juristisch zu verhandeln.

V. 263:

saepe ... solebam Eine dichterisch häufige Wendung, deren Pleonasmus nicht mehr als solcher empfunden wurde (cf. VERG. ecl. 1, 20; OV. met. 1, 639; 12, 540 u. a.). Die betont gesperrte Stellung an Versanfang und -ende enthält aber doch einen leisen Vorwurf in der Stimme, der auch in der verschränkten Wortstellung zum Ausdruck kommt: *saepe, tibi* (dir und nicht einem anderen) und *supplex* habe er sich an den Heiligen gewandt – das sollte doch schließlich ausreichen! — **tibi** Es beginnt von neuem, allerdings in eine ganz andere Richtung gewendet und fast parodistisch, eine formale Aretalogie mit Relativsätzen und Anapher bzw. Polypoton des Pronomens (*tua* 262, 264, 265, *tibi* 263) und hymnischer Begründung mit *nam* (265; s. Norden, Agnostos Theos 152f. 157). Der vorliegende Vers entspricht gebetstypischen Hinweisen auf frühere Leistungen insofern, als nun der Betende auf seine eigenen für den Angesprochenen erbrachten Leistungen verweist und so nach dem Motto *do, ut des* seinen Anspruch auf Hilfe dokumentiert (Liver, Sakralsprache 272ff.; z. B. VERG. Aen. 12, 777f.; HOR. carm. 1, 32, 1f.). — **commendare** Daß man einem Heiligen als Patron seine eigene Person oder andere anvertraut, ist ein üblicher Brauch des Heiligenkultes, s. was Paulinus in 201 über die Pilger in Nola berichtet hatte (*et sancto quasi conspicuo mandare licenter*), sowie AUG. cur. mort. 4, 6 *martyri animam dilectam commendat*; der Begriff ist aber bereits im heidnisch-antiken Gebet belegt, z. B. OV. fast. 6, 53; STAT. Theb. 7, 787. – Unser Protagonist leitet aus dem Vorgang des *commendare* jedoch juristische Ansprüche ab: Indem er erklärt, er habe in einem rechtlich bindenden Vorgang mit Felix verkehrt, zeigt er den Heiligen als eines starken Wortbruchs schuldig: *Commendare* ist juristischer Terminus technicus (s. Heu-

mann-Seckel s. v., ThIL III 1840, 35–1844, 25) für das Überantworten (meist) einer Person in jemandes Schutz. Die Tiere werden, wie wir nun schon mehrfach beobachten konnten, vermenschlicht, da dem Vorgang einer *commendatio* meist Menschen unterliegen, vor allem aber Kinder (vgl. was in 225–233 über das Verhältnis des Besitzers zu den Rindern gesagt worden war), z. B. PLAUT. Trin. 113 *virginem gnatam suam et rem suam omnem et illum corruptum filium*; *ibid.* 877; TER. Phorm. 288; CIC. Cael. 39 *tibi hunc puerum parens commendavit et tradidit*. Belege finden sich allerdings auch für die *commendatio* von Tieren, z. B. PLAUT. Merc. 246 *ast non habere, cui commendarem capram*; *exod.* 22, 10 *si quis commendaverit proximo suo asinum ...*

V. 264:

Stilistisches: Parallelismus (*tua perpetuo - cura favore*), das entscheidende Verbum steht im Zentrum eines ‚Versus aureus‘. — ***tua ... cura*** Die Personifikation der *cura* des Heiligen läßt diese deutlicher hervortreten und erinnert so den Angesprochenen an seine Aufgabe. — ***perpetuo ... favore*** cf. OCTAVIA 792 *favor pertinax*; *cura perpetua* bei CIC. fam. 6, 13, 2; OV. Pont. 1, 2, 55; LIV. 3, 59, 3 u. a. Wieder klingt ein leichter Vorwurf in der Stimme über den plötzlichen Wandel der bis zu diesem Zeitpunkt beständigen Gunst mit. — ***servabat cura*** Der Heilige tritt als Schützer des Viehs auf (cf. 252 *velut a custode*). Die Sorge um die Tiere gehört in bäuerlicher Umgebung zu den wichtigsten Aufgaben, für die man Heilige als zuständig erachtete (cf. 200–205). Bekanntestes antikes Beispiel dafür, daß auch Tiere unter göttlichem Schutz stehen, ist das Gedicht ‚De mortibus boum‘ des Endelechius. – Sowohl *cura* als auch *servare* gehören wie *commendare* in den Bereich juristischer Fachsprache (s. jeweils Heumann-Seckel s. v.), z. B. I. 77 §21 D. 31 I. 22 D. 40, 4 *rem sub cura sua habere*.

V. 265:

pascebatque mihi Indem der Bauer alles, was er nach den Aussagen des Dichters von 227–232 mit viel Hingabe für die Tiere leistet, im Gebet auf seinen Patron zurückführt, versucht er diesen für sich zu gewinnen, aber wohl auch ihm ein wenig Gewissensbisse zu bereiten (das, wie sich im folgenden immer mehr herausstellen wird, sehr persönliche Verhältnis des Sprechers zu dem Heiligen rechtfertigt durchaus die Unterstellung einer derartigen Intention): Durch einen unaufmerksamen Augenblick (das spricht er aber noch nicht so deutlich aus) habe er alle seine Mühe vergeblich verschwendet. Ein leichter Vorwurf scheint auch in dem Personalpronomen *mihi* zu liegen: Für mich hast du die Tiere ernährt – jetzt hat sie ein

anderer weggenommen. — **nam** Auch im Rahmen der zweiten Aretalogie fügt der Betende eine gebetstypische hymnische Begründung der Bitte durch Verweis auf frühere Leistungen des Angesprochenen ein (s. Norden 152f. 157). — **tua ... custodia** Personifikation wie 264 *tua cura*. Vgl. die Einleitung der Rede 252 *velut a custode reposcit*; s. dort über die Mehrdeutigkeit der Begriffe *custos* und *custodia*. Hier überwiegt, im Umfeld von *commendare* (263), *servare*, *cura* (264) und auch *salvos* (s. Heumann-Seckel s. v.), bereits der juristische Aspekt.

V. 266:

dextraque sufficiens Der Bauer formuliert so, als hätte der Heilige tatsächlich mit eigener Hand die Tiere gefüttert, und spricht damit gleichzeitig die magische Bedeutung der Hand an (s. vorne zu 98). Die Charakterisierung der Hand als *sufficiens* hängt mit der hier erbrachten Leistung der *dextra* zusammen: *sufficere* steht für ausreichende Nahrungsversorgung, LIV. 29, 31, 9 (*mons*) *quia pecori bonus alendo erat, hominum quoque lacte ac carne vescentium abunde sufficiebat alimentis*. — **praestabat opimos** Wiederholung der vorigen Aussage mit anderen Worten: *praestabat opimos* präzisiert *pascebat* und verleiht dem gewöhnlichen Ausdruck eine preisende Note. Die wesentlichen Eigenschaften der Tiere, die die *cura* des Heiligen hervorgebracht hatte, stehen betont jeweils am Versende: *salvos* und *opimos*. Letzterer Begriff stammt aus der landwirtschaftlichen Fachsprache, cf. VARRO rust. 2, 1, 20 *boves altiles ad sacrificia publica saginati dicuntur opimi*; CIC. Tusc. 5, 100; LIV. 7, 37, 1; TERT. nat. 2, 8 p. 109, 19 u. a. — Zur Konstruktion von *praestare* in der Bedeutung ‚bewahren‘: PLIN. epist. 10, 52 *ut te generi humano ... incolumem florentemque praestarent (dei)*; paneg. 67, 5 *egit cum dis ... res publica, ut te sospitem incolumemque praestarent, si tu ceteros praestitisses*; PRUD. cath. 2, 90 *puros nos praestet sibi*.

V. 267:

misero mihi Wiederaufnahme von 255 und 260 mit fortschreitender Konkretisierung des Anliegens: Zunächst hatte der Bauer eine Anrede mit allgemeiner Charakterisierung an den Heiligen gerichtet (*semper pro miseris felix*, 255), 260 wird die Anrede bereits persönlicher (*meos semper miserate labores*), jetzt (*nunc*, cf. oben 261 *nunc oblite*) ist der konkrete Fall eingetreten, in dem sich Felix wieder als *felix* zeigen soll. — **nox haec abstulit** Der Bauer spricht noch immer nicht sehr klar mit dem Heiligen – von dem er später allerdings in Zusammenhang mit der erhofften Auffindung der Diebe erklärt, er sei ohnedies allwissend (291f.) –, indem er die personifizierte Nacht anstelle des nächtlichen Diebes für den Verlust verantwortlich macht. Erst allmählich werden also die Fakten erhellt: *amisi ...*

iuuencos (262); *nox abstulit*, 271 folgt die endgültige Klarstellung *latrones*. – Den plötzlichen Wandel der Geschehnisse des Bauern bzw. das ‚Auslassen‘ des Schutzes durch den Heiligen charakterisiert das nach einer langen Reihe von Imperfekta, die den früheren Idealzustand ausdrückten, hereinbrechende Perfekt *abstulit*. — **heu quid agam nunc** Die rhetorische Figur der ‚Addubitatio‘ (s. Arbusow, *Colores rhetorici* 51; Junod-Ammerbauer, *Poète chrétien* 32) dient dazu, der Rede Pathos zu verleihen und die Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft, in diesem Fall sowohl des Publikums als auch des angesprochenen Heiligen, zu steigern. Paulinus bedient sich dabei vorgeprägten poetischen Materials: VERG. Aen. 4, 283 *heu quid agat? quo nunc ...*; Aen. 12, 486; OV. fast. 3, 609; VAL. FL. 1, 71; 7, 309; PS.HIL. Macc. 18 *heu quid agam, dixit*; cf. bei Paulinus c. 31, 7 *heu quid agam? dubia pendens pietate laboro*. Diese Frage allgemeinen Inhalts dient als Einleitung eines Schwall von weiteren, konkreteren, verzweifelt anklingenden (teils natürlich rein rhetorischen) Fragen (bis 275, noch einmal ab 281). Ungeachtet des mündlichen, improvisierten Charakters folgt die Reihe einem kunstvollen symmetrischen Aufbau (zumindest nach der Interpunktion der modernen Editionen; die PL-Edition zerteilt auch die mittlere Periode in einzelne Kola): jeweils drei kurze, affektische Fragen zu Beginn und am Ende der Partie rahmen eine lange Periode, in der dem Sprecher beinahe der Atem ausgeht; die jeweils zweite und dritte Frage der beiden äußeren Gruppen entsprechen einander (beinahe) metrisch und weisen die gleichen Verseinschnitte auf (Penthemimeres und bukolische Diärese).

V. 268:

deceptus Der Bauer drückt durch diese Aussage einerseits aus, daß er beraubt wurde: *decipere* kann *destituere*, *spoliare*, *orbare* bedeuten (ThLL V 1, 178, 60–78), meist übertragen mit *spe* oder *expectatione* – die Tiere stellen ja seine *spes* dar (224f. *spes anxia resque / tota inopi par illud erat*) –, konkret VEG. mil. 3, 24 (*currus*) *uno afflicto aut vulnerato equo decipitur*; ITIN. Alex. 52; CE 1550 A, 1 *hunc titulum natae genetrix decepta paravi*. Auf jeden Fall ist aber die viel üblichere Bedeutung ‚betrügen, täuschen‘ mitzuhören (vgl. auch die Übersetzungen), die sich gut in den juristischen Kontext fügt (s. Heumann-Seckel s. v., für bewußte oder unbewußte Täuschung), und, betrachtet man die weitere Entwicklung der Rede, einen verborgenen Vorwurf an den Heiligen richtet, er habe das ihm anvertraute Gut schlecht verwaltet. — **quem criminer** wiederum juristischer Terminus technicus (s. Heumann-Seckel s. v.). Innerhalb von zwei Versen gebraucht der Dichter drei nahezu synonyme Begriffe für

‚anklagen‘ u. ä., *criminari* (eher ‚beschuldigen‘), *conqueri* (‚sich beschweren‘), *accusare* (‚anklagen‘). — ***an tibi de te (conquerar)*** Unmittelbar anschließend an die vorige Frage *quem criminer?* erwägt der Klagende erstmals offen die Möglichkeit, sich am Heiligen selbst schadlos zu halten und ihn anstelle der Diebe anzuklagen, was er jedoch mittels mit *an* eingeleiteter Frage noch als offenkundig absurden Gedanken zurückweist, zumal ja (*tibi de te*) in diesem Fall Beklagter und Adressat der Beschwerde identisch wären. Fest entschlossen Zuflucht zu diesem Mittel nimmt er, nach einigen weiteren Klagen, erst von 289 an.

V. 269:

conquerar *Conqueri* konstruiert durchaus üblicherweise mit Dativ der Person, bei der die Beschwerde vorgebracht wird (z. B. CATULL. 64, 164; SIL. 8, 94; APUL. met. 7, 3), als auch mit *de* zur Angabe, worüber / über wen man sich beschwert, LUCIF. non parc. 29 *dicas cui de me possis conqueri? si deo, quomodo ei quereris quem sis ignorans? si vero tibimet ipsi conqueraris, quid facturus homo ...?*; AUG. epist. 93, 13 p. 457, 17f. *de inimicis ... imperatori aliquid conqueri*. Der besondere Witz besteht hier darin, daß die beiden Seiten identisch sind, weswegen die Möglichkeit auch zunächst verworfen wird. – Der Begriff des *conqueri* enthält jedoch nicht allein juristische Dimension: *conquestio* bezeichnet als rhetorischer Terminus technicus eine *oratio, quae incommodorum amplificacione animum auditoris ad misericordiam perducit* (RHET. Her. 3, 24) bzw. *oratio auditorum misericordiam captans* (CIC. inv. 1, 106) – genau dieser Vorgangsweise bedient sich der Sprecher hier. — ***immemoremque mei*** Rückbezug auf den Vorwurf *nunc oblite mei* 261. — ***accusabo*** Wie *conqueri* bzw. *conquestio* kann auch *accusare* sowohl als juristischer (Heumann-Seckel, s. v.) als auch als rhetorischer Terminus verstanden werden (cf. RHET. Her. 1, 2 *iudiciale est, quod positum est in controversia, quod habet accusationem aut petitionem cum defensione*). Paulinus wechselt nun plötzlich den Modus: An die Stelle des in deliberativen Fragen üblichen Konjunktivs kann, zumal in besonders affektischen Fragen und auf kolloquialer Ebene, auch Indikativ Präsens und Futur treten (s. Hofmann-Szantyr 311 §174 b δ), wobei hier die doppeldeutige Form *conquerar* von Konjunktiv zu Futur überleitet. – Das Schluß-*o* in der ersten Person Singular Präsens und Futur kürzt Paulinus für gewöhnlich, s. Huemer, Re metrica 8f.

V. 270:

Der Sprecher begründet im folgenden, warum er auf den, vorerst jedoch noch nicht zu Ende verfolgten, Gedanken verfallen ist, den Heiligen ver-

antwortlich zu machen: Dieser sei an dem verhängnisvoll tiefen Schlaf in jener Nacht schuld. In der Psychologie würde man dies als einen typischen Fall von Außenprojektion ansehen: Der Bauer erträgt das schlechte Gewissen wegen seiner mangelnden Wachsamkeit nicht und versucht daher davon abzulenken, indem er die Schuld woanders sucht. Diese Charakterisierung des Bauern verfehlt ihre wohl intendierte komische Wirkung nicht. — **sopito ... somnum** Die Erklärung des Bauern nimmt Bezug auf den Beginn der unglücklichen Episode, die Ursache des Diebstahls (235 *nocte miser quadam somno graviore sepultus*), die wiederum an einen Punkt des hier möglicherweise rezipierten Cacusmythos (in der Fassung des Livius LIV. 1, 7, 4 *ibi cum eum cibo vinoque gravatum sopor oppressisset*; ein Reflex davon auch in OV. fast. 1, 547 *mane erat: excussus somno ...*) erinnert. — **inreperere somnum** cf. STAT. Theb. 1, 339f. *iam somnus avaris / irrepsit*; HOR. ars 360 *verum operi longo fas est obrepere somnum*; STAT. Theb. 8, 217 ... *et facilis lacrimis inreperere somnus*. Da das Verbum *inreperere* für gewöhnlich das Sich-Einschleichen von negativ bewerteten Dingen bezeichnet (cf. PLIN. nat. 26, 9 *Ti. Caesaris principatu irrepsit id malum*), fällt es sich treffend zur negativen Bewertung des Schlafes.

V. 271:

ne ... sentirem Nach dem Vordersatz mit *tam densum (somnum)* wäre als Fortsetzung ein Konsekutivsatz zu erwarten, d. h. Verneinung durch *non*. Die Verwendung von *ne* anstelle von *ut non* in Konsekutivsätzen ist v. a. im späteren Latein nicht unmöglich, s. Hofmann-Szantyr 641f., z. B. TAC. ann. 2, 29 *ita moderans, ne lenire neve asperare crimina videretur* – hier ist finaler Nebensinn deutlich merkbar –; LACT. inst. 5, 13, 2 *illi militia et furore caecantur, ne videant*. Dennoch könnte die Abweichung von der Norm sprachpsychologischen Sinn haben: Die Vermischung der beiden Konstruktionen, die den Gedankengang zunächst konsekutiv beginnen läßt, dann aber doch final weiterführt, offenbart, wie sehr sich der Bauer bereits an diesem Punkt der Rede in irrealer Anschuldigungen hineinsteigert. Er unterstellt Felix indirekt, es sei Absicht gewesen, ihn so tief schlafen zu lassen, damit er eben nichts merke. Noch keineswegs explizit, aber implizit durch die sprachliche Feinheit stellt er den Heiligen als Komplizen der Diebe hin, was er ihm offen erst später an den Kopf wirft (290 *tu, sancte, reus mihi, conscius illis*). — **mea ... perfringere claustra** cf. CIC. Verr. II 4, 52 *effringi multorum fores, revelli claustra*; CURT. 10, 7, 17 *claustra perfracta sunt*. Die weite Sperrung von *mea* und *claustra*, getrennt durch das drastische, vom Bauern wieder leicht übertreibend gesetzte Verbum *perfringere*, das überdies genau in der Mitte des Verses steht, macht auf

sprachlich-stilistischer Ebene den Einbruch sichtbar. — *latrones* Erst hier wird der Anlaß der Klagen endgültig erhellt, was der Bauer in seiner Verwirrung über den schmerzlichen Verlust beinahe vergessen hätte. Der Aufbau der Rede folgt eben nicht exakt den Grundsätzen der *ratio* oder den Regeln der Rhetorik, sondern dem Affekt.

V. 272:

(*inrepere somnum ...*) *passus es* Der Heilige habe den Einbruch geschehen lassen, zumindest untätig zugeschaut, wenn nicht sogar mitgewirkt. In letzterem Sinn meint wohl der Sprecher die Aussage *passus es* (s. ThL X 1, 728, 37–55 „e notione sinendi: qui auctores sunt alicuius rei, aliquid iubent, efficiunt sim.“), cf. CIC. S. Rosc. 45 *alterum (filium) a se non dimittebat, alterum ruri esse patiebatur*; Verr. II 2, 4 *urbem pulcherrimam Syracusas ... non solum incolumem passus est esse (Marcellus), sed ita reliquit ornatam*; LUCAN. 9, 639 *quem ... passa Medusa mori est? — nullo ... pavore* Nullus anstelle von *non* dient der (umgangssprachlichen) Verstärkung der Negation (Hofmann-Szantyr 205). — *frigesti ... pectora* Der bildhafte Ausdruck *frangere* macht den Klagepunkt deutlich, daß Felix keine Gegenaktionen zu dem *per-fringere* der Einbrecher gesetzt habe. — *dura ... pectora* cf. OV. met. 14, 693; LIV. 10, 31, 11; LUCAN. 10, 71f. – Damit könnten theoretisch die *pectora* des Bauern selbst gemeint sein – Felix hätte ihm Furcht vor Diebstahl einflößen müssen, damit er nicht so gut schläft –, eher aber will der Bauer sagen, Felix hätte die Diebe von ihrer Tat abschrecken sollen (so verstehen Walsh und Ruggiero diese Worte), so daß die Gegenüberstellung von *perfringere* und *frangere* die Aktion der Diebe mit derjenigen gegen die Diebe parallelisiert. Auch ist es sehr viel verständlicher, wenn der Bauer seinen Gegnern *dura pectora* zuschreibt, nicht sich selbst.

V. 273:

(*pavore /*) *pectora* lautmalende Alliteration, die die Härte der *pectora* unterstreicht. — *tenebris furtoque* cf. VERG. Aen. 9, 150 *tenebras et inertia furta*. Das Hendiadyoin (‘Diebstahl in der Finsternis’) erfüllt hier die Funktion einer Epexege (s. dazu Hofmann-Szantyr 782): Der Ausdruck *tenebrae* steht zunächst aufgrund seiner negativen Konnotation und als Antithese in Kontaktstellung zu *lucem*; er wird sogleich als *furtum* erläutert. Es entsteht durch diese Konstruktion ein leichtes semantisches Zeugma zwischen eigentlicher (*tenebris lucem dare*) und metaphorischer (*furto lucem dare*) Bedeutung der Wendung *lucem dare*. Letztere, die meist als Bild für Erkennen bzw. Erkenntnis dient (cf. HOR. ars 448 *parum claris lucem dare coget*; CYPR. ad Donat. 6 *lucem tibi ad cognitionem dabo*),

dreht der Bauer in eine äußerst profane Richtung, die Aufdeckung eines Viehdiebstahls.

V. 274:

aut ullis Nun richtet der Bauer eine überaus unwillige und, wie die Verwendung des die negative Intention anzeigenden Pronomens *ullus* offenbart, rein rhetorische Frage an den Heiligen, die einzig und allein den Charakter eines Vorwurfs trägt. Kolloquialen Ton verleiht der Frage die in der altlateinischen Komödie und dann erst wieder im Spätlatein belegte Einleitung *aut* (s. Hofmann-Szantyr 465; ThLL II 1575, 62–72), die durch Verselbständigung des in Konkurrenz zu *an* auch gelegentlich mit *aut* eingeleiteten zweiten Gliedes einer Doppelfrage entstanden ist; TER. Ad. 396f. *sinerem illum? aut non sex totis mensibus / prius olfecissem?*; COMM. instr. 1, 29, 8 *aut tu regis omnia forte?* — **ullis ... signis** Der Vorwurf bezieht sich zurück auf die Schilderung der erfolglosen Suche nach den Tieren 241f. *postquam nullis vestigia signis / certa videt*. Besonderen Witz gibt der Erzählung die Tatsache, daß dort auf das Fehlen von Spuren göttliche Inspiration und Hoffnung auf Hilfe durch den Heiligen folgt, während hier gerade darin die Schuld des Felix liegen soll – nämlich bereits seine zweite Schuld: Da er schon den Schlaf des Besitzers nicht gestört und so den Diebstahl nicht verhindert habe, hätte er doch im mindesten für problemlose Wiederentdeckung des gestohlenen Gutes sorgen können! — **profugos** Es ist nicht ganz klar, ob damit die entlaufenen Tiere (cf. VAL. FL. 3, 57 *profugi sternunt dumeta iuveni*) oder die flüchtigen Diebe gemeint sind. Für ersteres spricht die Verbindung *ullis signis*, die auf die Suche nach den Rindern (241) zurückgreift, der Ausdruck der ‚Flucht‘ deutet aber eher auf die Diebe hin. Wenn es dem Bauern auch in erster Linie um die Rückkehr der Rinder geht, so will er doch zunächst auch den Aufenthaltsort der Einbrecher wissen. — **prodere signis** cf. PRUD. ham. 63 *prodere signis*.

V. 275:

Der Bauer wendet sich nun wieder einem anderen Thema zu, seiner eigenen Person und seiner mißlichen gegenwärtigen Lage: Er weiß nicht, wohin er sich wenden soll, wagt sich aus Angst vor weiterem Diebstahl nicht nach Hause (dies wird erst später besonders deutlich an seiner Reaktion auf das Pochen der zurückkehrenden Tiere an der Tür, 359–364), will außerdem nicht zurück in seine vereinsamte Wohnung. Auf die mehr oder weniger verborgenen Vorwürfe folgt nun also wieder eine Reihe von Klagen, die das Mitleid des Heiligen erwecken sollen. — **qua modo discurram? quo deferar?** Die Verzweiflung des Bauern intensiviert sich: Er wiederholt und verdoppelt die zu Beginn der Reihe gestellte Frage *quo decep-*

tus eam? (268). – Für die Variante *qua* anstelle von *quo* (PL) spricht die bessere handschriftliche Überlieferung; es ergibt sich so eine Variation des Fragepronomens. — **omnia caecis** Die Klausel ist lukrezisch: LUCR. 2, 55 = 3, 87 = 6, 35. Es muß sich jedoch nicht um ein direktes Lukrezitat handeln, denn der betreffende Vers wird von SEN. epist. 110, 6 zitiert, dieselbe Klausel bei STAT. Theb. 4, 742. — **caecis (... latebris)** eine häufige poetische Wendung, cf. LUCR. 1, 408 *caecasque latebras*; VERG. Aen. 3, 232 *caecisque latebris*; Aen. 3, 424 *caecis cohibet spelunca latebris*; OV. met. 1, 388 *caecis obscura latebris*.

V. 276:

structa Simplex pro Composito, cf. c. 16, 217f. *clamoribus aures / struxerat* (Kraus, Poetische Sprache 27); zu *structa latebris* cf. OV. met. 1, 198 *struxerit insidias*; LIV. 8, 8, 3 *manipulatim structa acies*; SEN. Phaedr. 502f. *fraudes feris*; Herc. O. 1468 *dolos*; TAC. ann. 2, 65 *structas insidias*. Der Ausdruck stammt aus militärischer Sprache und ist daher äußerst prosaisch. — **structa mihi latebris** Nun zeigt sich, wie die beiden letzten Fragen gemeint waren: In einer gehörigen Übertreibung behauptet der Bauer, sein Haus sei umzingelt von Dieben, die ihm nachstellten, er könne gar nicht nach Hause. Durch diesen psychologischen Trick versucht er, den Heiligen zu raschem Eingreifen zu drängen. Walsh versteht die Wendung zwar anders („every course I take lies in blinding darkness“), ich denke aber doch, der Bauer will sagen, die Diebe könnten ihm ein weiteres Mal auflauern, was vor allem aus seiner Reaktion auf das Lärmen an der Tür bei der Rückführung des Gespanns hervorgeht. *Latebrae* dürfte doch konkret finstere Schlupfwinkel meinen, in denen Diebe versteckt sein könnten (s. die Übersetzung von Ruggiero: „tutto è per me ricoperto da oscuri nascondigli“), auch das Verbum *struere* (bzw. *obstruere*) läßt sich kaum metaphorisch verstehen. Sehr kühn ist freilich die Verbindung *structa latebris*, geradezu eine ‚callida iunctura‘, die durch Zusammendrängung von zwei verschiedenen Gedanken, ‚versperren‘ und ‚auflauern‘, entstanden ist. — **et mea tecta videntur / clausa mihi** Zur Klausel cf. OV. met. 8, 702. – Auch die Behauptung, sein Haus sei ihm versperrt, stellt eine maßlose, jedoch durch *videntur* sogleich gemilderte Übertreibung dar, die den Zweck verfolgt, den Heiligen mitleidig zu stimmen.

V. 277:

Abermals springt der Bauer zu einem anderen Thema: Er fürchtet nicht allein oder, wie wir vermuten können, in Wirklichkeit nicht so sehr weitere Überfälle als vielmehr die Einsamkeit. Elegisch anmutende Klagen des Verlassenen sollen nun den Heiligen gnädig stimmen. Der rasche Wechsel

zwischen den Themen läßt zweierlei erkennen: Die psychische Verfassung des Sprechers, seine innere Aufgewühltheit, sowie seine verzweifelten Versuche, den Heiligen mit allen Mitteln und Argumenten, und zwar am besten mit allen gleichzeitig, für sich zu gewinnen. — **abductis ... alumni** Durch Reim und Assonanz hebt sich der wesentliche Begriff ab. Mittels der Bezeichnung *alumni* stellt der Bauer, wie er dies schon mehrmals getan hatte, die Tiere als von ihm aufgezogene Kinder dar, den Diebstahl als Kindesentführung. *Alumni* werden für gewöhnlich menschliche Kinder genannt, und auch das nur in gehobener, dichterischer Sprache (s. ThLL I 1794, 24–63), Tiere nur selten und dann immer in auffällig affektgeladenem Zusammenhang (ibid. 1797, 55–62), z. B. HOR. *carm.* 3, 18, 3f. *parvis / aequus alumni*; *carm.* 3, 23, 7 *dulces alumni*, vgl. in diesem Gedicht 397. Der Ausdruck paßt hier aus etymologischen Gründen gut, da vor allem die ausgezeichnete Ernährung der Tiere als Ausdruck der Sorge und Liebe des Bauern hervorgehoben worden war (227–232). Das Verbum *abducere* kann sich sowohl auf die Entführung von Menschen als auch auf die Entwendung von Vieh oder Sachbesitz beziehen (ThLL I 61, 18–32): auf Menschen v. a. in der Komödie: PLAUT. *Merc.* 858; *Bacch.* 90; *Mil.* 1208; *TER. Eun.* 377; *Phorm.* 410; Tiere: *VERG. ecl.* 2, 43; *OV. epist.* 16, 359; *MART.* 8, 56, 8. — **ubi** Neben der lokalen Beziehung auf *tecta* dürfte auch umgangssprachlich kausaler Unterton vorhanden sein (s. Hofmann-Szantyr 652; erster sicherer Beleg: *CIC. Quinct.* 71; dann erst wieder spätlateinisch). — **desolatus** Auch dieser Ausdruck zeigt, daß sich der Sprecher als von Menschen verlassen betrachtet, cf. *TAC. ann.* 16, 30 *marito ... pulso viduata desolataque*; *APUL. met.* 10, 23 *desolatam vicinam puellam parentumque praesidio viduatam*.

V. 278:

nil habeo, quod habere velim In aneinanderreihendem Stil konstatiert der Bauer am Beginn generell ‚ich habe nichts‘, und präzisiert dann. Die hervorgehobene Anfangsstellung von *nil*, die Anapher *quod ... quod* sowie der Parallelismus *dulce videnti, dulce laboranti* unterstreichen effektiv die pathetische Geste des Betenden. — **velim** konsekutiver Relativsatz, fortgeführt mit *praestet* 279. — **quod dulce videnti** Verschleiert durch das substantivierte Neutrum verleiht der Bauer seinen Tieren wieder eine Kennzeichnung, die diese auf eine Stufe mit seinen Kindern stellt, cf. oben 227f. *neque cura minor saturare iuvencos / quam dulces natos educere*; *dulcis* = *carus, dilectus* von Kindern: *LUCR.* 3, 895; 4, 1234; *VERG. georg.* 2, 523; *Aen.* 2, 138; 4, 33 u. a.; von Tieren *VERG. georg.* 1, 414; *Aen.* 5, 214; *HOR. carm.* 3, 23, 7 u. a.

V. 279:

dulce laboranti Die *labores* des Bauern ziehen sich als mehrmals wiederholtes Motiv durch dessen Selbstdarstellung, nicht immer explizit, aber zum mindesten im Hintergrund, vgl. schon den einleitenden vergilischen Ausruf 260 *Felix sancte, meos semper miserate labores*. Der Zusammenhang sowie die Bezeichnung der Tiere als *dulce* legen es nahe, auch hier nicht an die konkrete (landwirtschaftliche) Arbeit zu denken, sondern allgemein an die Sorgen, *angustiae*, in denen ihm die Gegenwart der Tiere Trost spendet (cf. CIC. fam. 1, 1, 4; 12, 30, 2; HOR. carm. 3, 8, 25 *ne qua populus laboret*). — ***non inrita gratia*** Was diese Wendung meint, ist m. E. nicht völlig klar. Ruggiero übersetzt „ciò che ... una grazia efficace potrebbe concedere“; Walsh sehr frei „I have nothing that I wish to have. There is no pleasure which is not pointless, which provides consolation for my eyes and toiling body“. Vermutlich meint *gratia* die Gnade des Heiligen, die ja dem Bauern ursprünglich sein Vieh verschafft und gepflegt hatte (cf. 262 *caros, tua dona, iuencos*; 264–266 *quos tua perpetuo servabat cura favore* ...), in *non inrita* steckt gleichzeitig die Klage, diese Gunst sei vergeblich gewesen, da sie ihr Ziel nicht erreicht habe, sowie die Forderung, der Heilige möge dafür sorgen, daß sie ebendies nicht sei.

V. 280:

oblectans inopem Paulinus verwendet das unpoetische (Axelson, Unpoetische Wörter 106) Synonym von *delectare* aufgrund von dessen Konnotation des Tröstens (s. ThlL IX 2, 82, 68f.). Das äußerst seltene Verbum erscheint einmal in Zusammenhang mit dem ebenfalls nicht häufigen Ausdruck *peculium* in einer Passage, die inhaltlich zu unserer einige Parallelen aufweist, jedoch etwas entlegen ist und deren Datierung, Autorschaft und zeitliches Verhältnis zu Paulinus völlig ungeklärt ist. Der Hauptdarsteller unseres Textes verhält sich nämlich genau entgegengesetzt zum biblischen Iob, von dem es in PS.ORIG. in Iob 1 p. 437 D (PG 17) heißt (in der lateinischen Übersetzung, die Hilarius zugeschrieben wurde, aber nicht von ihm stammt): *Magnanimus autem Iob post peculii perditionem, et post omnium bonorum direptionem, omnium filiorum miserabilem interitum pariter simul cum audisset non suspiravit, non ingemuit, non reprehendit, non maledixit, non blasphemavit, non culpavit, non dixit ea, quae dicenda ratio exposcebat, quae nunc illicite dicunt plurimi. Cur dedisti primo, aut cur abstulisti modo? Cur oblectasti primo, sive peculio, sive filiis? Vel cur privasti nunc his omnibus pariter? Melius erat ut omnino non dedisses, quam ut dans rursum auferres. Utilius erat ut omnino non ostenderes, quam ut ostensis denuo multares*. — ***sensu fructuque peculi*** Rosweyd und

die PL-Edition schreiben mit der starke Eingriffe in den Text vornehmenden Handschrift R (s. Hartel, *Patristische Studien* VI 48f.) *censu fructuque*, was auf den ersten Blick in den unmittelbaren Zusammenhang der materiellen Begriffe besser zu passen scheint, vermutlich aber einen paläographisch unproblematischen Abschreibfehler oder eine eigenmächtige Korrektur der zweifellos ungewöhnlichen Zusammenstellung durch den Schreiber von R darstellt. Zur Kombination von *sensus* und *fructus* cf. HIER. in Is. 16, 59, 9 l. 32f. *verba tantum earum et folia, non sensum fructumque quaerentes, qui tenetur in litteris*; AMBR. fug. saec. 2, 8 p. 168, 20f. *nisi enim sensus carnis occiderit, nullus esse potest vitae fructus aeternae*; AMBR. in psalm. 1, 18, 2 p. 13, 10 *sed illa beatitudinis non habent fructum, quae virtutis non habent sensum*; keine der genannten Stellen hilft jedoch für das Verständnis vorliegender Wendung. Keine Übereinstimmung unter den Interpreten herrscht auch bezüglich der Zuordnung dieser Wendung als Abl. limitationis zu *inopem* oder als Abl. instr. zu *oblectans*: Walsh deutet *inopem* auf die gegenwärtige Situation des Bauern und bezieht die beiden Ablative darauf („now that I am robbed of the sight and enjoyment of my property“). Dagegen läßt sich die Tatsache vorbringen, daß der Bauer bereits in der Exposition der Wundererzählung *inops* genannt wurde, als er sich noch im Besitz der Tiere befand, dies also dessen permanenten Zustand darstellt, der keiner weiteren Erläuterung bedarf, während man sich zu *oblectans* doch eher eine Ergänzung, auf welche Weise dies geschehen solle, erwartet; so die Übersetzungen von Ruggiero („allietandomi nella povertà col godimento e col frutto dei miei beni“) und Costanza („rallegrando la mia povertà col farmi vedere e godere i miei beni“). Mir scheint der Sinn der Passage folgender zu sein: Der Bauer will die beiden Aspekte seines Verhältnisses zu den Tieren ausdrücken, die ihm die *gratia* des Felix gewährt hatte und wieder gewähren soll, den affektischen mit *sensus*, den praktisch-materiellen mit *fructus peculi* (vgl. oben die Doppelung *dulce videnti, dulce laboranti*).

V. 281:

Neuerlich setzt der Sprecher zu einer Reihe von verzweifelten deliberativen Fragen an. — **nunc** Typisch für klagende Gebete ist die Konzentration des Klagenden auf seine gegenwärtige Notlage, die sich in der fortwährenden Wiederholung der zeitlichen Begriffe äußert (261 *nunc*, 267 *nox haec, nunc*, 275 *modo*, 276 *nunc*, 281 *nunc*). — **quaeram** ‚Suchen‘ und ‚Finden‘ gehören aufgrund des Anliegens des Sprechers klarerweise zu den bedeutendsten Motiven dieser Rede, die nach den bis zu diesem Punkt geäußerten Klagen über den Verlust nun in den folgenden Versen beherr-

schend werden, wobei es aber dann nicht so sehr tatsächlich um das Suchen geht, sondern vielmehr um das Nicht-Suchen bzw. Nicht-Suchen-Wollen. In der Haltung des Bauern vollzieht sich eine Entwicklung von Verzweiflung zu Trotz, ausgehend von der Fragenreihe ‚wo soll ich (noch) suchen?‘ (281f. *ubi quaeram? ubi quando inveniam? unde parabo reperi-tos?*) über den Entschluß ‚ich werde nicht suchen‘ (285 *nec eos ulla regi-one requiram*) bis zu der zornigen Reaktion ‚warum soll ich überhaupt suchen?‘ (288 *cur quaeram aut ubi quos ignoro latrones?*). — **miserandus ego** *Ego* überliefert nur Codex T, es ist aber metrisch nötig. In der editio princeps (,v‘) und der PL-Edition wurde das Fehlen durch eine Konjektur, den Ersatz von *aut ubi quando* durch *quando vel usquam*, kompensiert, die sich jedoch weiter vom überlieferten Text entfernt. Zu dem Klageruf *miserandus* paßt dagegen *ego* sehr gut.

V. 282:

Die Interpunktion der PL-Edition – Fragezeichen sowohl nach *tales* als auch nach *reper-tos* – zerteilt den Satz in allzu kurze Kola, erfaßt jedoch den Duktus der Rede wesentlich besser als die Ausgabe von Hartel, der vor *reper-tos* ein Komma setzt, so daß der Satzfluß und Rhythmus des Verses in unnatürlicher Weise unterbrochen wird. Das Partizip ist offenkundig proleptisch zu *parabo* aufzufassen und paßt inhaltlich zum ersten Gedanken (‚wo soll ich solche herbekommen?‘) wesentlich besser als zum zweiten Teil, der in sich völlig sinnvoll und abgeschlossen ist und durch *reper-tos* einerseits überfrachtet würde, andererseits in leichtem Widerspruch zu den vorangegangenen Aussagen, die Tiere seien Geschenk des Heiligen, stünde, denn dies könnte man wohl kaum durch *reperire* bezeichnen. Gerade im Kontext von ‚suchen‘ und ‚finden‘ müßte eine solch ungewöhnliche Auffassung von ‚finden‘ mißverständlich wirken. Für Versetzung des Komma spricht sich auch Wiman, Carmina 106 aus; anders als Hartel interpungieren auch Costanza und Ruggiero. — **inveniam tales** Die unwillige Frage richtet sich nun auf die Möglichkeit (bzw. besser Unmöglichkeit), andere, neue, aber gleichwertige (*tales*) Tiere zu erhalten. Der Bauer bedenkt also schon, daß er die eigenen vielleicht nicht wieder zurückerhalten könnte, lehnt aber den Gedanken an einen Ersatz schließlich mit der Forderung *ipsos igitur mihi redde, nolo alios* (284f.) kategorisch ab. — **parabo reperi-tos** Ähnlich wie VERG. Aen. 1, 69 *submersas obrue puppes* ist das Partizip proleptisch oder (Hofmann-Szantyr 413f.) als ὕστερον πρότερον aufzufassen. Die Wendung entsteht durch Kontamination zweier, ähnlicher, Gedanken: ‚woher soll ich mir Tiere verschaffen‘ und ‚wo soll ich welche finden‘, wodurch sich die Bedeutung ergibt ‚wo soll ich Tiere fin-

den, die ich mir kaufen kann?'. Aus der Aussage *parabo* kann man wie aus *tales*, was ebenfalls nicht auf die Rückgabe genau dieser seiner Tiere zielt, herauslesen, daß der Bauer kurzfristig auch mit dem Gedanken, neue Rinder zu erwerben, spielt. *Parare* bedeutet als landwirtschaftlicher Fachterminus Tiere zu erwerben und aufzuziehen (ThLL X 1, 421, 44–55 „emendo nec non educando, nutriendo sim.“), cf. VARRO rust. 2, 1, 11 *scientia pecoris parandi ac pascendi*; CIC. Lael. 62 *in illis (capris et ovibus) ... parandis adhibere curam, in amicis eligendis negligentibus esse* bzw. allgemein ‚sich beschaffen‘ (ibid. 415, 28–416, 35), ‚kaufen‘ (ibid. 416, 36–60).

V. 283:

contentae ... / paupertatis ‚die Armut, mit der ich zufrieden bin / mich zufrieden gebe‘; die übliche Wendung wäre *paupertate contentus*. Dieselbe Verbindung findet sich SEN. epist. 17, 4 *paupertas contenta est desiderii instantibus satisfacere*; OCTAVIA 896 *paupertas humili tecto contenta*, wo allerdings *paupertas* als Abstractum pro Concreto steht. — **contentae rusticus ... / paupertatis** Die Aussage über die *paupertas*, mit der sich der *rusticus* zufrieden gibt, erinnert an das horazische Ideal einfacher, bescheidener Lebensweise (cf. HOR. sat. 1, 4, 108; 2, 2, 110). Paulinus hatte schon in den Einleitungsversen der Wundererzählung den Bauern mit horazischen Worten vorgestellt (220f. *rusticus, e geminis angustam bubus alebat / pauperiem*) und läßt diesen nun sich selbst ebenso charakterisieren.

V. 284:

paupertatis opes Antithese bzw. Oxymoron in Juxtaposition; cf. AUSON. epigr. 2, 4 *opes pauperiemque*. — **ipsos** Wie ein Kind, das sein Spielzeug verloren hat, verlangt der Bauer genau dieselben Tiere wieder zurück und lehnt jeglichen Ersatz ab. *Ipsos* steht anstelle von *hos* oder *eosdem* (s. Hofmann-Szantyr 190 bzw. 189). — **igitur** Die Bitte ist als Zusammenfassung des vorangehenden Sermons und als Folgerung daraus gekennzeichnet: Ich habe meine Tiere verloren, kann mir keine gleichwertigen besorgen, also gib mir genau diese zurück. — **mihi redde** Hier, etwa in der Mitte der gesamten Rede (im 31. Vers von insgesamt 59), spricht der Bauer sein Anliegen aus, das ohnedies längst klar ist. Die Aufforderung *redde mihi* wird von nun an viermal refrainartig, aber jeweils leicht abgewandelt wiederholt; sie dient dazu, die verbleibende zweite Hälfte der Rede zu gliedern: 284–298 enthalten eine Mischung aus Aufforderungen und Beschuldigungen und eine kühne halb juristische, halb (pseudo-)theologische Argumentation, um diese zu rechtfertigen, abgeschlossen durch den Befehl *redde igitur, mihi redde boves et corripe fures*; 299 besinnt sich der Sprecher einer anderen Methode und handelt mit dem Heili-

gen einen Vertrag aus, dessen Inhalt er 306 abschließend mit den Worten *tibi solve reos, mihi redde iuvenco*s zusammenfaßt; 307–312 bringen als ‚Schlußakkord‘ weitere Aufforderungen, gepaart mit Drohungen für den Fall der Nichterfüllung, die mit der Aussicht *nec iam repperies cui reddas sero reductos* (312), in der das Motiv der Rückgabe durch dreifache Alliteration von *re-* auf die Spitze getrieben wird, effektiv ausklingen.

V. 285–298:

Das Gebet entwickelt sich langsam zu einer Form von sog. ἀπειλή (s. Guttilla, Preghiere e invocazioni 125 mit Anm. 94; er bringt als heutige Parallele das Verhalten der Gläubigen beim Fest des S. Gennaro in Neapel, dazu s. auch zu 289 und Versnel, Religious Mentality 41). Der Pflicht zur Gegenleistung entsinnt sich der Bauer erst später, als er versucht, mit dem Heiligen einen Vertrag zu schließen (299–306). – Die trotzig Haltung des Bauern – man sieht ihn förmlich vor sich, wie er mit dem Fuß aufstampft – offenbart sich auch in seiner abgehackten, stoßweisen Sprache – kurze Kola, auffallend viele einsilbige Wörter; man kann auch hören, wie er vor Aufregung nach Luft schnappt –, die erst wieder etwas ruhiger wird, als er eine Argumentation für seine Vorwürfe gefunden zu haben glaubt (291f. *qui lumine Christi / cuncta et operta vides ...*).

V. 285:

nolo alios Verdeutlichung von *ipsos ... mihi redde* (s. oben). — ***regione requiram*** Indem der Bauer die Worte des Daedalus bei Ovid zitiert (OV. met. 8, 232 *Icare, dixit, ubi es? qua te regione requiram?*), stellt er sich auf eine Stufe mit dem Vater, der sein Kind verloren hat. Diese seine Haltung ist uns bereits aus anderen Wendungen, mittels derer er die Tiere als seine Kinder dargestellt hatte, wohlbekannt. Der erschrockenen Verzweiflung der mythologischen Gestalt gibt er jedoch eine andere Wendung: Er hat die Phase der Klagen bereits hinter sich gelassen und weist jede weitere Aktivität seinerseits zurück. Da er alle bekannten *regiones* erfolglos abgesucht hat (239–242; 274f.), solle nun der Heilige handeln und an Ort und Stelle für Genugtuung sorgen (286 *hic mihi debentur*). Mit der Ablehnung, *ulla regione* zu suchen, greift der Bauer auf die wiederholten Fragen *ubi...* und *unde...* zurück.

V. 286:

hic mihi debentur Mit *hic* sowie mit *haec limina* meint der Bauer den Ort, an dem er sich gerade befindet, die Felixkirche. Genau hier, verlangt er, solle der Heilige die Tiere zurückerstatten. Die rationale Begründung

folgt ab Vers 288: Er könne die Diebe ja gar nicht suchen, denn er kenne sie nicht, der Heilige jedoch sehr wohl, nämlich aufgrund seiner göttlichen Allwissenheit. Dazu kommt sicherlich auch das Wissen des Betenden, daß sich Wunder für gewöhnlich an den heiligen *limina* zu ereignen pflegen (s. vorne 96–101). Die Überzeugung *hic mihi debentur* weist voraus auf die unerschütterliche Absicht des Bauern, sich nicht von der Stelle zu rühren, bis er die Tiere wieder habe (309–312; 321–329). — *haec ... limina* Die Personifizierung der Schwelle (der Kirche) und deren Gleichsetzung mit dem Heiligen selbst unterstreicht deren übernatürliche Macht sowie die Konzentration auf den Ort des erwünschten Wunders. — *illos* abgeschwächt, anstelle des Personalpronomens — *reddent* Erstmals wiederholt sich das Motiv des *reddere*, jedoch noch nicht als Refrain. Das Futur ist in Fortführung und Steigerung der Feststellung *hic mihi debentur* befehlend gemeint und drückt den festen Willen des Sprechers aus, auf der Erfüllung der Bitte in der genannten Form zu bestehen (s. Hofmann-Szantyr 311 zur Bedeutungsnuance des befehlenden Futurs). Abgesehen von umgangssprachlichen Situationen wird diese Art des Befehls auch in geschäftlicher Fachsprache eingesetzt (CIC. Verr. II 5, 118 *ut adeas, tantum dabis*), was ebenfalls zu den Intentionen unseres Sprechers paßt: Er beginnt nach und nach, mit dem Heiligen auf geschäftlicher Ebene zu verkehren und gebraucht dafür juristisch-merkantile Terminologie, zu der bereits die Begriffe *debere* und *reddere* gehören.

V. 287:

adstringo Der Sprecher bewegt sich nun durchgehend auf dem Terrain rechtlicher Terminologie: *astringere* bedeutet juristisch als Synonym von *obligare* ‚jemanden binden, verpflichten‘ (Heumann-Seckel s. v.; ThIL II 963, 25–74), und zwar meist durch einen Eid, z. B. SEN. contr. 1, 6, 12 (*ius iurandum*) *esse ... , quo astringerentur exercitus*; SUET. Iul. 84, 2; APUL. met. 10, 8. Die Einordnung dieser Stelle im ThIL (ibid. 960, 71f.) unter die rein konkret körperliche Bedeutung ist wohl nicht allein zutreffend, wenngleich man freilich, im Hinblick auf das in 249 *postibus oscula figit*, 310 *nec ab isto poste refigi*, 321 *adfixi foribus* und 325f. *ostia pronò / ore pre-mens toto prohibebat corpore claustra* geschilderte Gebetsverhalten, davon ausgehen kann, daß der Betende die *limina* (oder *postes*) umklammert hält, so daß er schließlich mit Gewalt entfernt werden muß. In der Örtlichkeit sieht der Gläubige den Heiligen so sehr gegenwärtig, daß er, indem er die Schwelle umarmt, den Heiligen selbst zu umarmen glaubt: *in quibus (= liminibus) ipsum te astringo*. Daher konnte er auch eben zuvor die *limina* als Person zur Rückgabe der Rinder auffordern.

V. 288:

haereo Walsh versteht beide Verba, sowohl *astringo* als auch *haereo*, juristisch und übersetzt dementsprechend „cling to you in my entreaties“; Ruggiero nimmt beide als Ausdruck der Gebetshaltung. Nun kann *haereo* wohl juristisch gebraucht werden, allerdings in den Intentionen unseres Sprechers zuwiderlaufendem Sinn, nämlich ‚in etwas verwickelt sein‘, ‚jemandem zu etwas verpflichtet sein‘ (Heumann-Seckel s. v.). Daher muß *haereo* wohl doch allein konkret, als das Umfassen der Schwelle, gedeutet werden. – Im ‚Festhalten an der Tür‘ zeigt sich ein Aspekt, der im weiteren Verlauf immer deutlicher hervortreten wird: Die Ereignisse sowie vor allem die Person des Sprechers nehmen nach und nach leicht komödienthafte Züge an, cf. HOR. sat. 2, 3, 261f. (*amator exclusus*) *haeret ... foribus*, der darin TER. Eun. 46–49 zitiert. — *cur quaeram* Das Motiv des Suchens und Findens tritt jetzt in sehr trotziger Ausformung auf. Die Begründung für die Frage ‚warum soll ich sie überhaupt suchen‘ liefert der Bauer im zweiten Kolon mit den Worten *quos ignoro*. Auffällig bei dieser Wiederaufnahme des Suchmotivs ist, daß der Bauer das Objekt der Suche gewechselt hat: Nicht mehr nach den verlorenen Tieren fahndet er, sondern er wendet seine Aufmerksamkeit nun den Schuldigen und somit im folgenden der Schuldfrage insgesamt zu. Er verliert dabei den eigentlichen Grund seiner Rede, die Wiedererlangung der Tiere, etwas aus den Augen und versteift sich auf ein rechtliches Vorgehen den Dieben gegenüber. So liegt nun zahlreiche von juristischer Terminologie beherrschte Verse lang das Hauptaugenmerk auf der Ausforschung der Diebe.

V. 289:

debitor hic meus est Hartel erwägt, vermutlich veranlaßt durch das Fehlen von *est* in den besten Handschriften ADEQ, im Apparat die Konjekturen von *es, te* anstelle von *est*, was paläographisch völlig unproblematisch wäre. Er faßt also auch diese Aussage und die folgende als Teil der 287 beginnenden Reihe von Apostrophen an den Heiligen auf, innerhalb der die Frage von 288 lediglich einen Einschub darstellt. Genausogut kann man jedoch mit dem überlieferten Text die Aussage *debitor hic meus est, ipsum ... tenebo custodem* als Teil des Einschubs in die Anrede auffassen, und zwar als Antwort auf die rhetorische Frage *cur quaeram aut ubi quos ignoro latrones?*, zu der die allgemeine Formulierung in der 3. Person besser paßt. Ferner fügen sich syntaktisch sowohl *hic* als auch *custodem* in 290 wesentlich glatter zu der überlieferten Formulierung. *Hic* muß wohl besser adverbial, nicht als Pronomen verstanden werden, so daß es als

Antwort der Frage *ubi* vom vorigen Vers fungiert (so versteht die Stelle auch Blomgren, *De locis* 116). Der Sprecher platzt also nicht sofort mit der unerhörten Anschuldigung heraus, sondern macht zunächst die allgemeine Angabe ‚hier ist der Schuldige‘, bevor er den Heiligen offen als *reus* anspricht (290 *tu, sancte, reus mihi*). – Als – im juristischen Sinn – *debitor* (s. Heumann-Seckel s. v.) betrachtet der Bauer Felix deswegen, weil er ihm, wie 263 dargelegt, die Tiere *supplex* anvertraut hatte (*saepe tibi supplex quos commendare solebam*). Darin zeigt sich nun ein Reflex primitiver ‚do, ut des‘-Gesinnung, allerdings nicht in der Form, daß der Betende eine Gegengabe anbietet, sondern als Forderung einer Belohnung für bereits erwiesene Leistungen, wie etwa VERG. Aen. 12, 777–779; HOR. *carm.* 1, 32, 1–4; in christlichen Gebeten z. B. psalm. 7, 9; s. Liver, *Sakralsprache* 272ff. — *ipsum pro fure tenebo / custodem* Behält man die Überlieferung bei, spricht der Bauer auch mit dieser Aussage den Vorwurf nicht unmittelbar aus, was psychologisch geschickter ist als die sofortige Beschuldigung als Dieb. – Der Bauer hält sich weiterhin an juristische Terminologie: *tenere* kann bedeuten ‚verpflichten, haftbar machen‘ sowie auch ‚überführen‘ und ist in diesem speziellen Sinn auch in Zusammenhang mit Diebstahl belegt (s. Heumann-Seckel s. v., z. B. I. 52 § 2 D. 47, 2 *furti, rerum amotarum*; PAUL. *dig.* 6, 1, 4 *sed et furti et ad exhibendum tenebitur, qui dolo malo ...*; CIC. *Caecin.* 4 *si negassent, facile honestissimis testibus in re perspicua tenerentur*; Quinct. 63). Nicht ganz klar ist m. E. jedoch die Phrase *ipsum pro fure tenebo*, die sowohl ‚ich werde ihn als Dieb überführen‘ als auch ‚ich werde ihn anstelle des Diebes haftbar machen‘ bedeuten könnte. Eine leichte Präferenz für die erstgenannte Bedeutung könnte aus dem Umstand folgen, daß der Bauer offenkundig von einer Mehrzahl von Dieben ausgeht, da er bisher und auch im folgenden durchgehend im Plural von den Schuldigen gesprochen hatte (271 *latrones*; 288 *latrones*; 290 *illis*; 291 *sint*; 294 *fures*; 299 *reos, abeant*; 306 *reos*; 298 ist wohl in Analogie zu den genannten Stellen auch *fures* zu lesen), hier also genau genommen *pro furibus* sagen müßte, wollte er mit *tenere pro* ‚haftbar machen anstelle von‘ ausdrücken. – Der Begriff *tenere* erscheint auch des öfteren in Zusammenhang mit der im folgenden Vers angesprochenen *custodia*, z. B. I. 14 § 10 D. 47, 2 *qui ob eam rem tenentur, quod ea res culpa eius perierit*; I. 5 pr. D. 4, 9 *et tamen custodiae nomine ex locato tenentur*. – Cf. auch zu 291 *te teneo*. – Die Beschuldigung eines Heiligen als Dieb u. ä. scheint in der Region um Nola eine lange Tradition bis in die Neuzeit zu haben: Lt. Versnel, Faith 41 (er zitiert nach G. F. Schoemann, Griech. Alterthümer II, Berlin 1859, 167), pfleg(t?)e man in Neapel S. Gennaro als ‚vecchio ladrone‘, ‚birbone‘ und ‚scelerato‘ zu beschimpfen.

V. 290:

(*ipsum pro fure tenebo*) custodem Das Enjambement bewirkt eine starke Hervorhebung des Begriffs *custos*, der dem schon im vorigen Vers vollständigen Satz *ipsum pro fure tenebo* eine besonders indignierte Wendung gibt: Zum Dieb geworden sei ja derjenige, der quasi von Berufs wegen eigentlich Beschützer der Tiere sein sollte. Zu den verschiedenen Bedeutungsebenen von *custos* s. zu 252 *velut a custode reposcit*; cf. auch 265 *tua ... custodia*. – Der Sprecher betrachtet also nach dem, was er uns bislang an juristischer Sprache geliefert hat, seine Beziehung zu dem Heiligen allem Anschein nach als ein verbindliches Rechtsgeschäft. Wie verhält es sich aber nach den Regeln des römischen Rechts damit? Nach Lehre der Juristen bedeutet *custodiam praestare*, eine anvertraute Sache vor Beschädigung oder Entwendung zu schützen und im Falle von mangelnder Sorgfalt dafür einzustehen, was konkret meint: ‚Wer die *custodia* zu vertreten hat, erhält im Falle der Entwendung der Sache als Haftungsinteressent die *actio furti*‘ (Heumann-Seckel s. v. *custodia*), in Zusammenhang mit Viehdiebstahl cf. l. 52 § 3 D. 17, 2 *si pecus aestimatum datum sit et id ... a furi-bus subreptum sit, proprium eius (qui acceperit) detrimentum est, quia custodiam praestare debuit*. Nach diesen Bestimmungen wäre also der Bauer durchaus berechtigt, von einem *custos* Schadenersatz zu fordern, als ob dieser selbst das Vieh entwendet hätte. Die Frage stellt sich jedoch, unter welchem Rechtstitel der Bauer den Heiligen zu seinem *custos* machen will, doch wohl aufgrund der in 263 erwähnten *commendatio*, also der Übertragung der Tiere als Depositum. Ein gewöhnlicher Depositar hat jedoch nicht die Verpflichtung, als *custos* einzustehen (Heumann-Seckel s. v. *custodia* p. 117), sondern nur derjenige, der sich selbst als solcher anbietet. Nach streng gesetzlichen Maßstäben, und mit solchen argumentiert er ja, hätte der Klagende somit kein Anrecht auf Ersatz, er interpretiert jedoch seine Beziehung zum Heiligen als ein entsprechendes Rechtsgeschäft. — **tu, sancte, reus** Die Kontaktstellung der beiden konträren Begriffe *sanctus* und *reus* unterstreicht die – in der Auffassung des Sprechers – Ungebührlichkeit des Verhaltens des Heiligen. – Mittels anaphorischer Wiederholung des Personalpronomens (*tu*, 291 *te ... tu*, vorbereitet bereits in 287 durch *te* und *tibi*) setzt der Bauer Elemente typisch hymnischer Sprache ein, pervertiert sie aber zu einem Anti-Hymnus mit einer Anti-Aretalogie in Form einer Scheltrede (zu Götterschelte s. Guttilla, *Preghiere ed invocazioni* 125; Versnel, *Religious Mentality* 37ff.). – Der Terminus *reus*, in diesem Fall nicht so sehr ‚Angeklagter‘ als vielmehr ‚Schuldner‘, ist doppeldeutig (s. Heumann-Seckel s. v.): Damit kann sowohl der Hauptschuldner als auch der Bürge bezeichnet werden. So wie der Bauer in die-

ser Passage mit dem Heiligen verfährt, scheint er ihn eher als Bürgen zu betrachten. — **reus mihi, conscius illis** Der Parallelismus mit Antithese der Begriffe *mihi* und *illis* hebt den Vorwurf hervor, der Heilige sei nicht auf der Seite des Gläubigen, sondern auf jener der Missetäter. — Zur Konstruktion von *consci* mit Dativ der Person cf. TER. Phorm. 156 *audacis facinoris mihi conscius sis*; SALL. Catil. 22, 2 *alius alii tanti facinoris conscii*; ITIN. Alex. 10 *interfectoribus Philippi conscius*.

V. 291:

te teneo cf. VERG. Aen. 4, 380 *neque te teneo neque dicta refello*. — Zu den rechtlichen Implikationen des Begriffs *teneo* s. oben zu 289 *ipsum pro fure tenebo*. Die hier gebrauchte Formulierung erinnert freilich stark an den umgangssprachlichen erfreuten Ausruf *teneo te*, den man anwendet, wenn man etwas erlangt hat, das man seit langem vergeblich erstrebt hatte (‘hab ich dich’), cf. TER. Haut. 407 *teneone te, Antiphila, maxime animo exoptata meo?*; CIC. ac. 2, 148 *teneo te, inquam*; Quinct. 63; SEN. benef. 7, 4, 1. Nach der Ankündigung *ipsum pro fure tenebo* 289 wirkt der nunmehrige Ausruf so, als hätte er den Schuldigen in der Zwischenzeit ausfindig gemacht. Obwohl bekannte Formel, fällt *te teneo* stilistisch durch die Alliteration auf, die den Eindruck entstehen läßt, der Bauer wiederhole im Affekt das Pronomen *te*. — **tu scis ubi sint** Erklärung von *consci*. Die Argumentation des Bauern entwickelt sich auf Grundlage der von ihm angenommenen Voraussetzung des Rechtsverhältnisses der *custodia* langsam, in logisch durchaus nachvollziehbaren Schritten: Ich suche nicht, denn mein *debitor* ist hier, du bist mein *reus*, denn du bist *consci*, du weißt, wo sie sind, denn du siehst ja alles. Er macht somit dem Heiligen die angebliche Allwissenheit zum Vorwurf, ja sogar zur Grundlage einer *actio furti* (cf. 292). — **qui lumine Christi (cuncta et operta vides)** Zur Klausel cf. c. 19, 264; CARM. adv. Marc. 3, 227; PAUL. PETRIC. Mart. 2, 128; 4, 193. — Der Relativsatz erläutert wiederum die vorangehende Behauptung *scis ubi sint*, d. h. stufenweise wird klar, wie er zu dem Vorwurf kommt. — Mit *lumine Christi* rechtfertigt er die folgende Behauptung *cuncta ... vides*, d. h. es ist ihm offensichtlich durchaus klar, daß er sich mit der Annahme der Allwissenheit des Heiligen nicht ganz auf dem Boden christlicher Lehre bewegt, und sucht nach einem Grund, den Heiligen doch haften zu lassen. Diesen findet er in biblischen Formulierungen wie psalm. 35, 10 *in lumine tuo videbimus lumen*, aufgrund derer er dem Heiligen gleiche Allwissenheit zuschreibt wie Gott.

V. 292:

cuncta et operta vides cf. OV. fast. 5, 486 *operta vides*. — Die Behauptung *cuncta* wird näher erläutert durch die beiden mehr oder weniger syn-

onymen Angaben *operta* und *absentia*, wobei *et* wohl in steigerndem Sinne zu verstehen ist: alles, auch / sogar das Verborgene ... (s. die Übersetzungen von Walsh „even“ und Ruggiero „anche“). – Der Bauer schreibt mit diesen Worten Felix eine Fähigkeit zu, die nach der üblichen Lehre nur Gott eigen ist und meist in Zusammenhang mit dem Erkennen menschlicher Sünden, die Gott nicht verborgen bleiben können, genannt wird, z. B. Esth. 16, 4 *dei ... cuncta cernentis arbitrantur se fugere posse sententiam*; Sirach 3, 23 *ea quae abscondita sunt videre oculis tuis*; Dan. 13, 42 *deus aeterne, qui absconditorum es cognitor* sowie zahlreiche weitere alt- und neutestamentliche Stellen, Matth. 6, 4 *pater tuus, qui videt in abscondito*; 6, 18; Luc. 8, 17; I Cor. 4, 5 u. a. Auf solche Aussagen bezieht sich der Bauer inhaltlich, formuliert sie um, erweitert sie auf drei Glieder und paßt sie an das Versmaß an. Paulinus läßt ihn dabei eine etwas kurzgeschlossene ‚Theologie‘ offenbaren. Die ‚Binsenweisheit‘, daß Gott alles sieht, hat sich ihm eingepreßt; was ihm von Gott selbstverständlich ist, überträgt er auf den Heiligen und interpretiert diese ‚Lehre‘, indem er sie auf seinen konkreten Fall anwendet.

V. 293:

capis includente deo Felix kann nach der Überzeugung des Bauern die Übeltäter – darauf läuft die Argumentation hinaus, wenn auch als Objekt weiterhin *cuncta et operta ... absentia* fungiert – nicht nur sehen, sondern auch, wiederum abgeleitet von Gott, aktiv eingreifen: Er ist imstande, sie zu fassen, da Gott sie einschließt, festhält (*includere* ‚einsperren‘: CIC. Verr. II 5, 117; 5, 144; PAUL. NOL. c. 19, 531), der ja *cuncta tenet*. An dem überlieferten Text *includente*, der sich auf genannte Weise erklären läßt und zu den Vorstellungen unseres Sprechers paßt, sollte man daher, ungeachtet der Zweifel Hartels, der im Apparat *indulgente* vorschlägt, festhalten. Besser in diesem Sinn, aber nicht nötig ist die Konjekturen *inducente* von Shackleton Bailey (Critical Notes 9). — ***deo, quo cuncta tenentur*** c. 22, 109 *namque deum frustra fugiens, quem cuncta tenentem / nemo fugit* (über den Propheten Ionas); LUCAN. 9, 244 *fortuna cuncta tenentur* (/ *Caesaris*); cf. auch LUCR. 1, 682; HOR. sat. 2, 4, 8; OV. Ib. 563; SEDUL. carm. pasch. 2, 64 *qui caelum terramque tenet* sowie das Epitheton *omnitenens* (Blaise, Liturgie 255 § 130 entsprechend dem griechischen παντοκράτωρ). Zu Gottesbezeichnungen, die die göttliche Allmacht ausdrücken s. ‚Gottesnamen (Gotteseipitheta) IV‘, RAC 11, 1242ff. – Ebenso wie in 292 interpretiert der Bauer eine theologische Aussage so um, daß sie für seinen Fall anwendbar wird: Er weiß, daß Gott alles regiert bzw. beherrscht (*tenet*), und interpretiert die Fähigkeit des *tenere* ebenso wie die des *videre*

sogleich praktisch-konkret (ebenso übrigens Paulinus in c. 22, 109, s. o., vielleicht, um dem theologisch nicht vorgebildeten Adressaten Iovius entgegenzukommen?): Da Gott alles *tenet*, muß er wohl auch die Diebe festhalten können, was wiederum dem Heiligen deren Festnahme ermöglicht (*capis*). Paulinus macht sich dabei die Mehrdeutigkeit des Verbums *tenere* zunutze. Der Bauer möchte den Heiligen in juristischem Sinne *tenere*, also haftbar machen, überführen, er weiß, daß Gott *cuncta tenet*, daher schließt er beides kurz, um sein Ziel zu erreichen. Von der Beschimpfung des Heiligen hat er sich nun nahezu unmerklich wieder ein wenig entfernt, er schöpft vielmehr neue Hoffnung und beginnt, über einen konstruktiven Vorschlag nachzudenken. — Zur Zäsur s. Huemer, *Re metrica* 53.

V. 294:

atque ideo Für den Fall, daß der Heilige die Argumentation bezüglich seiner eigenen Person noch nicht begriffen haben sollte, faßt der Sprecher in zwei Versen mit klaren Worten seine Schlußfolgerung zusammen. — **occulti fures quacumque latebra** Folgerung aus 292: Da der Heilige *operta* und *absentia* sieht, kann er die Schuldigen auch in den entlegensten Schlupfwinkeln ausfindig machen. — Die zweite Silbe von *latebra* mißt Paulinus je nach den Erfordernissen des Versmaßes kurz (276) oder lang.

V. 295:

non tibi celantur Zur – unklassischen – Konstruktion von *celare* mit Dativ s. ThIL III 768, 3–17, z. B. BELL. Alex. 7, 1 *quo neque celari Alexandrinis possent*; NEP. Alc. 5, 2 *id Alcibiadi celari non potuit*; an beiden Stellen ist jedoch die Überlieferung fraglich; sichere Belege erst ITALA Ios. 7, 19 (Lugd.) *ne celaveris mihi*; DON. Ter. Hec. 567 *seni vitium virginis* und weitere spätlateinische Autoren. Inhaltlich cf. auch DRAC. laud. dei 1, 132 *nec celantur ei (deo), quaecumque obscura geruntur*. — **celantur ... evadere** Die Doppelung der Begriffe *celare* und *evadere* ist nicht einfach als Pleonasmus aufzufassen, sondern soll beide zuvor angesprochenen Aspekte der Macht des Heiligen abdecken: *non celantur* folgt aus der Behauptung *cuncta et operta vides*; *nec de te evadere possunt* aus der dem Heiligen zugeschriebenen Fähigkeit *capis*. — Die gleiche Doppelung (in bezug auf den Propheten Jonas) c. 24, 235f. *nam qui putarat per mare evadi deum / et nave celari deo*. — **de te evadere** Für gewöhnlich verlangt *evadere* die Präposition *ex*, nicht *de*, vor allem wenn von Personen die Rede ist; *evadere de*: act. 28, 4 *de mari*; II par. 16, 7 *de manu tua*; TERT. resurr. 19, p. 52, 4 *de saeculo*.

V. 296:

Es folgt eine weitere mit allgemein bekannten theologischen Schlagworten begründete Erklärung für die Überzeugung des Sprechers, daß die Diebe nicht entkommen könnten: Es bedürfe keiner größeren Fahndung, da schon eine einzige Hand (*manus una*) die Täter festnehmen könne; an die Begriffe *manus* und *una* (in umgekehrter Reihenfolge) schließt sich im folgenden jeweils eine theologische Aussage an. — ***quos deus et manus una tenet*** cf. LUCR. 4, 903 *et manus una regit quanto vis impete euntem*. — Der Text, wie ihn die handschriftliche Überlieferung bietet, ist verderbt. Walsh übersetzt die Variante *etiam manus una*, s. seine Anm. 20, „for even one hand can contain them“; Ruggiero dagegen den Hartelschen Text *quos licet et* „perché una mano, anche se sola, li trattiene“, ebenso Costanza „perché c'è una mano che, anche se sola, li trattiene“. Was die Konjekturen *licet* betrifft, so müßte sich dies wohl nicht auf den ganzen Satz, sondern allein auf *una* beziehen, was aber aufgrund der Wortstellung sehr schwierig ist. Sinnvoll erscheint die Konjekturen von Wiman, Carmina 106f., der Ausfall eines Wortes annimmt und aufgrund der folgenden Doppelung *deus - Christi dextera* die Lücke durch *deus* ausfüllt, um auch im Vordersatz das Paar Gott - Hand zu erhalten. — Wieder interpretiert der Bauer ein bekanntes Theologumenon konkret auf seinen aktuellen Fall, die *manus* bzw. *dextera dei*, die freilich für gewöhnlich in übertragenem Sinn als die Macht Gottes zu deuten ist (s. den nächsten Vers). Der betende Bauer macht sich dagegen von der Hand Gottes sehr realistische körperliche Vorstellungen. Er wiederholt dabei, nun schon zum vierten Mal innerhalb weniger Verse, das Motiv des *tenere*. — ***deus unus ubique*** Das Paradox des einen Gottes, der sich gleichzeitig überall befindet, ist christliches Allgemeingut, cf. Eph. 4, 6 *unus deus et pater omnium, qui super omnes et per omnia et in omnibus nobis*, und wurde in christlicher Literatur oft in ähnlichen Worten ausgedrückt, cf. bei Paulinus c. 27, 570f. *unus ubique calix domini, est cibus unus et una / mensa domusque dei*; HIL. trin. 2, 32 *est enim spiritus sanctus unus ubique*; CARM. adv. Marc. 4, 16 *ergo deus cunctis mortalibus unus ubique est*. In exakt dem gleichen Wortlaut und an gleicher Versstelle erscheint der Gedanke bei dem v. a. bezüglich seiner Datierung heftig umstrittenen Autor (s. Thraede, Beiträge zur Datierung Commodians, JbAC 2, 1959, 90–114) COMM. apol. 277f. im Rahmen einer trinitätstheologischen Aussage: *hic pater in filio venit, deus unus ubique, / nec pater est dictus, nisi factus filius esset*. Paulinus läßt ganz offensichtlich absichtlich seinen Sprecher die theologische Wendung in unpassendem Kontext verwenden, um dessen eigenartige, aber psychologisch nachvollziehbare theologische Logik und Argumentationsweise zu charakterisieren, die in rein assoziati-

vem Aneinanderreihen von Bruchstücken biblischer Bildung besteht: Von der Idee der *manus una*, welche die Diebe festhalten könne, ausgehend verfällt er auf die Schlagworte *deus unus* und *manus* (bzw. *dextera*) *dei*.

V. 297:

Stilistisches: Chiasmus (*blanda piis - iniquis ... vindex*), Antithese. Zum Inhalt cf. AUG. civ. 1, 8 *misericordia dei fovendos amplectitur bonos, sicut severitas dei puniendos corripit malos*. — **Christi ... dextera** Die Hand (Gottes) in richterlicher Funktion entspricht vor allem der Vorstellungswelt der Psalmen, z. B. PSALT. Rom. 47, 11 *iustitia plena est dextera tua*; zur Hand Christi cf. IUVENC. 1, 737 *dextera Christi*. Paulinus überträgt, wie in der Patristik allgemein üblich, Eigenschaften des alttestamentlichen Gottes auf Christus, d. h. hier handelt der Bauer durchaus der christlichen Lehre konform, wenn er die erste und zweite Person der Trinität in eins setzt. — **blanda piis** cf. GREG. M. in evang. 21, 3 *blandus est iustis; blandus* bzw. *manus blanda* ist antikisierend poetische Umschreibung, cf. OV. am. 1, 11, 14; met. 2, 691 u. a. — **iniquis dextera vindex** SIL. 11, 195 *dextera vindex*; PRUD. c. Symm. 1, 484 *dextera vindex* (letzteres lt. Green, Poetry 53 „striking“); cath. 5, 84 *iustitiae vindice dextera*; die strafende göttliche Hand: cf. II reg. 24, 14; Sirach 2, 22; Hebr. 10, 31. — Die Bezeichnung der Schlechten, Sündigen als *iniqui* entstammt, wie *dextera*, ebenfalls der Bibel, insbesondere dem Alten Testament, z. B. psalm. 143, 8.11 *dextera eorum dextera iniquitatis*; sap. 12, 12; I Cor. 6, 9 *iniqui regnum dei non possidebunt*; II Petr. 2, 9.

V. 298:

redde igitur, mihi redde boves Das Motiv des *reddere* dient als Refrain mit Gliederungsfunktion (s. zu 284). — Die Interpunktion der gängigen Ausgaben *redde igitur mihi, redde boves* scheint mir aus metrisch-rhythmischen Gründen nicht gut: Vom Sprechrhythmus her ergibt sich die Pause viel natürlicher nach *igitur*, an einer geläufigen Zäsurstelle, so daß der Vers durch Kombination von Trithemimeres und Hephthemimeres ausgewogen gegliedert wäre. Andernfalls, d. h. mit Pause nach *mihi*, wäre der Vers holprig, Verseinschnitt an dieser Stelle ist sowohl bei Paulinus als auch sonst eine äußerst rare Erscheinung (s. Green, Poetry 117; auch an manchen anderen Stellen hat Hartel bei der Interpunktion die Versgliederung zu wenig beachtet, z. B. in diesem Gedicht 19; c. 6, 257; s. dazu Blomgren, De locis 114.115). Auch vom Standpunkt der Sprachpsychologie gesehen entwickelt sich der Vers so besser: *redde igitur* zieht das denkbar knappste Resumé aus dem Vorigen, bei der Wiederholung wird die formelhafte Bitte erweitert. Für die Änderung der Interpunktion spricht ferner die parallele

Formel bei der letzten Wiederkehr des Refrains 306, wo aufgrund der Antithese *tibi - mihi* kein Zweifel über die Position des Vers- und Sinneinschnitts bestehen kann: *mihi redde iuencos*. — **igitur** Aufgrund der konklusiven Partikel erweckt der Vers den Eindruck, die Rede sei hier bereits zu Ende. Dieser Eindruck täuscht, es folgt vielmehr eine Wendung zu etwas völlig Neuem. — **corripe fures** Paulinus, bzw. der Sprecher, spielt mit der Doppelbedeutung des Verbums *corripere*, der klassischen ‚erfassen, packen‘, die das Motiv des *tenere* variiert und dramatisch steigert, und der spezifisch christlichen ‚tadeln, zurechtweisen‘ (die allerdings heidnisch-antike Vorläufer hat, s. ThIL IV 1044, 55–1046, 43 „aliquem ad iudicium trahere, punire sive monendo sive verberando ac supplicio“, z. B. TAC. ann. 2, 28 *statim corripit reum*), cf. Matth. 18, 15 *corripe eum inter te et ipsum solum*, den Werktitel Augustins ‚De correptione et gratia‘, sowie Mohrmann, Études 2, 231f. zur Regula Benedicti. – Anstelle von Hartels Text *furem* würde ich, unter anderem auch wegen des Reims *boves - fures*, die pluralische Variante *fures* bevorzugen, wenn auch *furem* von den besseren Textzeugen ADQ überliefert wird, da der Bauer ansonsten durchgehend von einer Mehrzahl an Tätern ausgeht (271 *latrones*, 288 *latrones*, 290 *illis*, 291 *sint*, 294 *fures*, 299 *reos* ... *abeant*, 306 *reos*). Die Anzahl der Schuldigen ist an sich für den Fortgang des Gedichtes belanglos, sie charakterisiert aber gut die ängstliche Haltung des Bauern: Er nimmt von vornherein das Schlimmste an, sieht sich geradezu umzingelt von gefährlichen Gegnern (cf. 275f. *omnia caecis / structa mihi latebris*) und versucht dadurch wohl auch, psychagogische Wirkung auf den Heiligen zu erzielen, Mitleid in ihm zu erregen.

V. 299–307:

Den nun schon eine Reihe von Versen hindurch präsenten juristischen Hintergrund treibt Paulinus, bzw. der Bauer, nun auf die Spitze, indem er dem Heiligen eine Art ‚außergerichtlichen Tatausgleich‘, wie wir es heute nennen würden, anbietet. In dem Abschluß eines Vertrags zwischen Betendem und Heiligem offenbart sich ein Reflex des antiken religiösen Prinzips ‚do, ut des‘. Das Gebet des Bauern steht damit durchaus in guter altrömischer Tradition, denn Gebete sind ‚nach ältester, gerade auch italischer Vorstellung eine Art von Rechtskontrakt zwischen dem gelobenden Menschen und der gewährenden Gottheit‘ (Norden, *Agnostos Theos* 145).

V. 299:

sed Mit einem Mal besinnt sich der Bauer eines Besseren. — **non quaero reos** Das Motiv des Suchens bzw. Nicht-Suchens tritt nochmals in Erscheinung (cf. oben 281–288), erhält aber eine neue Wendung. Der

Bauer legt seinen Trotz – vorerst – ab und versucht einzulenken. *Non quaero reos* bedeutet ‚ich verlange nicht, daß sie angeklagt werden‘, klingt aber durch die Wahl des Verbums *quaerere* an das Suchmotiv an, d. h. an die Aussage ‚ich suche die Schuldigen nicht (mehr), will sie nicht suchen‘. — **abeant** Das Verbum gehört nicht im engeren Sinn in juristische Terminologie, kann aber, wohl als Lehnübersetzung des griechischen $\phi\epsilon\upsilon\omega$, in rechtlichem Kontext verwendet werden (‚freigesprochen werden, ungestraft davonkommen‘), z. B. HOR. sat. 2, 1, 86 *solventur risu tabulae, tu missus abibis*; CIC. Caecin. 20 *abiturum eum non esse, si accessisset*; PLAUT. Most. 1180 *abi impune*. Auch als umgangssprachlichen Ausruf könnte man *abeant* verstehen: ‚sie sollen verschwinden, fort mit ihnen, ich will sie nicht mehr sehen!‘, ähnlich der Komödiensprache (ThlL I 66, 76–67, 24): PLAUT. Capt. 877 *abi in malam rem*; TER. Andr. 317 *abin hinc in malam rem*. Der Sprecher verliert in seinem Ärger freilich aus den Augen, daß die Diebe ja eben nicht da sind, also im eigentlichen Sinn gar nicht *abire* können. — **non nescio** Die Litotes gibt der Aussage eine sehr vertrauliche Note: ‚ich weiß ja ohnedies, ich kenne dich ja‘. — **mores, / sancte, tuos** Die Anwendung des Begriffs *mores* auf das Verhalten des hl. Felix bzw. eines Heiligen überhaupt ist nur hier belegt. Indem er sie als *mores tuos*, noch dazu mit eingeschobener Apostrophe *sancte*, bezeichnet, bedient sich der Bauer einer sehr saloppen Umschreibung der christlichen Lehre von Nächstenliebe und Sündenvergebung. Unmerklich begibt er sich von der Gedankenwelt des Alten Testaments, der strafenden Hand Gottes, in die des Neuen, der Verzeihung. Einen gewissen komödienhaften burlesken Ton erhält die Aussage *non nescio mores*, bedenkt man die oft stark pejorative Konnotation des Begriffs *mores* (s. ThlL VIII 1524, 54–1525, 5) in Wendungen wie PLAUT. Cas. 783 *novi hominum mores maleficos*; Poen. 379 *novi ego huius mores morosi malos*; TER. Hec. 578 *propter meos mores hinc abisse*. Daraus läßt sich der Schluß ableiten, daß der Sprecher im Grunde seines Herzens dieser Lehre nicht so viel abgewinnen kann wie der vom strafenden Gott und sich lediglich im eigenen Interesse damit arrangiert.

V. 300:

sancte In dieser Wortstellung in Kombination mit *mores ... tuos* klingt selbst die Anrede *sancte* wie ein leichter Vorwurf: In diesem Punkt scheint dem Betenden die *sanctitas* des Felix doch etwas zu weit zu gehen, doch da ihm nichts anderes übrig bleibt, sieht er sich gezwungen einzulenken. — **nescis** Die Formulierung des negativen Teils der Aussage mittels des Verbums *nescire* verleiht den Worten des Bauern einen etwas anklagenden,

aber resignierten Unterton: ‚du bist ja nicht imstande ...‘. — **male ... malis / ... malos** Paulinus bedient sich eines Wortspiels mit klangähnlichen, aber etymologisch nicht verwandten Begriffen, um die *mores* des Heiligen zu beschreiben. Diese Form der Parechese, eine Erscheinung vor allem der gesprochenen Sprache (s. H. Holst, *Die Wortspiele in Ciceros Reden*, Oslo 1925), ist in christlicher Literatur, vor allem in Predigten (s. Mohrmann, *Études* I, 324–349: *Das Wortspiel in den Augustinischen Sermones*), äußerst beliebt; bei Paulinus cf. c. 24, 696f. *vitam ... vite*; c. 27, 280f. *virgo ... virga*; c. 29, 21f. *mundus ... mundo* (Green, *Poetry* 106). Scherze mit den Bedeutungen von *malle* und *malus* finden wir hingegen des öfteren in Komödien, z. B. PLAUT. *Poen.* 1214 *Pol istum malim quam malum*; *Bacch.* 490 *perire me malis malim modis*. – Die Aufmerksamkeit, die durch das Wortspiel auf den Begriff *malus* gelenkt wird, könnte wiederum auf *Cacus* als mythologisches Vorbild des Rinderdiebes hinweisen, dessen Name ungeachtet der Quantitäten leicht mit dem griechischen *κακός* in Verbindung gebracht werden konnte. Explizit ist dies zwar erst in dem etwa 1100 verfaßten ‚Eupolemius‘ der Fall, jedoch scheint bereits ein lange vor dem Quantitätenkollaps verfaßtes Distichon Ovids, das mit dem Namen ‚Cacus‘ beginnt und mit *malum* endet, auf derartige etymologische Spekulationen hinzudeuten, *fast.* 1, 551f. *Cacus, Aventinae timor atque infamia silvae, / non leve finitimis hospitibusque malum*. — **male facta rependere** cf. IUVENC. 3, 701 *nec dictis facta repensat*; AUG. *serm.* 16A, l. 198 *noli ergo rependere malum pro malo*. – Der Begriff *malefacta* gehört hauptsächlich der Komödiensprache an (PLAUT. *Asin.* 567; *Capt.* 522; *Cas.* 152 u. a.). — **malis** Parallel zu *nescis* würde man eher Indikativ erwarten; Paulinus setzt den Konjunktiv wohl in erster Linie um des Wortspiels willen.

V. 301:

(**malis**) **emendare ... quam perdere** cf. *Iudith* 8, 27 *flagella domini ... ad emendationem, non ad perditionem nostram*; *Ezech.* 18, 23; 33, 11; *PRUD. cath.* 7, 103f. *minacem iudicem / servare malle quam ferire ac plectere*; *AUG. epist.* 33, 3 p. 20, 4 *mavult ... (propheta) severa misericordia iusti emendari quam leni adulationis unctione laudari*; *SALV. gub.* 4, 10 *mavult nos corrigere quam perdere*. – Die gesamte Aussage *malis emendare malos venia quam perdere poena* kehrt beinahe wörtlich in einer liturgischen Formel des *Missale Romanum* wieder: *Miss. Rom. postc. p. publ. paen.* wird Gott folgendermaßen angesprochen: *Deus, qui omnem animam paenitentem ... magis vis emendare quam perdere*. – Wieder schreibt der Bauer dem Heiligen eine Funktion zu, die eigentlich nur Gott zukommt, die des Richters, der jedoch Gnade walten lassen kann. Auch in

den folgenden Versen wird er den Heiligen auffordern, als Richter zu agieren (was freilich auch im juristischen Kontext Unsinn ist, denn Felix ist ja andererseits der ‚Prozeßgegner‘ des Bauern, mit dem ein Vergleich zu schließen ist). — (**malos**) **perdere poena** cf. VET. LAT. Iac. 4, 12 *iudex, qui potest salvare ac perdere*; Matth. 21, 41 *aiunt illi malos male perdet*; TERT. adv. Marc. 4, 7 p. 437, 4 *illius (dei gnosticorum) et perdere et punire nescientis*.

V. 302:

Es folgt der Vorschlag des Bauern, wie die Angelegenheit zu regeln sei. Nach der Aufforderung *conveniat* entfaltet er die Bestimmungen des Vertrags im Detail (bis 306), bleibt jedoch zunächst sehr allgemein und rückt erst im letzten Satz mit der konkreten Forderung heraus (306 *tibi solve reos, mihi redde iuencos*). — **conveniat nobis** Zur Bezeichnung des Vertrags gebraucht der Bauer den juristischen Terminus für ‚Übereinkommen, Vereinbarung‘ (s. Heumann-Seckel s. v. *convenire*); er bietet ihm also einen Handel an, obgleich dieser noch keine Reaktion auf die bisherigen Worte des Verhandlungspartners hat erkennen lassen. Genau in diesem (pseudo-) juristischen Sinn, als Angebot eines scherzhaft gemeinten Vertrages, verwendet die Wendung am Versbeginn MART. 6, 65, 5f. *conveniat nobis, ut fas epigrammata longa / sit transire tibi, scribere, Tucca, mihi*; in gleichem Wortlaut, aber anderer Bedeutung IUV. 10, 347f. ... *quid / conveniat nobis rebusque sit utile nostris*. – Die übliche Konstruktion wäre *convenit alicui cum aliquo* bzw. *convenit inter aliquos*; *convenit* mit Dativ (ThL IV 838, 60–83): CATULL. 57, 1; SEN. contr. 2, 6, 1 *potest nobis convenire*; QUINT. decl. 383, 1 *optime ipsis conveniet* (d. h. die Konstruktion mit Dativ ist in der Gerichtsrede nicht unüblich). — **sic divide ...** *Sic* kann entweder, wie in Rechtstexten gebräuchlich, ‚demnach, d. h. nach dieser Übereinkunft‘ bedeuten (s. Heumann-Seckel s. v., z. B. I. 5 § 1 D. 5, 3; I. 1 pr. D. 141; I. 15 D. 19, 5) oder sich auf das Folgende beziehen (‚folgendermaßen‘, als Einleitung der genaueren Erläuterung der Vertragsbestimmungen; cf. PLAUT. Rud. 928f. *nunc sic faciam, sic consilium est: ad erum veniam docte atque astu*; CIC. Verr. II 4, 10 *sic agam: si, quod venale habuit Heius, id quanti aestimabat, tanti vendidit, desino quaerere, cur emeris*; Att. 2, 22, 1; LIV. 28, 1, 2 u. a.); in letzterem Fall müßte man aber zur Verdeutlichung die Interpunktion ändern, d. h. nach *sunt* (303) einen Doppelpunkt setzen und dafür nach *igitur* eventuell nur Komma oder Semikolon. — **divide mecum** cf. OV. fast. 4, 887 *qui petis auxilium, non grandia divide mecum ...*; auch dort handelt es sich um eine Art von Vertrag.

V. 303:

quae tua, quae mea cf. MART. 10, 51, 16 *quae tua sunt, tibi habe: quae mea, redde mihi*. – Anapher, Parallelismus und gleiche Silbenzahl der parallelen Glieder unterstreichen die Ausgewogenheit der erstrebten Teilung. Es sollen *tua* und *mea* streng auseinandergehalten werden und keinem von beiden das Seine geschmälert werden (s. das Folgende). — **indemnis stet** ... / **utilitas** Alle drei Begriffe gehören in den Bereich juristischer Terminologie; für deren Verwendung in dieser Verbindung lassen sich jedoch keine Parallelen finden; der Sprecher scheint wiederum einzelne Fachausdrücke in nichtterminologischer Weise zu kombinieren. *Indemnis*, d. h. ohne *damnum*, ohne Vermögensverlust, erinnert an den Verlust, den der Bauer erlitten hat, als Charakterisierung von *utilitas* ist das Adjektiv nicht belegt; *stare*, Ersatz und Verstärkung der Kopula, bedeutet in juristischem Kontext die fortbestehende Gültigkeit eines Vertrags (s. Heumann-Seckel s. v.), läßt sich aber nicht in Verbindung mit *indemnis* oder *utilitas* belegen; vielleicht zeigt sich darin ein Reflex der Junktoren *indemnem praestare* bzw. *indemnitatem praestare* und *utilitates praestare* (z. B. I. 1 § 4 D. 7, 6 *alias utilitates et servitutes praestare*). Daß die (materielle) *utilitas* (cf. 304) des Bauern fortbestehen soll, ist allerdings eine leichte Verzerrung der Tatsachen im Dienste der Verhüllung der tatsächlichen Forderung; de facto wurde ja der Besitz bereits nicht nur geschmälert, sondern sogar, wie der Bauer selbst betont, völlig zunichte gemacht. — **per te** Ruggiero und Walsh interpretieren *per te* als ‚durch deine Hilfe‘, von einer Bitte um die Hilfe des Felix ist aber im Moment nicht die Rede. Trotz der Wortstellung würde ich die Angabe eher auf *indemnis* beziehen, d. h. sozusagen im Sinne eines ‚Nichtangriffspaktes‘: Der Heilige solle ihm seine *utilitas* nicht schmälern, er könne sich dafür auch das ihm Zustehende nehmen.

V. 304:

Zum Ausgleich für die Bewahrung des Besitzes soll der Heilige seine Milde (gegenüber den Dieben) entfalten dürfen. — **utilitas** In juristischer Terminologie bedeutet *utilitas* meist den materiellen Nutzen (s. Heumann-Seckel s. v.); dazu paßt *indemnis* als Ableitung von *damnum* ‚Vermögensverlust‘. — **iuxtaque** Gegenüber der Version der PL-Edition *istueque* und der handschriftlichen Variante *iustaque* (Cod. G und R; *iusta clementia* ist belegt PANEG. 5, 2, 2) ist *iuxtaque* wesentlich besser, d. h. in der Mehrzahl der Handschriften und auch in den besten, überliefert. Paulinus verwendet *iuxta* sonst als Präposition im Sinn von *secundum*, hier jedoch adverbial (‚entsprechend, in gleicher Weise‘), vgl. in juristischem

Kontext für die Ausgewogenheit eines rechtlichen Vorgangs PAUL. sent. 3, 5, 5 *cavetur, ut ... de familia viri quaestio habeatur, idque iuxta <in> uxoris familia observatur*. Dadurch wird ein Gleichgewicht zwischen der *utilitas* des Bauern und der *clementia* des Heiligen hergestellt. Eine Charakterisierung der *clementia* als *iusta* oder des gesamten Vorganges als *iuste* wäre hier völlig unnötig und unprägnant. — *tuas clementia partes (/ vindicet) partem/-s vindicare*: cf. CIC. off. 1, 22; MANIL. 4, 312; STAT. silv. 5, 1, 246; CURT. 6, 11, 28; SUET. Aug. 16, 4 u. a.; beide Ausdrücke gehören in juristische Terminologie. – Da die Aussage die Gegenbestimmung zu *mea utilitas indemnis stet* enthält, hebt der Sprecher das Personalpronomen als Antithese zu *mea* hervor, *tuas* ist wohl in Enallage zu *partes* anstatt zu *clementia* gesetzt, da vom Sinn her eher ‚die (deine) Milde soll ihren Teil für sich beanspruchen‘ gefordert ist. Vielleicht ist auch *tuas* in *suas* zu ändern – dann fehlt aber ein antithetisches Personalpronomen zu *mea*. — ***clementia*** Hier durchbricht der Sprecher den Bereich juristischer Sprache vorerst, um die (unausgesprochene, gedachte) Forderung des Vertragspartners zu charakterisieren. Wenngleich der Träger der *clementia* durch Fehlen eines entsprechenden Possessivpronomens zunächst syntaktisch verschleiert bleibt, so geht doch aus dem Folgenden, den Worten *tuum iudicium*, deutlich hervor, daß es sich um die *clementia* des Felix, d. h. seine in 300f. geschilderten sog. *mores*, handelt. Die beiden einander entgegengesetzten Pole, zwischen denen der Ausgleich der Interessen stattfinden soll, bestehen also in der materiellen *utilitas* des einen Vertragspartners und der, für die Absichten eines Heiligen charakteristischen, für einen juristischen Vertrag klarerweise exzeptionellen, immateriellen *clementia*: Der weltliche Besitz des Bauern soll intakt bleiben, dafür erhält die *clementia* des Bauern als Gegenleistung ihren Anteil, d. h. die ‚Erlaubnis‘, die Übeltäter nicht zu bestrafen. Dies ist freilich wieder eine Anmaßung seitens des Sprechers: Nicht genug damit, daß er dem Heiligen zuschreibt, was eigentlich Gott (bzw. Christus und – im weltlichen Bereich – dem Kaiser) zukommt (cf. HIER. psalt. sec. Hebr. 85, 15; TERT. paenit. 4, 1f.), die richterliche *clementia*, er nimmt sich auch heraus, dem Heiligen zu gestatten, diese Milde unter bestimmten Voraussetzungen im konkreten Fall auszuüben.

V. 305:

Um den Heiligen gewogen zu machen, widmet der Bauer dessen Teil des Vertrags über die Gegenüberstellung der gegenseitigen Forderungen hinaus weiteren Raum, indem er die Bestimmung zu dessen Vorteil mit leichter Akzentverschiebung wiederholt. Er kommt dem Vertragspartner in spe dabei so weit entgegen, daß er sogar nicht mehr wie in 299–301 in

leicht abfälligem Ton über dessen richterliche Gewohnheiten spricht, sondern völlig neutral diesem ein Urteil über die Diebe *aequato libramine* zugesteht. Mit der Bezeichnung *aequato libramine* springt er geradezu über seinen eigenen Schatten, denn besondere Sympathie kann er persönlich, wie aus 299–301 hervorgeht, für diese Art von Urteil nicht aufbringen. — ***aequato ... libramine*** Der seltene, dichterische Ausdruck (s. Green, Poetry 65; ThL VII 2, 1345, 59–1346, 4) findet sich vor allem bei christlichen Autoren zur Bezeichnung des göttlichen Gerichts, d. h. Felix wird als Richter auf eine Stufe mit Gott bzw. Christus, dem jenseitigen Richter am Jüngsten Tag, gestellt; cf. PRUD. perist. 10, 1134 *libramine aequo*; AUG. c. Faust. 22, 43 *libramento aequitatis*; CLAUD. MAM. anim. 3, 14 p. 183, 10 *iudicii libramine*. Als Himmelsrichter erscheint sonst nur ein Heiliger, Petrus, wohl aufgrund der volkstümlichen Vorstellung von seiner Funktion als *caelestis claviger* und Wächter am Himmelstor: cf. hymn. laud. 29 jun. *in fine mundi iudex eris saeculi*; hymn. 18 jan. *iudicabis saeculum* (s. Blaise, Liturgie §202). – Mit *aequatam libramen* verlangt der Bauer ein Urteil, das dem *aequum*, der Billigkeit, dem natürlichen Rechtsempfinden entspricht (s. Heumann-Seckel s. v. *aequitas*). Das Bild des *aequatam libramen* stammt von gleichmäßig ausbalancierten Waagschalen, dazu paßt das Verbum *constet*, das das Stehen der Waage im Gleichgewicht ausdrückt, aber auch juristischer Fachsprache entstammt (cf. QUINT. decl. 308, 14 *si ius utrique testamento constaret*; *ibid.* 18 *constabat ei tum iudicium*; POMPON. dig. 1, 2, 2, 13).

V. 306:

tibi solve reos, mihi redde iuencos Erst jetzt, nach einigen gewundenen, nicht sehr klaren allgemeinen Erläuterungen, spricht der Bauer deutlich aus, wie er sich den Inhalt des Vertrages vorstellt. Psychologisch geschickt reiht der Sprecher die Bestimmungen so, daß die zum (angeblichen) Vorteil des Vertragspartners festgesetzte an erster Stelle steht, vor der Bestimmung zugunsten des Bauern selbst. Durch diesen kleinen Trick muß es so erscheinen, als wäre der Heilige der eigentliche Nutznießer des Vertrags, als wäre der Vergleich nur um seines Vorteils willen geschlossen worden. Er soll dadurch in Zugzwang geraten, nun seinerseits für den ihm vorgeblich erwiesenen Gefallen eine Gegenleistung zu erbringen. – Der Parallelismus, zusätzlich unterstrichen durch Homoioteleuton, macht auf sprachlich-stilistischer Ebene die Ausgewogenheit des erstrebten Vertrags sichtbar und nimmt damit die einleitenden Worte *quae tua, quae mea* wieder auf. Aufgrund der stilistisch ausgefeilten Komposition erwecken diese Worte ferner, nicht zuletzt verursacht durch den Refrain (wie bereits 298

die mit *igitur* eingeleitete Forderung *redde igitur ...*), vorzeitig den Eindruck eines Abschlusses der Rede. Es ist allerdings, wie die folgenden Verse zeigen, immer noch eine Steigerung möglich.

V. 307–312:

Der Bauer hat nun mit Felix einen Vertrag ausgehandelt und drängt auf dessen Einhaltung. Als Abschluß und Kulmination der gesamten Rede droht der Sprecher Sanktionen an für den Fall der Nichteinhaltung des Paktes, was nicht ganz ohne komische Wirkung bleibt, denn die Folgen für den Heiligen werden sein: Der Betende wird auf der Stelle tot umfallen und der Heilige wird im Falle verspäteter Reaktion nicht wissen, wem er nun die Tiere zurückbringen soll. Paulinus versetzt sich damit in die Haltung der einfachen ländlichen Gläubigen, (s. Argenio, *Miracolo* 50: „Paolino ... volle ... riprodurre dal vero la natura rozza ed esuberante dei contadini meridionali che trattavano i santi come persone di famiglia apostrofandoli perfino con parole blasfeme“), bringt aber auch ein Maß an ‚Logik‘ mit ein, das geradezu ovidisch anmutet.

V. 307:

ecce tenes pactum Der Sprecher macht dem Heiligen unmißverständlich deutlich, daß er den Vertrag als gültig erachtet, wenn auch der zweite Beteiligte nicht einmal um seine Meinung gefragt worden ist. Nun liege es an diesem, ihn zu erfüllen. Der Bauer spricht so, als hätte er dem Heiligen einen Gefallen getan, als hätte er ihm einen Teil einer Schuld, nämlich die Diebe zu stellen und der Bestrafung zuzuführen, erlassen. — ***famuli*** Der Bauer bezeichnet sich in Anlehnung an die geläufigen Bezeichnungen *famulus dei / Christi / domini* (ThlL VI 1, 267, 78–268, 32) als Diener des Heiligen und erinnert diesen dadurch indirekt an die für ihn von seiten des Gläubigen einerseits früher (cf. 263 *saepe tibi supplex quos commendare solebam*), andererseits natürlich jetzt in Form des Paktes, der dem Heiligen die Ausübung seiner *clementia* einräumt, erbrachten Leistungen. Der Angesprochene soll dadurch an die Verpflichtung erinnert werden, nun auch einmal etwas für seinen Diener zu tun. Demutsbezeugungen, wie sie in der Selbstaussage *famulus* enthalten sind, gehören zum Standardvokabular antiker, heidnischer wie christlicher, Gebete (Liver, *Sakralsprache* 256f.). — ***iam nulla morandi*** *Morari* bzw. *mora* bezeichnet auch in juristischem Sinn die Säumigkeit bei der Erfüllung eines Vertrages (s. Heumann-Seckel s. v. *mora* und *morari*: *mora solvendi* bzw. *mora debitoris*; z. B. PAUL. III 8 §4 *mora fieri videtur, cum postulanti non datur*).

V. 308:

tantis me solvere curis Der Bauer ändert seinen Standpunkt wieder etwas von der überlegenen fordernden Berechnung der Vertragsbedingungen zu neuerlichen, zu einem Finale führenden Klagen und Bitten. Er lehnt sich dabei zunächst an Worte der Dido an, die diese in Androhung ihres Selbstmordes spricht, VERG. Aen. 4, 652 *accipite hanc animam meque his exsolvite curis* (auch mit Gleichklang *his - tantis* an gleicher Versstelle); auch er droht im folgenden seinen Tod an. Daß die Bitte *solvere curis* im Kontext etwas unvermutet kommt, stützt die Vermutung, es könnte sich um eine intendierte Imitation handeln. – Als *cura* bezeichnet Paulinus die seelische Verfassung des Bauern in Anklang an Themen der Liebeselegie in 341 *quamquam neget aegro cura quietem*.

V. 309–312:

Der Bauer zeigt sich entschlossen, nicht von der Stätte des Heiligen zu weichen, ehe seine Bitte erfüllt ist. Dies entspricht der üblichen Haltung des paganen Betenden, cf. VERG. Aen. 2, 490 *amplexaeque tenent postes atque oscula figunt* (Guttilla, Preghiere e invocazioni 126f. Anm. 101), und reiht sich fugenlos an die trotzige Rede. Institutionalisierte Übernachtung von Pilgern in der Wallfahrtskirche (vgl. die Inkubation, den Heilschlaf in Epidauros) war dagegen nur im Osten üblich, für die Wallfahrtszentren des Westens finden sich nur äußerst spärliche Belege für Pilger, die die ganze Nacht über beten wollten und darüber übermüdet einschliefen (s. Kötting, Peregrinatio 392ff.).

V. 309:

nam Es folgt eine Begründung der Aufforderung an Felix, sich zu beeilen; das eigentliche als Motivation für den Heiligen gedachte Argument folgt erst 311. — ***certa manet sententia*** Vorbild für die Abwandlung der üblichen dichterischen Formel *sedet sententia* (VERG. Aen. 7, 611 *ubi certa sedet patribus sententia pugnae* und bei Paulinus, z. B. c. 10, 178) könnte LUCIL. 190 Marx *quam vera manet sententia cordi* sein (Green, Poetry 50); es gibt aber auch mögliche Vorbildstellen bei klassischen Autoren, z. B. LUCR. 1, 562 *certa manet, quoniam ...*; VERG. Aen. 5, 349 *certa manent ...*; CIC. orat. 81 *manente sententia*; MANIL. 2, 638 (Zitat von Lucilius) *his non una manet semper sententia cordi*; zur Junktur *certa ... sententia* s. ferner VERG. Aen. 10, 240; OV. met. 9, 684. Jedenfalls verleiht die Wendung der Schlußpartie der Rede unüberhörbar epischen Klang. — ***cedere nusquam*** cf. LIV. 21, 46, 9 *nusquam ... cedendo*. – Die örtliche Bestimmung *nusquam* war sehr früh in eine Richtungsangabe übergegangen, teilweise schon bei Plautus und Terenz und dann in klassischer Zeit (Hofmann-

Szantyr 631), könnte hier aber auch als affektiv übertriebene Negation intendiert sein (cf. CIC. Verr. II 5, 108 *fidem tuam, quae nusquam erat neque umquam fuerat, implorant*).

V. 310:

donec subvenias Die gebetsübliche Bitte *subveni* (cf. PLAUT. Aul. 394 *Apollo, quaeso, subveni mihi atque adiuva*; in christlicher Liturgie hymn. laud. 20 oct. *poscimus: responde votis supplicum et invocatus subveni*; Liver, Sakralsprache 227f.) verwandelt der Bauer in eine Drohung, durch die er den Heiligen unter Druck zu setzen versucht – auch dies eine durchaus traditionelle Haltung volkstümlicher Religiosität: Schelt- und Drohreden Göttern gegenüber sind durchaus geläufig (s. Friedländer, Sittengeschichte III¹⁰, 199f.; Versnel, Religious Mentality 37ff.; S. 38: „everyone is familiar with outbursts of emotion and fury directed, even today, particularly in somewhat warmer climates, at disappointing saints and their images“; ibid. 40: „in later Antiquity gods were even customarily insulted and threatened in an attempt to spur them into action“); daß jemand seinen eigenen Tod dem Gott als Strafe androht, stellt aber doch eine Ausnahme dar. — **ab isto poste refigi** cf. VERG. Aen. 5, 360 *de poste refixum*. – Das Tor, meist mit der Bezeichnung *postes* oder *limina*, sowie die Fixiertheit (im wahrsten Sinne des Wortes) des Betenden auf dieses kehrt geradezu leitmotivisch immer wieder (cf. 249 *sternitur ante fores et postibus oscula figit*; 250f. *pro limine sancto / fusus humi*; 286f. *haec illos limina reddent, in quibus ipsum te supplex adstringo*; 311 droht er *isto deponam in limine vitam*) und wird auch im folgenden eine bedeutende Rolle spielen. Es könnte diese Konzentration auf das Tor bereits auf den Ausgang der ‚Geschichte‘ vorausverweisen, denn das ‚Happy End‘ wird sich ja auch direkt an einer Türe ereignen, allerdings an der Haustüre des Bauern. Diese ist dann von höchster Bedeutung für den – verzögerten – Anagnorismus (vgl. die Ereignisse zu beiden Seiten der Tür 358–375). – Der Bauer erinnert mit seinem Verhalten an die Komödien- und Elegienfigur des ‚*exclusus amator*‘ (Witke, Numen litterarum 88 spricht von einer „propensity for comedy“ dieser Szene), der ebenfalls an einer Tür wartet und sich nicht davon entfernen will, aber nicht erhält, wonach er strebt (cf. OV. am. 3, 1, 53 – die personifizierte Elegie spricht in Anspielung auf das Genus des Paraklausithyron – *foribus duris infixi*).

V. 311:

ni properas cf. OV. epist. 14, 74 *nox tibi, ni properas, ista perennis erit*. Ovid scheint, auch was die Verwendung des Indikativs nach *ni* (bei beiden Autoren bietet allerdings ein Teil der Handschriften *properes*), eine Nach-

ahmung archaischer formelhafter Gesetzessprache (s. Hofmann-Szantyr 667), betrifft, als sprachliches Vorbild gedient zu haben. – Die Drohung scheint tatsächlich ihre Wirkung zu entfalten, denn der Heilige reagiert prompt darauf (318): *motus opem properat*, dennoch braucht es noch eine Weile, bis die erwünschte Wirkung eintritt. — **deponam in limine vitam** cf. VERG. Aen. 9, 687 *aut ipso portae posuere in limine vitam* (Fletcher, Imitationes 209; Green, Poetry 44; die Übereinstimmung ist rein sprachlich); STAT. Theb. 7, 166 u. a. *limina vitae*; LUCAN. 2, 106; MAR. VICTOR. aleth. 3, 327 *primo a limine vitae*. – Zu dem Motiv, daß jemand den eigenen Tod androht, falls ihm ein bestimmter Wunsch nicht erfüllt werde, cf. OV. met. 7, 618 *aut mihi redde meos aut me quoque conde sepulcro*; besonders vgl. HIER. vita Pauli 9, wo Antonius ebenfalls ankündigt, er werde noch an der Schwelle sterben, falls er nicht zu Paulus eingelassen werde (zu Abhängigkeit des Paulinus von Hieronymus s. Guttilla, Girolamo 278–294): *quod si non impetro, hic moriar* (cf. 322) *ante postes tuos: certe sepelies vel cadaver*.

V. 312:

Der Bauer bedient sich einer kindlichen Logik: Wenn ich tot bin, hat der Heilige den Schaden, denn dann weiß er nicht mehr, wem er die Tiere zurückbringen soll; s. Witke, Numen litterarum 88: „a masterpiece of psychological realism in its complete sympathy with and understanding of the rustic Campanian’s mind and its propensity for comedy“. — **repperies ... reddas ... reductos** Als rhetorisch effektvollen Schlußappell hämmert der Bauer dem Heiligen sein Anliegen, die Rückgabe der Rinder, durch dreifache Alliteration bzw. Assonanz der entscheidenden Silbe *re-* richtiggehend ein und bringt damit gleichzeitig das Motiv des *reddere* bzw. den Refrain *redde mihi* zu einem Höhepunkt und Abschluß. Das gleiche Stilmittel wendet Paulinus in c. 15, 236 *revocetque animam revehatque refotum*; 336 *sacerdotem reficit revehitque refectum* sowie später ähnlich in c. 19, 538–540 *implicitis ita se pedibus retroactum, / semper ut ire parans, semper retrahente rediret / nescio quo rursusque illam remearet ad oram* an. — **repperies** Längung der ersten Silbe aus metrischen Gründen zur Vermeidung von drei aufeinanderfolgenden Kürzen. — **sero** Die letzte Silbe einiger Adverbien, die ursprünglich aus einem Ablativ entstanden sind, mißt Paulinus dennoch kurz, *sero* z. B. auch in *carm. 12, 19* (s. Huemer, *Re metrica* 8).

V. 313–354:

Im Himmel werden die Übertreibungen des Bauern amüsiert zur Kenntnis genommen: Felix scherzt mit Christus darüber – ein in der

christlichen Literatur einzigartiges Beispiel von zutiefst menschlichem Humor (s. Evenepoel, *Hagiographie et humour*). Nichtsdestotrotz beeilt er sich, dem Bittsteller zu Hilfe zu kommen. Dieser muß sich allerdings noch einige Zeit in Geduld üben, setzt unterdessen seine Klagen fort, und verläßt zu abendlicher Stunde – nicht ganz freiwillig – die Kirche, um an den Ort seines Verlustes, den Stall, zurückzukehren, wo er bis Mitternacht nicht aufhört, seinen Patron anzurufen.

V. 313:

Der Abschluß des Gebetes setzt sich aus einer Reihe von allgemein-potischen Formeln zusammen, die der Passage episches Gepräge verleihen. — ***talia voce quidem ... / plorantem*** cf. 462 *talia ... querentem*; c. 20, 190 *talia clamantem*; c. 23, 255f. *talia dum plorat simplex, manus ecce beati / prospera mox Felicis adest*. Es handelt sich um einen geradezu formelhaften Redeschluß, cf. VERG. Aen. 1, 94.208 *talia voce refert*; VAL. FL. 2, 274 *talia voce canens*. — ***voce ... mente*** Paulinus faßt die Charakterisierung des Bauern zusammen, wie sie aus der eben gehörten Rede hervorging: Er ist eben ein *rusticus*, nach außen hin ungehobelt, ungebildet und egoistisch, aber er handelt in rechtem, wenn auch naivem Glauben – was schlußendlich vom Heiligen belohnt werden wird. Zu beachten ist ferner, daß gerade in der Heimat des Felix noch in neuester Zeit Beschimpfungen gegenüber einem Heiligen, nämlich S. Gennaro, als Glaubensbeweise gelten (s. Versnel, Faith, Hope and Worship 41). — ***voce ... querula*** cf. c. 21, 655 *ipsum etiam, fateor, querula iam voce solebam / Felicem incusare meum*; CULEX 151 *querulae ... voces*; AMBR. virg. 13, 83. – Die Charakterisierung paßt eher auf den ersten Teil des Gebets. — ***mente fideli*** cf. c. 6, 264; TIB. 1, 6, 75 (s. Fletcher, *Imitationes* 209; Green, *Poetry* 48; das Zitat stammt vielleicht nicht direkt aus Tibull); MAR. VICTOR. aleth. 2, 417. – Die Klausel erinnert an die Charakterisierung der (biblischen) Witwe in 61 *munere pauper anus, sed prodiga corde fideli* sowie an diejenige des Bauern selbst nach der Rückgabe der Rinder 426f. *non vano corde fidelis / rusticus officii meminit* (s. dort) und stellt so eine Verbindung zwischen den beiden Personen her, die zu einem Vergleich auffordern soll.

V. 314:

plorantem ... precantem Der Vers wird von zwei durch Alliteration und Homoioteleuton verbundenen Partizipien gerahmt, die gemeinsam Inhalt und Haltung der Rede charakterisieren (vgl. die einleitende Charakterisierung der Rede 253 *miscetque precantia verba querellis*). — ***totoque die*** Der Bauer war frühmorgens, gleich nach der Entdeckung des Verlusts bzw. nach der erfolglosen Suche, zur Kirche geeilt (247), dort bleibt er bis spät-

abends (319 *interea labente die iam vespere ducto*; 323 *plurima nox*) und muß von den Kustoden mit Gewalt entfernt werden. Allein diese zu überbrückende Zeitspanne rechtfertigt die ausgedehnte Gestaltung der Rede durch Paulinus, deren Länge plausibel macht, daß inzwischen beinahe ein ganzer Tag vergangen ist. Eben dasselbe gilt für die übertrieben ausführliche Schilderung des Verhaltens des Bauern nach dem Verlassen der Pilgerstätte bzw. vor allem die übermäßige Verzögerung der Anagnorisis: Sie soll klar machen, daß unterdessen auch die folgende Nacht ihrem Ende zugegangen ist. — *sine fine precantem* cf. PAUL. PETRIC. Mart. 3, 430 *sine fine precandi*. – Daß der Bauer tatsächlich *sine fine* betet, demonstriert der Dichter nicht nur durch die Länge der Rede, sondern auch dadurch, daß er ihn im folgenden gleich noch einmal kurz in direkter Rede sprechen (320–323 *nec precibus dabat ille modum nec fletibus; una / vox erat adfixi foribus: non eruar istic ...*) und die Gebete auch zu Hause fortsetzen läßt (354 *nec parcit fundere vota*).

V. 315f.:

Der Heilige reagiert genau so, wie jeder Leser der Jammertirade des Bauern reagieren würde: er lacht. Das frühe Christentum war zwar Humor und Lachen nicht völlig abgeneigt (s. ‚Humor‘, RAC 16, 753ff.; dazu außerdem: Adkin, Laughter, 149ff.; v. Campenhausen, Humor 65ff.; P. Friedländer, Lachende Götter, Antike 10, 1934, 209–226; J. Roi, L’humour des saints, Paris 1980), ein derart menschlicher Zug eines Heiligen ist aber dennoch ohne Parallelen in der hagiographischen Literatur (lachende Märtyrer: PASS. Cassian. 345 Ruinar; EUSEB. hist. eccl. 8, 9, 5; PASS. Philipp. 13, 163 Franchi de’ Cavalieri; HIER. epist. 60, 10, 6 über den ebenfalls als Idealgestalt stilisierten Nepotian: *gravitatem morum hilaritate frontis temperabat, gaudium risu, non cachinno intellegens*), vielmehr gelten in der Nachfolge der Konzeption vom stoischen Weisen die Überwindung der Affekte und des Lachens sowie ein gleichmäßiger Gesichtsausdruck von gelassener Heiterkeit als Zeichen von Heiligkeit (cf. VITA Anton. 14; SULP. SEV. Mart. 27, 1 *nemo umquam illum vidit iratum, nemo commotum, nemo maerentem, nemo ridentem; unus idemque fuit semper. Caelestem quodammodo laetitiam vultu praeferens extra naturam hominis videbatur*; s. Fontaine ad loc.). — Zur Vermenschlichung Christi bzw. Gottes und der Heiligen s. auch zu 50; hier ist dieser Zug besonders deutlich; vgl. auch die Bemerkung von Kötting, Peregrinatio 252 zu dieser Stelle: „Der hl. Felix scheint wirklich das Spiegelbild seines sonnig-gemüthhaften Dichters zu sein“. — Das Motiv des lachenden Gottes hat Paulinus wohl der heidnisch-antiken Literatur entnommen: cf. VERG. Aen. 4,

127f. *non adversata petenti / adnuit atque dolis risit Cytherea repertis*; 1, 254 *olli subridens hominum sator atque deorum*; HOR. *carm.* 1, 10, 12 *risit Apollo*; v. a. *carm.* 3, 27, 66–69 *aderat querenti / perfidum ridens Venus et remisso / filius arcu. / mox, ubi lusit satis, ...* Diese heidnischen Parallelen scheinen mir dem Ethos vorliegender Stelle wesentlich näher verwandt als der von Szepessy (Miracle et ironie 96) als angebliches Vorbild identifizierte Psalmvers *psalm.* 2, 4 *qui habitat in caelis, inridebit eos*, mag dieser auch in dem c. 18 vorangehenden Natalicium c. 16, 121f. dazu verwendet sein, die himmlische Reaktion auf die Täuschung der Verfolger des Felix zu beschreiben: die Situation ist dort doch eine völlig andere und das *inridere* dort hat nichts mit Heiterkeit zu tun, sondern mit Verachtung.

V. 315:

audivit laetus cf. SIL. 16, 258 *audivit laeto Massylus et adnuit ore.* – Der Leser / Hörer ist geneigt, im ersten Moment bereits ‚er-hören‘ (*audire* in diesem Sinn CIC. Pis. 43 *in quo di immortales meas preces audiverunt*; cf. vor allem VERG. Aen. 4, 219f. *talibus orantem dictis arasque tenentem / audiit omnipotens*) zu verstehen und ein sofortiges Eintreten des Wunders zu erwarten, doch es zeigt sich, daß dem noch lange nicht so ist. — **non blando** cf. OV. am. 3, 7, 55; met. 6, 360; STAT. Theb. 12, 246; MART. 10, 30, 8 u. a. Die Worte *non blandus* (‚wenig schmeichelhaft‘) umschreiben das Verhalten des *rusticus* sehr höflich und vornehm. *Blandus* kann im übrigen, bezogen auf eine Interaktion zwischen Mensch und Gottheit, die Haltung eines Betenden charakterisieren: HOR. epist. 2, 1, 135 *caelestis implorat aquas docta prece blandus*; STAT. Ach. 1, 911 *blandus ... precum ... Ulixes.* — **supplice** substantiviert cf. HOR. *carm.* 3, 10, 16f. *supplicibus tuis / parcas*; VAL. FL. 7, 290f. *tu laude nova, tu supplice digno / dignior.*

V. 316:

cum domino S. dazu Philipp, Sprachgebrauch 60: „Von seiner erhabenen Wohnung aus überschaut Christus mit den Heiligen das Treiben der Menschen. Etwas naiv klingt die Schilderung, wie Sankt Felix mit Christus sich an dem derben Gebete eines Bauern ergötzt ...“. Viel eher gerecht wird dem Dichter aber Evenepoel, Hagiographie et humour. — **ludens convivia risit** cf. MART. 7, 8, 7 *festis coronatus ludet convivia miles* (dies spricht für die Textgestaltung Hartels – *ludens* ist nicht einheitlich überliefert). — Daß Gebete Schmähungen der Angesprochenen enthalten, ist durchaus nichts Ungewöhnliches (s. Versnel, Faith, Hope and Worship 38ff.; Friedländer, Sittengeschichte III¹⁰, 199f.), cf. OV. am. 3, 3, 41 *quid queror et toti facio convicia caelo*; STAT. Theb. 1, 283 *finierat precibus miscens convicia Iuno*; TERT. adv. Marc. 4, 23 p. 497, 25 *conviciari poterat, ne dicam*

blasphemare; ARNOB. nat. 3, 10 *maledicere, conviciari atque alia ingerere diis probra*; CLAUD. carm. min. 22, 9f. *humanae superos numquam tetigere querellae / nec vaga securum penetrant convicia caelum*; ANTH. LAT. 1, 21, 173 *dira quiriratus fundit convicia caelo?*

V. 317:

poscentis ... dolentis Wie bereits oben 314 (*plorantem ... precantem*) rahmen zwei Partizipien, die überdies durch Gleichklang aller Vokale verbunden sind, den Vers. Sie dienen ebenso wie ihre Synonyme *plorantem* und *precantem* zur Charakterisierung der Haltung des Bauern, dazu treten in chiasmischer Stellung die weiteren Charakteristika der Rede *fide* und *libertate*. Rahmung eines Verses gehört zu den bevorzugten stilistischen Eigenheiten der Dichtung des Paulinus, durch Partizipien z. B. auch c. 15, 287 *quaerenti et multa Christum prece convenienti*; c. 20, 105 *nitentem et genibus rigidis prodire negantem*; c. 20, 130 *quaerentique suos et protinus opperienti*. — **fide ... libertate** Sinngemäß dürften die beiden Substantiva jeweils zu beiden Partizipien gehören, also wechselseitig zu ergänzen sein. Besonders der Glaube des Sprechers wird immer wieder hervorgehoben (cf. 313 *mente fideli*), um von vornherein keinen Zweifel daran zu lassen, daß er sich das Erbarmen des Heiligen schließlich verdienen wird, der sich eben von der *libertas* (*dicendi*; cf. CIC. Brut. 267 *multa cum libertate dicebat*; HOR. sat. 1, 4, 5 *multa cum libertate notabant*) nicht negativ beeindrucken läßt.

V. 318:

motus Die Rede hat ihren Zweck erfüllt – *movere* gehört zu den Absichten eines antiken Rhetors (cf. CIC. de orat. 2, 121 *et concilientur animi et doceantur et moveantur*; Brut. 185; QUINT. inst. 3, 5, 2; besonders in der Gerichtsrede: CIC. de orat. 2, 195 *iudices*). — **opem properat** Zur Konstruktion cf. VERG. Aen. 9, 401 *pulchram ... mortem*; CYPR. epist. 30, 3, 3 *properata remedia*; epist. 36, 3, 1 *properata communicatio*. – Felix hält sich somit an die Aufforderung des Gläubigen (311) *ni properas*. — **paucis mora ducitur horis** *moram ducere*: cf. PROP. 2, 15, 6. – Der Bauer hatte ungeduldig verlangt, völlig ohne *mora* erhört zu werden (307f. *famuli iam nulla morandi / causa tibi*). Felix beeilt sich auch (*opem properat*), benötigt aber dennoch einige Zeit. Die Angabe *paucis ... horis* ist dabei durchaus ernst zu nehmen, denn die Rückkehr der Tiere – noch nicht deren Wiedervereinigung mit dem Besitzer – wird in der folgenden Nacht etwa gegen Mitternacht erfolgen (355f. *nox medium iam vecta polum perfuderat orbem / pace soporifera*). Der Ausdruck *mora* paßt in den juristischen Kontext, cf. PAUL. sent. 3, 8, 4 *mora fieri videtur, cum postulanti non datur*; LABEO

dig. 16, 3, 34 *quamvis sine mora et incorruptum reddiderit (depositum)*. — **ducitur horis** cf. VERG. Aen. 6, 539 *Nox ruit. Aenea, nos flendo ducimus horas*; cf. MART. 4, 73, 1.

V. 319:

Wir erhalten nun, nach *toto die* (314), eine weitere präzise Angabe, wieviel Zeit inzwischen vergangen ist. — **interea** Die Zeitangabe erfolgt nach epischem Muster, d. h. *interea* drückt aus, was in der Zwischenzeit geschehen ist, cf. VERG. Aen. 2, 250 *vertitur interea caelum et ruit Oceano nox*; Aen. 3, 508; Aen. 4, 129; bei Paulinus z. B. c. 6, 205 *labitur interea cuniarum tempus* (LUCR. 4, 1123; CIRIS 459); c. 16, 38 *interea fluxere dies*; c. 19, 485; cf. epist. 17, 1 p. 125, 19 *interea et hac aestate labente* u. a.; *iam (iam vespere ducto)* weist auf den eingetretenen Zeitpunkt hin, cf. VERG. Aen. 3, 521 *iamque rubescebat stellis Aurora fugatis*. — **labente die** Auch diese Art der Zeitangabe entspricht episch-poetischen Gepflogenheiten, v. a. der vorzeitige Gebrauch des Präsenspartizips in Verbindung mit einer Zeitangabe; z. B. VERG. Aen. 2, 14 *labentibus annis*; Aen. 4, 77 *nunc eadem labente die convivia quaerit*; Aen. 11, 914 (*Phoebus*) *tingat equos noctemque die labente reducat*; OV. trist. 4, 10, 27 *interea tacito passu labentibus annis*; PRUD. cath. 7, 187 *quinis diebus octies labentibus*. — **iam vespere ducto** cf. (an gleicher Versstelle) c. 19, 486f. *sero solitum iam vespere munus / curantes*; MAR. VICTOR. aleth. 1, 63 *primo iam vespere pulso*. – *ducto* als Simplex pro Composito: cf. c. 28, 232 *oblivia ducere curis*; HOR. sat. 2, 6, 62 (Kraus, Poetische Sprache 27); mit Zeitangabe (ThIL V 2, 2164, 64–2165, 19) VERG. Aen. 2, 802 *Lucifer ... ducebat ... diem*; MANIL. 1, 872 *et Venus, accenso cum ducit vespere noctem*.

V. 320:

Paulinus kehrt zurück zum Gebet des Bauern, indem er nochmals dessen Inhalt charakterisiert (*precibus ... fletibus*) und einige Sätze in wörtlicher Rede wiedergibt. — **dabat ... modum** cf. PLAUT. Curc. 195 *dictis moderari*; CIC. Verr. II 3, 103 *moderandum mihi iam esse orationi meae*. — **modum ... fletibus** cf. SEN. Ag. 691 *non est lacrimis ... modus*; STAT. Theb. 5, 289f. *nec fletibus umquam / fit modus alternis* (auch die Situation ist vergleichbar, denn auch dort war es unterdessen Nacht geworden).

V. 321:

(**una /**) **vox erat** cf. OV. fast. 4, 487f. (Demeter auf der Suche nach ihrer Tochter): *unaque ... / vox erat: hac gressus ecqua puella tulit?* Die ausschließliche Fixiertheit im Verhalten des Bauern wird durch die Periphrase für den Ausdruck ‚er machte nichts anderes als zu schreien: ...‘ und durch

die Trennung der beiden Begriffe durch die Versgrenze unterstrichen. — **adfixi foribus** s. zu 249; 250f.; VERG. Aen. 8, 196 *foribusque adfixa*; TIB. 1, 6, 61 *foribusque manet nocturne adfixa*. — **non eruar istinc** Sinnge-
mäßige Wiederholung der Abschlußworte der Rede 309 *nam mihi certa ma-
net sententia cedere nusquam*.

V. 322:

hic moriar cf. STAT. Theb. 7, 527 *hic moriar* (ohne inhaltlichen Bezug). – Wiederholung der Drohung von 311 (s. dort), auch der prononciert hervorgehobenen Ortsangabe (*hic* entspricht *isto ... in limine*). Der Bauer ähnelt in seinem Verhalten, allerdings in einer anderen Situation, dem hl. Antonius, als er den Anachoreten Paulus besucht und dieser ihn einzulassen verweigert: HIER. vita Pauli 9 *quod si non impetro, hic moriar ante postes tuos: certe sepelies vel cadaver*. — **vitae ... causam** Die Wendung ist doppeldeutig: Einerseits meint der Bauer sicherlich den konkreten Lebensunterhalt (cf. 220–233), den er durch den Diebstahl verloren hat (cf. OV. fast. 4, 791 *quod in his vitae causa est, haec perdidit exul*; PS. QUINT. decl. 3, 14 *causam vitae non habentibus*; 13, 1 *nec sane vitae causa iam super* – die Situation läßt sich übrigens gut mit der unseres Gedichtes vergleichen: einem armen Bauern wurden vom Nachbarn die Bienen vergiftet, so daß er keine *causa vitae* mehr hat), andererseits sieht er auch, wie aus seinen Klagen 277–280 hervorging, keinen Sinn und keine Freude mehr im Leben, also auch keinen affektiven Grund weiterzuleben. — **protinus istic** häufige Hexameterklausel ausgehend von VERG. Aen. 9, 337; cf. OV. epist. 16, 255; fast. 2, 737 u. a. – Ruggiero übernimmt mit schwachen Argumenten die Lesart *istos* der schlechten Handschriften G und R; die von ihm ins Treffen geführte angeblich unpassende Häufung von Ortsangaben (*istinc, hic, istic*) fügt sich im Gegenteil trefflich in den Kontext, da sie die Fixiertheit der Hoffnungen des Betenden auf den heiligen Ort deutlich macht; es besteht daher keine Veranlassung, den Text zu ändern. Was der Sprecher unter *causa vitae* versteht, wird auch klar, ohne daß man mittels des Pronomens *istos* das Rindergespann explizit ins Spiel bringt. – Ungeduldig versucht der Sprecher abermals Druck zu machen, er verlangt eine einem Wunder entsprechende sofortige ‚Erledigung‘.

V. 323:

tandem tamen ‚schließlich aber‘; cf. AUG. c. acad. 2, 4 *tandem tamen ad retractandam ... quaestionem ... accessit*. – Die Angabe macht deutlich, daß inzwischen eine sehr lange Zeitspanne vergangen sein muß, d. h. in unserem Fall ein ganzer Tag. – Die Syntax des vorliegenden Satzes scheint, falls nicht ein Überlieferungsfehler vorliegt, problematisch, da man in der

vorliegenden Textgestalt den mit *ut* eingeleiteten Einschub bei *cogebat* enden lassen und *et ille ... premens ... prohibebat* als Fortsetzung des mit *tandem tamen* eingeleiteten Hauptsatzes auffassen müßte. Dagegen spricht jedoch *et* in 324, das dann unnötigerweise und an höchst unpassende Stelle gesetzt wäre: Viel natürlicher fließt der Satz, wenn man *et ille ... claustra* (326), wofür auch das parallele Tempus von *cogebat* und *prohibebat* spricht, als Weiterführung des temporalen *ut*-Satzes versteht, der nun, im Imperfekt, eine Beschreibung der Situation beim Heiligtum enthielte – es ist Nacht und der Bauer betet noch immer –, während in 327 im historischen Präsens der Hauptsatz mit der in die Szene vor der Kirche hereinbrechenden *violenta manus* beginnt. Man müßte zu diesem Zweck *sed* in 327 zu *tum* oder einer ähnlichen temporalen Partikel ändern und entsprechend die Interpunktion anpassen, d. h. Komma nach *claustra* 326, kein Komma nach *cogebat* 324. Satzgefüge von ähnlicher Ausführlichkeit über mehrere Hexameter hinweg gehören zu den sprachlichen Charakteristika unseres Dichters. — *iam plurima* cf. c. 19, 599 *iam plurima retro* (/ *diximus*). — *plurima ...* (/ *nox*) Paulinus steigert die übliche Wendung *multa nox* (PLAUT. Cist. 159 *multa nocte*; RHET. Her. 4, 53; 4, 64 *ad noctem multam*; CAES. Gall. 7, 28, 6), cf. VAL. FL. 2, 663 *nox plurima*, um die Beharrlichkeit des bis in die späte Nacht hinein Betenden zu unterstreichen.

V. 324:

nox secretum adytis fieri cogebat Die Formulierung des zeitlichen Rahmens erfolgt nach dem Muster epischer Tageszeitparaphrasen (cf. 319; 355f.; cf. VERG. Aen. 2, 9 *suadentque cadentia sidera somnos*), wird jedoch an die sakrale Umgebung angepaßt. — (*tutum* /) ***secretum ... fieri*** Umschreibung für ‚(zur Sicherheit) abgeschlossen werden‘, so daß ein *secretum* = *solitudo* (cf. SEN. epist. 41, 3 *proceritas silvae et secretum loci*; PLIN. epist. 2, 17, 22 *alti abditique secreti*) entsteht, d. h. durch das Versperren der Kirche soll für den heiligen Innenraum *tutum secretum* geschaffen werden. — ***adytis*** Auch im christlichen Latein bezeichnet *adytum*, und zwar mit poetischem Klang (Mohrmann, Études 1, 156f.), immer den inneren Teil eines Heiligtums, die sog. *cella*, nicht die ganze Kirche (Green, Poetry 95; s. ThIL I 902, 28–56), cf. c. 28, 187; c. 31, 342. — ***fieri cogebat*** Zur Konstruktion cf. LUCR. 4, 762 *hoc fieri cogit natura*; CIC. rep. 2, 57 *id ... fieri natura rerum ipsa cogebat*. – Personifikationen der Nacht (s. auch 267 *quos ... nox haec abstulit*) bzw. anderer Tageszeiten oder die Tageszeiten verursachender Gegebenheiten (Sterne etc.) sind in derartigen epischen Paraphrasen nichts Ungewöhnliches (cf. VERG. Aen. 5, 721 *Nox atra polum bigis subvecta tenebat*), es fällt jedoch das Verbum auf, das

hier in Zusammenhang mit der Nacht gebraucht wird: *cogere* als Aktion der personifizierten Nacht (cf. SALL. Iug. 18, 2 *vagi palantes, quas nox coegerat, sedes habebant*; SULP. SEV. dial. 1, 15, 2 *quas nox coegerit, sedes habent*) deutet den Zwang an, der infolge der hereingebrochenen Nacht auf den unbeirrbar Klagenden ausgeübt werden muß. — **et ille** epischer Hexameterschluß, cf. LUCR. 3, 1093; OV. met. 4, 238; 8, 497 u. a.

V. 325:

temporis oblitus, damni memor Die psychische Verfassung des Bittstellers wird einprägsam durch die knappe Formulierung als Antithese mit Parallelismus gezeigt, cf. c. 15, 173 (über Felix und sein Verhalten in hohem Alter während einer Phase der Christenverfolgung) *totus in astra animo, Christi memor, immemor aevi* (Chiasmus); AUG. civ. 4, 7 p. 154, 7 D. (ebenfalls Parallelismus) *oblitus iniuriae, memor patriae*. — **temporis oblitus** cf. OV. trist. 4, 5, 9 *temporis oblitum dum me rapit impetus huius*. — **damni memor** cf. LIV. 37, 4, 7 *periculi magis quam damni memor*. – Zu *damnum* = ‚Vermögensverlust‘ s. zu 303 *indemnis*. — **prono** (/ **ore premens**) cf. SEN. Herc. O. 834 *nunc ore terram languidus prono premit*; HIER. vita Pauli 11 *paululum aquae in fonte prono ore libaverunt*. – Der Betende hat, wie es scheint, seine zu Beginn eingenommene Gebetshaltung – angekommen beim Heiligtum hatte er sich zu Boden geworfen (249 *sternitur ante fores*; 251 *fusus humi*) – bis in die späte Nacht hinein nicht aufgegeben (s. dort). *Pronus* als Ausdruck der Demut während des Gebetes stammt aus dem Alten Testament, cf. gen. 19, 1f. *adoravitque pronus in terra*; II reg. 24, 21 *adoravit prono vultu in terra*.

V. 326:

Stilistisches: Die harten Konsonanten, teilweise in Alliteration (*premens ... prohibebat, corpore claustra*) veranschaulichen die, wie aus dem Folgenden explizit hervorgeht, zur Gegenwehr entschlossene abwehrende Haltung des Bauern. — **ore premens** cf. OV. met. 10, 411 *ore premens*; met. 14, 779 *ore premunt*; met. 5, 538 (weitere Parallelen s. Bömer ad Ov. met. 5, 538 und 10, 411); ähnlich VERG. Aen. 4, 659 *os impressa toro*; PRUD. cath. 3, 170 *ora premens*. — **prohibebat corpore claustra** cf. FRONTIN. strat. 3, 3, 5 *impedita portae claustra*. Die Wendung *claustra prohibere* ist sonst nicht belegt. – Der Bauer hat seine Position offensichtlich so gewählt, daß die Kustoden das Tor nicht schließen können.

V. 327:

sed Zur Textgestaltung s. oben zu 323 (eventuell Konjektur zu *tum* o. ä.). — **multis ... vocibus** Das Adjektiv *multis* ist neben *vocibus* etwas blaß

und wohl nur als Füllsel zu der beliebten Klausel *vocibus aures* gesetzt. — ***frustra pulsantum vocibus aures*** Trotz der minderen Qualität der Codices G und R scheint mir in diesem Fall deren Variante *pulsantem* (so auch Ruggieros Text, ebenso Costanza) gegenüber *pulsantum* (Hartel, Walsh) den Vorzug zu verdienen, da im Kontext bisher ständig von den offensichtlich lautstarken Klagen des Bauern, die durch die Worte *vocibus pulsare aures* (zu *aures* zu ergänzen ist wohl ‚des Heiligen‘; bei Beibehaltung von *pulsantum* ‚des Betenden‘) treffend charakterisiert wären, die Rede war. Auf sprachlicher Ebene deutet allein schon die Verwendung des Frequentativums *pulsare* darauf hin, heißt es doch vom Bauern explizit, er lasse nicht ab zu bitten und zu klagen (320). Auch die syntaktische Konstruktion des Satzes wird übersichtlicher, muß man nicht den Genetiv *pulsantum* auf die erst im folgenden Vers genannte *violenta manus* beziehen, überdies würde man mit dem Partizip ein Objekt zu *adgreditur* gewinnen. Kein Argument für die Variante *pulsantum* kann *frustra* liefern, da sich dies auch auf die – bislang – vergeblichen Klagen des Bauern beziehen kann, nicht nur auf die vergeblichen Versuche der Kustoden, den säumigen Pilger zunächst durch Geschrei zu vertreiben. Wie auch immer man die textkritische Frage lösen mag, Paulinus kombiniert eine Reihe von vorgeprägten epischen Wendungen neu, aus denen sich jedoch keine Argumente für die eine oder die andere Variante ableiten lassen: cf. OV. trist. 2, 503 *temerari vocibus aures*; LUCAN. 5, 615 *frustra pulsatos*; SIL. 17, 135 *elatis pulsantem calcibus auras*; 11, 69 *incendit vocibus aures*; VAL. FL. 7, 419 *vocibus aures*; HOMER 31 *sacras compellat vocibus aures*; SEDUL. carm. pasch. 4, 34 *flebilibusque vagas implentes vocibus auras*; eine ähnliche Klausel hat Paulinus selbst als Adoneus in c. 17, 112 *vocibus auras*; auf Paulinus zurück geht möglicherweise PAUL. PETRIC. Mart. 4, 301 *ne saepe obstructas pulsaret questibus aures*; zur Wendung *aures pulsare* cf. epist. 7, 3 p. 44, 13 (*utinam ... domini tuba*) ... *filii nostri Licentii pulset auditus*; CLAUD. 26, 625 *ululatus pulsat aures*; *pulsare* für Geschrei ist eine gebräuchliche Metapher, cf. VERG. Aen. 5, 150 *pulsati colles clamore resultant*; SIL. 5, 394 (*clamor*) *sidera pulsat*. — ***pulsantum/-em*** lexikalischer Vorverweis auf die Rückkehr der Tiere 359 (s. dort).

V. 328:

adgreditur violenta manus Die Metaphorik wird zunehmend militärisch, was die kämpferische Entschlossenheit des Pilgers unterstreicht: *aggredi* ist militärischer, und zwar prosaischer, nicht so sehr episch-poetischer, Terminus technicus, *manus*, zumal mit der Charakterisierung *violenta*, erinnert an eine bewaffnete – was hier natürlich nicht der Fall ist –

Truppe. Es stellt sich freilich die Frage, woher nun, da tiefe Nacht herrscht und eigentlich alle Besucher das Kirchenareal verlassen haben müßten, eine solche Menschenmenge (cf. auch 329 *turba*) kommt bzw. um welche Leute es sich handelt. Diese Dinge läßt der Dichter offen, es geht ihm nicht um logisch kohärente Darstellung, sondern um den dramaturgischen Effekt und die Betonung der Beharrlichkeit und Zähigkeit des Bittstellers, wenn eine große und Gewalt nicht abgeneigte Menge nötig ist, um ihn wegzuschaffen. Zur Junktur *manus violenta* cf. Job 5, 15 *de manu violenti*; TERT. paenit. 2, 8 *ne bonis umquam factis cogitatisve quasi violenta aliqua manus iniciatur*. — **tandemque** Wiederholung von 323 *tandem tamen* (vorausgesetzt, man betrachtet 323 bis 329 als einheitliches Satzgefüge). — **revellit** Auch der sehr starke Ausdruck *revellere* für das Vertreiben eines Menschen demonstriert, wie sehr sich der Bauer in seiner Entschlossenheit dagegen sträubt.

V. 329:

sancta ... aula Die Wendung verweist zurück auf das Betreten des Heiligtums durch den Bauern, 248 *ingressusque sacram multis cum fletibus aulam*. Zur Umschreibung der Wallfahrtsstätte in Nola gebraucht Paulinus sehr häufig die Wendung *sancta* (u. ä.) *aula* an gleicher Versstelle, z. B. c. 19, 658; c. 20, 109; c. 21, 683; c. 26, 320 u. a.; cf. auch epist. 20, 3 p. 146, 3. Es dürfte sich um ein Psalmenzitat handeln, VET. LAT. psalm. 28, 2 *adorate dominum in aula sancta eius*, und zwar eine alte Übersetzung von gr. ἐν αὐλῇ ἁγία, was später von Hieronymus mit *atrium sanctum* wiedergegeben wurde. Zur Begriffsentwicklung und Bedeutung von *aula* im christlichen Latein und bei Paulinus im besonderen s. Goldschmidt, Churches 115ff.; *aula* verwenden Paulinus und andere Autoren wiederholt für ‚Kirche‘ (Blaise, Dict. s. v.; ThIL II 1458, 43–1459, 43; z. B. VICT. VIT. 1, 4 *venerabilis aulae clausas repererant portas*; AMBR. off. 2, 21, 111 *ornare dei templum ..., ut etiam hoc cultu aula domini resplendeat*), eine Bedeutung, die das griechische Pendant nie erhielt, hier dürfte damit allgemein ‚holy space‘ (Goldschmidt, Churches 116) gemeint sein, also der heilige Bereich um die Kirche herum, der Hof (s. auch Green, Poetry 94). Der Bauer hatte sich ja nicht direkt in der Kirche befunden, sondern, wie Paulinus mehrmals betont hat, an den *limina, fores, postes*. — **procul exigit** Der Klagende wird wie ein gefährlicher Eindringling behandelt, der vom heiligen Ort verbannt werden muß, cf. AUSON. eph. 3 (= PAUL. NOL. c. 5), 77f. *procul exige saevum / insidiatorem*; PRUD. cath. 3, 121f. *conscia culpa deum pavitans / sede pia procul exigitur*.

V. 330:

Der Bauer kehrt widerwillig nach Hause zurück, ohne dabei von seinen Klagen abzulassen. In den folgenden Versen schildert Paulinus stilistisch ausgefeilt, mit zahlreichen Klassikeranklängen und unter Einsatz sprachlicher und klanglicher Mittel, wie die Nacht durch das Geschrei des Trauernden erfüllt wird. — **pulsus** lexikalischer Vorverweis auf die Rückkehr der Tiere, cf. 359. — Simplex pro Composito anstelle von *expulsus*. — **ab aedituis** *Aedituus*, der heidnische Begriff für den Tempelhüter, wurde im christlichen Latein als – selteneres – Synonym für die Bezeichnung des *ostiarius* bzw. *ianitor*, eines niederen Weihegrades in der kirchlichen Hierarchie (zum Amt des *aedituus* s. Lienhard, *Monasticism* 28 Anm. 73), übernommen (s. Green, *Poetry* 94). Eine wichtige Aufgabe spielt der Kustode nicht nur als ‚Rausschmeißer‘ (cf. AUG. conf. 6, 9, 14 *sivisti eum comprehendi ab aedituis fori tamquam furem*), sondern auch als ‚Fremdenführer‘ (cf. PRUD. perist. 9, 17).

V. 331:

tecta petit cf. c. 15, 319 *tecta petens*. Es handelt sich um eine epische Formel für den Hexameterbeginn, z. B. OV. met. 2, 761; 11, 591; LUCAN. 3, 73; 5, 522; VAL. FL. 1, 162; cf. VERG. Aen. 7, 512 *ardua tecta petit stabuli*. — **resonant plangore silentia noctis ...** Im folgenden (331f. und 341 *integrat*) zitiert Paulinus, um das Verhalten des Klagenden zu charakterisieren, eine Passage aus Vergil, die Trauer der Nachtigall um ihre vom Bauern getöteten Jungen, die als Gleichnis für die Trauer des Orpheus dient, VERG. georg. 4, 513–515 (Green, *Poetry* 45) ... *at illa / flet noctem ramoque sedens miserabile carmen / integrat et maestis late loca questibus implet*. Kombiniert wird das Georgica-Zitat mit zwei Stellen der Aeneis: Aen. 4, 668 *resonat magnis plangoribus aether* (Trauer über den Selbstmord der Dido) und Aen. 12, 607 *resonant late plangoribus aedes* (Trauer über den Selbstmord der Amata, Zitat von Aen. 4, 668). Paulinus zeigt durch Evozierung verschiedener Kontexte von Totenklagen, daß der Bauer um seine Tiere so trauert, als hätte er einen geliebten Menschen verloren. Wie Menschen, konkret wie seine Kinder, hatte er die *iuvenci* ja immer behandelt (cf. 225–229). – Die Anspielung auf georg. 4 fügt sich aufgrund des Genus des zitierten Werkes gut zu der rustikalen Umgebung des paulinischen Gedichtes, dennoch überwiegt der Einfluß epischer Sprache, der dem Gedicht das Gepräge eines hagiographischen Epyllions verleiht. Das rustikale Sujet und die ländliche Szenerie haben trotz stellenweiser Häufung bukolischen Vokabulars, vor allem in den folgenden Versen, keine typisch bukolische Atmosphäre zur Folge. —

resonant ... silentia Oxymoron, unterstrichen durch die unmittelbare Aufeinanderfolge der gegensätzlichen Begriffe *plangore* und *silentia*, die den Widerhall der Klagen in der Stille der Nacht abbildet. Diese Kombination findet sich nirgends an den zahlreichen poetischen Vorbildstellen. Paulinus verarbeitet das von der Tradition vorgegebene Material geschickt zu einer Übersteigerung hin. — **silentia noctis** cf. c. 15, 256 *tacitae per amica silentia noctis*; die Klausel ist von LUCR. 4, 460 an zahlreich belegt, z. B. OV. met. 7, 184; STAT. Theb. 1, 441; VAL. FL. 2, 288; PAUL. PETRIC. Mart. 2, 215; 5, 313 u. a.

V. 332:

questibus et magnis cf. VAL. FL. 1, 50 *questibus et magni numen maris excitat Helle*; 3, 639 *magnoque implorat numina questu*. – Die Inversionsstellung von *et* ist für epische Sprache seit Vergil kennzeichnend (Hofmann-Szantyr 484). — **late loca sola** Alliteration und Assonanz bilden den Widerhall der Schreie in der Stille ab. – Zu der aus VERG. georg. 4, 515 übernommenen, aber auch sonst in epischer Sprache gebräuchlichen (Aen. 2, 495; 8, 24; 9, 190; OV. met. 4, 436) Junktur *late loca* kombiniert Paulinus die in hexametrischer Dichtung übliche Umschreibung des aufgrund der kretischen Silbenfolge nicht einsetzbaren Substantivs *solitudo*, *loca sola* (s. Kraus, Poetische Sprache 33; z. B. LUCR. 4, 573; 6, 396; OV. am. 3, 6, 50; met. 7, 819 u. a.); vgl. ähnliche Periphrasen in c. 6, 226 *solas loca tendit ad invia terras*; c. 15, 125 *deserta locorum*. — **late ... resultant** cf. VERG. Aen. 5, 150 *colles clamore resultant*; STAT. Theb. 1, 117 *ora maris late Pelopeaque regna resultant*; AMBR. exhort. virg. 13, 85 *sonus late resultat*. — Sämtliche an dieser Stelle herangezogene Parallelstellen sind nicht kontextbezogen, sondern sollen lediglich für epischen Ton sorgen, was eine gewisse Diskrepanz zwischen hehrem Stil und bäuerlichem Inhalt zur Folge hat. Es handelt sich hier eben um ein Epyllion, eine Gattung, die durch niedrigere, privatere Inhalte als die epische Großform charakterisiert ist.

V. 333:

donec ... pervenit Die explizite Konstatierung der Rückkehr, die eigentliche Hauptaussage des Satzes, steht nach einer langen Schilderung des Weges, während der der Bauer von den Blicken (bzw. besser vom Gehör) der Leser begleitet wurde, am Ende der Periode in einem nachgetragenen Nebensatz, wodurch die Unwilligkeit des Bauern, überhaupt nach Hause zurückzukehren, hervorgehoben wird. Auch der schwere, langsame Rhythmus des Verses zeigt, wie schwer ihm der Weg fällt. Man vergleiche dagegen, wie rasch und entschlossen er sich am Morgen desselben Tages zur Pilgerstätte begeben hatte, 247f. *sanctaque Felicis rapido petit atria*

cursu / ingressusque sacram ... aulam. — **et invitus** Hartel erwägt Konjektur des ersten *et* zu *eo*, was weder nötig ist noch eine Verbesserung des Textes mit sich bringt, denn die Ortsangabe, auf die sich *eo* beziehen müßte, steht mit *tecta* zu Beginn von 331 doch etwas zu weit davon getrennt. Vielmehr muß *et* als Partikel im Sinn von *etiam* verstanden werden, die dem damit verbundenen Adjektiv *invitus* konzessiven Sinn verleiht. Diese ansonsten äußerst seltene Verwendung von *et* (ähnlich die berühmte Stelle VERG. Aen. 2, 49 *timeo Danaos et dona ferentes*; SERV. auct. ad loc.: *etiam*) ist bei unserem Autor öfters anzutreffen (s. Shackleton Bailey, Critical Notes 12 zu c. 21, 785 *et aquae possessor = quamvis aquam possideres*); cf. auch (falls der Text richtig ist) 296 *etiam manus una.* — **atra silentis (tuguri penetralia)** Finsternis und Totenstille herrschen im Haus des Bauern, was einerseits unmittelbar einleuchtet, denn es ist tiefe Nacht und es scheint niemand zu Hause zu sein (die in 226 erwähnten Kinder spielen nun überhaupt keine Rolle mehr, die Handlung konzentriert sich einzig und allein auf die Einsamkeit des Bauern, cf. 277–279 *abductis ubi desolatus alumnis / nil habeo, quod habere velim, quod dulce videnti, / dulce laboranti ...*), entscheidend ist aber die düstere Stimmung, die durch diese Beschreibung der Behausung vermittelt wird und welche die seelische Verfassung von deren Bewohner widerspiegelt, zumal das durchwegs negativ konnotierte Adjektiv *ater* (in bezug auf Orte z. B. VERG. Aen. 8, 262 *domus atra* des Cacus; SEN. Herc. O. 1141 *atri ... carceris*; SIL. 8, 117 *atri ... thalami* der Proserpina) weist auf den *dies ater* hin, den dieser soeben durchlebt. Aus welchem Grund gerade die Stille den Bauern so sehr bedrückt, erfahren wir in 336f.: Sie ist das deutlichste Zeichen der Abwesenheit der Tiere, die für gewöhnlich friedliches Klingeln ihrer Glocken hatten hören lassen.

V. 334:

ingrediens am Hexameterbeginn: cf. z. B. VERG. Aen. 6, 856; 8, 309; 10, 767. — **tuguri penetralia** An diesem Ort wird sich nun der Rest der Geschichte abspielen und schließlich auch das Wunder ereignen. – *Penetralia*, ein vornehmlich feierlicher, hauptsächlich dichterischer Begriff (s. ThIL X 1, 1060, 72–1061, 2), der meist für Gebäude mit sakraler Bestimmung oder prunkvolle Profanbauten verwendet wird (von gewöhnlichen Profanbauten: HOR. carm. 2, 13, 6; OV. trist. 1, 1, 105 u. a.), stellt neben dem abwertenden Ausdruck *tugurium*, ‚Hütte‘ (aus Stroh, Binsen, Holz, jedenfalls nicht gemauert, cf. VERG. ecl. 1, 68 *pauperis et tuguri congestum caespite culmen*), den denkbar stärksten Gegensatz dar, geradezu ein Oxymoron (cf. PS.MAX. TAUR. 7, 2 *penetralia* von Mönchszellen)

– abgesehen davon, daß die Junktur pleonastisch ist, denn *tugurium* kann streng genommen wohl nur ein Einzelraum sein, der infolgedessen über kein *penetral* im eigentlichen Sinn verfügen kann. Mit *tugurium* befinden wir uns nun im Bereich bukolischen Vokabulars (cf. VERG. ecl. 1, 68), ebenso in den folgenden Versen (*culmen, praeseptia* u.s.w.), zu dem die episch-poetischen Ausdrücke *ingrediens* und *penetralia* ein Gegengewicht darstellen. Abgesehen vom Bestreben nach epischer Stilisierung zu einem hagiographischen Epyllion könnte für die Mischung von Vokabular so unterschiedlicher Genera das Bestreben entscheidend sein, der armseligen Behausung des Bauern bereits an dieser Stelle ein wenig mehr Würde zu verleihen, wird sie sich doch schlußendlich durch das Ereignis eines von Felix verursachten Wunders auszeichnen. — ***rursus ab ipso (/ culminis introitu)*** cf. 79; OV. met. 4, 465 *rursus ab illo*; Pont. 2, 10, 41 *rursus ab illis*. – Das gesamte Satzgefüge von 333 an ist leicht anakoluthisch: Die Worte *rursus ab ipso culminis introitu* leiten den erst 340 weitergeführten Hauptgedanken, den neuerlichen Tränenausbruch des Bestohlenen, ein. Dazwischen erinnert sich der Bauer (bzw. der Dichter) in einem langen sentimentalen Einschub an die ländliche Idylle der wiederkäuenden, mit ihren Glocken klingelnden Rinder. Paulinus gibt damit sehr treffend die psychische Verfassung des Trauernden wieder: Unmittelbar beim Eintreten erneuert sich der Schmerz über den Verlust mit dem Anblick der von den Tieren für gewöhnlich ‚bewohnten‘ Plätze und der sich daran anknüpfenden Erinnerung; der Bauer läßt seinen Gedanken freien Lauf (vier Verse hindurch, die syntaktisch immer weiter vom Hauptgedanken wegführen), alles passiert aber innerhalb weniger Augenblicke, *ab ipso ... introitu*.

V. 335:

culminis introitu Der überlieferte Text ist sicher richtig, wie die analoge Bezeichnung der armseligen Behausung in 386f. *culmea tecti / culmina* und die Parallele VERG. ecl. 1, 68 *pauperis et tuguri congestum caespite culmen* mit ihrem Zusammenhang von *culmen* und *tugurium* zeigen (cf. auch PS.QUINT. decl. 13, 2 *humilis tugurii rusticum culmen* – die declamatio spielt in ähnlichem Milieu und beruht auf ähnlichen Umständen, s. o. 322), die Konjekturen *liminis introitu* (Chatelain) daher nicht nötig, wengleich die Begriffe *culmen* und *limen* in handschriftlicher Überlieferung öfter verwechselt wurden (z. B. STAT. Theb. 2, 479). — ***culminis ... taciti*** Abermals betont der Dichter die Stille im leeren Haus des Bauern, indem er *silentis ... tuguri* (333f.) variierend wieder aufnimmt. *Culmen* verwendet Paulinus als Synonym von *tugurium* (pars pro toto). — ***praeseptia*** Die Suche nach den verlorenen Tieren endet dort, wo sie begonnen

hatte, im Stall (cf. 238 *infelix primum in vacuis praesepibus intus ...*), auch insofern schließt sich der Rahmen, der sich rund um das Gebet in der Felixpilgerstätte entfaltet.

V. 336:

(*praesepia /*) *nuda boum* cf. 238 *in vacuis praesepibus*. — *dare ... pulsus* Paulinus umschreibt das Verbum *pulsare* mittels des gegenüber der volkstümlichen, umgangssprachlichen Periphrase mit *facere* eher urbanen, gehobeneren Funktionsverbgefüges mit *dare* (s. Hofmann-Szantyr 755), cf. LUCR. 4, 41 *in sua discessum dederint primordia*; OV. met. 11, 524 (ein Schiff) *dat ... saltus*; met. 11, 735 *dedere sonum* u. a. (ThL V 2, 1686, 33–76). — Der Begriff *pulsus* könnte auf sprachlicher Ebene auf das Ende der ‚Geschichte‘, das Wunder der von selbst heimkehrenden und mit ihren Hufen an die Tür klopfenden Rinder vorausweisen (cf. 327; 330; auch dort stehen bereits solche Hinweise). — *tintinnabula* Offensichtlich war Paulinus bereits das Behängen des Weideviehs mit Glocken im heutigen Sinn bekannt, das nach den vorhandenen Zeugnissen erst in der Spätantike nördlich der Alpen in Gebrauch kam und erst in christlichen Quellen belegt ist, und zwar außer bei Paulinus nur SIDON. epist. 2, 2, 14 (s. ‚Glocke‘, RAC 11, 164ff., h. 165.172.184; ‚tintinnabulum‘, RE VI A 2, 1406–1410; J. Engemann, Zur Verbreitung magischer Übelabwehr in der nichtchristlichen und christlichen Spätantike, JbAC 18, 1975, 22ff.; K. Hörmann, Herdengeläute und seine Bestandteile, Hessische Bl. f. Volkskunde 12, 1913, 1–99). Mit Glöckchen aus verschiedenen Materialien (Bronze, Eisen, Gold, Silber; die übliche Form stellt die etwa 10 cm große Bronzeglocke mit Eisenklöppel dar) geschmückt wurden Tiere allerdings die gesamte Antike hindurch zu verschiedenen Zwecken (RE VI A 2, 1408f.).

V. 337:

Beschreibung der ‚Funktion und Wirkungsweise‘ der Kuhglocken, die bei jeder Bewegung ihrer Träger einen Ton von sich geben. — *excussa* (sc. *tintinnabula*) ... *cervice boum* cf. VERG. Aen. 2, 224 *et incertam excussit cervice securim*; Aen. 12, 7 *excutiens cervice toros* (von Ruggiero im Similienapparat angeführt, jedoch wenig passend). Die um den Hals der Tiere hängenden Glocken werden mit den Bewegungen von deren Nacken mitbewegt. Es erscheint mir aus sprachlichen Gründen besser, *excussa* auf *tintinnabula* zu beziehen, d. h. die Glocken werden durch den Nacken der Rinder bewegt (so Walsh: „bells, which had always given their customary jingle when shaken by the oxen’s heads“), nicht auf *cervice* (so Ruggiero: „risuonare i campanacci come sollevano far rumore al muovere del capo dei buoi“; Costanza: „come sollevano risuonare, quando i buoi scuotevano il

collo ...“), da man bei Verständnis als Abl. abs. eher ein anderes Kompositum als *ex-cutere*, etwa *concutere*, erwarten würde. — **crepitare** Das Verbum ist vor allem als Klang von metallischen Gegenständen belegt (ThlL IV 1170, 20–35), z. B. OV. met. 1, 143 *crepitantia concutit arma*; PROP. 3, 11, 43 *Romanamque tubam crepitanti pellere sistro*, von einer Glocke außer hier erst SYMPH. 440, 254 *mobilis est intus linguae crepitantis imago*.

V. 338:

Dieser und der folgende Vers geben durch die auffällige Häufung von Liquida und Nasalen den weichen, dumpfen Klang des Glockengeläuts der friedlich kauenden Tiere wieder. — **mollius** Auf *ferire* bezogen, bezeichnet *mollius* das sanfte Schlagen des Klöppels an das Erz der Glocke, ist aber Terminus technicus der Musik für Klang bzw. Rhythmus oder Tonart (ThlL VIII 1377, 29–61), cf. HOR. carm. 2, 12, 3f. *mollibus ... / citharae modis*; PROP. 4, 7, 52 (*Cerberus*) *mihi molle sonet*. — **lentis ... linguis** Die katachrestische Bezeichnung *lingua* für den Klöppel läßt sich vor Paulinus nicht belegen (s. ThlL VII 2, 1446, 78), wurde aber später üblich, cf. SYMPH. 440, 254 (s. o.). Deren Beschreibung als *lenta* erklärt den ‚weichen‘ (*mollius*) Klang. — **cava ... aera** Mit dieser Junktur können hohle Erzgegenstände verschiedenster Form und Funktion bezeichnet werden, z. B. Tympana OV. ars 2, 610 *nec cava vesanis ictibus aera sonant*, Bronzekessel met. 4, 505; 7, 317; ein Helm PROP. 3, 14, 12; ein *clipeus* VERG. Aen. 3, 286; überhaupt kann *aes* metonymisch Klang erzeugende Instrumente jeglicher Art bezeichnen (ThlL I 1073, 47–72; z. B. OV. met. 4, 30; 4, 393), u. a. Glocken und Schellen, und zwar auch biblisch (I Cor. 13, 1 *factus sum velut aes sonans aut cymbalum tinniens*).

V. 339:

armentum Paulinus spricht von seinem Gespann, als handelte es sich um eine ganze Herde von Weidevieh – nebenbei bemerkt erweckt auch das Gebimmel der Schellen, wie es oben beschrieben wurde, eher den Eindruck einer größeren Herde –, *armentum* kann jedoch vereinzelt auch ein oder mehrere individuelle Tiere bezeichnen, z. B. PROP. 2, 31, 7f. *armenta Myronis, / quattuor ... boves*; VAL. FL. 3, 412f. *adhibere ... armenta ... magnis / bina deis*. — **reduces** aktiv, ein Lieblingswort des Paulinus. Sollte auch dieser sehr hochstehende, in Zusammenhang mit wiedergekäuter Nahrung sonst nicht belegte Ausdruck auf lexikalischer Ebene auf das Zurückführen der Tiere durch den Heiligen vorausverweisen? — **guttare ruminat** Das Versfüllsel *guttare* resultiert aus Beobachtung wiederkäuender Rinder und bietet eine quasi technische Erklärung des Vorgangs (cf. SERV.

Verg. ecl. 6, 54 *ruminatio dicta est a ruma, eminente gutturis parte, per quam demissus cibus a certis revocatur animalibus*). — **ruminat escas** cf. Ov. hal. 119 *ut scarus, epastas solus qui ruminat escas*; VERG. ecl. 6, 54 *ilice sub nigra pallentis ruminat herbas*; Ov. am. 3, 5, 17 *dum iacet et lente revocatas ruminat herbas*. — Die Textvariante *herbas* (GRT) muß unter Einfluß des Vergilverses zustandegekommen sein, zumal der Text mit dem vergleichsweise unüblichen Wort *escas* am Versschluß in einigen Handschriften bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt überliefert ist: AQ *rû inantes*; D *ruminat es*; D^{m2} *ruminat es stant*, woraus ein vergilkundiger Schreiber leicht in Anlehnung an die bekannte Klausel einen sinnvollen Text konjizieren konnte; den richtigen Text bieten nur B und E, die ansonsten wenig Übereinstimmungen aufweisen. Hartel (Patristische Studien VI 49f.) schätzt den Wert von B sehr gering ein, den von E dagegen relativ hoch. Auch eine Parallele im Werk des Autors selbst spricht für die Korrektheit des Textes *escas*: Dieselbe Junktur *escas ruminare* gebraucht Paulinus nur kurze Zeit später in metaphorischem Sinn in einem im Frühjahr 400, also knapp nach c. 18, verfaßten (Fabre, Chronologie 29ff.; Lienhard, Monasticism 185) Brief, ep. 23, 16 p. 174, 11–13 *a salvatore nostro, <si> cuius sermo vita est, hanc nobis escam simul et ruminavit et prompsit inpertiens*.

V. 340:

his faßt die Reflexionen der letzten vier Verse zusammen und leitet auf den Hauptsatz zurück, der nun syntaktisch nicht mehr ganz glatt angefügt werden kann. Hartel erwägt Konjekturen zu *is*, was den Anakoluth entschärfen würde, aber doch sehr blaß wirkt und eher den Eindruck einer Verlegenheitslösung um der korrekten Syntax willen erweckt. — **gravius** Das Adverb muß sich trotz der weit davon entfernten Position auf *planctum integrat* beziehen, da *graviter* sich sehr häufig mit Verba lugendi verbindet (ThLL VI 2303, 16–25), cf. CIC. Tusc. 1, 115 *cum graviter filii mortem maereret*; Att. 12, 20, 1 *graviter dolere*; VERG. Aen. 2, 288 *graviter gemitus imo de pectore ducens*; PROP. 2, 20, 1 *fles ... gravius*. — **tamquam rescisso vulnere** cf. zur Metapher Ov. met. 12, 543 *obductos annis rescindere luctus*; trist. 3, 11, 63 *ergo quicumque es rescindere crimina noli*; LIV. perioch. 114, 7; PLIN. epist. 7, 19, 10; zur Formulierung STAT. Theb. 9, 595 *multo proscissam vulnere cernit*; Theb. 10, 439 *magno proscissum vulnere pectus*.

V. 341:

(planctum) integrat cf. zu 331 (Zitat von VERG. georg. 4, 515). Die Stellung des Verbums in Enjambement verdeutlicht den Neueinsatz der Klagen. — Zur Junktur *planctum integrare* cf. STAT. Theb. 6, 42 *integrato*

... *clamore*; LIV. 1, 29, 5 *lacrimas*; CURT. 10, 6, 4 *luctum*; AMBR. exc. Sat. 1, 76 *dies noctesque maerorem integrat*. — ***quamquam neget*** ... Der Gegensatz dazu steht in dem ut-Satz 344: Obwohl der Trauernde ohnedies keinen Schlaf finden kann, legt er sich dennoch nieder, und zwar im Stall, um seinen wenn auch abwesenden Tieren möglichst nahe zu sein und sich dadurch zu trösten (cf. 342). — ***neget aegro cura quietem*** Paulinus zitiert aus der Beschreibung der Liebeskrankheit der Dido mit Übereinstimmung der Hexameterklausel, aber auch weitergehenden inhaltlichen Parallelen, VERG. Aen. 4, 5 *nec placidam membris dat cura quietem*. Das Verhalten des Bauern ähnelt sehr stark dem der von Liebeskummer erfüllten Dido, insbesondere was die ‚Krankheit‘ des sich aus Kummer Verzehrenden betrifft, eine gängige Metapher (ThL I 940, 61–941, 45), cf. auch VERG. ecl. 1, 13 *capellas ... aeger ago*; Aen. 4, 35; 4, 389. – Cf. auch Aen. 10, 217 *nec enim membris dat cura quietem*; OV. met. 3, 437 *non illum Cere- ris, non illum cura quietis* ...; PAUL. PETRIC. Mart. 5, 316 *at non Martino capiendae cura quietis*.

V. 342:

et vigili Die PL-Edition sowie die Codices G und R bieten *pervigili*, vermutlich eine Konjekture in Anlehnung an 357 *solum illum sua pervigilem spes curaque habebat*, um das an dieser Stelle wenig sinnvolle *et* zu beseitigen. Tatsächlich könnte der ursprüngliche Text, auch wenn er von dem im allgemeinen weniger zuverlässigen Handschriften überliefert wird, *pervigili* gelautet haben; eine nachlässig geschriebene und eventuell leicht gegen den Uhrzeigersinn verdrehte *per*-Kürzung kann durchaus mit der tironischen Note für *et* verwechselt werden. — ***vigili ... dolori*** Der Schmerz wird personifiziert, cf. STAT. silv. 5, 5, 39 *vivus*; OV. met. 3, 396 *vigiles curae*; STAT. silv. 3, 5, 2 *pervigil*; CLAUD. 18, 362 *vigilans*; *vigil* kann hier auf zwei Arten verstanden werden: Der *dolor* bleibt wach, d. h. er vergeht nicht, in Zusammenhang mit den Worten des vorigen Verses *neget aegro cura quietem* jedoch liegt die Interpretation des Adjektivs in aktiver Bedeutung nahe, d. h. ‚wach haltend‘, ‚den Schlaf raubend‘. — ***dat solamenta*** Die Periphrase eines Verboms, in diesem Fall *solari*, durch *dare* und von dem entsprechenden Verbum abgeleitetes Substantiv ist ein von Paulinus besonders geschätztes Syntagma (cf. oben 320 *dabat ... modum*; 336 *dare ... pulsus*); *solamentum* ist sonst erst nach Paulinus belegt: NOT. Tir. 38, 28; GLOSS. 5, 333, 30 (Iannicelli, Hapax 381). — ***solamenta dolori*** Das Verhalten des Bauern, der in seinem Schmerz über den Verlust möglichst große Nähe zu den Verlorenen sucht, spiegelt die Trauer der Bewohner von Nola über den Tod des Felix wider: Diese hatten als *solamen amoris*

(120) versucht, dem Heiligen nahe zu sein, ihn zu berühren. Hier wird dieses psychologisch einsichtige Verhalten jedoch ins Komödienhafte verzerrt, wenn der Bauer sich im früheren Aufenthaltsort der Tiere, dem Stall, zur Ruhe legt.

V. 343:

stabulata ... loca Zur Vermeidung des Tribrachys *stabula* bedient sich der Dichter der – in Verbindung mit dem PPP von *stabulare* singulären – Umschreibung mit *loca* (cf. 332 *loca sola* anstelle von *solitudo*; Kraus, Poetische Sprache 33). — **corpore fuso** cf. zur Klausel LUCAN. 7, 652 *corpore fusa*; ferner MART. 8, 75, 4 *et iacuit toto corpore fusus humi*. — Der Bauer setzt mit dieser Geste seine Gebetshaltung bei der Felixkirche, wo ihm dies nun nicht mehr möglich ist, fort, cf. 251 *fusus humi*. Wie sich 351–354 zeigen wird, entspringt sein nunmehrigen Verhalten nicht allein dem Verlangen nach möglichst großer körperlicher Nähe zu den Vermissenen, sondern auch der fortgesetzten Demut des Betenden (354: er setzt seine Gebete fort, *nec parcat fundere vota*). — **corpore ... (pressa)** cf. OV. fast. 3, 598 *et quaecumque aliquam corpore pressit humum*.

V. 344:

Daß der Bauer bereit ist, am ‚Wohnort‘ der geliebten Tiere auf dem harten Boden zu nächtigen und daß ihm diese Strapazen überhaupt nichts ausmachen, ja daß er sie sogar mit Freuden auf sich nimmt, präsentiert ihn einmal mehr als Abbild des Liebhabers der römischen Elegie: Das Motiv des Übernachtens auf einem harten Lager kennen wir insbesondere aus dem Vergleich des Liebhabers mit einem Soldaten in OV. am. 1, 9 (*militat omnis amans*), z. B. 7f. *pervigilant ambo* (auch unser Hauptakteur kann keinen Schlaf finden), *terra requiescit uterque; / ille fores dominae servat, at ille ducis*; cf. auch VERG. georg. 3, 230 *dura iacet pernox instrato saxa cubili* (über verliebte Rinder). — **nec duro fracta cubili** cf. c. 15, 216 (*materies terrae*) *victa hieme atque fame duroque adtrita cubili*. — **fracta cubili (/ membra)** Das Verbum *frangere*, das nicht proprie, sondern in weiterem Sinn von *debilitare* verstanden werden muß (ThIL VI 2, 1246, 6–18 de membris infirmendis, z. B. OV. Pont. 1, 4, 12 *arvis ... taurorum corpora frangat opus*; TAC. ann. 2, 15 *procellis fractos artus*), setzt Paulinus hyperbolisch, um die Außergewöhnlichkeit am Verhalten des Bauern herauszustreichen und um zu zeigen, wieviele Unannehmlichkeiten dieser für sein Vieh zu ertragen bereit ist.

V. 345:

iuvat ipsa iniuria Auch die Tatsache, daß die körperlichen Beschwerlichkeiten sogar noch Freude bereiten, entstammt dem Motivkatalog elegi-

scher Dichtung, cf. TIB. 2, 5, 110 *faveo morbo, cum iuvat ipse dolor*; 3, 11 (= 4, 5), 5f. *iuvat hoc, Cerinthe, quod uror, si tibi ... mutuus ignis adest*; cf. HOR. carm. 1, 27, 11f.; SEN. epist. 39, 6. – Das Verbum *iuvare* bezeichnet jedoch auch als medizinischer Terminus die Wirksamkeit eines Heilmittels (s. ThL VII 2, 747, 30–53), d. h. das Erdulden körperlicher Qualen soll dem Trauernden helfen, über den seelischen Schmerz hinwegzukommen. — **iniuria** Wie in 211 (*brevis est iniuria vobis*) meint *iniuria* etwa *incommodum* (Belege s. bei 211) bzw. *dolor*, Verletzung (cf. engl. injury) oder ähnliches (ThL VII 1, 1675, 26–55 de afflictionibus corporis), cf. epist. 29, 13 p. 260, 21–23 *lectus in sagulo et centone durus in terra fit mollis in littera, qua rigidi cubilis iniuriam mitigat lectionis voluptas*; CELS. 1 prooem. 58 *possunt ... quaedam subesse corpori ... non tanta, ut concitent morbum, tamen obnoxium ... aliis iniuriis corpus efficiunt*; CELS. 2, 10, 14 *opportuniores eae partes iniuriae sunt, quae iam male habent*; PLIN. nat. 31, 64 (*aqua maris*) *bibitur ... non sine iniuria stomachi*. — **nec situs horret** cf. STAT. Theb. 3, 583 *horrentesque situ gladii*. – Ebenso wenig wie das harte Lager kann der Schmutz des Stalles gegenüber dem Trauernden seine gewöhnliche Wirkung entfalten. Den Grund erfahren wir erst im nächsten Vers: er erinnert an den Geruch der verlorenen Tiere (*quia notum reddit odorem / dilecti pecoris*). Die Bezeichnung *situs* für den Schmutz des Kuhstalls ist allerdings etwas übertrieben; man bezeichnet damit üblicherweise den Moder, der entsteht, wenn etwas lange Zeit hindurch nicht in Gebrauch ist, was man hier, in der ersten Nacht, in der der Stall leer steht, noch nicht gerade behaupten kann.

V. 346:

sordentis stabuli Partizip Präsens anstelle eines Adjektivs (in diesem Fall *sordidi*) entspricht dichterischer Ausdrucksweise und den Erfordernissen des Versmaßes (s. Kraus, Poetische Sprache 76), cf. 461 *languenta*; c. 15, 297 *umentes*; STAT. silv. 4, 8, 39. — **notum ... odorem** Der Bauer verhält sich nun selbst so, wie dies für gewöhnlich Tieren zukommt, d. h. er sucht den anderen nach dem Geruch, cf. c. 20, 133, das zweite bukolisch-georgische Tiergedicht des Paulinus (s. dazu Prete, Carme 20, 169ff.), über das Pferd, das nach den Menschen sucht: *adsuetorum hominum notas quaerebat odores*; VERG. georg. 3, 251 *si tantum notas odor attulit auras*; Aen. 7, 480 *obicit et noto naris contingit odore*. — **notum reddit odorem** *Odorem reddere* ist zwar der gewöhnliche Ausdruck für ‚einen Geruch verströmen, nach etwas riechen‘, erinnert aber durch die Wahl des Wortes *reddere* an das wesentliche Motiv der Rede des Bauern (bzw. eines Teils derselben) sowie der Wundererzählung insgesamt, die Rückgabe des verlorenen Gutes.

V. 347:

dilecti pecoris cf. 422 *illum dilecti pecoris nec cornua laedunt*. Die Bezeichnung der Tiere als *dilecti* dient deren Vermenschlichung (cf. zu 229 *pecori caro*), vgl. zu einer derartigen emotionalen Bindung des Menschen an seine Tiere STAT. Theb. 9, 905 *canes*; VAL. FL. 4, 363 *dilectae pecudi ... pascua ... legam* (es handelt sich hier allerdings um die in eine Kuh verwandelte Io); VAL. MAX. 1, 8 ext. 18 *capreas*; die – allerdings nicht ganz unübliche – Bezeichnung der Rinder als *pecus* (cf. zu 229) zielt wohl auch auf deren affektische Verniedlichung ab. — **nec fetor fetet** Die Reihe der Verhalten und seelische Verfassung des Hauptdarstellers charakterisierenden Paradoxa erreicht nun ihren Höhepunkt mit einem Oxymoron, bestehend aus zwei Wörtern derselben Wurzel, eine Figur, die Paulinus besonders schätzte (Green, Poetry 103; cf. c. 19, 454 *non vigiles vigiles*; s. zu Oxymoron mit Figura etymologica Hofmann-Szantyr 790ff., z. B. PLAUT. Rud. 300 *si eventus non e>venit*; LUCR. 5, 1004f. *nec poterat ... pellacia ponti ... / pellicere in fraudem*). — **amanti** Nun wird deutlich ausgesprochen, welche literarische Figur an dieser Stelle das Vorbild für den Hauptakteur der Wundererzählung abgibt: der elegische Liebhaber, der aber – wie in der römischen Liebesepik – stets auch komödienhafte Züge trägt, hier insbesondere durch die Übertragung der entsprechenden Topoi und Motive in eine völlig unangemessene Umgebung.

V. 348:

Der verlassene Bauer sucht, als eine Art ‚Erinnerungsstück‘, nach Spuren, die seine Tiere hinterlassen haben könnten; cf. VAL. FL. 1, 710f. *fusus humo iuvenis gressus et inania signa / ore premit*. – Die epische Formulierung des gesamten Verses klingt an den Bericht des Aeneas, wie er seinen eigenen Spuren zurück ins brennende Troja gefolgt war, an, VERG. Aen. 2, 753f. *qua gressum extuleram, repeto et vestigia retro / observata sequor*. — **si qua ... tulerant** Der Nebensatz ist vermutlich nicht so sehr als von *aspicit* abhängiger indirekter Fragesatz zu verstehen (so die Übersetzung von Ruggiero: „guarda, se mai i buoi uscendo avessero lasciato ...“), sondern im Sinne eines Relativsatzes anstelle von *ea vestigia, quae ...*, da ja, wie aus den Worten *calcata retractans* hervorgeht, in der Tat Spuren vorhanden sind, die der Bauer berühren kann (vgl. die Übersetzungen von Walsh: „as his eyes lit on any hoofprints they had made with departing steps“; Costanza: „se gli si presentano tracce lasciate dai buoi alla loro ultima uscita, egli le guarda“). Der Modus kann in diesem Fall nicht als entscheidendes Argument dienen, da fragendes *si* mit Indikativ im Spätlatein sehr oft auftritt, z. B. Sulp. Sev. dial. 2, 11, 3, in Verbindung mit Ver-

ben wie *videre* auch gelegentlich altlateinisch sowie selten klassisch belegt ist, z. B. HOR. epist. 1, 7, 39 *inspice, si possum* (Hofmann-Szantyr 543f.). — **tulerant vestigia** Die – in der hier geforderten Bedeutung ‚Spuren hinterlassen‘ – äußerst ungewöhnliche Junktur *vestigia ferre* (cf. Aetna 635 *quaecumque ferunt illi vestigia*) wird durch die syntaktisch andere Einpassung des Vergilanklangs verursacht. — **vestigia gressu** Zur epischen Klausel cf. OV. met. 3, 17; SIL. 3, 500; IUVENC. 3, 102; CLAUD. 7, 39.

V. 349:

Die außergewöhnliche Häufung von die Klagen des Bauern abbildenden a-Lauten in diesem Vers bereitet die Aussage des unmittelbar folgenden Verbuns *ingemit* vor. — **aspicit et** Typisch epischer Hexameterbeginn, cf. VERG. Aen. 10, 782; OV. met. 10, 610; fast. 1, 502 u. a.; STAT. Theb. 8, 650; VAL. FL. 2, 591. — **palpante manu** cf. c. 20, 406f. *sollicitant palpante manu et conantur in artum / ducere*; SEDUL. carm. pasch. 4, 214; ALC. AVIT. carm. 5, 203. — **manu calcata retractans** Der Gipfel der Bemühungen des Bestohlenen, seinen abwesenden Tieren physisch nahe zu sein, besteht darin, daß er, wenn er sie schon nicht selbst streicheln kann, zumindest deren zurückgelassene Spuren berührt. – cf. OV. met. 10, 288 *rursus amans rursusque manu sua vota retractat*. — **calcata** sc. *loca*; cf. SEN. epist. 124, 16 *calcatae viae*; VERG. Aen. 12, 340 *calcat harena*; NEMES. cyn. 325 *nocturnis calcata feris vestigia servant*. Die Synonymenhäufung der Begriffe für ‚Fußspuren‘ (*vestigia* 348, *calcata* und *signa pedum* 351) läßt Einfluß rhetorischer Ausbildung erkennen.

V. 350:

ingemit et Wie der vorige Vers setzt auch dieser mit epischem Klang und einem hochpoetischen Ausdruck ein, cf. VERG. Aen. 1, 93 *ingemit et duplicis tendens ad sidera palmas*; OV. epist. 21, 201; met. 1, 164; STAT. Theb. 3, 30 u. a.; PRUD. psych. 510; ARATOR act. 2, 692. — **refricat** Zu *refricare* stellt *frigida* streng genommen keinen passenden Gegensatz dar, das Verbum ist vermutlich im Sinne von ‚wärmen‘ zu verstehen. Für dessen Verwendung mag auch der lautliche Gleichklang von *frigidus* und *refricare* den Ausschlag gegeben haben. — **totis ... membris** cf. PAUL. PETRIC. Mart. 1, 271 *mortiferum totis virus diffundere membris*. – Der Bauer legt sich als Ganzes im Stall hin – *totis membris* meint ‚mit allen Gliedern, mit dem ganzen Leib‘ – und setzt so die Haltung fort, die er als Betender vor der Kirche eingenommen hatte (cf. 326 *toto prohibebat corpore claustra*; cf. auch *corpore fuso* 343 und *fusus humi* 251). — **iam frigida (... signa)** Daß die Spuren der Tiere bereits kalt sind, erinnert an das elegische Motiv vom kalten Bett des Verlassenen, cf. OV. am. 3, 5, 42

frigidus in viduo destituere toro; epist. 1, 7 u. a., aber auch an den Tod, cf. VERG. georg. 4, 506 *Stygia nabat iam frigida cumba*, d. h., wie wir bereits weiter oben gesehen haben (331), trauert der Bauer um seine Tiere, als wären sie tot.

V. 351:

signa pedum Zur weiteren Variation des Begriffs *vestigia* gebraucht Paulinus eine vor allem ovidische Wendung, cf. OV. met. 4, 544; 8, 333; 13, 548; fast. 3, 650; SIL. 8, 196. — **mentemque suam, licet eminus absit / corpore, sacratam Felicis mittit ad aulam** Der Gläubige fühlt sich, mag er auch räumlich von seinem Fürsprecher getrennt sein, in Gedanken diesem nahe; er hört auch zu Hause nicht auf, zu Felix zu beten. Paulinus stellt die innere Verbundenheit der beiden getrennten Personen in Formulierungen dar, die in ähnlicher Weise aus einer völlig anderen literarischen Gattung bekannt sind, der Epistolographie, in deren Topik die Versicherung von geistiger und affektischer Einheit bei gleichzeitiger körperlicher Trennung ihren festen Platz hat (s. Thraede, Brieftopik; z. B. CIC. fam. 3, 11, 2 *complexus ... sum cogitatione te absentem*; 13, 58 *etiam cum longissime absim*; 13, 59 *etiam cum procul absim*; OV. Pont. 4, 4, 45 *quod licet, absentem, qua possum, mente videbo*; HIER. epist. 5, 1 *etsi corpore absens, amore tamen et spiritu venio*; PAUL. NOL. epist. 6, 2 *si ... absentes adsumus vobis*). Paulinus als Briefautor integriert derartige Gedanken in seine Werke auch außerhalb von Briefformen, z. B. c. 17, 93–96 *sed licet pigro teneamur aegri / corporis nexu, tamen evolamus / mentibus post te dominoque tecum / dicimus hymnos*; *ibid.* 305–308 aufs Jenseits ausgerichtet: *nos locis quantum meritum dirempti / eminus celsis humiles patronis / te procul sacris socium catervis / suspiciemus*. — Der Umstand, daß der Dichter mittels des Brieftopos die Nähe des Betenden zur Stätte der Verehrung herstellt und nicht etwa zum Patron im Himmel, zeigt, eine wie große Rolle im Heiligenkult die Bindung an den Begräbnisort spielt, an dem der Heilige physisch präsent gedacht wird. — **licet eminus absit** Sprachlicher Anklang an OV. met. 8, 406f. *licet eminus esse / fortibus*.

V. 352:

corpore Gegensatz zu *mentem* (351) im Rahmen des Brieftopos. — **sacratam ... aulam** cf. c. 20, 318 *ducere sacratam sancti Felicis ad aulam*; c. 20, 428 *donec sacratam ventum Felicis ad aulam*. — Zur Bezeichnung eines Sakralraums als *aula* s. zu 248 (*sacram ... aulam*) und 329 (*sancta ... aula*). — **Felicis ... (/ Felicem ... Felicem)** Durch die dreimalige Nennung des Namens in rascher Folge läßt der Dichter die Rufe des Betenden hörbar werden und schafft dadurch einen würdigen Abschluß der langen Reihe

von Klagen, die nun ihrem Ende zugeht, denn die ‚Peripetie‘ mit der – vom Nutznießer des Wunders zunächst verkannten, vom Publikum aber längst erwarteten – Rückkehr der Rinder steht unmittelbar bevor. Die eindringliche dreifache Namensnennung suggeriert, daß das Eingreifen des Angesprochenen nun tatsächlich nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. – Vgl. zur Technik des Einbaus von Ausrufen in den fortlaufenden Text z. B. die Begrüßung Italiens durch die Trojaner bei deren Ankunft in VERG. Aen. 3, 522–524 *videmus / Italiam. Italiam primus conclamat Achatas, / Italiam laeto socii clamore salutant*; die Rufe des Orpheus nach Eurydike VERG. georg. 4, 525–527; des Daedalus nach Ikarus OV. met. 8, 231–233. — (*mentem*) *mittit ad aulam* s. ThL VIII 1171, 37–61 dirigere animum, oculos sim., z. B. MANIL. 4, 368 *altius est acies animi mittenda*; STAT. Theb. 10, 665 *caelo ... animam*.

V. 353:

Passend zur – noch – trauervollen Stimmung und als einprägsamen Abschluß des Abschnitts ‚Klagen über den Verlust‘ gestaltet Paulinus den Vers, was er ansonsten äußerst selten zu tun pflegt, mit Ausnahme des fünften Fußes durchgehend in schweren spondeischen Rhythmen. — *Felicem fletu, Felicem ...* Alliteration zur Unterstreichung des Inhalts und des abschließenden Charakters des Verses. — *fletu* Das Motiv des Weinens über den Verlust kehrt in auffällig zahlreichen Wiederholungen wieder, wodurch letztendlich die zweite Bitte des Bauern zum Schluß des Gedichts um Wiederherstellung des von den Tränen zerstörten Augenlichtes vorbereitet wird (451–461). — *fletu ... nomine clamans* Sowohl inhaltlich als auch syntaktisch reihen sich die beiden Ablative (*instrumenti* und *modi* bzw. des begleitenden Umstands anstelle des Partizips *flens*, cf. VERG. Aen. 4, 369 *fletu ingemuit*) leicht zeugmatisch aneinander. — *nomine clamans* cf. VERG. Aen. 4, 674 *ac morientem nomine clamat*; MAR. VICTOR. aleth. 3, 694 *claro loth nomine clamant*; PAUL. PETRIC. Mart. 6, 383 *concors Martini in nomine clamor*.

V. 354:

nec desperat opem Widerhall der göttlichen Eingebung des Bauern, nicht auf menschliche Hilfe zu vertrauen, sondern sich an Felix zu wenden (243 *humanam desperat opem ...*, s. auch dort), an dessen Hilfe kein Zweifel bestehe. – Die dreifache verzweifelte Anrufung des Patrons findet nun einen hoffnungsvollen Abschluß mit dem Nachsatz *nec desperat opem* und tatsächlich folgt unmittelbar auf den letzten Hoffnungsschimmer, nunmehr bereits nach Mitternacht, durch das Eingreifen des Felix als ‚deus ex machina‘ die Wende im Geschick des Bauern, der selbst allerdings noch

nichts davon ahnt. — *nec parcit fundere vota* *Parcere* mit Inf. als poetisch gehobener, oft ins Sakrale reichender Ausdruck für ‚aufhören‘ (cf. epist. 34, 9, p. 310, 20 *nec parcit omittere*; epist. 44, 7, p. 378, 7f. *si ... arborem nostram sine fructu invenerit, parcat excidere*; c. 21, 44f. *parcam ... propriis adiungere publica domis / munera*; PLAUT. Bacch. 910; CATULL. 64, 146; HOR. sat. 2, 2, 58; religiös VERG. Aen. 3, 42; HOR. carm. 1, 28, 23) verleiht der Aussage die Nuance, daß der Bittflehende keinen Aufwand scheut, um den Heiligen für seine Sache zu gewinnen. — *fundere vota* cf. c. 13, 4 *tempus adest plenis grates tibi fundere votis*; VEREC. satisfact. 39 *verba queam supplex flagranti fundere voto*. – Die Junktur soll wohl, vermutlich in Anklang an die Klausel *fundere voces* (SIL. 4, 526; ANTH. LAT. 1, 4, 18), besonders inständige Bitten charakterisieren und erinnert im Vokabular gleichzeitig an die Sprache von Opferhandlungen, insbesondere Trankopfern (ThL VI 2, 1563, 79–1564, 9), z. B. VERG. Aen. 4, 455; HOR. carm. 1, 31, 3; in Vermischung von beidem VAL. FL. 5, 616 *quisque suis ... vota deis et pocula fundit*.

V. 355–357:

Zur Gliederung der Erzählung und zur Kennzeichnung des Neueinsatzes folgt als episches Versatzstück eine Tageszeitbeschreibung (zu epischen Versatzstücken bei Paulinus s. Costanza, Paesaggio 742f.). Nachdem wir bereits den nahenden Abend (319f.) und das Hereinbrechen der Nacht (323f.) miterlebt haben, stellt uns der Dichter nun die Situation um Mitternacht vor Augen. Der nächste Morgen bricht erst 405–408 an, d. h. die gesamte Nacht füllt ca. 100 Verse. Diese überaus retardierende Erzählung mit, vor allem in der folgenden Wiedererkennungsszene, immer neuen Aufschüben des Ziels hat den Zweck, das Publikum die aus der Sicht des Betroffenen unerträglich lange Wartezeit bis zur Wiedervereinigung mit den Tieren in einigermaßen realistischer Zeit miterleben zu lassen. – Auf das Verspaar mit der Schilderung der friedlichen Nachtruhe folgt als Abschluß das Gegenbild der einen Person, die keinen Schlaf finden kann. Ähnliche Situationen gehören zu epischen Standardszenen, z. B. VERG. Aen. 8, 26f. *nox erat et terras animalia fessa per omnis / alituum pecudumque genus sopor altus habebat*; alles schläft, danach schwenkt der Blick zur Hauptfigur, Aeneas, der jedoch hier nicht wach liegt, sondern dem im Schlaf der Flußgott Tiberinus erscheint; Aen. 4, 81–83 (die verliebte Dido kann nicht schlafen) ... *suadentque cadentia sidera somnos, / sola domo maeret vacua stratisque relictis / incubat. illum absens absentem auditque videtque*; Aen. 4, 522–530 (Dido vor dem Selbstmord) *nox erat et placidum carpebant fessa soporem / corpora per terras, silvaeque*

*et saeva quierant / aequora, cum medio volvuntur sidera lapsu, / cum tacet
omnis ager, pecudes pictaeque volucres, / quaeque lacus late liquidos
quaeque aspera dumis / rura tenent, somno positae sub nocte silenti. / at
non infelix animi Phoenissa, neque umquam / solvitur in somnos oculisve
aut pectore noctem / accipit.*

V. 355:

nox medium iam vecta polum cf. (auch klanglich) MANIL. 1, 225 *post
medio subiecta polo quaecumque coluntur*. Sprachliches Vorbild dürfte
jedoch VERG. Aen. 5, 721 sein: *nox atra polum bigis subvecta tenebat*; cf.
auch Aen. 7, 414 (*Turnus*) *iam mediam nigra carpebat nocte quietem*. –
Der Text mit dem in diesem Wortlaut von *vehi* abhängigen Akkusativ der
räumlichen Erstreckung ist manchen Forschern verdächtig erschienen, was
zu der Konjekture *medio ... polo* (Chatelain) bzw. zu der Aufnahme der nur
von B bezeugten Lesart *transvecta* anstelle von *iam vecta* durch die PL-
Edition geführt hat. Der Akkusativ kann aber sehr wohl belassen werden:
Er ist vermutlich durch Übernahme des Wortlauts von VERG. Aen. 5, 721
nox atra polum bigis subvecta tenebat mit Änderung der Syntax entstan-
den. Akkusativ der Raumerstreckung bei Bewegungsverben, ein Gräzismus,
läßt sich in dichterischen Texten durchaus belegen, cf. VERG. Aen. 1,
524 *Troes ... ventis maria omnia vecti*; Aen. 1, 67 *Tyrrhenum navigat
aequor*; VAL. FL. 5, 669 *ibimus indecores frustra que tot aequora vecti* (s.
Hofmann-Szantyr 40f.; Austin ad Verg. Aen. 1, 67; 1, 524). — **perfuderat
orbem (pace)** Das Bild der Nacht, die die Welt überströmt, rekurriert auf
die mythologische Vorstellung vom Schlaf (VERG. georg. 1, 78 *Lethaeo
perfusa papavera somno*; STAT. Theb. 2, 144 *fessos ... cornu perfuderat
omni Somnus*; APUL. met. 6, 21 *infernus somnus ... invadit eam crassa que
soporis nebula cunctis eius membris perfunditur*), vgl. hier im folgenden
pace soporifera.

V. 356:

pace soporifera cf. VERG. Aen. 4, 486 *soporiferumque papaver*. Das
Bild von der friedlichen nächtlichen Idylle (cf. OV. met. 11, 623f. *Somne,
quies rerum, placidissime, Somne, deorum, / pax animi*; SIL. 7, 284 *pacem
nocte datam mortalibus orbis agebat*; STAT. Theb. 1, 443 *pacem animo
somnumque pati*) steht in krassem Gegensatz einerseits zu den Sorgen des
wachliegenden Bauern, vor allem aber zu dem unmittelbar bevorstehenden,
die Ruhe durchbrechenden Poltern der heimkehrenden Tiere am Tor, das in
gewisser Weise die in der Stille der Nacht widerhallenden Klagerufe des
Trauernden wiederaufnimmt und kontrastiert (331f. *resonant plangore
silentia noctis ...*). — **omnia terris** Nachtschilderungen enthalten als ste-

hendes Element die Aussage, daß alles auf Erden schlafe (s. oben). – Nur zwei, allerdings im allgemeinen zuverlässige, Handschriften überliefern *terris* (A und D), die anderen bieten dafür *somno*, was auch von der PL-Ausgabe akzeptiert wurde. Die Entscheidung, die Hartel offenkundig aufgrund der Qualität der Codices getroffen hat, fällt nicht leicht.

V. 357:

solum illum ... pervigilem Diese Worte stehen in scharfem Gegensatz zu *reticebant omnia*. Die Verstärkung *per-* des Adjektivs drückt zwei Nuancen aus: der Bauer ist hellwach und die ganze Nacht hindurch wach. — ***illum ... pervigilem ... habebat*** Die Konstruktion unterstreicht, daß der Betreffende sich in einem andauernden Zustand befindet; vgl. zu dieser Verwendungsweise von *habere* mit doppeltem Akkusativ (,in einem Zustand erhalten‘) CIC. fam. 6, 13, 3 *diutius velle videtur eos habere sollicitos*; LIV. 26, 1, 3 *cura ... intentos habebat Romanos*; TAC. ann. 2, 57 *cuncta ... non ideo laetum Germanicum habebant*; PLIN. epist. 2, 9, 1 *anxium me et inquietum habet* (s. Kühner-Stegmann II/1, 296, Anm. 2). — ***sua ... spes cura*** Zur Verwendung des reflexiven Possessivpronomens bezogen auf den Objektsbegriff cf. c. 15, 161f. *sed fera corda suos stimulis furialibus error / ... urgebat*; epist. 30, 6, p. 267, 6f. *quoslibet vultus sub nostro nomine inperitia sua pinxerit*; CIC. Att. 6, 2, 5 *mira erant in civitatibus ipsorum furta Graecorum, quae magistratus sui fecerant*. — ***spes cura*** cf. HOR. epist. 1, 4, 12 *inter spem curamque, timores inter et iras*. – Beide Begriffe kennzeichnen den schwankenden Gemütszustand des Bauern und wurden bereits wiederholt angesprochen (242 *spebus ... peremptis*; 243 *humanam desperat opem*; 246 *spem voti conpotis haurit*; 341 *neget aegro cura quietem*; 342 *vigili ... dolori*; 354 *nec desperat opem*).

V. 358:

ecce repente Beliebter Hexameterbeginn, cf. CIRIS 500; STAT. Theb. 10, 160; SIL. 13, 316. – Die beiden Worte leiten die ‚Peripetie‘ ein, den plötzlichen Umschwung durch das Eingreifen aus dem Himmel, das der Nutznießer des Wunders jedoch noch nicht richtig zu deuten vermag. Die gesamte Wundererzählung zeichnet sich durch symmetrische Komposition aus, denn die Stelle, an der sich das Blatt wendet, befindet sich beinahe exakt in der Mitte des Berichtes. — ***suīs*** Das Pronomen dient lediglich als Versfüllwort, denn daß sich der Bauer in seinem *tugurium* befindet, haben wir längst erfahren. — ***strepitum pro postibus*** Die Klopfgeräusche der Hufe werden sprachlich durch die Häufung von harten Konsonanten deutlich. Angekündigt hatte sich das bevorstehende Ereignis akustisch bereits im voraus im Rahmen der Nachtschilderung, die zwar von zur friedlichen

Stimmung passenden sanften Konsonanten (überwiegend Liquida und Nasale) dominiert wurde, aber bereits etliche mit p- beginnende Wörter enthielt (*polum perfuderat ... pace*), nun brechen die harten Laute massiv hervor.

V. 359:

pulsas resonare fores cf. LUCAN. 2, 327 *pulsatae sonuere fores*. Das Motiv des *pulsare* klang lexikalisch, aber in ganz anderem Zusammenhang, bereits mehrmals an (327, 330, 336), wurde also schon längst vorbereitet. – Klopfen an einer Türe sowie im allgemeinen Lärm an den bzw. vor den Türen gehört zu den Standardmotiven der Komödie (cf. PLAUT. Curc. 203 *sonitum et crepitum claustrorum audio*; 156 *sentio sonitum*; Mil. 1377 *sonitum fecerunt foris*; Trin. 1176 *quis homo tam tumultuoso sonitu me excivit foras?*). — **terrītus amens (exclamat)** Vorbild für die Formulierung ist eine Kampfszene der Aeneis, VERG. Aen. 9, 424f. *tum vero exterritus, amens / conclamat Nisus* (Nisus bietet sich als Opfer für einen Gegner an, der von ihm angegriffen wurde, nun aber als Rache versehentlich auf Euryalus losgeht). Die sprachliche Übereinstimmung geht so weit, daß es sich schwerlich um eine zufällige Parallele handeln kann, die Situation und der Kontext lassen sich jedoch mit vorliegender Stelle nicht vergleichen. Die Anspielung soll wohl nur für epischen Klang sorgen.

V. 360:

exclamat Das Verbum gehört noch in den Zusammenhang des Vergilzitats und bildet durch seine isolierte Position am Versbeginn den angstvollen Schrei des Erschrockenen ab. — **rursum sibi fures adfore credens** Die unberechtigte Ängstlichkeit des schon einmal Geschädigten ist psychologisch verständlich und fügt sich nahtlos in dessen bislang gegebene Charakteristik ein. — **adfore credens** cf. VERG. Aen. 8, 147 *nihil afore credunt*; HOR. epist. 1, 8, 11 *quae profore credam*. Die Wendung mit der dichterischen Form *fore* anstatt *esse* (cf. c. 19, 298.507; c. 20, 268) entspricht allgemein poetischem Stil, der hier vor allem durch ein dichtes Geflecht von Vergilzitäten erzielt wird. Die Hauptmenge der Vergilanklänge stammt dabei aus der Aeneis, nicht so sehr aus Bucolica und Georgica, d. h. man kann trotz des rustikalen Ambientes und der ländlichen Handlungsträger nicht von bukolischer Dichtung sprechen, sondern, wie bereits mehrfach erwähnt, von einem Epyllion.

V. 361:

vacua ... ostia (... frangere) Um die Aufgeregtheit des Sprechers zu charakterisieren, läßt ihn der Dichter in stark brachylogischer Ausdrucksweise zwei Gedanken vermischen: Das Adjektiv *vacua* kann sich streng

logisch natürlich nicht auf *ostia* beziehen, sondern meint den hinter den *ostia*, welche die mutmaßlichen Diebe aufzubrechen versuchten, liegenden Stall. Überhaupt läßt sich feststellen, daß Paulinus das von ihm sehr gerne verwendete Wort *vacuus* des öfteren etwas ungewöhnlich gebraucht, z. B. 40 *vacuum aurum*; 206 *vacuum est percurrere cuncta*. Die ungewöhnliche Junktur hat ebenso wie in 40 auch hier Anlaß zu Textvarianten gegeben, cod. E überliefert *vana*, der Sinn des Textes wird dadurch jedoch um nichts klarer. – Der Bauer nimmt mit diesem Ausruf eine Aussage seiner Klage-rede vor dem hl. Felix auf (271): *perfringere claustra latrones*.

V. 362:

frangere Die Stellung in ausgeprägtem Enjambement – eine von Paulinus häufig angewendete Technik – dient hier dazu, den Inhalt, d. h. den befürchteten Einbruch in den Stall, abzubilden. — **iam nullus** Die stärkere Negation (s. dazu Hofmann-Szantyr 205) verleiht dem entrüsteten Ausruf des Bauern, der den vermeintlichen Einbrechern die Sinnlosigkeit ihres Unterfangens klar machen soll, mehr Nachdruck als dies durch *iam non* bewerkstelligt werden könnte (cf. bei Paulinus epist. 49, 15 p. 404, 1f. *etsi nullus admoneam*). — **quid quaeritis ultra** cf. LUCAN. 9, 579 *superos quid quaerimus ultra?*; SEN. Oed. 860; Herc. O. 754.1320 *quid quaeris ultra?* (jeweils ohne inhaltlichen Zusammenhang).

V. 363:

praevenere alii Der Bauer rechnet offenkundig damit, daß er nun von anderen Dieben bedroht wird, nicht, daß diejenigen, die ihn bereits einmal bestohlen haben, zurückkehren (vgl. im nächsten Vers *sociis vestris*). — **vita superstes** cf. 76 *animarum vita superstes*.

V. 364:

Der Sinn des Verses ist aufgrund ungewöhnlicher sprachlicher Phänomene nicht leicht zu erfassen. Die Charakterisierung des allein noch übrig-gebliebenen Lebens (*vita superstes*) des Sprechers, auf das sich der Relativsatz bezieht, als *praedae cassa* (bzw. *praeda cassa*, s. u.), durch die Partikel *ut* als kausal gekennzeichnet, ist wohl in der Weise aufzufassen, daß daran nichts mehr übrig ist, was für Einbrecher interessant sein könnte, vgl. die Übersetzungen von Walsh „as empty of booty“ und Ruggiero „priva di valore“, etwas anders Blaise, Dictionnaire: „qui ne valait pas la peine d’être prise“. Da der Bauer von zwei verschiedenen Gruppen von Dieben ausgeht, müssen mit den Worten *sociis vestris* die ‚Kollegen‘ der nun Angesprochenen, also die Rinderdiebe der vergangenen Nacht, gemeint sein. Die Formulierung *sociis ... remansit* würde man zunächst als ‚blieb übrig für ..., blieb zurück für ...‘ verstehen; dies ergibt aber keinen

befriedigenden Sinn. Es muß daher wohl *remansit* als Ersatz eines passiven Verbums, in diesem Fall etwa *relicta est*, das auch wie ein passives Verbum mit Dativus auctoris (*sociis vestris*) konstruiert wird, verstanden werden, s. Walsh „left untouched by your comrades“, Ruggiero „mi fu lasciata dai vostri compagni“. Diese Konstruktion, ein Gräzismus, findet sich im Lateinischen gelegentlich bei Verben wie *perire ab aliquo* oder *audire ab aliquo* (s. Kühner-Stegmann 99f.), für *remanere* allerdings ist dieser Gebrauch sonst nicht belegt. — *sociis vestris* In pejorativem Sinn („Komplize“) wie gelegentlich bei Historikern, z. B. SALL. Catil. 18, 8 *ni Catilina maturasset ... signum sociis dare*; TAC. ann. 14, 65 *incusaverat Senecam ut C. Pisonis socium*; ann. 4, 23 *praedarum receptor ac socius populandi*. — *praedae cassa* Anstelle von *praedae* ist auch *praeda*, aufgrund des Metrums leicht als Ablativ zu erkennen, überliefert, was von der PL-Edition akzeptiert wurde; Hartel und die späteren Herausgeber haben nach den besseren Handschriften für die Variante mit Genetiv entschieden. Vom Sprachgebrauch des Autors her ließe sich keine Entscheidung treffen, denn Paulinus verwendet *cassus* sowohl mit Genetiv (c. 21, 500 *cassus opum*; c. 24, 148 *mors cassa virtutis*) als auch mit Ablativ (c. 27, 29 *votis cassa dies*; c. 27, 548 *rusticitas non cassa fide*); ebensowenig nach paläographischen Gesichtspunkten, da aufgrund der leichten Verwechselbarkeit von *e* und *c* die Variante *praedae cassa* ebensogut auf einem Dittographiefehler beruhen könnte wie die Variante *praeda cassa* auf einem Haplographiefehler.

V. 365:

dixerat haec Als Abschluß der kurzen Rede des Bauern dient ein episches Sprachelement, cf. VERG. Aen. 5, 84; 11, 132; OV. met. 2, 301; 3, 496 u. a.; PRUD. psych. 98; MAR. VICTOR. aleth. 1, 163 (s. Schumann, Hexameterlexikon). — *metuens* cf. oben 359 *territus*. — *nullo fine manebat* cf. PAUL. epigr. 32 *nullo culparum fine manentes*. – Das beharrliche Andauern des Klopfens wird durch die pleonastische Verbindung von *manere* mit *nullo fine* (cf. PRUD. c. Symm. 2, 541 *sine fine maneret*) sowie Verstärkung der gewöhnlicheren Wendung *sine fine* zu *nullo fine* (cf. OV. Pont. 1, 1, 74 *fine quibus nullo conficiantur, habent*; MANIL. 4, 4 *nullo votorum fine beati*) – dafür mögen auch metrische Gründe ausschlaggebend gewesen sein – unterstrichen.

V. 366:

Langsam steigert sich die Spannung: der Lärm endet nicht, sondern wird stärker, Verursacher läßt sich keiner ausfindig machen. — *quo crebrescente crebrescere* von Geräuschen: VERG. Aen. 12, 222f. *crebres-*

cere / ... *sermonem*; PLIN. epist. 7, 27, 8 *crebrescere fragor*; IUVENC. 4, 207 *clamor*. Dabei ist, wie das Verbum ausdrückt, nicht nur an eine Intensivierung des Tones zu denken, sondern auch an ein Klopfen von höherer Frequenz. — ***nec ulla (respondente ... voce)*** Die Tatsache, daß sich auf die Worte des Bauern nicht die geringste Reaktion erkennen läßt, malt ein krasses Gegenbild zu dem geradezu gespenstisch anmutenden unausgesetzten Poltern an der Tür.

V. 367:

Weiterhin ist das Klopfen an der Häufung von harten Konsonanten (v. a. *p*) zu hören. — ***pulsantum voce*** cf. 327 *sed multis frustra pulsantum* (bzw. *pulsantem*) *vocibus aures*. Möglicherweise spricht die Parallele dafür, in 327 doch den Hartelschen Text beizubehalten. — ***propinquat*** Ersatz des in daktylischem Maß ungeeigneten Kompositum *appropinquare* durch das Simplex (s. Kraus, Poetische Sprache 24), cf. c. 16, 82 *iamque propinquabant*; c. 31, 403 *propinquantem ... finem*; VERG. Aen. 12, 150 *Parcarumque dies et vis inimica propinquat*; AMM. 14, 2, 12 *adiumento cohortium, quae casu propinquabant*; mit Angabe des Ziels VERG. Aen. 5, 185 *Sergestus capit ante locum scopuloque propinquat*.

V. 368:

Psychologisch einfühlsam schildert Paulinus im folgenden, wie der verschreckte Bauer sich in langsamen, zögerlichen Schritten – im wahrsten Sinne des Wortes – an die erste Stufe zur Anagnorisis heranwagt, zunächst sich räumlich der Tür nähert, dann vorsichtig horcht und schließlich sogar einen Blick durchs Schlüsselloch riskiert. Das Verhalten des Betreffenden erinnert dabei frappant an manche Komödienszenen, in denen Türen, Anklopfszenen, das Lauschen an verschlossenen Türen sowie das Spähen durch Türritzen eine Rolle spielen. Als Beispiel möge nur TER. Phorm. 866–869 dienen: *hoc ubi ego audivi, ad fores / suspensio gradu placide ire perrexi accessi astiti, / animam compressi, aurem admovi: ita animum coepi attendere, / hoc modo sermonem captans* (zu Türszenen in der Komödie s. P. G. McC. Brown, Aeschinus at the Door: Terence, Adelphe 632–643 and the Traditions of Greco-Roman Comedy, Papers of the Leeds Latin Seminar 8, 1995, 71–90; H. Petersmann: Philologische Untersuchungen zur antiken Bühnentür, WSt. N.F. 5, 1971, 91–109). Der Leser bzw. Zuhörer kann sich natürlich längst den guten Ausgang der Geschichte ausmalen, die schier unglaublich retardierte Schilderung des Erkenntnisvorgangs der Hauptperson dient nicht so sehr der Erhöhung der Spannung, sondern dazu, dem Leser die ängstliche Anspannung des Bauern nachvollziehbar zu machen. — ***suspensus cunctante gradu*** cf. PS.QUINT. decl. 1, 7

gradu suspenso ponere certa vestigia; APUL. met. 11, 12 *sed placido ac prorsus humano gradu cunctabundus*; HIER. vita Pauli 9 *suspenso gradu et anhelitu temperato*; CLAUD. MAM. anim. 1, 2 p. 25, 3 *suspenso vestigio*. Zwei Vorstellungen fließen in diesen Worten zusammen: Der Bauer nähert sich der Tür zögernd und auf Zehenspitzen – letzteres bedeutet meist *suspensus*, wenn es in Bezug auf den Gang verwendet wird (s. Forcellini s. v. II), cf. TER. Phorm. 867 *suspenso gradu*; PHAEDR. 2, 4, 18 *evagata noctu suspenso pede*; OV. fast. 6, 338 *et fert suspensos, corde micante, gradus*. Andererseits kann *suspensus* freilich auch metaphorisch verstanden werden, cf. CIC. Att. 2, 18, 1 *suspenso animo et sollicito*; OV. epist. 16, 84 *suspensus timor*. — **aurem** (/ **sollicitam**) cf. c. 20, 64 *sollicitas caste sumenda per aures*; LUCR. 6, 1185 *sollicitae ... aures*; SEN. Tro. 617 *aure sollicita*; IULIAN. epit. in psalm. 50, 25 *sollicitas petitioni aures accomodet*.

V. 369:

rimis Offensichtlich meint Paulinus das Schlüsselloch, für gewöhnlich bedeutet *rima* allerdings eine Ritze in der Wand (cf. PROP. 1, 16, 27f. *o utinam traiecta cava mea vocula rima / percussas dominae vertat in auricularas*; OV. met. 4, 65f. *fissus erat tenui rima ... paries*), daher treten zur Verdeutlichung die Worte *hiantia claustra* dazu, die mehr oder weniger das Gleiche wie *rima* aussagen. — **aciem** Die Lesart der gängigen modernen Editionen ist derjenigen der PL eindeutig vorzuziehen, zum einen aufgrund der besseren Überlieferung, zum anderen, da *acies* im Singular bereits für gewöhnlich kollektiv beide Augen meint. — **aciem** (... / **inserit**) cf. CIC. Font. 43 *inserite oculos in curiam*; OV. met. 2, 93 *oculos in pectora*; GAUD. Aug. c. Gaud. 1, 10, 11 p. 205, 28 *inserto invicem aspectu*. — **per hiantia claustra** Die Junktur *hiantia claustra* läßt sich dennoch nicht ganz nachvollziehen. Offensichtlich vermischt der Dichter die Vorstellungen von Ritze und Schlüsselloch, da ihm nur an dem dramatischen Effekt liegt, nicht an einer logisch kohärenten und terminologisch einwandfreien technischen Beschreibung des Türverschlusses. – Über Türverschlüsse der Antike s. Hug, ‚Schlösser‘, RE II A 1, 557ff.; id., ‚Schlüssel‘, RE II A 1, 565ff.

V. 370:

Bildhafte Beschreibung des Schlüssellocks, durch das – wenngleich mitten in der Nacht – Licht in den Stall eindringt. — **tenebris ... interlucet** cf. APUL. met. 11, 6 *me* (Isis spricht), *quam vides, Acherontis tenebris interlucentem*; das seltene Verbum *interlucere*: GERM. 284 *Piscibus interlucet equi latus*; PRUD. psych. 354 *lilia luteolis interlucientia sertis*. – Daß

die Wohnung des Bauern von beklemmender Dunkelheit erfüllt ist, ist uns bereits seit 333f. bekannt (*atra silentis / ingrediens tuguri penetralia*). Das nun beobachtete ‚Licht in der Finsternis‘ mag auch symbolische Funktion haben, um die Wende zum Positiven anzuzeigen und den Hoffnungsschimmer widerzuspiegeln, der nun doch sehr zögernd von dem Bauern Besitz ergreift. Das Dunkel in dessen Hütte hatte seine Entsprechung im Herzen des Bewohners, der nun langsam erleuchtet wird. — ***albus caeli color*** Das Bild von der ‚weißen‘ Farbe des Himmels ist als poetische Tageszeitangabe bei Dichtern, aber auch bei Historikern gebräuchlich (ThL I 1506, 39–48), VERG. Aen. 4, 586 *primam albescere lucem*; SISENNA hist. 103 *caelo albente*; CAES. civ. 1, 68, 1 *albente caelo*; BELL. Afr. 11, 1; 80, 3; CYPR. GALL. exod. 1053 *caelum ... albens*; SYMM. epist. 1, 13, 2 *non-dum caelo albente concurritur*; PRUD. cath. 2, 3 *lux intrat, albescit polus*. Umschrieben wird damit allerdings an allen Belegstellen der Morgen, d. h. die Angabe *albente caelo* ist gleichzusetzen mit ‚bei Tagesanbruch‘, ‚als der Morgen graute‘ (s. Kramer - Dittenberger - Meusel ad Caes. civ. 1, 68), cf. z. B. auch ital. ‚all’alba‘, ‚bei Sonnenaufgang‘. Von Morgendämmerung kann an unserer Stelle jedoch noch nicht die Rede sein, denn 355 zufolge war es eben erst Mitternacht – wieviel Zeit inzwischen verstrichen ist, wissen wir zwar nicht so genau, 372 jedoch ist es unmißverständlich dunkle Nacht (*sublustris lumine noctis*), erst von 405 an bricht mit einem epischen Versatzstück der Tag an. Paulinus deutet also die gebräuchliche Wendung um; *albus caeli color* muß auf eine klare Nacht hinweisen, in der sowohl die Sterne als auch der Mond (zumal falls es sich um Vollmond handeln sollte) ein glänzendes silbrigweißes Licht verströmen, das durch die Ritze im Schloß in den Stall fällt. — ***interlucet*** Versus spondiacus mit viersilbigem Schlußwort, cf. 122 *circumfusus*; c. 21, 511 *detrimenti*; c. 23, 135 *fundamentum est*; c. 23, 175 *interfuso* u. a. (zu den Versschlüssen des Paulinus s. Green, Poetry 116).

V. 371:

Das Verhalten des Bauern in diesem und den folgenden Versen weist Parallelen zum Verhalten des Pygmalion bei Ovid, met. 10, 243–297 auf: Auch dieser schwankt zunächst und wagt nicht an das Wunder zu glauben, danach dankt er der Gottheit. Wörtliche Anklänge finden sich in diesem Vers (*neque adhuc* OV. met. 10, 255) sowie in 349 *retractat* OV. met. 10, 288 und 400 *credere non audet, metuit non credere* OV. met. 10, 257f. *et credit ... / et metuit*. (***aciem***) ***inserit*** s. oben. — ***exploratque diu*** Der vornehmlich militärische Terminus, der meist dazu dient, die Erkundung von unbekanntem Land zu bezeichnen (ThL V 2, 1744, 66–1746, 70; z. B.

CAES. Gall. 5, 50 *exploratis itineribus*), ist für unseren Kontext zweifellos ein nicht sehr angemessener Ausdruck, der durch Übersteigerung zur Komik der Situation beiträgt. Die Folgen der ‚Erkundung‘ werden in den nächsten ca. 30 Versen ausgemalt: Der Späher verfällt in schwere Zweifel, hin- und hergerissen zwischen dem – noch undeutlichen – Anblick, der sich ihm jenseits des Schlüsselloches bietet und Anlaß zur Hoffnung gibt, und seinem ängstlichen Mißtrauen: *videre* (und Synonyme), *credere* (bzw. *non credere*) und (*non*) *audere* sind die Charakteristika seines Verhaltens, die nun mehrfach wiederkehren, um das lange Schwanken nachzuzeichnen. — ***neque adhuc sibi credit*** Mit *sibi credere* ‚seinen Augen nicht trauen‘ gebraucht Paulinus abermals eine kolloquiale komödiesprachliche Phrase, cf. PLAUT. Amph. 416 *egomet mihi non credo*; Aul. arg. 1, 1 *senex avarus vix sibi credens*; v. a. aber, aufgrund des vergleichbaren Schwankens zwischen *videre* und *credere* Mil. 402–404 *nescio quid credam egomet mihi iam*; / *ita quod vidisse credo, me id iam non / vidisse arbitror*; cf. aber auch OV. met. 5, 213 *credensque parum sibi proxima tangit / corpora* (Phineus, dessen Verwandte von Perseus mit dem Medusenhaupt zu Statuen verwandelt wurden); met. 11, 108 *vixque sibi credens* (Midas); SEN. Tro. 25f. *victamque quamvis videat (Troiam), haut credit sibi / potuisse vinci*. — ***credit* (/ *quid videat*)** cf. CATULL. 64, 55 (Ariadne) *necdum etiam sese quae visit, visere credit*. *Credere* wird bisweilen von einer indirekten Frage gefolgt (ThLL IV 1144, 81–1145, 56; z. B. AETNA 343 *credis ...*, *ut*; HOR. sat. 1, 2, 19f. *vix credere possis, / quam sibi non sit amicus*), eher würde man jedoch einen Relativsatz erwarten.

V. 372:

quid videat am Versbeginn cf. c. 6, 169. — ***sublustri lumine noctis*** Paulinus kombiniert die gängige Klausel *lumin* noct** (z. B. CATULL. 51, 12 *lumina nocte*; VERG. Aen. 10, 746; 12, 310 *lumina noctem*; OV. met. 3, 335; 7, 835; MAR. VICTOR. aleth. 2, 449; PAUL. PETRIC. Mart. 2, 479; 5, 292) mit der Junktur *nocte sublustri* (HOR. carm. 3, 27, 31; LIV. 5, 47, 2), unmittelbares Vorbild dürfte jedoch VERG. Aen. 9, 373 *sublustri noctis in umbra* sein. Die Verbindung *sublustri lumine*, sonst nur, allerdings in übertragenem Sinn, belegt bei GELL. 13, 24, ist leicht pleonastisch, denn der Begriff des ‚Lichts‘ steckt bereits in dem Adjektiv *sublustri*. – Diese Worte beweisen, daß auch 370 der *albus caeli color* nichts mit der Morgendämmerung zu tun haben kann, sondern das diffuse Licht von Mond und Sternen bezeichnen muß, so daß zwar nicht völlige Finsternis herrscht (*sublustri* lt. Forcellini: „lumine aliquo illustratus“), aber nur undeutlich Konturen und jedenfalls z. B. keine Farben zu erkennen sind (cf. HOR.

carm. 3, 27, 31f. *nocte sublustri nihil astra praeter / vidit et undas*). Mit der Schilderung der Lichtverhältnisse verfolgt der Dichter nicht allein den Zweck, plausibel zu machen, warum der Erkenntnisvorgang so lange Zeit benötigt, sondern er versucht auch die schwankende, unsichere Stimmung des Hauptdarstellers einzufangen. Der Eindruck eines düsteren, diffusen Ambiente verstärkt sich durch den Klang der zahlreichen dumpfen Laute.

V. 373:

pura fides oculis typische Wendung des Paulinus, cf. c. 19, 662 *prompta fides oculis*; c. 20, 210 *mira fides oculis obtenditur*; c. 31, 145 *clara fides oculis patuit mortalibus*; zur Junktur *pura fides* cf. Ov. am. 1, 3, 6; Pont. 4, 10, 82; LUCAN. 8, 572; HIER. epist. 82, 5, 1. – Der Ausdruck *fides* ist hier bestimmt nicht spezifisch christlich zu verstehen, sondern im Sinn von ‚man kann seinen Augen nicht trauen‘, der Begriff läßt jedoch, gerade in Verbindung mit *oculi* bzw. mit Bedacht auf die eben erfolgte Aussage *nec adhuc sibi credit, quid videat*, doch eine Anspielung auf Christliches vermuten: Der wahre Glaube würde ja implizieren, zu glauben, ohne zu sehen (Ioh. 20, 29 *beati, qui non viderunt et crediderunt*). Dies bedeutet, dem Bauern, dessen Gläubigkeit Gegenstand wiederholter Beteuerungen von seiten des Dichters war (246 *praesumente fide*; 313 *mente fideli*; 317 *poscentisque fide*; im folgenden 426 *non vano corde fidelis*) und der fest auf die Hilfe des Heiligen zu vertrauen schien, fehlt doch im entscheidenden Moment in einer komödiantisch durchgeführten Szene die *fides*. Gerade die Augen gelten ja sprichwörtlich als zuverlässigstes aller Sinnesorgane (s. Otto, Sprichwörter, s. v. *oculus* 9 u. 10; z. B. HERODOT. 1, 8; HOR. ars 180), umso größere Ungläubigkeit drückt sich in den Worten ‚seinen Augen nicht trauen‘ aus (cf. STAT. silv. 3, 1, 8 *vix oculis animoque fides*). — ***dubio*** Dramaturgisch geschickt stellt Paulinus dar, daß der Bauer zwar etwas sieht, was ihn einigermaßen aus der Fassung bringt und woran er – noch – heftig zweifelt, gibt aber für das Publikum keinen Hinweis darauf, worum es sich handeln könnte – obwohl wir natürlich längst begriffen haben, nicht nur deswegen, weil wir wissen, daß der Heilige *motus opem properat*, aber *paucis mora ducitur horis* (318), d. h. daß jetzt der Zeitpunkt der Hilfe gekommen sein müßte. Der Dichter gibt jedoch von sich aus dem Publikum keinen Informationsvorsprung, sondern läßt es das Geschehen aus der Perspektive des Hauptdarstellers miterleben. — ***per umbras*** aus der Vergilreminiszenz Aen. 9, 373 *sublustri noctis in umbra* übernommener Begriff. Paulinus beschreibt damit die Schattenhaftigkeit der Konturen dessen, was der Bauer in der Dunkelheit erkennen kann.

V. 374:

corpora pulsantum Die neuerliche Wiederholung des Verbums *pulsare* (cf. 327, 330, 336, 359, 367 – an den drei ersten Stellen noch in völlig anderer Bedeutung als rein lexikalischer Vorverweis auf das kommende Klopfen) bildet den immer wiederkehrenden, nicht enden wollenden Lärm an der Stalltür ab. Ein Urheber des Geräuschs wird aber nach wie vor nicht festgemacht, die äußerst vage Angabe *corpora pulsantum* verschleiert vielmehr den wahren Sachverhalt. Klar wird durch die Verwendung des Plurals lediglich, daß es sich nicht bloß um einen einzigen ‚Besucher‘ handelt (schon 367 *pulsantum voce*) – davon war der Bauer von vornherein ausgegangen, da er die vermeintlichen Einbrecher in der Mehrzahl ansprach (361–364). — **trepidus ... pavores** Die gleiche Wendung mit metonymischem Gebrauch des Adjektivs (‚Furcht, die zittern macht‘): PAUL. PETRIC. Mart. 6, 121 *interea trepido vicinia maesta pavore*; cf. LUCR. 5, 40 *trepidus terror*; OV. trist. 3, 1, 54 *metus*. *Pavores* ist insofern der passende Begriff, als damit oft grundlose Furcht bezeichnet wird (cf. DIFF. Suet. p. 312, 9). — **aufferre** Das Hauptverb folgt erst im nächsten Vers (*coepere*). Die Länge des Satzes und die Verzögerung der Hauptaussage machen das Zaudern im Verhalten des Bauern nachvollziehbar.

V. 375:

spemque boni Erstmals deutet der Dichter an, was geschehen ist, und läßt damit den Leser auf gleicher Ebene wie den Betroffenen eine leise Ahnung von dem sich eben ereignenden Wunder bekommen. Die Hoffnung des Bauern zieht sich als Motiv durch die gesamte Wundererzählung (242, 246, 354, 357). — **coepere** Sehr vorsichtig und umständlich und mit mehrfacher Abschwächung – der Anblick jenseits der Türritze macht dem Bauern nicht sofort explizit Hoffnung, sondern verspricht sie lediglich, ja beginnt sie erst zu versprechen (*spem coepere promittere*) – zeigt Paulinus, wie langsam und noch höchst unbestimmt diffuse Hoffnungen von dem Bauern Besitz ergreifen. — **novis ... formis** Auch diese Wendung ist, wie der gesamte Satz und vor allem die Worte *corpora pulsantum*, mit Bedacht höchst unklar formuliert, um die Unsicherheit des Betrachters, der zunächst eben nur *formae*, Konturen, zu erkennen vermag, die er nicht zu erwarten wagt und an deren Bedeutung er noch gar nicht glauben kann – *novus* muß in diesem Zusammenhang wohl etwa den Sinn von ‚unerwartet‘ haben. Zu dieser Bedeutung von *novus* cf. TER. Ad. 721 *flagitia ... ingentia ... nova, capitalia*; VERG. Aen. 3, 591 *ignoti nova forma viri miserandaque cultu*; HOR. carm. 1, 2, 6 *nova monstra*. Sprachliches Vorbild könnte die Vergilstelle sein. — **promittere formis** Zur Klausel cf. OV. met. 15, 556 *amittere*

formam. — Der Vers fällt hinsichtlich seiner metrischen Gestalt aus der Reihe der vorhergehenden Verse heraus, die alle durch Zäsuren mehr oder weniger offenkundig in zwei Teile gegliedert waren, während nun eine deutliche Dreiteilung vorliegt. Durch den plötzlichen Wechsel in Versbau und Rhythmus ergibt sich analog zum inhaltlichen Umschwung auch auf sprachlicher Ebene der Effekt des Neuen, Unerwarteten. Die Absatzgliederung der Edition Hartels, an der sich auch Walsh und Ruggiero orientieren, scheint mir an dieser Stelle dennoch nicht zwingend, denn die Erzählung läuft ja ohne inhaltlichen Einschnitt weiter.

V. 376:

Ein gewisser Neuanfang ergibt sich an dieser Stelle insofern, als der Dichter nun den Lesern bzw. Zuhörern das Rätsel löst. Was dann folgt, ist die Schilderung des inneren Kampfes des Bauern mit sich selbst. Überaus umfangreich malt Paulinus das Hin- und Herschwanken zwischen Sehen und Nicht-Glauben aus, *videre* und *credere* sowie *audere* sind die Leitbegriffe der Passage, die unauffällig bereits ab 371 eingeführt wurden (*credit ... videat ... oculis*). In weiterer Folge stellt der Dichter dem sehenden, aber trotzdem nicht erkennenden Menschen das ‚verständige Vieh‘ entgegen. — ***non homines*** Betont am Versbeginn zeigt Paulinus nun immer klarer, was es mit der undeutlichen Gestalt vor der Tür auf sich hat. Zumal die exponiert gesetzte Negation macht anschließend an die Konstatierung *novis ... formis* klar, worin die Neuigkeit bzw. Unerwartetheit der *formae* besteht: Das Klopfen stammt nicht von Menschen. — ***pulsare videt*** Nochmals wiederholt Paulinus den entscheidenden Begriff *pulsare*. — ***sed quod videt, esse (/ verum non audet sibi credere)*** Die Interpunktion der Hartelschen Edition *sed quod videt esse verum, non audet sibi credere* scheint mir verbesserungswürdig. Die Untergliederung des Satzes in der vorliegenden Gestalt würde nahelegen, daß der Bauer sehr wohl die Wahrheit erkennt, aber nicht daran glaubt. Natürlicher erscheint mir jedoch der Gedankenablauf, interpungiert man nicht nach *verum*, sondern bereits nach *videt*: ‚doch was er sieht, wagt er nicht für wahr zu halten‘. Ein Verseinschnitt an ungewöhnlicher Stelle läßt sich in beiden Fällen nicht vermeiden, doch ein in den Relativsatz gezogenes *verum* würde nachgestellt im nächsten Vers doch sehr holprig wirken.

V. 377:

non audet sibi credere cf. TER. Haut. 156 *illest credere ausus*; LIV. 32, 11, 5 *cum magis vellet credere quam auderet*; STAT. Theb. 5, 724 *haeret et expertis non audet credere divis*. — Das ‚*credere audere* (bzw. *non audere*)‘ zieht sich als Leitmotiv durch die folgende Passage bis zum glücklichen

Ende: 377; 400 *credere non audeat*; 403f. *audeat / credere*. — ***sibi credere*** s. zu 371. — ***magna profabor*** s. zu 65. Wie dort (und auch sonst) gebraucht Paulinus die Formel zur Hervorhebung eines Geschehens von außergewöhnlicher Bedeutung, in 65 als allgemeine Einleitung des Gedichts im Rahmen der Exordialtopik, hier als konkrete Enthüllung des eigentlichen ‚Kerns‘ des Wunders. Das Adjektiv *magna* deutet auch insofern auf die Ankündigung eines Wunders hin, als die *mirabilia* Gottes in der Bibel oft diese Kennzeichnung erhalten, z. B. psalm. 135, 4.

V. 378:

quamquam parva deo miracula Die Aussage meint ‚für Gott ist es ein leichtes, Wunder zu vollbringen, und bedarf keiner großen Anstrengung‘; vgl. die Begründung von Bitten in Gebeten nach dem Motto: ‚helf, denn für dich ist es leicht‘, z. B. HOR. sat. 2, 3, 283f. *unum me surpate morti! / dis etenim facile est*. Die Formulierung wählt Paulinus in Anlehnung an und als Kontrast zu der Ankündigung des folgenden Wunderberichts als *magna* im vorigen Vers. – Zur Konstruktion cf. CIC. inv. 1, 8 *oratori minimum est de arte loqui, ... multo maximum ex arte loqui*; in genau der gleichen Bedeutung bei DRAC. laud. dei 1, 621 *parva deo fuerant succedere nata peremptis*; cf. ibid. 2, 292 *parva putant ... fluctus transire*. — ***cui sapit omne*** (/ ... ***animal***) cf. zur Wendung *deo sapere* c. 10, 135 *stulta deo sapiens*; Rom. 14, 6 *qui sapit diem domino sapit*; v. a. aber, ebenfalls bezogen auf das Tier, SULP. SEV. dial. 1, 14, 6 *intuemini, quaeso, Christi etiam in hac parte virtutem, cui sapit omne quod brutum est, cui mite est omne quod saevit* (über eine Wölfin, die dem Einsiedler Brot gestohlen hat, sich schämt und die Tat bereut). Mit dem Topos von der göttlichen Intelligenz der eigentlich nicht mit Verstand begabten Tiere leitet Paulinus zu dem Bericht über die Ereignisse über.

V. 379:

(sapit ... /) sensu, quo iusserit ... creator Zu *iusserit* ist sinngemäß aus *sapit* der Infinitiv *sapere* zu ergänzen (Syllepse). Die Wortwahl erinnert an den Schöpfungsbericht der Genesis, in dem Gott durch Aussprechen von Befehlen, des *λόγος προφορικός*, wie *fiat lux* (gen. 1, 3), *fiat firmamentum* (gen. 1, 6) u.s.w., die Welt erschafft, weshalb *iubere* zu einem Terminus für die Schöpfung wird, cf. PRUD. apoth. 1030f. *iusserat, ut lux / confieret*; cath. 9, 13 *ipse iussit, et creata, dixit ipse, et facta sunt*; CYPR. GALL. gen. 5 *has dum disiungi iussit*; ibid. 25 *haec ubi constituit divina potentia iussu*. Costanzas Konjektur *inserit*, die offenkundig auf der Lesart *iuserit* der schlechten Codices G und R beruht, erscheint vor diesem Hintergrund nicht nachvollziehbar. — ***(omne /) ... animal*** Paulinus spricht zunächst in

allgemeinen Worten, um dann die allgemeine Aussage auf das Verhalten der *boves* im konkreten Fall anzuwenden. — *rerum ... sensu* Die nicht leicht verständliche Angabe *rerum* wurde von manchen Interpreten (Ruggiero, „a Dio ..., per il quale ogni animale ha quella sensibilità delle cose di cui lo stesso Creatore volle dotata ogni specie di esseri viventi“) auf *sensu*, von anderen (Walsh, „every animal in creation shows His wisdom, with that intelligence with which the Creator has endowed every kind of brute beast“) auf *animal* bezogen. Richtig ist wohl die erste Möglichkeit, da *rerum sensus* als Umschreibung der Sinnesorgane gebräuchlich scheint (cf. CIC. nat. deor. 2, 140 *sensus autem interpretes ac nuntii rerum*; PS. QUINT. decl. 6, 15 *de quinque rerum sensibus*), wenn auch hier darunter etwas mehr verstanden werden muß als bloß körperliche Wahrnehmung, nämlich die Fähigkeit, in gewisser Weise Gottes Willen zu erfassen. Auch in der aktuellen Situation demonstriert Paulinus einen schroffen Kontrast zwischen Tier und Mensch: Der *sensus* funktioniert bei den Rindern wesentlich besser als bei ihrem Besitzer, der nicht einmal das physisch Existierende richtig wahrzunehmen vermag, während das Tier die unsichtbare göttliche Kraft spürt. — *ipse creator* cf. c. 21, 767 *deus ipse creator*; c. 23, 299 *et ipse creator*; CIC. div. 2, 64 *nobis haec portenta deum dedit ipse creator* (Übersetzung von Ilias 2, 299f.); CARM. adv. Marc. 5, 113; 5, 126.

V. 380:

omnigenum pecus cf. PS. RUFIN. Ios. bell. Iud. 7, 246 (*Medorum*) *fines ... omnigenum ... pecorum plenos*; CYPR. GALL. gen. 246 *omnigenas pecudes*; CORIPP. Ioh. 3, 87 *omnigenum ... pecus mactat ... sacerdos*. Die episch-poetische Wendung, zurückgehend wohl auf LUCR. 2, 759; 2, 821; 4, 735 (allerdings jeweils mit unsicherem Text) und VERG. Aen. 8, 698 *omnigenumque deum monstra et latrator Anubis*, dient als Variation zu *omne animal*. Neben den von *omnigenus* abgeleiteten Formen gebraucht Paulinus auch diejenigen von *omnigena*, z. B. c. 20, 56 *omnigenas populos*. — *ecce* Die hinweisende Partikel konzentriert die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Wunder. Paulinus lehnt sich damit an biblische Ausdrucksweise an, die *ecce* als Einleitung göttlicher, übernatürlicher Geschehnisse kennt, z. B. Matth. 1, 20 *ecce angelus domini in somniis apparuit ei dicens*; 3, 16 *ecce aperti sunt caeli*. Die biblische Stilisierung soll dem Wunder Glaubwürdigkeit und Autorität verschaffen. — *gerens ... mentem* Wendungen wie *mentem / animum gerere* haben für gewöhnlich ein Adjektiv bei sich und dienen als Periphrase für ... *esse*, cf. LUCR. 3, 1049 *sollicitamque geris ... mentem* (entspricht *sollicitus es*); CIC. off. 3,

108 *mentem iniuratum gero*. Hier muß damit etwa ‚Verstand haben / erhalten‘ oder ‚den Verstand lenken‘ gemeint sein. Für letzteres spricht die Ergänzung *duce numine* in Sperrstellung. — **duce numine** cf. 383 *numinis actu*; c. 10, 159 *numine agente*; CARM. adv. Marc. 2, 36 *duce numine falso*. Die Variante *duce nemine* (codd. B, G, R) ist aufgrund der dadurch entstehenden Doppelung von *duce nemine* und *nullis rectoribus* und wegen der Wiederaufnahme von *numen* in 383 (*numinis actu*) abzulehnen. Das an sich nicht christliche, klassisch-poetische Wort *numen* fand von Iuvenecus an für den christlichen Gott Verwendung; unser Dichter gebraucht es allerdings eher selten (s. Green, Poetry 61f.; id., Diction 79.81). — **numine mentem** cf. SIL. 13, 317 *numine mentes*.

V. 381:

Die episch-poetischen Wendungen, aus denen sich der Vers zusammensetzt, haben den Zweck, dem wichtigen Augenblick eine entsprechend feierliche Darstellung zukommen zu lassen. — **par insigne boum** Die hochstehende, poetische Wendung *par insigne* (cf. STAT. Theb. 10, 443 *par insigne animis, Aetolus et inclutus Arcas*; MACR. Sat. 1, 6, 4 *Flavianus et Eustathius, par insigne amicitiae*; bei Paulinus cf. c. 21, 837 *par inlustre deo*) steht in denkbar starkem Kontrast zu den *boves*, die das Paar bilden. *Insigne* nennt der Dichter das Gespann aber nicht nur, um es passend zur Situation auszuzeichnen, sondern auch mit Bedacht auf die Etymologie von *insignis*, die auf *signum*, einen anderen Ausdruck für ‚Wunder‘ (cf. DAN. 6, 27 *faciens signa et mirabilia*; TERT. adv. Prax. 27 p. 282, 2f. *virtutes et opera et signa*), hinweist. Mit dieser Konnotation wird der Begriff im Rahmen derselben Szene in 398 wiederholt: *ille inopina videns divini insignia doni*. — *Insignis* mit Bezug auf *signum*: PRUD. cath. 9, 2; 12, 65; perist. 1, 36. — **non nota per avia** cf. CLAUD. 8, 482 *ignota per avia*. — **per avia nocte** Als Hexameterklausel ist *per avia* – ∪ formelhaft, cf. c. 15, 223 *esciferas volucres ieiuna per avia mittens*; c. 21, 804 *sparsasque per avia venas*; VERG. Aen. 9, 58; OV. met. 1, 701; 2, 205; STAT. Theb. 2, 79 u. a.; PRUD. c. Symm. 2, 902–904 *discedite longe / et vestrum penetrate chaos, quo vos vocat ille / praevius infernae perplexa per avia noctis*. Die negative Konnotation der Begriffe zeigt vor allem die zuletzt genannte Prudentiusstelle: *avia* steht im Gegensatz zu *via*, d. h. Christus (Ioh. 14, 6 *ego sum via et veritas et vita*), *nox* als Sinnbild für Unglauben und Tod im Gegensatz zu *lux*, d. h. Glaube und (ewigem) Leben. Daraus ist ersichtlich, daß sich die Tiere in der Zeit ihrer Abwesenheit in der Gewalt dämonischer Mächte (cf. 301 *malos* sowie die Analogien zum Cacusmythos) befanden,

denen sie Felix wieder entrissen hat, wofür er aufgrund seiner Position im Leben als Exorzist prädestiniert sein mußte.

V. 382:

venerat Paulinus berichtet in einer Rückblende die Vorgeschichte des aktuellen Ereignisses, die sich in der Zwischenzeit zugetragen hatte, daher das Plusquamperfekt. — **ad notas ... aedes** Gegensatz zu *non nota per avia*. – Für die Behausung des Bauern, die oben (334) noch *tugurium* genannt wurde, sowie für den Rinderstall stellt *aedes* eine etwas hochtrabende Bezeichnung dar, durch welche auch dem Schauplatz des bedeutsamen Geschehens, der hier ja mangels der Erlaubnis, über Nacht in der Kirche zu bleiben, den für Wunderhandlungen üblichen heiligen Ort ersetzt, die ihm angemessene Würde verliehen werden soll. — **nullis rectoribus** Gegensatz zu *duce numine* 380, d. h. *nullis rectoribus* meint lediglich ‚ohne menschliche Führer‘ habe das Vieh seinen Weg gefunden, während dessen *mens* (380) – dem Tier wird also so etwas wie Verstand zugeschrieben (cf. 378–380; dann 393–395; *mens* von Tieren: ThLL VIII 715, 54–60, z. B. CIC. nat. deor. 2, 29 *omnem ... naturam necesse est ... habere aliquem in se principatum, ut in homine mentem, in belua quiddam simile mentis unde oriantur rerum appetitus*) – von göttlicher Eingebung (cf. auch 383 *numinis actu*) gelenkt worden sei. Im nächsten Vers wird dieses Paradoxon noch offensichtlicher: die Tiere waren *quasi sponte*, aber eben doch zugleich nicht *sponte* zurückgekommen. Die Angabe *nullis rectoribus* hebt das Außergewöhnliche des Geschehens, d. h. der geordneten Rückkehr, noch mehr hervor, denn ‚ohne Führung‘ steht sonst meist mehr oder weniger synonym für ‚chaotisch, ungeordnet‘, cf. SALL. hist. 1, 139 *equi sine rectoribus exterriti*; CURT. 8, 14, 9 u. a.

V. 383:

numinis actu cf. oben (380) *duce numine*; c. 10, 159 *numine agente*. Während in 380 unklar bleibt, ob *numen* den Heiligen oder Gott selbst meint, besteht hier kein Zweifel, daß sich Paulinus ganz im Rahmen konventioneller Ansichten bezüglich Wunderberichten bewegt: Gott, bezeichnet als *numen*, handelt als eigentlicher Urheber des Wunders, Felix fungiert als der Ausführende: *numinis actu*, auf Veranlassung Gottes, *egerat ... Felix* (385). – Die Worte *numinis actu* sind ἀπὸ κοινοῦ als Angabe des Urhebers sowohl auf *ereptos* als auch auf *egerat* zu beziehen. – Zum Hexameterschluß mit Genetiv und *actu* cf. LUCAN. 9, 31 *Caesaris actu*; CLAUD. carm. min. 29, 36 *spiraminis actu*. Die Formulierung paßt aber hier insofern gut, als *actus* in der Bedeutung *impetus*, *impulsus* besonders für das Treiben von Tieren verwendet werden kann, cf. 449 *victor ago*;

CIC. rep. 2, 67 *levi admonitu aut tactu inflectit (elephantum)*; VERG. Aen. 8, 203 *tauros ... agebat*; OV. fast. 1, 323f. *pars quia non veniant pecudes, sed agantur, ab actu / nomen Agonale credit habere deam*. — *sponte* Der Gedanke, daß Tiere, weil sie Gott, obwohl stumm und nicht vernunftbegabt, oft besser erkennen können als Menschen, von sich aus Handlungen unternehmen, die im Sinne Gottes liegen, begegnet im Werk unseres Dichters öfters. Z. B. können alle drei Tierwunder des c. 20, des zweiten mit bukolischen Elementen spielenden Natalicium, unter diesem Aspekt subsumiert werden.

V. 384:

ereptos ... illos Rahmung des Verses, innerhalb der Klammer stehen die näheren Umstände des *eripere*. — *potiore manu* Zur Klausel cf. OV. met. 13, 369 *potiora manu*. – Die mächtige, wundertätige Hand erinnert an das Verfahren des Heiligen mit den Dämonen in 98–101 *quaenam manus urget / daemonas ...* sowie in diesem Zusammenhang vor allem an die Fähigkeiten, die diese Hand schon zuvor an den Tieren erwiesen hatte (266): *dextraque sufficiens illos praestabat opimos*. Es schließt sich sozusagen somit der Kreis von früherer Leistung, enthalten in der Aretalogie des Gebetes des Bauern, und tatsächlichem Eingreifen im konkreten Fall. Allerdings geht aus der Formulierung nicht eindeutig hervor, ob Paulinus tatsächlich an die Hand des Heiligen selbst – für diese Auffassung sprechen die eben erwähnten Stellen – oder nicht vielmehr an Gottes Hand denkt, denn Gott ist ja auch in den Worten *numinis actu* als handelnd präsent. Für letztere Möglichkeit sprechen einige Bemerkungen, die der Bauer im Lauf seines Gebetes bezüglich der Hand Gottes bzw. Christi macht: 293 (falls der Text richtig ist) *capis includente deo*, d. h. Gott hält die Diebe fest, der Heilige erledigt das Weitere; 296f. *manus una tenet ... Christi blanda piis, sed iniquis dextera vindex*. In ersterem Sinn versteht Ruggiero den Text, seine Übersetzung tut jedoch der Wortstellung des Paulinus Gewalt an: „dopo essere stati strappati ai ladri per opera di Dio, con mano assai potente Felice li aveva guidati tenendoli a freno con redini invisibili“; Walsh legt sich wie Paulinus nicht fest: „they had been delivered from those brigands by the stronger power of a divine deed; Felix had driven them along, controlling them with hidden reins“. Ein wenig mehr Wahrscheinlichkeit scheint mir die Beziehung der Worte *potiore manu* auf Felix selbst für sich zu haben, da dann deutlich die geistige, immaterielle wundertätige Kraft allein von Gott ausgeht, während der Heilige mehr für die konkrete Aktion sorgt. – Das Vergleichsobjekt zu *potiore* muß die Gewalt der Hände der Räuber sein (cf. 387f. *expertasque timentes / sat memori terrore*

manus), die durch die göttliche Kraft selbstverständlich übertroffen wird. – Zur der Hand im Volksglauben zugeschriebenen magischen Wirkung s. den Kommentar zu den oben genannten Stellen.

V. 385:

egerat Fortführung der Vorgeschichte im Plusquamperfekt. *Agere* ist in seiner Grundbedeutung der Standardausdruck für das Treiben des Viehs auf die bzw. von der Weide, (s. ThL I 1367, 13–1368, 11 u. oben *numinis actu*). Felix tritt in seiner Tätigkeit als Viehtreiber als Gegenpol zu den Dieben auf, deren Tätigkeit terminologisch als *ab-igere* bezeichnet worden war (236 *taciti furto praedonis abactos*). — **occultis ... habenis** Als Erklärung des Paradoxon *sponte, non sponte tamen* berichtet Paulinus, Felix habe die Tiere an unsichtbaren Zügeln geführt. Da Zügel normalerweise nur bei Pferden, nicht bei Rindern verwendet werden, ist *habenae* wohl im Sinn von *capistrum* ‚Halfter‘ zu verstehen, s. ThL VI 3, 2392, 46 in *infrenatis i. q. capistrum*; die genaue Bedeutung ist allerdings nicht entscheidend, es geht Paulinus lediglich um das Bild. — **moderatus habenis** In zahlreichen Variationen beliebte Klausel von LUCR. 2, 1096 an: *indu manu validas potis est moderanter habenas*; PANEG. in Mess. 115; OV. met. 6, 223; fast. 3, 593; STAT. Theb. 4, 219; PRUD. cath. 8, 2.

V. 386:

Stilistisches: doppelte Alliteration *adtigerant adsueti culmea ... / culmina*. — **postquam ... adtigerant** Das – klassisch seltene – Plusquamperfekt nach *postquam* (s. Hofmann-Szantyr 598) zeigt die Vorzeitigkeit zu der bereits im Plusquamperfekt als Rückblende berichteten Erzählung an (*venerat, egerat*), es korrespondiert damit dann aber ein die Dramatik steigernder historischer Infinitiv (*quatere ostia*). — **adsueti ... tecti** cf. c. 20, 415 *fugiens dominos adsuetaque tecta* (über ein Kalb); STAT. silv. 3, 1, 69 *adsuetaque tecta*. — **culmea tecti (/ culmina)** Die tautologische Junktur sowie überhaupt das Adjektiv *culmeus* ist sonst nur ein einziges Mal, und zwar nach Paulinus, belegt, OROS. hist. 6, 10, 5 *quo facto per culmea culmina raptim ventus insistens sparsum animavit incendium*. Zahlreich dagegen, auch bei Paulinus selbst, die Belege für die Klausel *culmin* tecti*: c. 15, 337; c. 16, 34; c. 26, 405; VERG. Aen. 2, 695; Aen. 4, 186; IUVENC. 2, 484; 4, 582. Die handschriftliche Überlieferung bietet ebenfalls beinahe einhellig *culmina tecti*; um die Wiederholung von *culmina* zu vermeiden, streichen einige Textzeugen das erste Wort des folgenden Verses. Anstelle der Korrektur zu der seltenen Wendung wäre freilich auch möglich, bei der reichlich belegten Klausel *culmina tecti* zu bleiben und Verlust eines anderen Begriffs im folgenden Vers anzunehmen.

V. 387:

culmina Ein Komma nach *culmina* wie in der PL-Edition könnte man setzen, wodurch die Partizipien *gaudentes* und *timentes* eher in den folgenden Hauptsatz *quatere ostia* (389) gezogen würden, was sinnvoll erscheint, da Freude über die Heimkehr und Furcht davor, neuerlich von den Übeltätern gefaßt zu werden (vgl. auch die weitere Erklärung *quasi pone timentent*), als psychologische Begründung für das heftige Anklopfen der Tiere ihre Berechtigung haben. Notwendigkeit dafür besteht keine, denn der Dichter selbst wollte wohl die Partizipien nicht so eindeutig zuordnen. Sein eher assoziativ aneinanderreihender Stil neigt dazu, oft keine sehr deutlichen Einschnitte zu setzen. — **expertasque timentes** (/ ... **manus**) Zu *expertior* im Sinn von *pati* s. ThL V 2, 1680, 19–1681, 80; z. B. VERG. Aen. 1, 201f. *vos et Cyclopa saxa / experti; expertus* in dieser Bedeutung passiv: *ibid.* 1685, 19–1686, 12; z. B. PROP. 1, 3, 18 *expertae ... saevitiae*; SEN. Med. 519; CLAUD. 28, 321.

V. 388:

sat memori terrore Zur metonymischen Verwendung von *memor* cf. VERG. Aen. 1, 4 *memorem Iunonis ob iram*; SIL. 13, 71 *memores irasque metusque*; PANEG. in Mess. 189 *memor ... dolor*. — (**expertas ... /**) **manus** Um ein Gegengewicht zu der wundertätigen, starken Hand Gottes / des Heiligen (384 *potiore manu*) zu schaffen, erwähnt der Dichter die gewalttätigen Hände der ‚Gegenpartei‘, der Einbrecher. — **quasi pone timentent** Das Adverb muß auf die folgenden Worte *instantem sibi raptorem* bezogen werden, d. h. die Tiere glauben verfolgt zu werden. – Die Variante *sponte timentent* einiger Handschriften sowie der PL-Edition kann weder metrisch noch inhaltlich gerechtfertigt werden und muß durch Einfluß der Worte *sponte quasi* (383) zustandegekommen sein.

V. 389:

instantem ... raptorem Die Räuber werden mit dem Terminus *instare* wie ein Verfolger im Kampf bzw. in der Jagd dargestellt, cf. CAES. Gall. 2, 25, 12; SALL. Iug. 36, 2; VERG. Aen. 12, 751; 12, 887. Das Nomen *agens* auf *-tor* charakterisiert die Tätigkeit der Viehdiebe als eine geradezu berufsmäßige, wie dies auch dem möglichen Vorbild aus der klassischen Mythologie zugeschrieben wurde, cf. VERG. Aen. 8, 211 ... *raptor saxo occultabat opaco*; PROP. 4, 9, 9 *incola Cacus erat, metuendo raptor ab antro*. — **quatere ostia** Die panikartige Reaktion (*terror*) der sich verfolgt fühlenden Tiere kennzeichnet der Dichter durch den im Vergleich zu dem mehrfach wiederholten *pulsare* intensiveren Ausdruck *quatere*, der eigentlich suggeriert, die Rinder rüttelten am Tor. — **iunctis** (/ **frontibus**) VERG.

Aen. 5, 157f. *nunc una ambae iunctisque feruntur / frontibus*. Die Stiere handeln auch ohne *rector* und ohne *iugum* als *iumenta*, d. h. einträchtig wie ein Gespann, cf. 413 *iuncti simul inrupere iuveni*.

V. 390:

tamquam manibus sic cornibus Der Vergleich der Hörner der Rinder mit menschlichen Händen ist sehr ungewöhnlich, zur Parallelisierung mit Händen würden sich eher die Hufe der Tiere eignen. Vermutlich wählt Paulinus die Hörner als charakteristisches Merkmal der Gattung (cf. CIC. fin. 5, 42 *cornibus uti videmus boves*). Katachrestisch wird der Begriff *manus* gern auf tierische Körperteile übertragen (ThL VIII 366, 25–31), eine Übertragung auf oder auch nur ein Vergleich mit *cornua* läßt sich jedoch nicht belegen. — ***sic*** Eine korrespondierende Vergleichspartikel zu *tamquam* wäre nicht nötig, wenn lediglich Satzglieder, nicht ganze Sätze verbunden werden. *Sic* dient in diesem Fall wohl zur Unterstreichung der Vergleichbarkeit (ähnlich CHIRON 311 *tamquam sideratus, sic erit obligatus*, dort Ausdruck von volkssprachlicher Hypercharakterisierung).

V. 391:

ut dominum excirent sonitu Ein weiteres Anzeichen göttlich inspirierten Verstandes (abgesehen davon, daß sie *nullis rectoribus* durch fremde Gegenden den Weg zurück in vertraute Umgebung fanden) zeigt sich in den Tieren daran, daß sie offensichtlich zielgerichtet planen und handeln können und also nicht rein instinktgetrieben aus Furcht in den Stall einzubrechen versuchen, sondern begreifen, auf welche Weise sie ihren Besitzer auf sich aufmerksam machen können. Sie agieren auf göttlichen Antrieb hin wie Menschen. – Der Zweck ihrer Handlung, *excirent*, gemeint ist ‚aus dem Schlaf reißen‘ (cf. SALL. Iug. 99, 2 *horribili sonitu repente exciti*), ist von deren Standpunkt aus gesprochen, denn wir Leser wissen ja bereits, daß der Bauer nicht schlafen konnte. – *Dominus* ist Terminus technicus für den Viehbesitzer (ThL V 2, 1915, 43–76), cf. LIV. 1, 7, 5 (in Zusammenhang mit dem Cacus-Mythos wird Herakles als *dominus* seiner Rinder bezeichnet); VAL. MAX. 7, 3, 1; IUV. 10, 269. — ***sed territus ille*** epische Wendung, cf. VERG. Aen. 9, 793 *at territus ille*; MANIL. 5, 576; STAT. Theb. 5, 553; 9, 814 *nec territus ille*; CLAUD. 21, 335. – Die Angabe bezieht sich in erster Linie auf die erste Reaktion des Bauern, wenngleich die Erzählung der Rückblende nun durch Verwendung des Perfekt in 393 *timuit* unmerklich in den Hauptstrang der Erzählung zurückführt. Die Angst des Besitzers beginnt sich allerdings nun doch langsam zu legen (vgl. bereits 374 *trepidus auferre pavores*) und dem Glauben an das Wunder Platz zu machen. Beiden Seiten, sowohl dem Bauern als auch seinem

Vieh, als auch deren Interaktion wird eine einfühlsame Schilderung des inneren Zustandes zuteil.

V. 392:

ut hostili ... tumultu Die Wendung mit Vergleichspartikel ist als Erklärung von *territus ille* zu verstehen, cf. c. 28, 104 *nos trepidi ... ut propiore periculo*, wobei allerdings an vorliegender Stelle *ut* ausschließlich subjektiv kausale Bedeutung hat; die ganze Wendung *ut hostili circum sua claustra tumultu* ersetzt einen Vergleichssatz („so als ob ... wäre“; zu *ut* in verkürzten Sätzen s. Hofmann-Szantyr 635; Kühner-Stegmann II 452ff.; z. B. CIC. Att. 2, 18, 3). — **hostili ... tumultu** Die bei Historikern für Kampfhandlungen und Kriegslärm übliche (z. B. LIV. 10, 20, 11; 26, 22, 8; 44, 5, 2; TAC. ann. 4, 29; LACT. mort. pers. 23, 1), für das Geschehen vor der Tür des Bauern maßlos übertriebene Junktur schildert die Ereignisse aus der Sicht der diesseits der trennenden Wand befindlichen Person und charakterisiert durch die hyperbolische Wendung deren verängstigtes Benehmen. — **circum sua claustra** Anlehnung an die epische Wendung VERG. Aen. 1, 56 *circum claustra fremunt* (die Winde).

V. 393:

tuta etiam timuit Paulinus gebraucht eine Wendung, die als Charakterisierung (unbegründet) ängstlichen Verhaltens ausgehend von VERG. Aen. 4, 298 *omnia tuta timens*, begünstigt durch die einprägsame Stilisierung (Alliteration), geradezu sprichwörtlich geworden ist; cf. OV. met. 7, 47 *quid tuta times?*; trist. 5, 2, 37 *quid dubitas et tuta times?*; Pont. 3, 6, 15 *dum tuta times*; HIER. epist. 7, 4, 1; epist. 30, 14,; bei Paulinus cf. epist. 17, 4 p. 127, 22f. *ut pro te etiam tuta timeam*. – Sieht man die Vergilstelle, die von Didos Ahnungen bezüglich der Abfahrt des Aeneas handelt, als unmittelbaren Bezugstext an, so verhält sich der Bauer einmal mehr wie ein Verliebter, der das Objekt seiner Liebe verloren hat. — **rursus** Nach der göttlich inspirierten ‚Intelligenz‘, die den Tieren ermöglicht hat, ihren Weg nach Hause zu finden und sich ihrem Herrn bemerkbar zu machen, verursacht ein neuerlicher ‚Schub‘ von *sapientia*, daß sie sich nun sogar imstande zeigen, die Gedanken des Besitzers zu ahnen und eine andere Methode finden, auf sich aufmerksam zu machen. — **bruto (/ ... pecori)** cf. Sulp. Sev. dial. 1, 14, 6–8 (cf. zu 378); Prud. cath. 11, 81 *adorat haec* (d. i. die *cunabula Christi*) *brutum pecus*; ibid. 87f. (*cum ... concurrat ... quadrupes sapiatque, quod brutum fuit*). – Die Unverständigkeit des Viehs ist topisch, vgl. *brutus* als Kennzeichnung von Tieren ThLL II 2216, 44–63, z. B. PLIN. nat. 9, 86 u. a.; HIER. epist. 54, 4, 1; 73, 3, 2 u. a.; über das *mutum animal* z. B. SEN. epist. 124. Die christliche Ausprägung des Topos

vom dummen Vieh, das in Ausnahmesituationen Gott erkennen kann und darin den Menschen übertrifft, hat seinen Ursprung in der biblischen Erzählung von der Eselin des Bileam (num. 22). Zu dem Gegensatz *brutum animal* - Mensch cf. AUG. serm. ed Mai 161, 4 *longe maior fides invenitur in brutis quam in hominibus*.

V. 394:

adspirat pecori Der Satz könnte hier enden, es folgt jedoch eine Reihe expegetischer Infinitive, die erläutert, worin das neuerliche erstaunliche Begreifen der Tiere besteht. Die sprachliche Interpretation der Infinitivreihe sowie die Einteilung der Periode – die starke Interpunktion der Hartelschen Ausgabe am Ende von 395 ließe sich durch Komma ersetzen, so daß *edere* die Begriffe *sentire* und *reserare* nahtlos fortführen würde –, sind jedoch nicht ganz klar: Walsh übersetzt „But once again Wisdom breathed into the brute beasts an understanding of the cause of his delay, the realisation that their master feared to release the bolts. They lowed, so that losing his terrors at the sound he would fearlessly open the door to his charges outside“, d. h. er versteht den ersten Teil in unserem Sinn, setzt aber *intellectum* als zweites Objekt des *adspirare* neben den Infinitiv *sentire* und stellt zu *intellectum* das Objekt des Verstehens im Genetiv, wobei er *reserare* von *timentis* abhängen läßt. Ähnlich Costanza: „La sapienza suggerisce di nuovo alle brute bestie il motivo per cui il padrone indugiava a sentire e fa loro capire perché temeva di aprire.“ Diese Inkonzinnität zwischen Infinitiv und Akkusativobjekt mit unmittelbar folgendem abermaligen Wechsel zu (historischem) Infinitiv mit Subjektswechsel (*edere mugitum*) scheint mir doch etwas hart. Ruggiero dagegen läßt von *adspirat* zwei Objekte abhängen, *causam* und *intellectum*, von denen jeweils wieder ein Genetiv abhängt: „di nuovo la sapienza divina fa capire agli animali senza ragione la causa dell’indugio a sentire e il pensiero del padrone timoroso ad aprire“. Abgesehen von der gleichen Härte des Subjektswechsels wie bei Walsh ist vor allem seine Interpretation des ersten Teils unsinnig, denn der Bauer zögert ja nicht zu hören – das Klopfen ist schließlich unüberhörbar und kommt nicht zur Ruhe –; dies könnte höchstens vom Standpunkt der Tiere aus gesagt werden, die, da niemand öffnet, glauben könnten, der Besitzer höre sie nicht; dies würde jedoch nicht zum zweiten Teil der Aussage passen, daß die Tiere die Furcht des Bauern erkennen, was ja voraussetzt, daß sie annehmen, er habe zuvor den Lärm gehört. – Zum Terminus *adspirare* in metaphorischer Verwendung für die Verleihung göttlicher Gabe (im Sinn von *inspirare*, s. ThL II 840, 81–841, 25) cf. VERG. Aen. 8, 372f. *Venus ... Volcanum adloquitur ... et dictis divinum adspirat*

amorem; OV. met. 1, 3 *di, coeptis, ... adspirate meis*. Eine Konstruktion des Verbums mit Infinitiv als Akkusativobjekt, wie sie hier vorläge, falls unsere Interpretation richtig ist, läßt sich allerdings nicht belegen (It. ThLL); selten und spät gibt es diese Konstruktion nach *inspirare*, cf. IREN. 3, 21, 2 (*deus*) *inspiravit Hesdrae ... rememorare*; AVELL. p. 634, 4 (*salvator*) *vobis hoc opus inspiravit incipere*; CAES. AREL. serm. 44, 8; 54, 6; RUFIN. Greg. Naz. orat. 4, 5, 4 *sic ... nos ... dicere inspiramur ab spiritu*. – Göttliche Inspiration hatte den Anstoß zur Wiedergewinnung der Rinder gegeben – *adspirante deo* (244) war dem Bauern die Idee gekommen, sich an Felix zu wenden –, sie führt diese nun auch der Vollendung zu. — ***causam sentire morantis*** Das Partizip ersetzt in unserer Interpretation einen auf *causam* bezogenen indirekten Fragesatz. Sinngemäß steht *morantis* natürlich parallel zu *timentis* und meint den Besitzer (*dominus*, 395) der Rinder.

V. 395:

domini Zum Terminus *dominus* für den ‚Herrn‘ eines Tieres s. 391. — ***timentis***. Zur Interpunktion s. auch oben 394. Ich würde entsprechend meiner Interpretation des Gedankens am Ende des Verses Beistrich anstelle eines Punktes setzen, so daß *edere mugitum* parallel zu den anderen beiden Infinitiven *sentire* und *reserare* von *adspirat* abhängt. Dies erscheint mir sprachlich und vom Gedankengang her einfacher, denn der unvermittelte Übergang zu einem neuerlichen historischen Infinitiv mit plötzlichem Subjektswechsel wirkt meines Erachtens doch etwas abrupt. Dieses leichtere Verständnis des Infinitivs *edere mugitum* ist allerdings nur möglich, versteht man die beiden ersten Infinitive als Objekte zu *adspirat*, womit sich ein weiteres Argument für die oben dargelegte Interpretation der Verse 394–395 ergibt. — ***reserare*** Das, was die Übersetzer verwirrt und zu ihrem verfehlten Verständnis des Satzes bewogen hat, ist wohl – abgesehen von der Hartelschen Interpunktion, die von den anderen Editoren übernommen wurde – nicht so sehr die außergewöhnliche Konstruktion von *adspirare* mit Infinitiv, sondern vermutlich das Verbum *reserare* bzw. die ganze Wendung *domini reserare timentis*, denn eine Aktion des – proprie verstandenen – Öffnens erwartet man in der gegenwärtigen Situation selbstverständlich vom im Haus drinnen befindlichen Bauern, dessen Angst auch unübersehbar ist. Das Verbum *reserare* kann jedoch leicht auch metaphorisch verstanden werden, cf. unten 408 *ambiguos rerum reserare colores*; epist. 9, 1 p. 53, 6 *os*; epist. 13, 14 p. 95, 25 *ora* u. a.; FILASTR. 106, 4 *salutis mysteria reserabat*, und *intellectum domini reserare* als Handlung des verständigen Viehs; die Wendung *intellectum reserare* ist zwar nicht belegt, jedoch der verwandte Ausdruck *ures reserare*

(LIV. 40, 8, 20 *reseratae aures sunt, quae posthac secretis alterius ab altero criminibus claudentur*); am nächsten bei Paulinus kommt c. 31, 227 *oculos mentis Christo reseremus et aures*. Blomgren (De locis 111) scheint übrigens die Wendung in unserem Sinn zu verstehen, denn er zitiert *intellectum domini reserare* als abgeschlossene und offensichtlich zusammengehörige Phrase. Zweifellos dient aber der hochpoetische Ausdruck als Anspielung darauf, worauf das ganze Geschehen an der Tür abzielt: die Öffnung des Tors für die Anagnorisis von Besitzer und Tier. Paulins Technik, lexikalisch auf zukünftige Ereignisse vorauszuweisen, kennen wir ja nun bereits. Indem der Dichter dem Rindergespann – zwar auf einer anderen sprachlichen Ebene – eine Handlung zuschreibt, die man von dem Bauern schon längst erwartet hätte, zeigt er auch die intellektuelle Überlegenheit des *brutum pecus*.

V. 396:

edere mugitum Periphrase anstelle von *mugire*, durch die die Art des neu auftretenden Geräuschs hervorgehoben wird, cf. OV. epist. 14, 91 *mugitus edidit ore*; met. 1, 637; 7, 598; trist. 5, 1, 54. Das Muhen mit dramaturgischer Funktion als auslösendes Moment einer Wende im Ablauf des Geschehens erinnert einmal mehr an den Cacusmythos: Auch die durch diesen entführten Rinder des Herakles machten sich auf diese Weise bemerkbar, wenn sie auch nicht von selbst zurückkehrten, sondern in der Höhle des Räubers zu brüllen begannen, cf. VERG. Aen. 8, 215 *discessu mugire boves*; 217f. *reddidit una boum vocem vastoque sub antro / mugit*; OV. fast. 1, 560 *mugitum rauco furta dedere sono*; LIV. 1, 7, 7 *cum actae boves quaedam ad desiderium, ut fit, relictarum mugissent*, ... — **de quo** Auf den unmittelbar folgenden Abl. abs. bezogen, der Relativsatz hat finalen Sinn. Anstelle des reinen Ablativs (*instrumenti*) verwendet Paulinus auch sonst gelegentlich die volkssprachliche Umschreibung mit der Präposition *de* (s. dazu Hofmann-Szantyr 126; ThLL V 1, 62, 18–64, 33), z. B. epist. 11, 10 *vestiet ... de suo vellere*. — **formidine pulsa** cf. VAL. FL. 4, 197; PAUL. PETRIC. Mart. 2, 305.

V. 397:

panderet Innerhalb der gesamten Passage findet – selbst, wenn wir 394f. nicht nach den Übersetzungen von Walsh und Ruggiero, sondern im oben skizzierten Sinn verstehen – häufig Subjektswechsel statt, ohne daß aber immer das neue Subjekt explizit genannt wäre (cf. z. B. 385/386). Dies charakterisiert einerseits die Dramatik der Situation unmittelbar vor der Lösung, andererseits die heftige Interaktion der Darsteller diesseits und jenseits des Tores, das Hin und Her von Bemerkbarmachen und Nichtrea-

gieren(wollen). Daß gerade die Rinder kaum jemals als solche beim Namen genannt werden (zum letzten Mal 381 *par insigne boum*; dann erst wieder bei der Wiedererkennung im Anbruch des Morgenlichts 409 *nota specie sibi bubus apertis*), mag darin begründet sein, daß der Bauer sie eben noch nicht in ihrer wahren Gestalt erkennt und benennen kann. Paulinus lüftet das Geheimnis noch immer nicht ganz, um das Publikum das Geschehen auf der Stufe des Bauern miterleben zu lassen. — **panderet ... aditum** cf. c. 28, 38; STAT. Ach. 2, 89; IUVENC. 1, 669 *aditus foribus pandetur apertis*. Der hochstehende poetische Ausdruck *pandere* (cf. VERG. Aen. 2, 27 *panduntur portae*) verleiht der Situation Feierlichkeit. — **securus alumnis** cf. STAT. silv. 1, 4, 60 *respicit heu tanti pridem securus alumni*; besteht ein direkter Zusammenhang – die Klausel läßt sich sonst nicht belegen –, hätten wir einen Hinweis darauf, daß Paulinus nicht, wie Green annimmt (Poetry 49), nur die epischen Werke des Autors kennt. – Die ebenfalls feierliche, der Situation angepaßte Bezeichnung *alumni* hatte der Bauer selbst bereits im Rahmen seiner Rede an Felix 277 (*abductis ... desolatus alumnis*) angewendet, um die Tiere menschlich erscheinen zu lassen (s. dort).

V. 398:

inopina Obwohl der Bauer die Gabe so nachdrücklich gefordert hatte und so fest daran geglaubt hatte, kommt das Wunder nun doch unerwartet. — **videns** Das Verbum *videre* ist hier streng genommen nicht ganz am Platz, denn aus dem letzten Satz ging ja hervor, daß das entscheidende Zeichen, das den Bauern auf die richtige Fährte weist, nicht die schemenhafte Gestalt ist, die er durch die Türritze erkennen kann, sondern der charakteristische Laut, den die Tiere von sich geben, als ihr Klopfen nicht erhört wird: *edere mugitum* (396). Das Verbum steht hier wohl, um, wie sich in den folgenden Versen zeigt, noch einmal das innere Schwanken der Hauptperson zwischen Sehen und Glauben darzustellen (cf. 371f.; 376f.). Damit greift der Dichter zurück auf 377 und setzt die Erzählung dort fort, wo er sie durch den Nachtrag der Vorgeschichte unterbrochen hatte. — **divini insignia doni** cf. LUCAN. 1, 357 *insignia doni*. – Den Begriff *insignia* (vgl. schon oben 381 *par insigne boum*) verwendet Paulinus, um sprachlich auf das *signum*, das Wunder, hinzuweisen (s. vorne zu 381); cf. auch c. 24, 495f. *insigne tantae iam spei certum tibi / magno coruscat pignore*. Auch substantivisch gebrauchtes *insigne* kann diese Bedeutung haben, s. ThLL VII 1, 1901, 48–59, z. B. TERT. apol. 21, 19 (*Christus*) *suffixus multa mortis illius propria ostendit insignia*; Paulinus selbst gebraucht den Begriff in diesem Sinn c. 22, 23 *triumphantum laudans in-*

signia regum; c. 23, 250f. *praesta hoc insigne diei, / sancte, tuo*. Hier schillert der Begriff zwischen der allgemeinen Bedeutung ‚Zeichen‘ – der Bauer erkennt an den Lauten der Tiere, daß diese ihm zurückerstattet wurden –, und der speziellen ‚Wunder‘ – der Bauer erkennt die Rückgabe der Rinder als durch Felix vermitteltes Wunder.

V. 399:

Der Vers setzt sich aus einer Reihe von vorgeformten poetischen Wendungen zusammen, zu dem Verspaar 399f. cf. außerdem STAT. Theb. 5, 724 *haeret et expertis non audet credere divis*. — **haeret adhuc** cf. LUCAN. 6, 715. – Hier ist *haeret* in erster Linie metaphorisch zu verstehen (wie PLAUT. Capt. 531f. *quid machiner? / ... haereo*), zeigt aber auch konkret die Erstarrung des Unentschlossenen, sich nicht von der Stelle Wagenden an. Noch immer zögert der Bauer, die nun doch schon sehr deutlichen *insignia* anzuerkennen. — **adhuc; trepidumque** Die Verbindung begegnet an der gleichen Versstelle des öfteren, jedoch in anderer syntaktischer Gestalt, cf. OV. met. 1, 554 *sentit adhuc trepidare novo sub cortice pectus*; STAT. Theb. 2, 476 *talis adhuc trepidum linquit Calydonius heros*. — **sua gaudia turbant** cf. OV. met. 4, 350 *vix iam sua gaudia differt*; LUCAN. 6, 284 *ire vel in clades properat, dum gaudia turbet* (ohne inhaltliche Bezugnahme). Paulinus zitiert möglicherweise aus einem bukolischen Gedicht der neronischen Zeit, dem zweiten der sog. Carmina bucolica Einsidlensia, 1 (Poet. lat. min. 3 p. 63, nr. 2, 1) *Quid tacitus, Mystes? - curae mea gaudia turbant*. Weiterer Kontextbezug besteht jedoch nicht. Paulinus fügt die Wendung syntaktisch und inhaltlich völlig anders in seinen Text ein, doch der sich dadurch ergebende ungewöhnliche Ausdruck *mea gaudia turbant me* gibt gerade die zwiespältigen Gefühle des Bauern, das Schwanken zwischen Freude und Furcht und die daraus resultierende Verwirrung, hervorragend wieder. Als Kontrast zu der vorliegenden Situation nimmt Paulinus die gleiche Wendung nach dem glücklichen Ausgang der ‚Geschichte‘ wieder auf, um den Wandel im Seelenzustand des Betroffenen deutlich zu machen: (431) *nec tacitis celat sua gaudia votis*. Während er hier seiner Freude ängstlich mißtraut – so müssen die Worte *gaudia turbant* verstanden werden –, verleiht er ihr dort öffentlich Ausdruck.

V. 400:

Stilistisch gestaltet Paulinus den Vers besonders auffällig, um die einfühlbare Schilderung auch mit sprachlichen Mitteln zu untermalen: Mit Ausnahme der beiden Negationen besteht der Vers ausschließlich aus Verben, was sehr zur Unterstreichung der Dramatik des Augenblicks beiträgt. Chiasmisch wiederholen sich zunächst der für die Lösung des bestehenden

Konflikts zentrale Begriff *credere* und die Negation (*credere non ... non credere*; zu chiasmatischen Wortwiederholungen bei unserem Autor s. Green, Poetry 102), im Zentrum des Chiasmus prallen die beiden miteinander im Widerstreit stehenden Gefühlsregungen des Bauern aufeinander, *audere* und *metuere*. Isoliert am Versende, abgehoben von der chiasmatischen Konstruktion, steht gewissermaßen das Faktum, das den davor ausgedrückten Zweifeln entgegensteht: *cernit*. Mag der Bauer nun zu glauben wagen oder nicht, Tatsache ist, daß er etwas erkennt. Selbst diese Tatsache wird jedoch im folgenden Vers von neuem abgeschwächt: *caligare putat*. Man beachte ferner die ausgedehnte, sich über zwei Verse erstreckende Alliteration *credere - cernit - comminus - caligare*. — ***credere non audet*** s. zu 377. — ***metuit non credere*** Darin, daß der Bauer selbst davor Angst hat, nicht an das Wunder zu glauben, zeigt sich sein unlösbares Dilemma. — *Metuere* ist auch in der Bedeutung ‚fürchten‘ mit Infinitiv gebräuchlich (ThL VIII 903, 65–75), cf. HOR. *carm.* 3, 14, 15f. *nec mori per vim metuam tenente / Caesare terras*; SEN. *dial.* 9, 17, 1; MART. 14, 111, 1.

V. 401:

(*cernit* /) ***comminus*** *Comminus* hat hier seine ursprüngliche, aus Kampfhandlungen stammende Bedeutung völlig verloren, cf. CULEX 190 *respexit serpentem comminus* (mit einem Verbum des Sehens, aber immerhin in – parodistisch – kriegerischem Kontext); STAT. *Theb.* 2, 215f. *species est cernere avorum / comminus*; HIER. *epist.* 60, 7, 1 *quod hic ... eminus rimabatur ... ibi videntem comminus*; *coram cernere*: LUCR. 1, 134; CAES. *Gall.* 6, 8; VERG. *Aen.* 2, 538 u. a. — ***caligare putat*** Zu ergänzen ist der Subjektsakkusativ *se*. Die Messung von *caligare* mit zwei kurzen Vokalen ist ungewöhnlich, c. 31, 205 findet sich das Wort mit der gewöhnlichen Prosodie, CYPR. *GALL. exod.* 138 kürzt die erste Silbe (*lumenque caligat*). Von der editio princeps (*v*) wurde infolgedessen *comminus* zu dem Synonym *coram* geändert, wodurch die richtige Prosodie hergestellt würde; es gibt dafür jedoch keine handschriftliche Grundlage. — *Caligare* für geistiges Schwanken: cf. *epist.* 50, 18 p. 421, 15 *intellectum meum caligare fateor*, für mangelhaftes Sehen: LUCR. 3, 156 *caligare oculos*; CYPR. *laps.* 8 p. 242, 21 *caligavit aspectus*; HIER. *epist.* 60, 1, 2 *caligant oculi*. — ***respicit ad se*** Passend zum Kontext, in dem das Sehen eine so bedeutende Rolle spielt, wählt Paulinus das Verbum, das aber in übertragenem Sinn wie *reputans*, s. u. 403, verstanden werden muß.

V. 402:

Der ganze Vers stellt ein Selbstzitat Paulins dar. Mit nahezu denselben Worten schildert der Dichter den Zweifel des Zacharias, als ihm der Engel

die Geburt eines Sohnes ankündigt, c. 6, 88 *dum se diffidit tantum meruisse favorem*; vgl. auch (ebenfalls über Zacharias, also wohl Zitat der Paulinus-stelle) PETR. CHRYS. serm. 90, 73 *nec se mereri tantum credidit*. Auch in c. 6 schildert der Dichter ausführlich das lang anhaltende Schwanken des Betreffenden als Reaktion auf die Wundererscheinung. Dort folgt als Strafe für die Ungläubigkeit Verlust der Sprache, Zacharias wird stumm. Ähnliches können wir auch in unserem Fall feststellen: Der Bauer verliert, was wir erst später erfahren, im Anschluß an das Wunder sein Augenlicht, was zwar nicht direkt als Folge des Unglaubens dargestellt wird, aber doch in gewisser Weise mit dem Geschick des Zacharias parallelisiert werden kann. — *diffidit ... mereri* Ausdrücklich erfahren wir, daß der Bauer doch nicht in dem Ausmaß *fidelis* ist, wie das geradezu als eine seiner charakteristischen Eigenschaften dargestellt wurde (313; 426). Er handelt jedoch offenkundig aus lauterer Motiven, denn aus Bescheidenheit hält er sich für des Wunders unwürdig.

V. 403:

sed contra Paulinus leitet nun explizit die endgültige Wende ein, die ja eigentlich mit dem Klopfen an der Tür schon längst erfolgt, aber von der Hauptperson nicht als solche erkannt worden war. — *reputans, a quo speraverit* Ein Objekt – ‚die Rückgabe der Rinder‘ – ist zu ergänzen. Daß der Gegenstand der Hoffnung nicht ausdrücklich genannt wird, mag als absichtlicher Kunstgriff gedacht sein, um ein letztes Mal zu verdeutlichen, wie der Bauer das erhoffte Ereignis nicht einmal auszusprechen wagt. — *speraverit* Ein weiteres Mal tritt das Motiv des *sperare* bzw. *desperare* auf; seine *spes* hatte der Bittende eben auf den heiligen Felix gesetzt. — *audet (/ credere)* Das Ergebnis des langen Zauderns, daß der Unschlüssige nun doch an das Wunder zu glauben wagt, steht betont an der Versgrenze, so daß jeder der beiden entscheidenden Begriffe durch Position an exponierter Stelle an Versende bzw. -anfang sowie durch vorangehenden bzw. nachfolgenden Sinn- und Verseinschnitt hervorgehoben wird. Die Interpunktion, die Hartel vor und nach den beiden Begriffen setzt, soll dies wohl durch Hervorhebung der Pausen zusätzlich verdeutlichen, aus syntaktischen Gründen notwendig ist sie nicht.

V. 404:

credere Das Ergebnis des ca. fünfzig Verse währenden Ringens mit dem eigenen Ich zwischen Glaube und Zweifel leitet dessen Abschlußvers ein. — *credere, cognoscens* Alliteration zur Unterstreichung der Zusammengehörigkeit der beiden Begriffe: Erkennen ist für den Bauern Voraussetzung des Glaubens. — *Felicis gesta patroni* cf. c. 29, 23f. *nunc itaque*

ut divina mei bene gesta patroni / Felicis referam; PAUL. PETRIC. Mart. 5, 481.840 *clari titulos et gesta patroni*. *Patronus* ist die Standardbezeichnung des Dichters für den Heiligen (Iannicelli, Lessico 185ff.). An vorliegender Stelle hat sie besondere Berechtigung, da Felix soeben in seiner Funktion als *patronus* deutlich in Erscheinung getreten ist. – Die Worte *Felicis gesta patroni* schließen den Abschnitt ‚Schwanken zwischen Hoffnung und Furcht‘ bzw. ‚der lange Weg zur Erkenntnis‘ ab, indem sie gewissermaßen eine neuerliche Themenangabe liefern, die diejenigen der einleitenden Partie wiederaufnimmt (83f. *gesta / Felicis*; 207 *gerit Felix miracula*; 210 *gessit*). Unterstrichen wird der zusammenfassende Charakter der Worte durch den ruhigen, gleichmäßigen Rhythmus, der in starkem Gegensatz zu dem heftig bewegten, unruhigen Rhythmus steht, der das ängstliche Zweifeln des Bauern begleitete.

V. 405–408:

Nach dem klangvollen Abschluß setzt Paulinus mit einem epischen Versatzstück, einer traditionellen Schilderung der Morgenstimmung, neu ein. Die stilistisch durch Alliterationen (405 *rubescabant rumpente*; 407 *subobscura ... sublucentibus*; 408 *rerum reserare*) und Homoioteleuta (*rarescentibus astris - sublucentibus umbris* in aufeinanderfolgenden Versen) hervorgehobene Passage beruht, entgegen der Ansicht Greens (Poetry 33: „This passage owes more to original thought than to classical echoes“), auf traditionellen Vorstellungen und Bildern, die Paulinus allerdings eigenständig verarbeitet, so daß sich keine ausführlicheren wörtlichen Zitate, sehr wohl aber einzelne Anklänge feststellen lassen. Fast jeder Begriff hat Vorbilder in klassischen epischen Morgenschilderungen (s. den Kommentar im einzelnen). Die Passage insgesamt erinnert an SIL. 4, 88f. *iamque sub extremum noctis fugientibus umbris / lux aderat*. Paulinus dehnt die Tageszeitbeschreibung wesentlich weiter aus, wie er im allgemeinen dazu neigt, seine Gedanken in die Länge zu ziehen. Jedes Wort des Siliusverses kehrt an vorliegender Stelle wieder, manche doppelt, die Konstruktion mit Abl. abs. am Versende hat Paulinus ebenfalls in zwei aufeinanderfolgenden Versen (aus *fugientibus umbris* wird *rarescentibus astris* und *sublucentibus umbris*) nachgeahmt, teilweise ändert er den Wortlaut etwas, z. B. wird *fugientibus* zu *fuga* und *sub* kehrt als Vorsilbe wieder (*subobscura*, *sublucentibus*). Es scheint hier also, obwohl auch einige andere Vorbilder geltend gemacht werden können (s. im einzelnen den Kommentar zu 405–408), als würde Paulinus tatsächlich diesen Autor kennen, dessen Bekanntheit in der Spätantike sonst eher gering anzusetzen ist (einige wenige Parallelen nennt Green, Poetry 49). — Die Funktion des epischen Versatz-

stücks im Kontext der Wundererzählung besteht aus zweierlei Komponenten: Als retardierendes Element soll sie den Faktor ‚Zeit‘ darstellen, und zwar einerseits objektiv, d. h.: die objektiv gesehen lange Zeitspanne, die seit dem Ende des Tages, dessen Länge durch den Umfang der Rede des Bauern abgebildet worden war, vergangen ist, soll in den ausführlichen Periphrasen von Abend bzw. Einbruch der Nacht (319, 323f.), Mitternacht (355f.) und Morgen (405–408) bzw. v. a. die langen Zwischenstücke zwischen den Tageszeitschilderungen zum Ausdruck kommen. Im Vordergrund steht jedoch sicher der subjektive Aspekt: Die Ausführlichkeit der Erzählung, wenn auch ein allgemeines Merkmal der Gedichte Paulins, soll klarmachen, wie sehr sich der eine Tag der Suche und des Gebetes und die eine Nacht des bangen Wartens im Haus nach dem Verlust der Tiere im Empfinden des Betroffenen in die Länge ziehen, und dies für das Publikum miterlebbar machen. Dazu kommt eine symbolische Funktion des Tagesanbruchs: Er spiegelt die aufdämmernde Erkenntnis des Bauern, seinen Weg zum Glauben an das Wunder (Licht im Gegensatz zu Finsternis = Unwissen, Unglaube als Symbol für Erkenntnis und Glaube ist stehendes Motiv von Bekehrungsberichten, z. B. AUG. conf. 8, 12, 29; PONT. vita Cypr. 2; PRUD. c. Symm. 1, 506–510, mit biblischen Wurzeln, z. B. act. 26, 18 *ut convertantur a tenebris ad lucem et de potestate Satanae ad dominum*) sowie generell den sich immer klarer abzeichnenden glücklichen Ausgang der Geschichte wider. Daß die sich stufenweise vollziehende Anagnorisis ausgerechnet parallel zum Sich-Lichten der Finsternis und dem Schwinden der Schatten der Nacht vonstatten geht, ist sicher kein Zufall und nicht nur damit zu begründen, daß die heimgekehrten Tiere im Tageslicht tatsächlich corporaliter besser erkannt werden können. Diese Interpretation wird auch dadurch gestützt, daß in einem appendixartig angehängten zweiten Wunder das Problem des Erkennens eigens behandelt wird.

V. 405:

iamque rubescebant cf. VERG. Aen. 3, 521 *iamque rubescebat stellis Aurora fugatis*; Aen. 7, 25 *iamque rubescebat radiis mare et aethere ab alto* ... Obwohl Paulinus die Morgenröte nicht explizit nennt, evoziert er durch das Verbum *rubesce* die entsprechende Vorstellung. — ***rumpente crepuscula mane*** cf. SULP. SEV. dial. 1, 1, 3 *mox tenebras rumpente diluculo*. Paulinus gebraucht das Verbum aber syntaktisch anders, und zwar in höchst unüblicher intransitiver Bedeutung, als Simplex pro Composito im Sinn von *erumpere* (s. PL Anm. a: *id est erumpente*; Hofmann-Szantyr 298ff., cf. TAC. hist. 4, 20, 2 *omnibus portis rumpunt*, dort ist aber der Text

unsicher); *crepuscula* ist nicht Objekt zu *rumpente*, sondern Subjekt zu *rubescabant*. Was die Wortwahl betrifft, so besteht, trotz der nicht unüblichen Verwendung des Verbums *rumpere* bzw. dessen Komposita bei Schilderungen des Tages-Anbruchs (SULP. SEV. dial. 1, 1, 3, s. o.; HIER. vita Pauli 7 *erumpente luce*; PETR. CHRYS. serm. 82 *obscura ... erumpentis aurorae*), die Möglichkeit einer lexikalischen Anspielung auf den Hauptpunkt der Wundererzählung, das Einbrechen in das Tor, einerseits der Diebe, andererseits, als Gegengewicht zur Aktion der Räuber, der Tiere bei ihrer Rückkehr. Dasselbe gilt für *reserare* 408 und *apertis* 409 (s. dort), womit auf das Motiv des Öffnens oder Nichtöffnens der Tür durch den Besitzer hingewiesen sein könnte. Das Zusammentreffen von drei Ausdrücken, die auf den Inhalt der Geschichte hinweisen, innerhalb weniger Verse macht diese Interpretation wahrscheinlicher. – Paulinus nennt die Morgendämmerung *crepusculum*, ein Ausdruck, der häufiger mit der Abenddämmerung in Zusammenhang gebracht wird (s. ThIL IV 1175, 12–77), z. B. OV. am. 1, 5, 5 *qualia sublucent fugiente crepuscula Phoebos*; bei Paulinus selbst c. 6, 64 *serae ... crepuscula lucis*; morgendliches *crepusculum*: PANEG. 3, 28, 2 *matutino crepusculo*; AVIEN. Arat. 1352 *decedentis postrema crepuscula noctis*; RUT. NAM. 1, 277 *roscida puniceo fulsere crepuscula caelo* (wie hier in Zusammenhang mit der Morgenröte). – *Mane* wird substantivisch meist mit Präpositionen gebraucht (z. B. *a mane / mani* PLAUT. Amph. 253), wie hier z. B. CARM. poet. min. V 65, 1 *quadam mane rubente*; mit *erumpere* Is. 58, 8 *tunc erumpet quasi mane lumen tuum*.

V. 406:

noctis et extremae fuga Paulinus kombiniert die häufige Junktur *nox extrema* (cf. LUCAN. 5, 734; MANIL. 5, 698; VAL. FL. 5, 140) mit dem traditionell mit der Morgendämmerung in Zusammenhang gebrachten Bild der Flucht (der Nacht, der Sterne u.s.w.), cf. HOR. carm. 3, 21, 24 *dum rediens fugat astra Phoebus*; VERG. Aen. 10, 256f. *revoluta ruebat / matura iam luce dies noctemque fugarat*; OV. met. 8, 1f.; epist. 18, 111; LUCAN. 5, 455; AMBR. hex. 4, 3, 11; PRUD. cath. 5, 27f. (umgekehrt: die Nacht flieht bei Einbruch der Dunkelheit vor dem künstlichen Licht der Kerzen) u. a. Das Bild spiegelt alte mythologische Vorstellungen vom Kampf zwischen Tag und Nacht, Licht und Finsternis wider. — ***rarescentibus astris*** Der wenig zuverlässige und an Konjekturen reiche (Hartel, Patristische Studien VI, 35.50f.) Codex T überliefert die Versenden vertauscht, d. h. hier *rarescentibus umbris*, im nächsten Vers *sublucentibus astris*, was inhaltlich auf den ersten Blick sinnvoll erscheinen mag und paläographisch durch die gleichlautenden Endungen der jeweils vorange-

henden Partizipien leicht als Lesefehler erklärt werden kann, aber eben sonst keine handschriftliche Grundlage besitzt. Möglicherweise ist Einfluß von STAT. Theb. 1, 343 *rarescentibus umbris* für die Textänderung verantwortlich zu machen. Zahlreiche Belege finden sich jedoch auch für ein Versende mit Partizip und *astris*, z. B. VERG. georg. 1, 440; 3, 156; Aen. 8, 59; STAT. Theb. 3, 2; 12, 66 u. a. Zur Vorstellung von der Flucht der Nacht scheint mir ein wenig besser die Variante *astris* zu passen, denn in diesem Zusammenhang werden oft Sterne erwähnt, z. B. OV. fast. 4, 373 *caelo motis ... astris*; 5, 159 *pulsis*; SEN. apocol. 4, vers. 25 *discutiens fugientia Lucifer astra*; LUCAN. 1, 232; STAT. Theb. 5, 291 u. a. – Zum Bild des *rarescere* cf. LUCR. 6, 214.513 *nubila*; STAT. Theb. 1, 343 *umbrae*; Theb. 11, 74 *tenebrae*; silv. 1, 2, 186 *nubila*; CLAUD. rapt. Pros. 2, 331 *nox*.

V. 407:

luce subobscura Das Adjektiv ist sonst nur metaphorisch belegt (GELL. 3, 14, 6; 10, 1, 7; CIC. Brut. 29; orat. 11). Cf. VITR. 5, 10, 4 ... *ne stantes circum suis umbris obscurent lucem*. — **sublucentibus umbris** Wie *-ntibus astris* stellt auch *-ntibus umbris* einen beliebten Versschluß dar, z. B. VERG. Aen. 1, 311; 3, 230; 4, 351; STAT. Theb. 1, 343, 4, 500; LUCAN. 2, 175; 6, 705 u. a.; *sublucere* in Zusammenhang mit (allerdings abendlichem) *crepusculum*: cf. OV. am. 1, 5, 5 *qualia sublucent fugiente crepuscula Phoebos*. Der Begriff *umbra* im Zusammenhang mit Dämmerung oder Nacht vermittelt sowohl die Vorstellung der Dunkelheit als auch die der Feuchtigkeit des Taus, cf. VERG. Aen. 3, 589 *umentemque Aurora polo dimoverat umbram*; VAL. FL. 5, 606 *umentem lux solverit umbram*. – Zur textkritischen Frage s. oben zu 406. Ein Argument für die Richtigkeit des mehrheitlich überlieferten Textes dürfte dieser Vers bieten: Beide Junkturen, *luce subobscura* und *sublucentibus umbris*, wären in diesem Fall Oxymora, bestehend in der Verbindung von jeweils gegensätzlichen Ausdrücken für Licht und Schatten. Mit der Variante *astris* würde diese ‚callida iunctura‘ verlorengelassen, denn daß die Sterne leuchten, ist normal. Gerade die beiden überdies durch Alliteration von *sub* verbundenen paradoxen Wendungen, ‚etwas dunkles Licht‘ und ‚etwas leuchtende Finsternis / Schatten‘, zeigen sehr treffend die Ambiguität der Morgendämmerung. Das Schwanken zwischen Licht und Finsternis mit folgendem Doch-Überwiegen der hellen, klaren Komponente (*ambiguos rerum reserare colores* 408) gibt auch in einer Art kosmischen Sympathie, Analogie Makrokosmos - Mikrokosmos ein getreues Abbild des jetzt überwundenen unsicheren inneren Zustandes des Bauern. Auch bei ihm herrschte Finsternis, die sich nun langsam lichtet und ihn zu Erkenntnis führt. Die ‚Flucht

der Nacht⁶ bildet überdies die Lösung des Problems, das Ende der Notlage ab: In der Nacht waren die Tiere gestohlen worden, der Bauer hatte die Nacht sogar persönlich der Tat beschuldigt (*nox ... abstulit* 267); nun ist das Ende der Nacht gekommen.

V. 408:

Auch das Bild von der Wiederkehr der Farben beim Anbruch des Tages beruht auf traditionellen Vorstellungen, cf. z. B. RUTIL. NAM. 1, 217f. *solvimus aurorae dubio quo tempore primum / agnosci patitur redditus arva color*; Paulinus formt sie aber eigenständig um, um eine inhaltliche Beziehung zu seinem Gedicht herzustellen. — *coeperat* Subjekt ist das Abstraktum *fuga noctis*. Paulinus setzt in einer Art Baukastensystem sehr gedrängt und ein bißchen gezwungen vorgeformte Ausdrücke zusammen, so daß an den Fugen gelegentlich kleine logische Inkonsistenzen entstehen. Es geht ihm jedoch nicht so sehr um die Logik der Darstellung, sondern um das Bild. — *ambiguos ... colores* Die Beschreibung der Farben als *ambigui*, d. h. noch nicht ganz klar sichtbar, dient vor allem dazu, den schwankenden inneren Zustand des Bauern abzubilden. Dafür spricht die Tatsache, daß der Begriff nicht zum Standardvokabular von Dämmerungsschilderungen zählt, cf. nur AMM. 24, 2, 12 *ambigua luce*; zur Junktur *ambigui colores* cf. CALP. ecl. 2, 39 *ambiguo testetur utrumque colore*. — *rerum reserare colores* Paulinus kehrt ein Bild um, das üblicherweise und vor allem bei Vergil, dem Archegeten der Wendung, mit dem Beginn der Nacht in Zusammenhang gebracht wird: das Verschwinden der Farben, cf. VERG. Aen. 6, 272 *rebus nox abstulit atra colorem* (als Parallele angeführt von Fletcher, *Imitationes* 209); OV. fast. 4, 489 *iam color unus inest rebus tenebrisque teguntur*; TERT. anim. 43 p. 371, 13f. *nox ... auferens rerum etiam colorem*; die Umkehrung des Bildes findet sich auch SIL. 10, 541 *atque sui terris rediere colores*; CHALC. comm. 1, 117 *ut cum idem (sol) rebus colorem daret*. Die Wendung *rerum ... colores*, ein charakteristisches Sujet von Tag- und Nachtschilderungen, begegnet auch in anderem Zusammenhang, sehr häufig bei Lukrez (LUCR. 2, 418; 2, 786; 4, 492; 4, 707); auch OV. rem. 353. – Das Verbum *reserare* fällt aufgrund seiner Seltenheit in Szenen dieses Inhalt auf (s. Blomgren, *De locis* 111), vergleichen läßt sich am ehesten VAL. FL. 1, 655f. *emicuit reserata dies caelumque resolvit / arcus* und APUL. mund. 22 p. 339 *amoena laetitia mundi reseratur*. Der Dichter scheint seine Leser durch die Wortwahl, die überdies auf 395 (*intellectum domini reserare*) zurückgreift, auf das Folgende, das zu erwartende Öffnen der Tore, vorzubereiten.

V. 409:

tunc demum Nun erst erfolgt die tatsächliche Erkenntnis. Die Zeitspanne, die unterdessen vergangen ist, umfaßt einige Stunden, von etwa Mitternacht (oder kurz danach, cf. 355f.) bis zum Morgengrauen. — **nota specie** Ablativ der äußeren Erscheinungsform (Hofmann-Szantyr 115), cf. PLAUT. Trin. 852 *eo ornatu advenit*; CIC. Pis. 92 *veste servili navem conscendit*. — **bubus apertis** Der ungewöhnliche Ausdruck *aperire* anstelle von *ostendere* bzw., passiv, im Sinn von ‚sich zeigen, erscheinen‘ (vgl. die Übersetzungen von Walsh: „the oxen were revealed to him in the form he knew“ und Ruggiero: „allora finalmente quando dal noto aspetto gli fu chiaro che erano i suoi buoi“; ThIL II 216, 23–218, 17, z. B. VERG. Aen. 6, 406 *aperit ramum, qui veste latebat*; LIV. 22, 6, 9 *cum ... dispulsa nebula aperuisset diem*; STAT. Theb. 7, 614f. *aperto / ense*) läßt darauf schließen, daß Paulinus, ebenso wie oben mit *reserare*, auf den unmittelbar bevorstehenden Ausgang der Geschichte, das Öffnen der Tür, vorausweisen will.

V. 410:

Der Vers wiederholt, in typischer Manier des Paulinus, im großen und ganzen den Inhalt des vorangegangenen, indem er einen konkreten Aspekt herausstreicht: Was dem Bauern bei Tageslicht zunächst auffällt, ist die vertraute Zeichnung des Fells der Tiere. — **coepere ... clarescere** Die sprachliche Übercharakterisierung durch Verbindung eines Inchoativums mit dem zusätzlichen Hilfsverb *coepere* unterstreicht das langsame, allmähliche Klarerwerden des Bildes. Die Konstruktion ist allerdings nicht so ungewöhnlich (ThIL VII 1, 919, 52–69), cf. CATO agr. 17, 2 *nuces ... ubi primum incipiunt hiascere*; CAES. Gall. 6, 29 *cum maturescere frumenta inciperent*; CIC. Att. 4, 1, 8 *incipiunt irasci*. — **oculis** Die nicht unbedingt nötige Beifügung zu *clarescere* betont noch einmal das Motiv des für geistiges Erkennen in der eben zu Ende gegangenen Passage so wichtigen Gesichtssinns.

V. 411–425:

In einer idyllischen privaten Szene mit, in Fortführung der Szene diesseits und jenseits der Tür, teilweise komödienhaften Elementen schildert Paulinus die Anagnorisis von Besitzer und Tieren.

V. 411:

certior Höchstwahrscheinlich ist der Komparativ nicht als solcher zu verstehen, d. h. nicht in dem abschwächenden Sinn, daß wir noch immer eine geringfügige Unsicherheit im Verhalten des Bauern herauslesen können. Vielmehr wird, wie vor allem im Spätlatein und bei Dichtern aus metrischer Bequemlichkeit bereits seit augusteischer Zeit praktiziert, der

Komparativ im Zuge einer Verschiebung der Komparationsgrade (s. dazu Hofmann-Szantyr 168f.; zu dieser Erscheinung bei Paulinus: Kraus, Poetische Sprache 65f.) als Positiv zu deuten sein (so die Übersetzung von Ruggiero: „sicuro“, dagegen Walsh: „certainty increased“) wie OV. trist. 4, 8, 3 *anni fragiles et inertior aetas*; MART. 5, 6, 3f. *senior et beata / ... senectus*; bei Paulinus c. 16, 250f. *non ille tenendi / securus meriti, sed cautior, ut bona vitae ...*; c. 20, 126f. *nec quisquam notior illi / adstiterat*; c. 23, 83 *vetustior hostis*. — **exultat** Doppeldeutig: Der Bauer springt auf, um zu öffnen, und jubelt vor Freude. — **pessula** Aus metrischen Gründen hat Paulinus das gewöhnlich maskuline Substantiv ins – nur hier belegte – Neutrum übergeführt, vgl. auch *brassica* statt *brassicas* c. 28, 278; aus der klassischen Dichtung ist diese Vorgangsweise etwa von dem Begriff *tartara* geläufig, z. B. VERG. Aen. 4, 243 (s. Kraus, Poetische Sprache 9). — **claustris** Die *claustra* spielten bereits in der komödiantischen mitternächtlichen Szene der ersten Begegnung zwischen Bestohlenem und zurückgekehrtem Diebsgut als trennendes und gleichzeitig – durch die Ritze in der Tür – verbindendes Element eine Rolle (369). Mit deren Öffnung steht der engdültigen Wiedervereinigung nichts mehr im Weg.

V. 412:

ostia ... stridentia Die Tore öffnen sich mit dem charakteristischen Knarren, cf. VERG. Aen. 6, 573 *tum demum horrisono stridentes cardine sacrae / (panduntur portae)*; Aen. 1, 449; OV. met. 11, 608. — **laxato ... cardine** Entsprechend der antiken Technik der Türverriegelung (s. zu 369) mittels Riegeln (*pessuli*), die man löste, um zu öffnen, ist *laxare* das Standardvokabel für diese Tätigkeit, cf. VERG. Aen. 2, 259; SEN. Herc. f. 962; MANIL. 5, 76. Als Objekt fungiert dabei allerdings meist die Tür selbst, nicht *cardo*, eigtl. die Türangel, zu der das Verbum *laxare* streng genommen nicht paßt. In einer Art Enallage vermischt Paulinus verschiedene Wendungen, so daß sich eine vom technischen Standpunkt nicht ganz logische Schilderung ergibt (ähnlich STAT. Theb. 8, 349 *multo laxantur cardine Thebae*; silv. 2, 5, 11 *cardine aperto*). — **cardine solvit** cf. VERG. Aen. 2, 480 *limina perrumpit postisque a cardine vellit*. *Solvere* gehört ebenfalls zum üblichen Vokabular des Türöffnens.

V. 413:

Nun, da auf der anderen Seite der Tür endlich Bewegung in die Szene kommt, kennen auch die Tiere keine Zurückhaltung mehr und stürmen, teils wohl aus Angst vor Verfolgern (cf. 388f.), teils aus Freude über das Wiedersehen, durch die eben sich öffnende Tür. — **iuncti simul ... iuveni** cf. VERG. georg. 3, 169; MANIL. 1, 317; 4, 555; CIC. nat. deor. 2, 159 =

Arat. 18, 3. – Das Gespann tritt auch ohne *rector* bzw. *dominus* immer als im Einklang handelndes Paar auf (cf. 389f. *iunctis / frontibus*). Verstärkt wird dieser Eindruck hier durch den Pleonasmus *iuncti simul*. — ***inrupere*** Klares Echo von 405 *rumpente ... mane*, was wahrscheinlich macht, daß der Dichter dort einen Vorverweis auf die bevorstehende Aktion der Tiere geben wollte.

V. 414:

Versus spondiacus, s. Green, Poetry 116. — ***reserantis*** Abermals (vgl. oben *inrupere*) kehrt ein Begriff in seiner eigentlichen Bedeutung wieder, der bereits, in diesem Fall zweimal, in ganz anderem Zusammenhang metaphorisch gebraucht worden war, um quasi als Vorbote für das jetzige Geschehen zu fungieren. Daß diese Technik im Kontext weniger Verse an zwei Stellen angewandt wird, unterstützt die Interpretation als lexikalischer Vorverweis. — ***molimina*** Für die Tätigkeit des Öffnens der verriegelten Tür ist der Ausdruck wohl etwas hyperbolisch. Es handelt sich um ein ‚Lieblings- und Universalwort‘ des Autors, cf. c. 21, 664 *multiiugo*; c. 27, 606 *inrupto*; epist. 24, 9 p. 209, 17f. *in ipso ... hominis faciendi molimine* u.s.w.

V. 415:

dimoto ... obice cf. c. 28, 167 *nunc quia dimoto patuerunt obice frontes*; *dimovere* gehört zu den üblichen Begriffen für das Entfernen der Riegel zum Öffnen einer Tür, cf. STAT. Theb. 1, 436 *dimotis ... claustris*; APUL. met. 4, 10 u. a. – Es wird nicht ganz deutlich, wer nun die Aktion des *dimovere* des Türriegels vornimmt, die Tiere, die ihrem Herrn zuvorkommen (s. o.), – wir wissen ja bereits, daß sie sich mit ihren Hörnern geschickt anstellen wie mit menschlichen Händen (390) –, oder dieser selbst. – Wie so oft, zeigt sich in der vorliegenden Passage deutlich der Einfluß rhetorischer Bildung, und zwar an der beachtlichen Variation von Synonymen, die mit Tür, Schloß, Öffnen und Schließen zu tun haben. – Im Gegensatz zum üblichen Gebrauch seiner Zeit mißt Paulinus die erste Silbe von Zusammensetzungen mit dem Wort *iacio* wie Vergil für gewöhnlich lang, s. Huemer, Re metrica 17. — ***faciles*** Adjektiv statt Adverb, s. Kraus, Poetische Sprache 78f. — ***cesserunt ... postes*** cf. ARATOR act. 1, 1047 *conclusae cessere fores*. — ***obice postes*** Die Klausel ist vergilisch, sie erscheint dort beachtenswerterweise vor allem im Rahmen des Cacusmythos, VERG. Aen. 8, 227 heißt es, und zwar ausgerechnet bei der Rückeroberung der gestohlenen Kühe, *fultosque emuniit obice postes*. Die gleiche Klausel in Aen. 11, 890.

V. 416:

oblatumque ... regem Reflexives *offerri* ‚sich zeigen‘ s. ThLL IX 2, 502, 72–503, 8, z. B. VAL. FL. 7, 328 *patuere fores oblataque contra / omnia*. Öfters ist dabei von (Traum-)Erscheinungen die Rede, z. B. VERG. Aen. 4, 556 *forma dei / ... in somnis*; CURT. 3, 3, 7; RUT. NAM. 1, 575, so daß die Erscheinung des Herrn für die Tiere etwas noch nicht ganz Reales, durch eine überirdische Macht Bewirktes erhält (für göttliches Eingreifen cf. auch GELL. 15, 22, 5 *sibi oblatam divinitus cervam*). — **ipso in limine regem** cf. VERG. Aen. 2, 242f. *quater ipso in limine portae / substitit*. Hartel und Ruggiero führen die Stelle möglicherweise zu Recht im Index bzw. Similienapparat an, wenn auch die Parallele nicht sehr signifikant erscheint, doch in unmittelbarer Umgebung des betreffenden Verses befindet sich die von Paulinus in Vers 126 dieses Gedichts zitierte Wendung *contingere gaudent*. Zur Klausel cf. ferner VERG. georg. 2, 504; Aen. 8, 555; 12, 849; STAT. Ach. 1, 726; Theb. 3, 592; 6, 38 u. a. — **regem** Als *rex* von Tieren bezeichnete man für gewöhnlich nicht einen Menschen als deren Besitzer oder Lenker, sondern den Obersten innerhalb der Tier-, Gesellschaft‘, z. B. VERG. georg. 4, 21; STAT. Theb. 5, 333 *rex armenti* (= *taurus*); sprichwörtlich vor allem vom Löwen in der Gattung der Fabel, PHAEDR. 4, 13, 4 *cum se ferarum regem fecisset leo*. Es gibt, soweit wir sehen (Forcellini, OLD), keine anderen Belege für *rex* in unserem Sinn, das hier wohl aus metrischen Gründen für den etymologisch verwandten Begriff *rector* (cf. 382 *nullis rectoribus*, s. d.) eintritt.

V. 417:

Auch die Schilderung der Erkennungsszene in diesem und in den folgenden Versen läßt eine bemerkenswerte Bandbreite von immer neuen Ausdrücken zur Gestaltung ein und derselben Sache, menschlichen und v. a. tierischen Verhaltens bei der Wiederbegegnung, erkennen. Zweck der reichlichen Beschreibung ist, durch das Verweilen bei der entscheidenden Situation deren außergewöhnliche Bedeutung hervorzuheben. Dem Publikum soll ferner Gelegenheit gegeben werden, die Freude mitzuerleben. — (**regem / cognoscunt** Das endgültige, nicht mehr räumlich getrennte Aufeinandertreffen der beiden führt zur Anagnorisis. — **hilares laetum** Die Kontaktstellung der Synonyme unterstreicht nicht nur die beiderseitige Freude, sondern auch das (Wieder-) Zusammentreffen von Herr und Tieren. — **lambuntque vicissim** In exakter Naturbeobachtung gibt der Dichter das zutrauliche Verhalten des freundschaftlich einen gewohnten Menschen erkennenden Tiers wieder, cf. OV. met. 1, 646 (Io, verwandelt in eine Kuh) *manus lambit patrisque dat oscula palmis*; MART. epigr. 18, 1f. *lambere*

securi dextram consueta magistri / tigris; 4, 30, 4 *qui norunt dominum manumque lambunt* (Fische); 6, 64, 29 (*ursa*); SULP. SEV. dial. 1, 14, 1 (*lupa*); PRUD. cath. 4, 47. – Das Versende *vicissim* verleiht der Szene trotz des vorherrschenden ländlichen Charakters episches Kolorit, denn *vicissim* bildet traditionellerweise bei epischen Dichtern (Vergil, Statius, Silius) den sechsten Fuß eines Hexameters, so auch – mit einer Ausnahme – bei Paulinus (Kraus, Poetische Sprache 34), z. B. c. 12, 37; 15, 308 u. a.

V. 418:

mulcentem ... palpantis Variation der Ausdrücke bzw. das zweite Kolon wiederholt als ganzes mit anderen Worten die Aussage des ersten. — ***manus palpantis*** cf. PRUD. perist. 11, 91 *animalia ... non ... blandi ... manu palpata magistri*. — ***inudant*** Die Lesart *inundant*, d. h. ‚überschwemmen‘, einiger Handschriften und der PL-Edition scheint doch ein stark hyperbolisches Bild für das *lambere* der Rinder abzugeben. Der wesentlich schwächere und augenscheinlich passendere Ausdruck *inudare* allerdings stellt nach ThIL ein hapax legomenon dar (s. Iannicelli, Hapax 401), das überdies auch an unserer Stelle nur von einer einzigen, wenn auch guten, Handschrift überliefert wird (A). Es wäre daher zu überlegen, ob man nicht doch der häufiger bezeugten Variante folgen sollte, zumal *inudare* bei Paulinus ein zweites Mal belegt ist (für metaphorisches Überschwemmen des Herzens durch Freude, c. 27, 177 *mihi pectus inundant*) und auch in etwas abgeschwächter Bedeutung im Sinn von *irrigare* verwendet werden kann (ThIL VII 2, 248, 30–35), z. B. SOL. 50, 2 *aquarum aspergine inundatis frondibus*; PANEG. 3, 9, 4 *quae ... arida ... visebantur, ea ... perlui, inundari, madere*.

V. 419:

habitum ... foedant cf. TAC. Germ. 46. — ***spumosa per oscula*** Abwandlung und Transfer einer gebräuchlichen epischen Wendung in einen völlig anderen Kontext, nämlich aus dem kämpfender bzw. galoppierender Pferde, also einem typisch epischen Sujet, auf die gegenwärtige bukolische Szenerie, cf. HOMER 598 *spumantque per ora vicissim*; OV. met. 6, 226 *spumantiaque ora*; 8, 34; LUCAN. 5, 190 *spumea ... per ora*; 6, 719 *spumantiaque ora*. Was den Ersatz von *ora* durch das Deminutiv *oscula* anlangt, so hat es den Sinn, die Wendung durch Verniedlichung an die private Szene anzupassen und das Verhalten der Tiere menschlichem Ausdruck der Wiedersehensfreude anzugleichen. Eine so weitgehende Vermenschlichung von Tieren, daß man von ‚Küssen‘ spricht, findet bei Tieren in der Literatur nur in besonderen Fällen statt, CATULL. 68, 127 über Tauben; OV. met. 1, 646 (Io); 2, 863 (Jupiter); 11, 738 (Alcyone) von in Tiere

verwandelten Menschen; bei Paulinus c. 20, 350 (ein ebenfalls von göttlicher Inspiration ergriffenes Schwein begrüßt seinen Besitzer). – Die Umschreibung des Ablativus instrumenti mittels Präposition entstammt einerseits spätlateinischem Sprachgebrauch, hat hier aber zweifellos metrische Gründe, ähnlich c. 16, 43 *celebrare per annua carmina*; c. 20, 191 *per oscula tergit*; c. 27, 582 *attonitas haec per spectacula mentes* (weitere Beispiele: Kraus, Poetische Sprache 28).

V. 420:

iuga cara Die Verbindung mit der ungewöhnlichen affektivischen Charakterisierung steht metonymisch für die beiden Tiere. Eine ähnliche ‚persönliche‘ Beschreibung eines Gespanns (und zwar eines ‚edleren‘ Tieres, bei dem die Junktur weniger ungewöhnlich wirkt) findet sich nur bei STAT. Theb. 10, 318f. *stratus humo ... subter iuga fida rotasque / ... proflatu terrebat equos*. — ***benignum*** (/... ***pectus***) cf. AUG. epist. 151, 4 p. 385, 8 *viderunt signa benigni pectoris tui*. — Die komplizierte Verschränkung von Subjekten und Objekten in diesen beiden Versen mit Wiederholung des Subjekts von *adulant* in dem Objekt *iuga cara* bildet die Umarmung ab.

V. 421:

molliter obnixi Abermals erweist sich Paulinus als aufmerksamer Beobachter tierischen Verhaltens, wenn er schildert, wie sich die Rinder freudig an ihren Herrn herandrängen. Die schmeichelnden Bewegungen der Tiere beschreibt er mit einem Oxymoron: *obnitor* gehört zu den üblichen feindlichen Aktionen dieser Tiergattung, wenn sie miteinander ringen und einander mit den Hörnern stoßen, cf. VERG. georg. 3, 222f. *versaue in obnixos urgentur cornua vasto / cum gemitu*; 232f. *irasci in cornua discit / arboris obnixus trunco (taurus)*; Aen. 12, 721 *cornuaque obnixi infigunt*; STAT. Theb. 6, 866; PLIN. nat. 7, 82. Gerade um zu zeigen, wie zahm und menschlich die beiden unter göttlichem Einfluß stehenden Exemplare in unserem Fall agieren, setzt Paulinus als Kontrast das Adverb *molliter* dazu. — ***blanda vice*** In Anlehnung an die horazische Wendung *grata vice veris et Favoni* (HOR. carm. 1, 4, 1) gebraucht Paulinus gerne Verbindungen aus Adjektiv und *vice* mit betonter Endsilbe des Adjektivs, z. B. c. 9, 39 *versa vice nostrum*; c. 20, 153 *mutari grata vice tristia laetis*; c. 21, 511 *versa vice detrimenti*; c. 25, 221 *iustitia et pax se gemina vice conplectuntur*. Hier kann man die Konstruktion als eine Art Umschreibung eines Adverbs auffassen. — ***pectus adulant*** Die seltenere aktive Form anstelle des Depoens z. B. bei LUCR. 5, 1070; CIC. Tusc. 2, 24. Als tierische Verhaltens-

weise ist der Begriff eher Hunden zuzuordnen, z. B.: LUCR. 5, 1070; COLUM. 7, 12, 5.

V. 422:

dilecti pecoris cf. 347. — **nec cornua laedunt** Die Angabe folgt aus der Haltung der Tiere als *molliter obnixi* und stellt wie diese beinahe ein Oxy-moron dar, da *cornu* geradezu sprichwörtlich für die Aggressivität von Stieren stehen kann, z. B. VERG. georg. 3, 232 *irasci in cornua discit*; HOR. sat. 1, 4, 34 *faenum habet in cornu, longe fuge*; sat. 2, 1, 52 *dente lupus, cornu taurus petit*; OV. met. 11, 37f. *cornuque minaces / ... boves*; 12, 103 *taurus ... sua terribili petit irritamina cornu*; s. auch Otto, Sprichwörter s. v. *cornu*. Andererseits ist damit auch etwas über die Empfindungen des Bauern ausgesagt, dem aus Freude über das Wiedersehen die Stöße der Hörner nichts ausmachen können (s. oben 347 *nec fetor fetet amanti*; dort überdies die Junktur *dilecti pecoris* ebenfalls in einer außergewöhnlich affektgeladenen Szene).

V. 423:

Der ganze Satz bedeutet, etwas kompliziert umschrieben: Der Bauer umarmte die Tiere, d. h. deren *frontes* zieht er an seine Brust, so als ob sie weich wären (die Hörner können ihm nichts anhaben). — **conlata ... pectora** cf. STAT. silv. 5, 1, 43 *collato pectore*. Zum Ausdruck vgl. ferner die Schilderung einer feindlichen Begegnung von Rindern STAT. Theb. 4, 399f. *ardua collatis obnixi cornua miscent / frontibus* sowie von Umarmungen LUCR. 4, 1105f. *cum membris conlatis flore fruuntur / aetatis*; OV. met. 6, 242f. *iam contulerant arto luctantia nexu / pectora pectoribus*. — **quasi molles ... frontes** *Quasi mollis* wird die Stirn der Rinder deswegen genannt, weil sie dem Bauern so erscheint, eine *mollis frons* kennzeichnet ansonsten Jungtiere, die noch keine spitzen Hörner besitzen, cf. MART. 6, 38, 8 *sic vitulus molli proelia fronte cupit*, während die ‚Stirn‘, vor allem die von Rindern, normalerweise als bedrohlich gilt; cf. VERG. Aen. 12, 716f. *conversis inimica in proelia tauri / frontibus*; OV. am. 3, 13, 15 *vituli nondum metuenda fronte minaces*. — **pectora frontes** cf. PAUL. PETRIC. Mart. 4, 507 *pendula sic pronas aequabant pectora frontes*.

V. 424:

non aspera lingua videtur cf. SEN. dial. 5, 8, 7 *nihil asperum tetricum-que palpanti est* (Vergleich Tier und Mensch). – Eine ‚rauhe Zunge‘ dient in der antiken Literatur nur als Krankheitszeichen, d. h. als Symptom einer Viehseuche oder einer menschlichen Krankheit (VERG. georg. 3, 508 *ob-sessas fauces premit aspera lingua*; LUCR. 6, 1150; OV. met. 7, 556 *aspera lingua tumet*; PLIN. nat. 20, 149; CELS. 2, 15, 1). Davon kann hier natürlich

keine Rede sein, Paulinus überträgt vielmehr die vergilische Junktur auf eine Tatsache, die er anscheinend aus eigener Anschauung kennt, nämlich daß Rinder als Pflanzenfresser und Wiederkäuer von Natur aus eine rauhe Zunge haben. Wie alle anderen Unannehmlichkeiten der tierischen Physiognomie nimmt der Bauer aus Wiedersehensfreude auch diese gelassen hin.

V. 425:

lambens ... radit Die Beschreibung der ‚Technik‘ der Nahrungsaufnahme der Rinder läßt ebenfalls genaue Naturbeobachtung des Autors erkennen: Durch Kombination von zwei Verben, die jeweils einen Teil der beschriebenen Tätigkeit wiedergeben, *lambere* und *radere*, gibt Paulinus treffend wieder, wie die Tiere ihre Zunge dazu benützen, Grasbüschel auszurupfen (*radere* im Sinn von ‚ausreißen‘: PLIN. nat. 17, 35 *quod supra terram est, radi iubetur, ne fruticet*; 18, 147 *herbam marris ad solum radere*). — **silvestria pabula** cf. COLUM. 9, 1, 5 *pecudum silvestrium pabula*; hinsichtlich des Klanges läßt sich OV. met. 4, 217 *caelestia pabula carpunt* vergleichen. — Ob Paulinus mit *silvestria pabula* tatsächlich Nahrung meint, die im Wald, d. h. auf Bäumen – dies kann *silvestris* natürlich bedeuten – wächst (so Walsh: „which by licking could scrape their food even from trees“), erscheint mir zweifelhaft. Vielmehr dürfte *silvestris* ohne Rücksicht auf die etymologische Herleitung von *silva* wild wachsende, unkultivierte Pflanzen meinen (cf. VERG. ecl. 3, 70 *silvestri ex arbore lecta ... mala*; COLUM. 4, 26, 1 *silvestres pinus*), so Ruggiero „la quale strappa via anche le erbe selvatiche lambendole“, Costanza „rade anche i silvestri pascoli“.

V. 426:

sed tamen haec inter Abbruchs- und Überleitungsformel zum Schlußteil des Gedichts, sozusagen dem letzten Akt des Dramas, der uns – im Triumph – wieder zurück zur Kirche des Heiligen führt, wo Felix für das erste Wunder gepriesen wird und noch ein weiteres Wunder wirkt. – Zur epischen (z. B. VERG. Aen. 7, 30; 8, 671 u. a.) Nachstellung der Präposition cf. c. 6, 237 *haec inter*; 19, 637 u. a. — **non vano corde** Hinter der Junktur *vanum cor* steht eine biblische Wendung, PSALT. Rom. 5, 10 *quoniam non est in ore eorum veritas, cor eorum vanum est* (zitiert von Paulinus in epist. 1, 2 p. 3, 9f.). Der Bauer erweist sich nun eben nicht als Träger eines *vanum cor*, er weiß vielmehr, was sich gehört (*officii meminit*), und statet dem Heiligen gebührenden Dank ab. — **corde fidelis** Paulinus wiederholt die Klausel, die ihm zu Beginn dieses Gedichts in der Bibelparikope vom ‚Scherflein‘ der armen Witwe als Charakterisierung der biblischen Person gedient hatte, 61 *prodiga corde fideli*. Mittels der Wortwahl

stellt Paulinus eine Verbindung zwischen den beiden Figuren her, so daß die biblische Witwe, die ihre gesamte Habe gerne gespendet hatte, als Vorbild und Folie für den nunmehrigen Hauptdarsteller fungiert, der sein Gut so nachdrücklich zurückgefordert hatte. – Cf. zur Klausel auch c. 19, 502; c. 31, 173; PAUL. PETRIC. Mart. 5, 106.

V. 427:

rusticus officii meminit Die Wendung klingt wie ein Satz aus einem landwirtschaftlichen Lehrwerk (z. B. COLUM. 5, 1, 3 *non agricolae sed mensoris officium*; 8, 7, 1 *rustici sit officium ...*), das *officium* des Bauern wird jedoch auf eine höhere Ebene übertragen. Für den christlichen *rusticus* der Darstellung Paulins besteht seine Pflicht nicht so sehr in praktischen Arbeiten, sondern zuallererst im Lob Gottes. Das bedeutet in unserem Fall, der Bauer betrachtet die Tiere nicht sofort als sein Eigentum, sondern schickt sich an, das, was er von dem Heiligen erhalten hat, diesem wieder zurückzuerstatten, indem er die Tiere zur Kirche führt und sie diesem weiht. Damit kann man das Verhalten des gläubigen Bauern in gewisser Weise zu einer grundlegenden Ansicht des Dichters selbst in Beziehung setzen: Für Paulinus stellt die Gabe der Dichtung ein *munus* Gottes dar, das diesem zurückerstattet werden muß, indem man die Dichtung dazu verwendet, Gott zu preisen (vgl. zu 46). – Was der Bauer sich nun anschickt zu tun, ist das Gegenstück zu seinem ersten Besuch beim Heiligtum: Auf die Bittwallfahrt folgt, nach Erfüllung der Bitte, eine Dankeswallfahrt, wie sie Paulinus etwa auch in c. 26, 384–394 bezeugt. — ***curat ... (inducere ... recreare)*** *curare* mit Infinitiv: s. ThL IV 1499, 43–1500, 4. — ***anhelos*** Das Adjektiv ersetzt das metrisch unpassende Partizip *anhelantes* (s. zu 197 *adcommoda*), wie sehr oft am Hexameterschluß (OV. met. 11, 347; STAT. Theb. 9, 222 u. a.). Paulinus formuliert die morgendliche Rückkehr nach dem Raub mit dem typischen Vokabular, als würde der Bauer die Tiere abends nach der Arbeit am Feld in den Stall nach Hause führen (er sagt auch 428 *postque laborem*), denn *anhelare* ist üblicher Ausdruck für vor dem Pflug arbeitende *boves* (cf. OV. fast. 2, 295; PLIN. nat. 18, 170 *octoni boves ad singulos vomeres anhelent*; SIL. 7, 358 *corpora anhela boum*).

V. 428:

(neque ...) ante ... (quam) Die Konstruktion unterstreicht durch die Umkehrung des zeitlichen Verhältnisses, so daß die bedeutendere der beiden Aktionen zum Schluß genannt wird, die Wichtigkeit des zweiten Vorsatzes, des *ducere secum / illuc, unde suos meruit*. — ***stabulis inducere*** *Inducere* ist Terminus technicus für das Zurücktreiben der Tiere in den

Stall, cf. COLUM. 8, 17, 7 *aquatile pecus inducemus (in stabula)*; PLIN. nat. 35, 95 *inductis equis*. Vor allem eine Parallele zeigt, daß Paulinus hier einen Eklogentopos kontrastiert, den typisch bukolischen Gedichtschluß mit dem Anbruch des Abends und der Rückkehr nach Hause, dem Zurücktreiben des Viehs in den Stall: NEMES. ecl. 2, 88–90 *sic pueri Donamen toto sub sole canebant, / frigidus e silvis donec descendere suasit / Hesperus et stabulis pastos inducere tauros*. Abgesehen vom Unterschied in der Tageszeit zeigt Paulinus, daß für seinen christlichen Bauern die Konventionen des klassisch-antiken bukolischen Personals zwar nicht völlig außer Kraft gesetzt sind, jedoch hinter die christlichen Pflichten zurücktreten. Er schafft so in einem zwar nicht im eigentlichen Sinn als ‚bukolisch‘ zu bezeichnenden, jedoch zweifellos dementsprechende Elemente enthaltenden Gedicht ein Gegenstück zu einer typischen Szene. – Der Begriff *inducere* erinnert auch an ein Hauptmotiv des Gedichtes, das *ducere*, das zunächst freilich nur in Form des *reducere* präsent war (cf. 312 *reductos*), nun aber wieder gehäuft auftritt (429 *ducere secum*; 430f. *reductos ducens*; 435 *ducit*; 436 *ducuntur*).

V. 429:

recreare cibo PRUD. cath. 3, 173 *membra cibo recreata levent*; APUL. met. 5, 5 *nec lavacro nec cibo nec ulla ... refectioe recreata*; cf. HOR. sat. 2, 2, 84 *recreare ... tenuatum corpus*. — **ducere secum** In Vers 200 dieses Gedichtes gebraucht Paulinus die gleiche Wendung, um zu berichten, wie Tiere an den Wallfahrtsort gebracht werden: *sed pecora aegra manu saepe introducere secum*.

V. 430:

illuc, unde am Versbeginn cf. CATULL. 3, 12; 14a, 22; HOR. sat. 1, 1, 108. — **unde ... meruit** Anstelle des erwarteten persönlichen Begriffs *a quo* (cf. 69 *unde piis virtus*) verwendet Paulinus hier, auch syntaktisch passend zu *illuc*, das lokale Relativpronomen, woran die Konzentration des Heiligenkultes auf den heiligen Ort sichtbar wird. Das eigentliche Wunder hat sich in unserem Fall zwar ausnahmsweise nicht unmittelbar bei der Felixkirche ereignet, dennoch hat sich der Bittende dort der Hilfe des Heiligen versichert und muß daher auch dort dafür danken, wo man an die physische Gegenwart des Heiligen und dessen daraus resultierende Macht glaubte. — **suos meruit** Der Bauer hat sich nach der Darstellung des Dichters die Rückgabe der Tiere verdient, und zwar wohl durch seine *mens fidelis* (vgl. die Reaktion des Heiligen auf das Gebet 313–318). Das betont hervorgehobene Possessivpronomen zeigt die Wiederherstellung der richtigen Besitzverhältnisse an; zur Formulierung cf. MART. CAP. 9, 907 *quo*

(*carmine*) *suam meruit ... Eurydicen*. — **ergo** Zusammenfassung der einleitenden Bemerkungen über die ‚Dankprozession‘ des Bauern zur Kirche und Überleitung zu deren eigentlicher Schilderung. *Ergo* verwendet Paulinus gerne als Überleitungsformel, v. a. nach Exkursen (Luongo, Specchio 19). — **reductos (/ ducens)** Das Spiel mit Simplex und Kompositum (s. dazu Hofmann-Szantyr 710; für gewöhnlich geht jedoch das Simplex voran) hat den Sinn, die enge Verflechtung der Personen des Geschehens aufzuzeigen, die Verbindung zwischen Bittsteller und Heiligem, die wie eine Handelsbeziehung funktioniert. Der Heilige bzw. Gott hat gegeben, als Belohnung weiht der Beschenkte sie wieder diesem. Umgekehrt hatte die Weihe der Tiere an den Heiligen im Gebet des Bauern nach eben demselben Motto als Argument für die Rückgabe dienen müssen.

V. 431:

Der Vers setzt sich aus einer Reihe dichterischer Formeln zusammen. — (**venit ...**) **ducens** Die Umschreibung anstelle des gewöhnlichen Verbums *ducit*, die an biblische Sprache (z. B. Luc. 13, 10 *erat autem docens in synagoga*; 19, 47 *erat docens cottidie in templo*) erinnert (zu Periphrasen von *esse* und Partizip s. Hofmann-Szantyr 388ff.; über den Ersatz der Kopula durch andere Verben wie *manere*, *existere*, *venire* *ibid.* 395), dient dazu, den Inhalt des Partizips *ducens* stärker hervortreten zu lassen, und erleichtert durch Möglichkeit der Juxtaposition *reductos ducens* das Wortspiel. — **tacitis celat sua gaudia** cf. STAT. Theb. 10, 285 *sentit adesse deam, tacitus sed gaudia celat*. — **tacitis ... votis** cf. STAT. Theb. 8, 253; 9, 711 *tacito ... voto*; Ach. 1, 815 *excipiunt cupidi et tacitis spes addita votis*; TAC. hist. 2, 37, 2 *tacito voto*. — An allen zitierten Stellen bedeutet *votum* ‚Wunsch‘, hier muß jedoch auf jeden Fall ‚Gebet‘ gemeint sein, d. h. der Bauer stattet sein Dankgebet nicht heimlich, privat ab, sondern in aller Öffentlichkeit – womit er streng genommen christlichen Vorschriften widerspricht: (Matth. 6, 6) *tu autem cum orabis, intra in cubiculum tuum et cluso ostio tuo ora Patrem tuum in abscondito*. S. auch zu 443 *vota refert*. — **celat sua gaudia** cf. IUVENC. 1, 50 *celabat gaudia coniux*; 1, 739 *celaris gaudia, iussit*. — **sua gaudia** Diese Worte erinnern an die Szene diesseits und jenseits der Tür, als der Bauer noch nicht gewagt hatte, seiner freudigen Erwartung zu trauen: (399) *etiam sua gaudia turbant*. Der wörtliche Anklang zeigt die Entwicklung, die dazwischen stattgefunden hat, umso deutlicher: Nun ist nicht nur jede Angst verfliegen, der Bauer will seine Freude überall mitteilen. — **gaudia votis** cf. c. 25, 29; c. 27, 501; c. 27, 558; STAT. Theb. 1, 323.

V. 432–440:

Während er mit den zurückgekehrten Tieren zur Felixkirche zieht, wird der Bauer von einer dichten Menschenmenge begleitet, so daß sich sein Weg zum Heiligtum zu einer Art Triumphzug entwickelt. Paulinus verwendet dementsprechend in der gesamten Schlußpartie wieder typisches Vokabular einer triumphalen Ankunftsszene: *densa caterva; trahit catervas; ingreditur; cunctis mirantibus* (s. Dufraigne, *Adventus Augusti* 9; zum Triumph: 17ff. und 61ff.; zum christlichen Triumph 74ff.), der Bauer tritt als *victor* auf, führt die wiedererlangten Tiere als Beute mit sich und wird dabei von einer bewundernden Menge begleitet. Allerdings findet, was die Person des Triumphators betrifft, eine Vermischung zweier Personen statt: des einziehenden Bauern und des eigentlichen Triumphators Felix – 438 werden die Tiere als *Felicitis spoliium* bezeichnet. Das Gedicht endet so in einem christlichen Triumphzug des Heiligen. – Durch Verwendung von *Adventus*-Topik stellt Paulinus eine Beziehung zwischen zwei Ereignissen dieses Gedichtes her, die jeweils für die Biographie des Heiligen, und zwar im speziellen den Übergang vom irdischen zum himmlischen Leben des Felix, von Bedeutung sind: dem Begräbnis des Heiligen, also dem Anfang und Ursprung der Wundertätigkeit und der Feiern des *dies natalis*, und dem ersten Wunder. Das erste der genannten Ereignisse stellt dabei die Voraussetzung für das zweite dar, d. h. die in der zweiten Gedichthälfte unter Beweis gestellte Fähigkeit, Wunder zu vermitteln, ist bedingt durch den in der ersten Hälfte im Zentrum stehenden Tod des Heiligen, den Paulinus deswegen so breit ausgemalt hat, um dessen Funktion als unabdingbare Voraussetzung der Wunder herauszustreichen. Durch die wörtlichen und motivischen Entsprechungen wird deutlich, daß die beiden auf den ersten Blick unzusammenhängenden Teile des Gedichtes doch eine Einheit bilden.

V. 432:

referens Der Begriff an sich kann auf zweierlei Weise verstanden werden: ‚indem er (die *iuventi*) zurückbringt‘ (d. h. dem Heiligen wieder anvertraut, cf. 449) oder ‚indem er berichtet (über das Wunder)‘. Für die zweite Möglichkeit – so auch die Übersetzer Walsh („relating his tale“), Ruggiero („col suo racconto“) und Costanza („raccontando l’accaduto“) – spricht, daß im unmittelbaren Kontext dieses Verses in erster Linie von den Worten des Bauern die Rede ist (*nec tacitis votis; ad sua verba*) und auch im folgenden die sprachlichen Äußerungen des Nutznießers des Wunders im Vordergrund stehen. Die Verbreitung der Wundertätigkeit durch Erzählung gehört ferner zur Typologie biblischer Wunderberichte: Matth. 8,

33 *venientes in civitatem nuntiaverunt omnia*; Marc. 5, 16 *narraverunt illis qui viderant qualiter factum esset*; Luc. 7, 17 *exiit hic sermo in universam Iudaeam de eo et omnem circa regionem*. — **densas ... catervas** Der wörtliche Anklang an Vers 123 der Schilderung des Begräbnisses des Felix *undique denseto coetu sita membra coronat* zeigt die Verbindung der beiden Ereignisse auf. Die Junktur *densa caterva* stammt ursprünglich aus epischem Kampfkontext, cf. VERG. Aen. 12, 264 *vos unianimi densete catervas*; LUCAN. 7, 492 *densis acies stipata catervis*, und dient dann auch in Adventus- und Triumphschilderungen zur Kennzeichnung der teilnehmenden Volksmassen, cf. PANEG. 2, 37, 3 *ferebant se obviae tripudiantium catervae*. Es ist aber auch Topos biblischer Wunderberichte, daß bei der Vollbringung eines Wunders eine große Menschenmenge zusammenströmt, staunt und Gott lobt, z. B. Marc. 5, 24 *sequebatur eum turba multa*; Luc. 18, 43 (s. zu 129 und 467). — **trahit ad sua verba** Umschreibung für *attrahit suis verbis*, zum Simplex pro Composito *trahere* statt *attrahere* cf. OV. trist. 4, 1, 17 *cum traheret silvas Orpheus ... canendo*; EPICED. Drusi 351 *ad te oculos auresque trahis*. — **ad sua verba catervas** – Zur Klausel cf. ARATOR act. 2, 41 *Paulus et extemplo properat dare verba catervis*.

V. 433:

ingrediturque Der Situation angemessen beginnt Paulinus den Vers mit feierlich epischem Klang, cf. VERG. Aen. 6, 157; OV. epist. 9, 127; met. 2, 532; 7, 498; STAT. Theb. 12, 673 u. a. Der ganze Vers nimmt kontrastierend den Beginn des Wundergeschehens wieder auf: 248 hatte der Bauer die Kirche in Verzweiflung betreten (*ingressusque sacram magnis cum fletibus aulam*), nun kehrt er in völlig gegensätzlicher Verfassung zurück, um das dort erlangte Wunder zu feiern. — **sacras ... aedes** cf. c. 28, 55f. *ante sacras aedes longe spectabile pandit / vestibulum* (für die Felixkirche). Neben *aula* und *atrium*, jeweils mit der Spezifizierung *sancta/-um* (s. zu 247/248; 329; 352), bietet der allgemeine Begriff *aedes* eine weitere Möglichkeit zur dichterischen Umschreibung des unpoetischen Fachterminus *ecclesia*, cf. ILCV 1756, 5 *venerandas aedes*; INSCR. christ. Rossi II p. 150, 20. — **cunctis mirantibus** Das Staunen der Zeugen gehört zu den typischen Elementen von Wunderberichten. Als Vorbild dafür dient die übliche biblische Reaktion der Anwesenden auf die Taten Christi, z. B. Matth. 8, 27 *porro homines mirati sunt dicentes*; 9, 33 *et miratae sunt turbae dicentes*; Marc. 2, 12 *ut admirarentur omnes et honorificarent deum*; Marc. 5, 20 *et omnes mirabantur*; Luc. 2, 18 *et omnes qui audierunt mirati sunt*; act. 2, 7; 2, 12 u. a.; cf. auch HIER. vita Hilar. 14, 5 *mirantibus cunctis, qui aderant, post tantam ferociam tantam subito mansuetudinem*.

V. 434:

Der Satz baut sich aus mit Chiasmus kombinierten Antithesen auf, die den Gegenstand des Wunders in helles Licht rücken: Die nachdrückliche Wiederaufnahme von *quos* durch *eosdem* am Versende macht durch die exponierte Stellung der aufeinander bezogenen Pronomina die Wandlung deutlich, die mit dem Objekt des Wunders geschehen ist, ebenso der Gegensatz *hesterno amissos - praesentes hodie*. — **hesterno** Entweder als Ellipse von *die* (s. ThIL VI 3, 2669, 79–2670, 5) oder adverbial (s. *ibid.* 2670, 6–22) zu verstehen, cf. SISENNA Miles. frg. 2 *te istuc hesterno quae-sisse*; AUSON. epigr. 81, 1 *Alcon hesterno signum Iovis attigit*; AMBR. epist. 77, 15; SULP. SEV. dial. 3, 1, 1 u. a. — **amissos deflerat** Wie bereits vorne an einigen Stellen (331), formuliert Paulinus die Klage des Bauern mit dem Vokabular einer Totenklage – für den Besitzer der Tiere kam deren Verlust dem Tod eines geliebten Menschen gleich –, cf. OV. met. 10, 12 (*Eurydicen deflevit vates*; met. 15, 487; ELEG. in Maecen. 1, 3; EPICED. Drusi 429.

V. 435:

praesentes Gegensatz zu *amissos*. — **hodie** Daß Paulinus den im Gedicht gegenwärtigen Augenblick *hodie* nennt, erscheint doch ziemlich auffällig. Während der Gegenbegriff *hesterno* (434) auch als nicht vom Standpunkt des Sprechers aus, sondern im Vergleich zu irgendeinem vergangenen Zeitpunkt betrachtete Angabe des Vortages gut belegt ist (ThIL VI 3, 2667, 80f.), findet sich *hodie* als Bezeichnung irgendeines gegenwärtigen Tages nur in sehr speziellem Kontext, nämlich bei Juristen (ThIL VI 3, 2852, 22–34 *spectat ad tempus ex specie actionis vel iudicii praesens, = illo tempore, tum*), z. B. POMPON. dig. 13, 7, 6 pr. *quid, si hodie pluris venire possit quam postea?*. Durch diesen Kunstgriff, daß er von dem Ereignis der Vergangenheit so spricht, als geschähe es im Augenblick des Vortrags des Gedichtes, vergegenwärtigt Paulinus dem Publikum das Geschehen lebendig und zeigt ferner, daß ähnliche Wundertaten auch in der Gegenwart jederzeit möglich seien. Außerdem führt er das Publikum dadurch zum Anlaß des Gedichtes zurück, dem *dies natalis* des Heiligen, an dem sich das erwähnte Wunder anscheinend ereignet haben soll (vgl. dagegen die Angabe *nocte quadam* 235) und auf den er in den *Carmina natalicia* für gewöhnlich mit ähnlichen Zeitangaben hinzuweisen pflegt. — **ducit** Wiederaufnahme eines der Hauptmotive des Gedichtes (s. zu 430). — **triumphum** Explizit nennt der Dichter die Situation, welche er gerade beschreibt: den Triumph des Heiligen.

V. 436:

(triumphum /) martyris Als ‚Triumph eines Märtyrers‘ im eigentlichen Sinn wird für gewöhnlich die Passio bezeichnet. Da Felix den ‚echten‘ Märtyrern gleichgesetzt wird, tritt an die Stelle der Passion die Wundertätigkeit des Heiligen. — **(triumphum / ...)** **ostentat populis** cf. SALL. Iug. 31, 10 *triumphos suos ostentantes*; LIV. 36, 1, 4 *victoriam ac triumphum ostendi*. Das Zur-Schau-Stellen (der Beute, der Gefangenen) gehört zu den wesentlichen Elementen des Triumphzuges (s. ‚Triumph‘, RE VII A 1, 502f.); z. B. STAT. Theb. 8, 239 *ignotos populis ostenderet Indos*; TAC. hist. 4, 34, 2 *circumferebantur signa ..., ostentati etiam captivi*. — **ducuntur et ipsi** cf. MANIL. 5, 184 *quam canibus nova praeda fuit, ducuntur et ipsi* (ohne inhaltlichen Zusammenhang). – Der Versschluß *et ipsi* mit stark abgeschwächtem, ja geradezu unnötigem Pronomen, gibt der Stelle epischen Klang.

V. 437:

per medios coetus Sowohl der Hexameterbeginn *per medi** (cf. VERG. Aen. 1, 504; 4, 674; 7, 384 u. a.) als auch die Junktur *medi* coer** (cf. STAT. Theb. 3, 20; 10, 279; 11, 229; SIL. 6, 367 *per medios coetus*) machen den Triumph des Heiligen zu einem epischen Triumph. Als Bezeichnung der Menschenansammlung (s. ThL III 1440, 33–1443, 79) in Triumph- oder Adventusschilderungen findet sich *coetus* öfters, z. B. TAC. ann. 13, 18 *ne coetu salutantium frequentaretur (Nero)*; übertragen auf einen christlichen Triumph HIL. in Matth. 18, 7 *domini adventu tamquam coetu ecclesiae inspectantis admonitus est (Israel)*. — **modo furum praeda (... / modo Felicis spoliium)** Das doppelt gesetzte *modo* hat hier nicht die übliche Bedeutung ‚bald ... bald‘, sondern muß sich auf zwei unterschiedliche Zeitebenen beziehen und daher jeweils unterschiedliche Bedeutung haben, etwa im Sinn von ‚eben noch ... , jetzt‘, cf. PACUV. trag. 375 *Orestes modo fuit rex, factus mendicus modo naufragio*; PLIN. nat. 35, 87 *cum modo regis ea fuisset, modo pictoris esset*. — **iuventi** Um die Antithese zwischen dem vorübergehenden vergangenen Zustand der *iuventi* als *furum praeda* und dem neuerlangten als *Felicis spoliium* hervorzuheben, stellt Paulinus den Begriff, um den sich alles dreht, ins Zentrum der beiden *modo*-Ausdrücke.

V. 438:

modo Felicis spoliium Die nicht auf den ersten Blick einleuchtende Bezeichnung der zurückgebrachten Tiere als ‚Beute‘ des Felix dient dazu, ein Gegengewicht zu *furum praeda* herzustellen, spielt aber auch auf die vom Bauern in seinem Gebet angesprochene Fähigkeit des Heiligen an, (mit

Gottes Hilfe) Diebe zu fangen (293 *capis includente deo*) – allerdings stehen nun nur die Tiere im Vordergrund, die Übeltäter haben wir – gemäß dem Kompromißvorschlag des Betenden an den Heiligen, er dürfe die Diebe laufen lassen (299–306) – längst aus den Augen verloren. Die Erwähnung eines *spolium* ergibt sich ferner natürlich aus dem episch-kriegerischen Kontext und dem triumphalen Charakter der Schlußszene, denn das Mitführen von Beute ist mit einem Triumphzug untrennbar verbunden. Da der wahre Triumphator nicht wirklich physisch, sondern bloß geistig präsent sein kann, führt der Bauer die Beute gleichsam in dessen Vertretung mit. — *spolium* Variation zu (*furum*) *praeda*. — ***dat euntibus ingens (/ turba locum et ...)*** Wörtliches Zitat von VERG. Aen. 7, 676f. *dat euntibus ingens / silva locum et magno cedunt virgulta fragore* (cf. auch STAT. Theb. 4, 10 ... *dat euntibus enses*). Das Zitat stammt aus dem Truppenkatalog der italischen Völker, den Paulinus auch im Pilgerkatalog des c. 14 verarbeitet (s. dazu Costanza, *Catalogo dei pellegrini*). Aufgrund der so weitreichenden Entsprechung darf man annehmen, daß über die Erzielung eines epischen Klangeffektes hinaus weitergehende Gründe dafür bestehen, daß Paulinus diesen Vers zitiert. Ein Kontextbezug mag vielleicht darin bestehen, daß Vergil von einem Brüderpaar (Aen. 7, 670 *gemini fratres*) spricht (Catillus und Coras), das eventuell zu den *gemini iuveni* in Beziehung gesetzt werden könnte. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß Paulinus wie bereits in c. 14 die Soldatenmassen, durch die die beiden Krieger mit der Formel *dat euntibus ... locum* ziehen (bei Vergil allerdings in einem epischen Vergleich), mit den Massen der Gläubigen am Felixheiligtum parallelisieren wollte. Vor einem Publikum, das die umfangreiche entsprechende Adaptierung des Truppenkatalogs bereits aus dem früheren Gedicht kennt, reicht eine kurze Anspielung, um in der Vorstellung der Rezipienten dasselbe Bild der Massen zu evozieren, ohne daß diese wie in c. 14 katalogartig aufgezählt werden müssen. *Tertium comparationis* ist also eher die Menge der die aktuelle Hauptperson umgebenden Personen als die durch die Menge ziehenden Hauptpersonen selbst. Hier wie dort dürfte hinter der Umwandlung eines Soldaten- in einen Pilgerkatalog neben der im Katalog des c. 14 offensichtlicheren Intention, die allumfassende Verbreitung des Felixkultes zu demonstrieren, die Absicht stehen, die Pilgermengen als (zumindest potentielle) *milites Christi* zu charakterisieren.

V. 439:

(dat ... /) turba locum cf. VERG. Aen. 7, 676f. (s. o.); OV. ars 1, 604 *ipsa tibi accessus turba locumque dabit*; fast. 2, 668 *cuncta Iovi cessit turba locumque dedit*. — ***muto ... (/ in pecore)*** Von der epischen Triumph-

schilderung schwenkt Paulinus zu einem Topos der christlichen Literatur um, dem Lob Gottes durch das stumme bzw. dumme Vieh (s. zu 393f. *brutum pecus*). Die Sprachlosigkeit des Viehs mit dem Beigeschmack *brutus, ratione carens* ist bereits vor christlicher Literatur topisch, cf. LUCR. 5, 1059; 1088; CIC. fin. 1, 71; nat. deor. 2, 133; SEN. epist. 124; in christlichen Texten wird daraus nach dem biblischen Vorbild der Eselin des Bileam (num. 22) teilweise eine Überlegenheit des Viehs gerade aus diesem Grund (s. zu 393f.), z. B. TERT. paenit. 12, 6. Während in 393f. jedoch die intellektuelle Überlegenheit des *brutum pecus* im Vordergrund steht, liegt nun das Hauptaugenmerk auf dem Lob Gottes, daher verwendet Paulinus die Charakterisierung des *pecus* als ‚stumm‘, um das Paradoxon herauszustreichen. Dahinter steht auch der Gedanke, daß die gesamte Welt und alle ihre Wesen den Schöpfer preisen. Die Funktion der zunächst etwas unvermittelt auftauchenden Sentenz vom *mutum pecus* erhellt sich, betrachtet man die programmatischen Aussagen der folgenden Verse (von 443 an) über das Lob Gottes als sprachliches Geschenk, die den Bogen zu den dichtungstheoretischen Aussagen zu Beginn des Gedichtes schließen. — **celebratur** Der Begriff besagt im unmittelbaren Kontext, daß das Geschöpf das Lob des Schöpfers singt, spielt aber auch auf die konkreten Feiern zur Vollbringung des Wunders und der Rückkehr der Rinder an. — **gloria Christi** Zum Versschluß cf. z.B. c. 6, 2; 23, 251; epist. 32, 11 p. 287, 1 u. a.

V. 440:

ille autem Epische Formel, meist am Hexameterbeginn, die oft, wie im weiteren Kontext hier, als Einleitung einer Rede dient (VERG. Aen. 6, 347; 6, 695; STAT. Theb. 6, 854; 8, 31). Paulinus lenkt mit diesen Worten die Aufmerksamkeit von der ‚Beute‘ auf den Nutznießer des Wunders zurück. — **qui tanti muneris alto ...** cf. OV. met. 7, 686 *cur sit et unde datum, quis tanti muneris auctor* (ohne inhaltlichen Zusammenhang). Die Klausel *muneris alto* soll möglicherweise an die Klausel *muneris auctor* anklingen. — **alto (/ ... domino)** Die Prädikation Gottes als *altus* ist spezifisch christlich, in der klassischen Latinität selten (s. ThL I 1777, 39–63; z. B. VERG. Aen. 10, 875 für Apollo, Aen. 12, 140 für Juppiter; OV. fast. 6, 188 *Iuppiter alte*), und gehört in der christlichen Literatur, zumal bei unserem Autor, zu den beliebtesten Gottese epitheta (s. Liver, Gebetssprache 154f.; 331), z. B. COMM. instr. 1, 40, 3; PRUD. cath. 9, 104 *arduum tribunal alti victor ascendit patris*; bei Paulinus z. B. c. 27, 499 *altus ... Christus*. Vorbild und Ursache für die Vorliebe christlicher Autoren für dieses Epitheton dürfte die entsprechende superlativische Bezeichnung Gottes als *altissimus* in der

Bibel, insbesondere im Alten Testament, vor allem in den Psalmen, sein, z. B. PSALT. Rom. 9, 3 *psallam nomini tuo Altissime*; psalm. 49, 14 *redde Altissimo vota tua*. Aufgrund der guten Bezeugung der Prädikation *altus*, die Paulinus auch auf heilige Personen und Gegebenheiten ausdehnt, besteht keine Notwendigkeit, mit Codex T zu *almo* zu ändern, auch kann man wohl nicht von einem reinen Versfüllsel sprechen (Green, Poetry 101: „little more than a metrical stop-gap“).

V. 441:

(*tanti muneris alto /*) *causa fuit domino* Aus der Formulierung läßt sich eine gewisse Verwunderung darüber herauslesen, daß gerade der unbedeutende kleine Bauer eines solchen Wunders für würdig erachtet wurde (so sieht er selbst sich in 402 *diffidit tantum sese potuisse mereri*). — ***mediis in milibus extans*** Zur Klausel cf. OV. Ib. 3 *nullaque, quae possit, scriptis tot milibus, extat*. Die Formulierung *mediis milibus* erinnert an episches Formelgut aus Kampfkontext, das die Gleichung der *milia* der Pilger mit Truppenmassen unterstützt (cf. oben 438), cf. VERG. Aen. 1, 491 *Penthesilea furens mediisque in milibus ardet*; Aen. 12, 125 *nec non mediis in milibus ipsi*; STAT. Theb. 8, 108 *mediis e milibus hausit*. Schon die genannten Parallelen zeigen, daß der Text der PL-Edition *in liminibus stans* abgesehen vom fraglichen Sinn nicht richtig sein kann. Das *exstare* des Bauern ist im eigentlichen Sinn, also lokal gemeint, und zwar im Sinn von ‚herausragen‘, d. h. ‚für alle sichtbar sein‘, cf. 94 *nemo oculis hominum ... extat*; c. 19, 557 (*praedo*) *se ... latere putans exstabat in aequore claro*: Der Nutznießer des Wunders sticht aus der Menschenmenge hervor.

V. 442–447:

In den folgenden Einleitungsversen des Dankgebetes des Bauern greift Paulinus prinzipielle Aussagen über materielle bzw. immaterielle religiöse Gaben und über Sprache im allgemeinen, seine Dichtung im besonderen wieder auf, die er zu Beginn des Gedichtes im Rahmen eines umfangreichen alii-ego-Topos gemacht hatte, in dem er seine vorgeblich bescheidene Gabe der Dichtung den reichlichen Motivgeschenken der anderen gegenübergestellt und mit Hilfe eines biblischen Exemplum höher bewertet hatte (46–61, der Katalog der Geschenke der *alii* beginnt bereits in 29). Zahlreiche wörtliche Übereinstimmungen zentraler Begriffe, die allesamt Leitbegriffe der christlichen Dichtungsauffassung unseres Autors sind (s. zu 46–61), beweisen, daß Paulinus in einer Rahmenkomposition die beiden Stellen und somit auch seine eigene Person und den Bauern zueinander in Beziehung setzen wollte: *debita sancto vota refert* entspricht 47 *de me mea*

debita solvens; non aere gravi entspricht 41 *quis gravis aere sinus relevatur; munere surdo* entspricht 46 *larga quidem sed muta* (cf. auch 439f. *muto ... in pecore) dicant: ego munere linguae; munere sed vivo linguae* entspricht ebenfalls 46 *munere linguae; largum ... amorem* erinnert an 46 *larga quidem; pauper* an 50 *pauperis obsequii libamina; debitor ... Christo ... solvit* wiederum an 47 *mea debita solvens; hostia laudis* an 48 *meque ipsum pro me, vilis licet hostia, pendo*. Paulinus nimmt somit in der Person des Bauern seine persönliche Ablehnung eines ‚stummen Geschenks‘ wieder auf und stellt sich mit diesem auf eine Stufe, sieht in diesem gleichsam ein Spiegelbild seiner eigenen Person. Diese Parallelisierung mit dem Objekt seiner Dichtung dürfte wohl als Ausdruck der Bescheidenheit des christlichen Dichters zu sehen sein, der sich gerne als einfachen, mittellosen, aber gläubigen Betenden sehen möchte.

V. 442:

flens ... laetitia Die zahlreichen Tränenausbrüche des Bauern offenbaren im nachhinein eine weitere Funktion: Sie sollen die zweite Klage und Bitte bezüglich des verlorenen Augenlichtes plausibel machen, die dann freilich allegorische Bedeutung auf der Grundlage der üblichen Gleichung Blindheit = Unglauben entfaltet. — **modo** Das Adverb muß wohl sinnvollerweise auf das Davorstehende bezogen werden (so Walsh: „again wept, but this time for joy“, auf die folgenden Worte dagegen beziehen *modo* Ruggiero: „piangendo di nuovo, ma per gioia, subito rende ...“ und Costanza: „piangendo di nuovo, ma di letizia, porta ora al Santo ...“, letzterer macht dies auch im lateinischen Text durch entsprechende Interpunktion deutlich), was zwar nicht der gewöhnlichen Stellung von *modo* entspricht (vgl. die Beispiele in ThIL VIII 1307, 75ff., nachgestelltes *modo* etwa bei HOR. sat. 1, 1, 16f. *eris ... tu consultus modo rusticus*; SEN. contr. 1, 1, 17 *ille dives modo ... rogavit alimenta*), aber allein schon aufgrund der Parallelität zu *iterum* nötig erscheint. Nachgestelltes *modo* hat Paulinus in den Gedichten sonst nicht. Der Versbau liefert hier kein Argument für die inhaltliche Gliederung, denn in beiden Fällen ergäbe sich eine passende Zäsur, Hephthemimeres (mit Trithemimeres) oder bukolische Diärese. — **debita (... / vota)** cf. PROP. 1, 16, 44; CIRIS 23; LIV. 42, 42, 1; MART. 9, 31, 4. – Wiederaufnahme von 47 *mea debita solvens*.

V. 443:

vota refert Zur Bezeichnung des Dankgebetes (cf. 431) verwendet Paulinus absichtlich einen doppeldeutigen Begriff, der klar macht, daß das Gebet – *votum* ist dafür biblischer Ausdruck, psalm. 64, 2 *votum reddere deo* –, die sprachliche Gabe, gleichzeitig als *Votivgabe* an Gott / den Heili-

gen aufzufassen ist (zu *votum* als Gabe cf. 12 *vacuum procedere voti*). Es scheint sogar zunächst so, als würden *vota* im Sinn von Motivgaben angekündigt, die sich im folgenden als nicht materielle Geschenke (*non aere gravi*), sondern als Gebet herausstellen. Der Bauer macht eben wie Paulinus selbst ein Geschenk in Form einer Rede. *Votum* als ‚Gebet‘ bezeichnet im allgemeinen ein Motivgebet, vgl. die Definition in AUG. epist. 149, 16. Bereits der Ersatz des Verbums der üblichen Formel *votum solvere* bzw. *reddere* durch *referre*, das schon in 432 *referens* wohl eine mündliche Äußerung des Bauern bezeichnet, deutet an, daß es sich bei den *vota* um etwas Sprachliches handeln wird. Die Wendung *vota reddere* erscheint im übrigen im Kontext derjenigen biblischen Stellen, die einige Verse später als Beleg der Forderung nach einer *hostia laudis* zitiert werden: psalm. 49, 14 *immola deo sacrificium laudis et redde altissimo vota tua*; v. a. Hebr. 13, 15 *offeramus hostiam laudis semper deo, id est fructum labiorum confitentium nomini eius*. — **non aere gravi** cf. 41 *gravis aere sinus*. — **ne munere surdo** Cf. zur Klausel OV. epist. 7, 27 *ille quidem male gratus et ad mea munera surdus*. Wiederaufnahme von 46 *larga quidem sed muta dicant: ego munere linguae ... Surdus* muß passiv, d. h. im Sinn von *mutus*, verstanden werden, cf. PROP. 4, 5, 56 *istius tibi sit surda sine arte lyra*; IUV. 7, 71 *surda nihil gerneret grave buccina*; STAT. silv. 1, 4, 19 *mihi surda sine illo plectra*; Theb. 4, 359 *surdum atque ignobile ... opus*.

V. 444:

munere ... vivo linguae cf. 46 *munere linguae*; zu den dichtungstheoretischen Implikationen des Begriffs s. dort. Zusätzlich zur Kontrastierung mit den ‚stummen‘ materiellen Gaben der anderen erhält das sprachliche *munus* hier die Charakterisierung *vivum*, die am Beginn des Gedichtes nur implizit in der Ankündigung (47f.) *famulor de me mea debita solvens / meque ipsum pro me, vilis licet hostia, pendo* anklang und hier wie dort auf der biblischen Bezugsstelle Rom. 12, 1 *exhibeatis corpora vestra hostiam viventem* beruht. *Vivum* ist das *munus* in zweifachem Sinn: einerseits ‚lebendig‘ im Gegensatz zu den toten materiellen Gaben, andererseits aktiv ‚Leben spendend‘ (cf. zu dieser Bedeutung OV. met. 4, 248 *vivus calor*), nämlich das ewige Leben bringend. So hatte Paulinus ja mittels des Vergleichs mit der Bibelperikope Luc. 21, 1–4 zu Beginn des Gedichtes seine Dichtung als das ewige Leben gewährleistend dargestellt (s. zu 45–61). Er bedient sich nun des geradezu sprichwörtlichen Gedankens der, im Vergleich zu Schriftlichem, *viva vox*, des ἔμψυχος λόγος (z. B. CIC. leg. agr. 2, 4 *non tabellam ..., sed vocem vivam*; QUINT. inst. 2, 2, 8 *licet enim satis exemplorum ad imitandum ex lectione suppeditet, tamen viva illa, ut dici-*

tur, vox alit plenius praecipueque praeceptoris, quem discipuli et amant et verentur; PLIN. epist. 2, 3, 9), um ihm prägnante christliche Bedeutung zu verleihen. — **linguae mentisque** Die Kombination der Begriffe *lingua* und *mens* macht unmißverständlich klar, daß es Paulinus nicht bloß um die Beschreibung des folgenden aktuellen Gebetes des Bauern geht, sondern vielmehr um eine allgemeine dichtungstheoretische Aussage, die Kundmachung seiner Auffassung christlicher Dichtung. *Lingua* und *mens* stehen dabei – es sei denn, man bezieht *mentisque* auf *profusus* – als Hendiadyoin für die schriftstellerische Begabung, die, was zwar hier nicht explizit ausgesagt wird, aber aus anderen poetologischen Partien des Paulinus hinlänglich bekannt ist, ein Geschenk Gottes darstellt und diesem in Form eines religiösen Gedichtes zurückerstattet werden muß (s. bei 46); mit derselben Verbindung *lingua* und *mens* cf. 13 *ope ingenii linguaeque reique* (s. dort); epist. 16, 9 p. 122, 27f. – als an einen Verwandten des Paulinus namens Iovius gerichteter Protreptikos zu christlicher Dichtung ein poetologisch hochinteressanter Text (s. den Kommentar von Erdt, Christentum und heidnisch-antike Bildung 217f.) –: *ingenii autem tui facultates et omnes mentis ac linguae opes deo dedica immolans ei, sicut scriptum est, sacrificium laudis* (Zitat von Hebr. 13, 15 wie hier in 447) *ore facundo et corde devoto*; epist. 38, 9 p. 332, 17–19 *nunc vere sapiens, vere disertus et vere potens, qui mundo huic stultus et mutus es, ut auctori linguae et mentis tuae facundus et sapiens de suis muneribus deo servias*; epist. 39, 1 p. 335, 7f. *alia ... munera copiis linguae et mentis vestrae opibus conferatis*. — **mentisque profusus** cf. STAT. silv. 3, 1, 91 *mente profusa*. – Der Genetiv *mentis* ist wohl parallel zu *linguae* zu verstehen, wie schon die oben genannten Parallelen aus Paulinus selbst nahelegen; man könnte freilich, auch aufgrund des Verseinschnittes, an eine Anspielung auf die biblische Wendung *animam* u. ä. *effundere* (I reg. 1, 15 *effudi animam meam in conspectu domini*; PSALT. Rom. 61, 9 *effundite coram illo corda vestra* u. a.; HIER. psalt. sec. Hebr. 141, 3 *effundam in conspectu eius eloquium meum*) denken. Der Genetiv wäre dann als eine Sonderform des Bereichsgenetiv, des sog. Gen. animi, der bei Ausdrücken der Gemütsbewegung steht (s. Hofmann-Szantyr 74f.), zu deuten oder die gesamte Wendung als ‚reichlich spendend an seinen geistigen Produkten‘ (cf. SALL. Catil. 5, 4 *alieni appetens, sui profusus*). Möglicherweise aber bezieht sich *profusus*, was sich beim Lesen erst im nachhinein herausstellt, auf den gesamten Satz von *non aere gravi* an, vgl. die Übersetzung von Ruggiero „profondendosi non in pesanti monete ..., ma nel vivo dono della parola e del cuore“, sehr frei dagegen Walsh: „with the spontaneous, living present of tongue and mind“.

V. 445:

voce pia Umschreibung für ‚Gebet‘ wie c. 26, 184 über das Gebet des Ezechiel: *voce pia impulsis summi patris auribus*; ebenso 464. — **largum testatur pauper amorem** cf. VERG. Aen. 3, 487 ... *et longum Andromachae testentur amorem*. Bezugspunkt für das Zitat dürfte die Erwähnung von Geschenken sein, die Andromache den abreisenden Trojanern macht und die *longum ... amorem* bezeugen sollen. Paulinus ersetzt *longum* durch *largum*, um deutlicher auf die Übertragung von materiellen Gaben auf Immaterielles aufmerksam zu machen und einen weiteren Bezug zum Beginn des Gedichtes herzustellen (46 *larga quidem, sed muta dicant*). – In auffälligem Kontrast zu dem Adjektiv *largum* steht die Aussage von der Armut des Schenkenden: Ein *munus linguae* vermag eben auch ein *pauper* zu spenden.

V. 446:

Christo ἀπὸ κοινοῦ sowohl auf *debitor* (im Sinn von *debitor Christi*, der adnominalen Dativ analog zur Rektion des zugrundeliegenden Verbums; cf. TAC. ann. 6, 37 *Tiberio ... auxiliator*; Hofmann-Szantyr 91) als auch auf *solvit* zu beziehen, Walsh übersetzt im zuerstgenannten Sinn „as Christ’s debtor made sufficient payment with this pledge“, Ruggiero anders „paga abbastanza con questa offerta il Cristo“. In der ganzen Partie ist der für Paulinus typische assoziativ aneinanderreihende Stil festzustellen, bei dem sich die grammatikalische Beziehung einzelner Ausdrücke nicht immer klar festlegen läßt, sondern sich nach dem natürlichen Gedankenablauf während des Lesens ergibt. — (**debitor ...**) **pignore solvit** Die Bezeichnung der Gabe des Bauern, also des Gebetes, als *pignus* mit Übertragung des Begriffs auf Immaterielles verwundert zunächst; zugrunde liegen könnten juristische Termini wie *debitor sub pignore* (l. 61 pr. D. 36, 1) oder *solutum pignoris vinculum* (l. 39 §5 D. 26, 7) und *solvi pignoris pactum* (l. 1 § 1 D. 20, 6; s. jeweils Heumann-Seckel s. v. *pignus*). Für die allgemeine Bedeutung ‚Geschenk, Votivgabe‘ gibt es sonst keinen Beleg, den Ausdruck *pignus* dürfte Paulinus passend zum Kontext merkantiler Sprache gewählt haben. Vielleicht will Paulinus auch das Gebet als *pignus*, Unterpfand für das ewige Leben, darstellen. — **solvit** Hartel zieht das Verbum zu *amorem* im vorigen Vers (Index verborum s. v. *solvere*), vielmehr dürfte *solvit* aber absolut im Sinn von *debita solvere* zu verstehen sein, wobei an die Stelle des erwarteten Objektes *debita*, wohl auch aus metrischen Gründen und zur Hervorhebung der Person, *debitor* tritt.

V. 447:

Zum Abschluß bringt Paulinus biblische Belege für seine Ausführungen über Votivgaben, Sprache und Dichtungstheorie. Die zentrale Rolle nimmt

dabei Hebr. 13, 15 mit seinen Aussagen über die *hostia laudis* ein, ergänzt durch Belege für *immaculata hostia*. — ***immaculata ... hostia*** Der Gedanke geht zurück auf Biblisches, v. a. lev. 3, 1 *quod si hostia pacificorum fuerit eius oblatio et de bubus voluerit offerre marem sive feminam immaculata offeret coram domino*; ibid. 3, 6; 4, 23; num. 6, 14; cf. AMBR. spir. 1 prol. 4, p. 17, 44–47 *hic est qui nunc in haedi typo, nunc in ovis, nunc in vituli offerebatur: haedi, quod sacrificium pro delictis sit, ovis, quod voluntaria hostia, vituli, quod immaculata sit victima*; der Begriff *immaculata hostia* findet sich erstmals bei ARNOB. nat. 4, 30 *qui ... immaculatas hostias caedit*. — ***sufficit*** Der Gedanke, Christus gebe sich mit einer *immaculata hostia laudis* zufrieden (vgl. auch im vorigen Vers *satis*), ist als Ausdruck von Bescheidenheit zu verstehen, denn tatsächlich wertet Paulinus ja offensichtlich die immaterielle Gabe des Gotteslobes höher als jedes andere *munus*. — ***hostia laudis*** Die Konzeption des ‚Lobopfers‘ geht auf verschiedene Psalmen zurück (z. B. HIER. psalt. sec. Hebr. 115, 17 *tibi immolabo hostiam laudis et in nomine domini invocabo*; PSALT. Rom. 49, 14.23; 106, 22), verbreitete sich in der Patristik aber vor allem auf Grundlage von Hebr. 13, 15 *per ipsum ergo offeramus hostiam laudis semper deo, id est fructum labiorum confitentium nomini eius*. Beachtenswert vor allem für die Untermauerung des Eindrucks, Paulinus manifestiere in der Person des Bauern seine eigene Auffassung von christlicher Dichtung, erscheint eine Parallele in einem wenige Jahre nach c. 18 (im Sommer 404 lt. Fabre, Chronologie) verfaßten Brief an Sulpicius Severus, in dem er diesem ein folgendermaßen charakterisiertes Gedicht übersendet (epist. 28, 6 p. 246, 22–247, 1) *natalicium de mea sollemni ad dominaedium meum cantilena, cui corpore ac spiritu cotidie, lingua autem quotannis pensito dulcissimum voluntariae servitutis tributum, in die festo consecrationis eius immolans Christo hostiam laudis et reddens altissimo vota mea*. Mit den gleichen Worten äußert er sich über seine Dichtung c. 24, 15 *et immolamus hostiam laudis deo* und c. 27, 562f. *laudem immolat* (als chronologisch späteste Stelle am stärksten verknüpft), s. dazu Green, Poetry 90 und Thraede, Prudentius 40 Anm. 80.

V. 448–461:

Siehe Guttilla, Preghiere e invocazioni 127ff., der (129) aufgrund von wörtlichen Wiederaufnahmen (457f. ~ 260; 460 ~ 312, auf das Lachen des Heiligen folgt nach dem zweiten Gebet Lachen der umstehenden Gläubigen) die ringkompositorische Anlage der beiden Gebete zeigt.

V. 448–450:

Stilistisches: mehrfaches Homoioteleuton *-os*; Anapher des Personalpronomens *tibi* an der gleichen Versstelle; Wortspiel *victor - victori, reduces - reddere*, Allitteration *reddere raptos* (s. Guttilla, Preghiere e invocazioni 127ff.).

V. 448:

captivos (... / ***victor ago***) cf. SIL. 6, 688 *captivas puppis ad litora victor agebat*. — ***captivos ... tuos*** cf. CIC. ad Brut. 1, 10 *tuos sive captivos sive dediticios*. Als ‚Gefangene‘ des Heiligen kann der Bauer die Tiere gemäß seiner in 293 geäußerten Ansicht *capis includente deo* bezeichnen, auch wenn dort von der Festnahme der Diebe die Rede war. Eben aus diesem Grund hatte Paulinus oben die zurückgekehrten Rinder *modo Felicis spoliium* genannt. Mit den Begriffen *captivi* und *spoliium* befinden wir uns nach wie vor im Bereich triumphaler Terminologie: Gefangene und Beute werden im Triumphzug zur Schau gestellt, damit das Volk die Größe des Siegers erkennen kann. Paulinus wandelt die Motivik insofern ab, als er den eigentlichen Sieger nicht physisch an dem Zug teilnehmen lassen kann, sondern den Triumph mitsamt der Beute zu ihm ziehen läßt. — ***captivos*** (... / ***ago***) cf. LIV. 28, 4, 1; AMM. 19, 9, 1. — ***sancte*** So hatte der Bauer den Heiligen bereits in 254 und 260 angesprochen, allerdings in Verbindung mit dessen Namen (*sancte deo Felix* bzw. *Felix sancte*). — ***plebe sub omni*** Die triumphale Schlußszene stellt auch insofern eine Verbindung zu dem ebenfalls triumphal geschilderten Begräbnis dar (108–130), als bei beiden Anlässen die gesamte Bevölkerung Zeuge ist und versammelt dem Heiligen ihre Ehre erweist. – Im Sinne des klassischen *coram* wurde *sub* seit den alten lateinischen Bibelübersetzungen und Tertullian gebraucht (Hofmann-Szantyr 279); cf. FAUST. REI. grat. 1, 12 p. 42, 6 *sub ... testibus*.

V. 449:

victor ago cf. VERG. Aen. 8, 203 ... *taurosque hac victor agebat* (s. Guttilla, Preghiere e invocazioni 128 Anm. 104); Paulinus verleiht durch den Anklang dem Gebet des Bauern epischen Ton. Interessant ist aber vor allem, daß die betreffende Vergilstelle aus dem Zusammenhang der Cacus-episode stammt, die Paulinus als klassisches Vorbild für den Rinderdiebstahl gedient haben könnte. Ebenso findet sich *victor* zweimal bei Ovid am Versbeginn für Herakles als Sieger über Cacus: fast. 1, 580 und fast. 5, 649. Die Wendung *victor ag** allerdings ist in epischen Texten weit verbreitet, cf. auch (überdies am Versbeginn) VERG. Aen. 6, 837 *victor aget currum caesis insignis Achivis*; SIL. 2, 263 *victor agit curruque volat per ovantia castra*; 11, 118 *Romam victor agis*; 13, 228 *victor agebat*. — ***et***

victori Der in den besten Handschriften überlieferte Text *victor* kann aus metrischen Gründen nicht richtig sein, die Variante *supplex* der übrigen Handschriften und der PL-Edition beruht offensichtlich auf einer Emendation, die ein Schreiber in Erinnerung an die analoge Aussage des Bauern in 263 *saepe tibi supplex quos commendare solebam* vorgenommen hat. Hartels Konjekture *victos* vermag nicht völlig zu überzeugen, denn auch im Kontext der Triumphmotivik kann man zwar behaupten, die Tiere seien von Felix gefangen worden, wohl aber nicht, sie seien ‚besiegt‘. Paläographisch nicht allzu weit vom Text entfernte Verbesserungsvorschläge wären *vinctos* als Variation und Synonym zu *captivos*, was aber nicht unbedingt so gut zu der Aussage *iterum tibi mando* paßt, oder *iunctos*, da die Rinder bereits zweimal als Gespann, als *iuncti*, bezeichnet worden sind (389; 413), dort aber immer im Hinblick auf eine gemeinsame Aktion der beiden, worauf es hier eigentlich nicht ankommt. Am besten und auch vom paläographischen Standpunkt am einleuchtendsten erscheint der Vorschlag von Shackleton Bailey (Critical Notes 10) *victori (tibi)*. Nicht nur läßt sich der handschriftliche Fehler so am plausibelsten als Haplographie erklären, das sich ergebende Diptoton, zumal die doppelte Setzung eines auf zwei verschiedene Personen bezogenen Wortes, entspricht auch dem Stil des Paulinus (cf. 461 *praesens praesentibus*). Ist der Text *victori* richtig, haben wir damit auch ein Epitheton vor uns, mit dem in der antiken heidnischen wie christlichen Gebetsprache gerne göttliche Personen, Heroen, Märtyrer, Heilige und Christus bedacht wurden (Liver, Sakralsprache 145f.), wobei im christlichen Latein sicherlich der Aspekt des Sieges über den Tod im Vordergrund steht, woran hier aber nicht zu denken ist. Beispiele: VERG. Aen. 8, 203 für Herakles, der lt. SERV. auct. ad loc. *victor* als stehendes Beiwort besitzt (s. Latte, Römische Religionsgeschichte 215f.); HIL. hymn. 2, 41 *Christe, reversus caelos victor in tuos*; PRUD. cath. 9, 104 *arduuum tribunal alti victor ascendit patris*. — **iterum** Der Sprecher bezieht sich mit der Ankündigung auf seine Beteuerungen im Rahmen des ersten Gebetes, er habe die Tiere Felix ‚oft‘ anvertraut (263): *saepe tibi supplex quos commendare solebam*. — **tibi mando tuendos** Über den Brauch, auch Tiere dem Schutz eines Heiligen anzuvertrauen, s. vorne (201, 263). Das Verbum *tueri* wählt Paulinus passend zum Bild der Tiere als *captivi*: Felix soll sie, nachdem sie nun wieder eingefangen wurden, richtiggehend bewachen.

V. 450:

Stilistisches: Die Alliteration *reduces ... reddere raptos* zeigt noch einmal das wesentliche Motiv des Wunderberichtes auf, die Rückgabe der Rinder. Der Bauer formuliert seine Aufforderung an den Heiligen als

gleichsam chronologisch von hinten aufgerollte gradatio: die zeitlich späteste Aktion *reduces* steht am Beginn, die früheste *raptos* am Ende. Die hier vorweggenommene Wiederaufnahme der Tätigkeit des *reddere* durch *reduces* läßt sich mit der vor allem ovidischen Stileigenheit der epanaleptischen Setzung eines Partizips (dazu s. Hofmann-Szantyr 812) vergleichen, cf. OV. met. 6, 656 *quaerit: quaerenti ...*; besonders ausgeprägt fast. 3, 21 *Mars videt hanc visamque cupit potiturque cupita*. Die Funktion dieser Figur ist es, die Verbalhandlung zu betonen und die rasche Aufeinanderfolge bzw. den engen Zusammenhang zwischen mehreren Handlungen aufzuzeigen. In unserem Fall verlangt der Sprecher vom Heiligen gleichsam als notwendige Folge des *reddere*, die *reduces* (wieder) in seinen Schutz aufzunehmen. Getrennt werden die Ursache (*reddere raptos*) und die verlangte Konsequenz (*conserva reduces*) durch das für göttliche Handlungen typische Verbum *dignari*. Die vielfältige Involvierung des Heiligen zeigt sich auch darin, daß der Vers, mit Ausnahme von *reduces*, das aber für das metrisch unpassende Partizip *reductos* steht, ausschließlich aus Verben besteht. — **dignatus reddere** Der Ausdruck *dignari* dient als Umschreibung von Handlungen göttlicher Gnade in klassisch-antiker und christlicher Gebetsprache (s. Liver, Sakralsprache 394 mit Anm. 184; Mohrmann, Études II 334; Blaise, Liturgie s. v. *dignari*, bes. § 62) und bezeugt die Ehrfurcht des Sprechers vor den göttlichen bzw. heiligen Handlungen, cf. CATULL. 64, 407 *nec talis dignantur visere coetus (dei)*; VERG. ecl. 6, 1 *prima Syracosio dignata est ludere versu (Thalea)*; STAT. Theb. 11, 213.

V. 451:

sed tamen in me nunc ipsum Plötzlich gibt der Bauer dem Gebet eine unerwartete Wendung und stellt anstelle der Weihung der Tiere seine eigene Person mit einer neuerlichen Bitte an den Heiligen ins Zentrum. Das Gebet wird infolgedessen im Bereich der εὐχαί erweitert. – Zum Versbeginn cf. CATULL. 65, 15; LUCR. 3, 553; HOR. ars 372; OV. fast. 3, 172 u. a. — **bone ... martyr** In der Gebetsepiklese *bone* wirken sowohl klassisch-antike wie biblische Anreden nach (s. Liver, Sakralsprache 157; 331): Zum heidnischen Götterepitheton *bonus* s. ThIL II 2086, 15–2087, 15, z. B. VERG. Aen. 1, 734 *bona Iuno*; die Anrede *bone* z. B. HOR. carm. 4, 5, 5 *dux bone*. — **respice** Um die Aufmerksamkeit des Angesprochenen auf sich zu lenken, bedient sich der Betende einer stehenden Formel heidnischer wie auch christlicher Gebete, des sogenannten ‚aspice-Topos‘ (s. Appel, De Romanorum precatationibus 118; Liver, Sakralsprache 220–221: Der aspice-Topos), cf. VERG. Aen. 2, 689f. *Iuppiter omnipotens ..., aspice*

nos; OV. met. 8, 482 *Eumenides, sacris vultus advertite vestros*; psalm. 24, 16 *respice in me et miserere mei*; PSALT. Rom. 79, 15 *deus virtutum, convertere, respice de caelo*; PRUD. cath. 3, 6–8 *huc nitido, precor, intuitu / flecte salutiferam faciem / fronte serenus et inradia*. Die Bitte an den Heiligen, er möge, wie man sich vorstellte, von seinem ‚Wohnort‘ im Himmel herab auf den Betenden blicken, gehört zwar zu den traditionellen Gebets-elementen; auch ist die Aufforderung *respice*, wie meist in Gebeten (s. Liver, Sakralsprache 220 Anm. 7), so auch hier in erster Linie metaphorisch gemeint, von der Etymologie her fügt sie sich jedoch passend in den Kontext der Bitte um Heilung von einem Augenleiden und Wiedererlangung der Sehkraft. Auch in der folgenden Begründung der Bitte (*namque vides ...*) nimmt der Sprecher auf das Sehen des Heiligen Bezug. Die Bitte um Zuwenden des Blickes paßt in diesem Fall auch deshalb vortrefflich, weil dem Blick einer Gottheit seit jeher besondere, und zwar unter anderem heilbringende Kraft zugeschrieben wurde (cf. HOR. carm. 4, 3, 1f.; carm. 4, 5, 6f.).

V. 452:

namque vides *Namque* leitet in Gebeten traditionellerweise in hymnischem Ton eine Begründung der Bitte ein, die mittels Verweis auf frühere Leistungen und Macht des Gottes zeigen soll, daß die Erfüllung der Bitte dem Gott leicht möglich sein werde (s. zur Begründung der Bitte Liver, Sakralsprache 260ff.; zur Formel *namque* Norden, Agnostos Theos 152f. 157); cf. VERG. Aen. 6, 117f. *alma, precor, miserere (potes namque omnia, nec te / nequiquam lucis Hecate praefecit Avernis)*; TIB. 1, 3, 27f. *nunc, dea, nunc succurre mihi (nam posse mederi / picta docet templis multa tabella tuis)*. Der rustikale Sprecher des Paulinus greift das traditionelle Element formal auf, dreht es jedoch völlig um, indem er ohne jeglichen feierlich-hymnischen Ton anstelle einer ‚Verbeugung‘ vor der Macht des Angesprochenen diesen lediglich salopp-umgangssprachlich darauf aufmerksam macht, daß er noch etwas zu erledigen habe (‚du siehst ja, daß es noch etwas zu tun gibt‘). Auch diese Form des weniger formelhaften feierlichen, eher persönlichen Dialogs zwischen Betendem und Angesprochenem findet sich jedoch gerne in klassischen Gebeten (s. Liver, Sakralsprache 258f.; noch weitaus krassere Beispiele bietet Versnel, Religious Mentality 21ff., s. auch vorne zum ersten Gebet des Bauern). – Hinter der Behauptung *namque vides*, d. h. ‚du siehst = weißt ohnehin alles‘, verbirgt sich jedoch auch die theologische Annahme der göttlichen Allwissenheit von seiten des Bauern, wie er sie bereits in seinem ersten Gebet für den Heiligen vorausgesetzt und zur Grundlage einer Schlußfolgerung mit

rechtlichen Konsequenzen gemacht hatte (290–295). — *sed in me* Paulinus setzt im Vergleich zu anderen Dichtern relativ oft zwei Monosyllaba an den Schluß eines Hexameters (s. die Gegenüberstellung Paulins mit einer repräsentativen Auswahl klassischer und zeitgenössischer Dichter bei Green, *Poetry* 115f.), ein Versende mit drei Monosyllaba ist allerdings auch bei ihm ungewöhnlich (c. 19, 397 *quod est plus*; c. 20, 272 *vel ut me*; c. 21, 358 *nec ex his*).

V. 453–461:

Der Bauer führt nun ein Augenleiden an, von dem ihn Felix heilen solle. Als Grund nennt er die Tränen, die er sowohl aus Trauer als auch vor Freude vergossen habe (cf. 248 *magnis cum fletibus*; 250 *lacrimis rigat omne solum*; 314 *plorantem*; 320 *fletibus*; 330 *flet amarius*; 331 *plangore*; 340f. *planctum / integrat*; 353 *fletu*; 434 *desferat*; 442 *flensque iterum*) und die beinahe zu seiner Erblindung geführt hätten.

V. 453:

comminus adsto cf. c. 20, 418 *eminus adstans*; PRUD. psych. 702 *comminus adstantem*; PAUL. PETRIC. Mart. 4, 330 *comminus adstantem*; Mart. 6, 157 *quae comminus adstans*. Seine ursprüngliche Bedeutung hat das aus Kampfschilderungen stammende Adverb hier völlig verloren; die einzige Funktion, die davon übrig blieb, besteht im Hervorrufen eines epischen Klanges. Das Adverb paßt aber auch in religiöse Sprache, in der es allerdings für gewöhnlich umgekehrt verwendet wird, nämlich nicht für die Nähe des Betenden zum Angesprochenen, sondern die Präsenz der göttlichen Person, z. B. STAT. Theb. 10, 726 *ipse comminus ex adytis ... Apollo*; PANEG. 11, 10, 5 *conspicuus et praesens Iuppiter comminus invocari*; AUSON. epist. 22, vers. 7 *Prete videbis ipsum, qualis astet comminus*. — *adsto* (/ *limina*) s. ThL II 953, 20; für *adstare* mit reinem Akkusativ gibt es sonst kein Beispiel.

V. 454:

Stilistisches: Die Zusammensetzung des Verses aus fast ausschließlich Dauerlaute (v. a. l und m) enthaltenden Worten hat eine Klangwirkung zur Folge, die das Fließen der Tränen widerspiegelt. Deshalb wohl verwendet Paulinus den bildlichen Ausdruck *lumina* für ‚Augen‘ (cf. 291) und das Wortspiel *lumina - limina*. — *nam* Wie oben (452) begründet der Sprecher mit einem typischen Element der Gebetssprache seine Bitte, jedoch auch hier nicht feierlich-hymnisch wie in Gebeten üblich, sondern praktisch und realitätsnah. — *mersi mea lumina fletu* Für das stark hyperbolische Bild – die Übertreibung dient zweifellos dazu, das Mitleid des Heiligen zu erregen und ihn zu zügiger Hilfeleistung zu animieren – gibt es keine genaueren

Parallelen außer BOETH. cons. 1, 1, 13 *acies lacrimis mersa caligaret*, ähnliche bildliche Ausdrücke: CATULL. 64, 242 *in assiduos absumens lumina fletus*; HIER. epist. 45, 3, 2 *fletibus paene caecata* (vgl. oben *prope caecatis oculis*, es besteht aber kein weitergehender Zusammenhang). — **lumina fletu** Beliebte Klausel, cf. CATULL. 68, 55 *neque adsiduo tabescere lumina fletu (/ cessarent)*; OV. met. 4, 674; STAT. silv. 5, 1, 32; Theb. 5, 728 u. a.

V. 455:

damno ... inter gaudia Inkonzinnität (cf. 214, 255), wobei *damno* eher den Grund, *inter gaudia*, beruhend auf Vorbildstellen, eher die Zeitspanne angibt. — **inter gaudia** Cf. c. 14, 41f. *mixtae inter gaudia cunctis / prosiliunt lacrimae*; VERG. Aen. 6, 513 *supremam falsa inter gaudia noctem*; CALP. ecl. 1, 90; PRUD. psych. 696. Paulinus bezieht sich damit auf 442 zurück: *flensque iterum sed laetitia modo*. — **plorans** Die Wahl des Verbums *plorare* unterstreicht die Plastizität des Bildes *mersi mea lumina*, denn damit meint man lautes, tränenreiches Weinen (s. Forcellini s. v.), cf. auch vorne 314 *plorantem totoque die sine fine precantem*.

V. 456:

dempsi causam Innerhalb des Gebets erfüllt diese Aussage die Funktion des Hinweises auf die Macht des Heiligen, konkret auf dessen frühere Hilfe, welche die Verpflichtung des Heiligen zu Hilfe in der aktuellen Situation begründet. Zwischen den beiden asyndetisch aufeinanderfolgenden Hauptsätzen ergibt sich folglich ein kausales Verhältnis: da Felix die Ursache der Tränen genommen habe, solle und könne er auch die Folgen heilen. Diese syntaktische Konstruktion, die sich in ähnlicher Form in den folgenden Versen noch zweimal wiederholt (cf. 457f. *miseratus ... miserare*; 459f. *donasti ... redde*), kann in Gebeten die feierliche Begründung mit *namque* ersetzen, meist folgt jedoch die Begründung auf die Bitte, cf. VERG. ecl. 4, 8f. *tu modo nascenti puero ... / casta fave Lucina: tuus iam regnat Apollo*; TIB. 1, 10, 15f. *sed patrii servate Lares. aluistis et idem / cursarem vestros cum tener ante pedes*. — **tolle (... / vulnera)** *Tollere* ist medizinischer Fachausdruck, cf. PLIN. nat. 26, 122 *dolores et tumores tollunt folia plantaginis*. — **modo** Es erhebt sich die gleiche Frage der Beziehung von *modo* auf das Vorhergehende oder auf das Folgende wie in 442. Auch hier scheint mir um des Gegensatzes zwischen der vergangenen Leistung des Heiligen *dempsi* und der jetzt geforderten *tolle* willen die Verbindung des temporalen Adverbs mit dem Imperativ sinnvoller (so auch die Übersetzer Walsh und Ruggiero). Abgesehen davon werden gerade Imperative oft mit (auch nachgestelltem) *modo* verbunden, um der

Aufforderung einen etwas ungeduldigen Ton zu verleihen, zumal in Komödiendiktion, derer sich unser Protagonist gerne bedient (s. Hofmann-Szantyr 339; Kühner-Stegmann 201), z. B. PLAUT. Asin. 145 *me specta modo*; 240 *modo ... adfero*; TER. Eun. 65 *sine modo*. — *orta* (/ *vulnera*) Wiederum bedient sich der Sprecher medizinischer Terminologie, cf. zu *oriri* in diesem Sinn CELS. 2, 2, 2 *ulcera*; 2, 7, 5 *tumor*; 4, 12, 1 *interdum* *⟨pituuta, interdum⟩ bilis oritur*; cf. auch TER. Hec. 223 *aegritudo haec oritur mi abs te*; CIC. Tusc. 4, 79 *aegrotationes animi ... ex eo ...*; LIV. 5, 31, 5; in Verbindung mit *vulnera* gibt es allerdings keinen Beleg.

V. 457:

vulnera de lacrimis Das stark hyperbolische Bild von durch ein Übermaß an Tränen entstandenen Verletzungen – das hier nötig ist, um die (beinahe) Blindheit plausibel zu machen – hat literarische Vorbilder: PLAUT. Capt. 928 *me ... lacrimis maceravi*; TIB. 2, 6, 43 *lacrimis oculos ... foedare*; OV. am. 3, 6, 57 *corrumpis ocellos*. Die katachrestische Kombination der beiden Bilder *mersi lumina fletu* und *vulnera de lacrimis* zeigt, wie der Bauer, um Mitleid zu erwecken, ohne jegliche Rücksicht auf die Konzinnität seiner Rede alles unternimmt, um seine Lage möglichst kraß darzustellen. — ***miseratus Miserari*** als Ausdruck göttlicher Gnade: cf. c. 19, 164; c. 31, 81 (Green, Poetry 65); *miserari* im Gebet: s. Liver, Sakralsprache, Index 416 (s. vorne bei 260). — ***miseratus, sancte, meorum*** (/ ***damna boum***) Wiederaufnahme von 260 *Felix, sancte, meos semper miserate labores*. Die beiden Gebete sind so auch durch Wiederholung von Anredeformeln miteinander verbunden, wobei nun, da bereits ein konkreter Anlaßfall für das Erbarmen des Heiligen vorausgegangen ist, das allgemeinere *labores* durch *damna boum* ersetzt wird. — ***miseratus ... miserare*** Zur Konstruktion (asyndetische Reihung von Begründung und daraus folgender Bitte) s. oben 456.

V. 458:

damna boum ... damna oculorum Den Verlust der Tiere hatte Paulinus bereits mehrfach mit dem juristischen Terminus *damnum* bezeichnet; die parallele Formulierung dient dazu, zu unterstreichen, daß der Heilige in einem analogen Fall bereits geholfen hat und dies daher auch in der aktuellen Notlage tun kann und soll. — ***miserare itidem modo*** cf. oben *tolle modo*. Die Konstruktion, bei der nun kein Zweifel über die Beziehung des *modo* bestehen kann, unterstützt die Beziehung von *modo* auf den vorangehenden Imperativ in 456. — ***damna oculorum*** cf. PS. QUINT. decl. 6, 16 *visus damnum*.

V. 459:

donasti Zur Konstruktion – Berufung auf frühere Hilfe mit daran asyndetisch anschließender neuer Bitte – s. oben 456. – Sowohl das Verbum *donare* an sich, das gerne für Gottesgaben verwendet wird (cf. HOR. epist. 2, 2, 151f. *cui / rem di donarent*; carm. 4, 2, 37f. *nihil maius meliusve terris / fata donavere*) bzw. die Periphrase *reduces donare* für ‚zurückgeben, wiederschenken‘ als auch die synkopierte Verbalform und der spondeische Rhythmus bewirken feierlich-religiösen Klang. Daß er die *pecudes* als Geschenk des Heiligen betrachtet, hatte der Bauer bereits zu Beginn seines ersten Gebets betont (262). — **reduces pecudes** Assonanz, die zur Folge hat, daß die Wiederkehr der Tiere auch sprachlich in der Wiederkehr der gleichen Laute zum Ausdruck kommt. – Mit der viermaligen Setzung eines Begriffs aus dem Wortfeld *reddere* innerhalb dieses und des folgenden Verses erhält das Motiv der Rückgabe am Schluß des Gedichtes noch einmal ein kräftiges Lebenszeichen (cf. 450). — **rursus et illis** Beliebte Klausel, cf. HOR. sat. 1, 3, 28; OV. met. 4, 465; Pont. 2, 10, 41 u. a. *Rursus* ist in Anlehnung an die Vorbilder wohl im Sinne von *vicissim* zu verstehen (s. Hofmann-Szantyr 491).

V. 460:

(et illis /) redde meos oculos Ein geschickter Schachzug des Bittstellers: Er schiebt die Verantwortung für sein Anliegen den Tieren zu, die dem Heiligen, wie sich eben gezeigt hat, offensichtlich am Herzen liegen. Seine Bitte erscheint so als Pseudo-Fürbitte – Gebete zugunsten eines anderen sind im Grunde nichts Ungewöhnliches (s. Liver, Sakralsprache 234) – nach außen hin völlig frei von Egoismus, da er ja vorgeblich nicht für sich selbst spricht, sondern nur das Wohl der Tiere im Auge hat. Genau aus diesem Grund ruft seine Bitte die angemessene Reaktion bei den Zuhörern hervor: sie lachen. — **nam** Wieder entpuppt sich eine Aussage, die formal den Konventionen feierlicher Gebete entspricht (cf. 452, 454), als ganz praktische profane Begründung. — **reductos** *Reductos* am Versende nimmt 312 (*nec iam repperies cui reddas sero reductos*) wieder auf.

V. 461:

Die Argumentation des Bauern schiebt ebenfalls den Nutzen der Tiere vor: Wenn er nicht oder nur schlecht sehe, sei seine Gegenwart diesen nicht von Nutzen und daher das vollbrachte Wunder zunichte gemacht. — **languente acie** Der Übergang zwischen den Bedeutungen ‚krank sein‘ und ‚geschwächt sein‘ des Verbums *languere* ist fließend; Parallelen bezüglich mangelnder Sehschärfe: SEN. contr. 9, 2, 7 *oculos*; LUCAN. 4, 169f. *lumina*. — **praesens praesentibus** Paulinus schätzte rhetorische Figuren wie Po-

lyptoton bzw. Diptoton (Beispiele bei Green, Poetry 103), cf. c. 6, 13 *meriti meritum*; c. 6, 275 *novae nova*; c. 15, 95 *sanguine sanguis*; in gleichem Wortlaut hat die Figur AUG. c. acad. 2, 2, 4 *nam cum praesens praesenti tibi exposuisssem*; epist. 80, 2 p. 347, 21 *tamquam si praesens praesenti inter dulces loquelas obderem*. Vorbilder für derartige sog. ‚adjektivische (bzw. partizipiale) Wortparataxen‘ finden sich bereits in klassischer Literatur, z. B. PLAUT. Pseud. 1142 *praesens praesentem*; VERG. Aen. 4, 83 *absens absentem*. — **absim** Als Gegenbegriff zu *praesens* gehört *absens* ebenfalls noch in das Wortspiel.

V. 462–468:

Wie das Gebet fällt auch die Reaktion des Heiligen im Vergleich zum ersten Wunder des Gedichtes äußerst knapp aus: Der Heilige erfüllt die Bitte unverzüglich, der Bauer kehrt geheilt mitsamt seinen Rindern nach Hause zurück, und so endet die zweite Wundererzählung und das gesamte Gedicht.

V. 462:

Die Reaktion der Gläubigen gleicht der des Heiligen nach dem ersten Gebet des Bauern: sie lachen über die einfältige Argumentation (cf. 315f. *audivit laetus non blando subplice martyr / et sua cum domino ludens convitia risit*). Ebenso ähneln einander die Abschlußformeln der beiden Gebete, cf. 313f. *talia voce quidem querula sed mente fideli / plorantem ...*. Der Heilige jedoch läßt sich diesmal keine Zeit, er eilt augenblicklich, nachdem er die Worte des Betenden vernommen hat, zu Hilfe (465 *moxque refecta sacram senserunt lumina dextram*). — **praesentes populi** Alliteration und Fortführung der Figur *praesens praesentibus* vom vorigen Vers. *Populi* bezeichnet, wie 98, 122, 436, ‚die Leute‘, d. h. die Anwesenden, die den Bauern zur Kirche begleitet hatten. Es handelt sich um die in der Bibel und, nach biblischem Vorbild, in hagiographischer Literatur bei Wundern wichtige Personengruppe der Zuschauer (s. zu 433). Unerläßlich sind diese deshalb, weil Wunder, um ihren Zweck des Beweises der Heiligkeit des betreffenden Wundertäters und der Verbreitung des christlichen Glaubens zu erfüllen, der Kenntnisnahme durch Zeugen bedürfen.

V. 463:

sed procul admotae cf. STAT. Ach. 1, 409 *sed procul, admotas Phruxi qua semita iungi ...* Zum Versbeginn *sed procul* cf. z. B. PROP. 4, 9, 23; TIB. 3, 6, 25; OV. met. 12, 359. — **admotae ... aures** Paulinus gibt der gebräuchlichen Wendung *aurem* bzw. *aures admovere* (cf. TER. Phorm. 868; LIV. 38, 7, 8; SEN. epist. 10, 5; TAC. ann. 4, 69; AMBR. virg. 3, 3, 11; AUG. conf. 4, 5, 10 u. a.) prägnanten Sinn, denn das Erhören der Bitte ist in

diesem Fall gleichbedeutend mit der Heilung des Bittenden, so daß die *aires* des Heiligen wie ein Heilmittel dargestellt werden können, indem sie mit dem medizinischen Terminus *admovere* (Verabreichen eines Heilmittels, s. ThIL I 770, 42–65, z. B. CIC. *carm. frg. 31 tempestivam medicinam admovens*; OV. *met. 10, 188 animam admotis fugientem sustinet herbis*; CELS. 6, 9, 1) verbunden werden. — **secreti** Felix ist *secretus*, d. h. *separatus* (cf. *epist. 3, 2 p. 15, 9 secretus a multis*), weil er sich an dem ihm zukommenden Ort, im Himmel, befindet (Walsh: „in his distant place“; Ruggiero: „invisibile“) und daher aus der Ferne (*procul*) wirkt. Daß Paulinus diese Selbstverständlichkeit eigens betont, erhöht die Macht des Heiligen, der nicht, wie bei Augenkrankheiten üblich, durch Handauflegen heilt (s. ‚Blindheit‘, RAC II, 433ff.). — **martyris** Hier wird der Heilige eindeutig selbst als Wundertäter dargestellt, nicht bloß als Vermittler göttlicher Wunder, als der er auch in diesem Gedicht meist erscheint (88f. *operante ... confessore*; s. Iannicelli, *Deus operatus est 303*).

V. 464:

suscepere Das Verbum ist Terminus für das Erhören eines Gebetes, cf. PSALT. Rom. 6, 10 *dominus orationem meam suscepit*, vgl. den Ausdruck *susceptor* PSALT. Rom. 3, 4 *domine, susceptor meus es*. — **pias ... voces** Umschreibung für ‚Gebet‘, vgl. die Einleitung des Gebets 445 *voce pia*. — **ab inepto subpllice** *Supplex* als Substantiv: cf. 315. Mit der Charakterisierung des Sprechers nimmt Paulinus auf den Abschluß des ersten Gebetes Bezug (315) *non blando subpllice*, steigert aber die dortige höfliche Umschreibung. *Ineptus* bedeutet einerseits das nicht angemessene, ungebührliche Verhalten des Betenden (cf. COMM. instr. 1, 15, 5 *Herculi ... voverunt hostias inepti ut deo orando*; HIER. *epist. 143, 2, 2 ineptissimis naeniis*; PRUD. *cath. 10, 113f. inepta / ... ululamina*), andererseits dessen unangemessene Rede – *ineptus* ist auch rhetorischer Terminus, cf. CIC. *de orat. 1, 221*; *orat. 29 quod nihil habeat insolens aut ineptum (Lysias)*; QUINT. *inst. 9, 3, 100 ineptissimas figuras*.

V. 465:

moxque reflecta Das sofortige Eingreifen des Heiligen gehört zu den Topoi hagiographischer Literatur und geht auf Wunderberichte des Neuen Testaments zurück, z. B. Matth. 8, 3.13; Marc. 5, 29 u. a. (Beispiele bei Paulinus und in der hagiographischen Literatur im allgemeinen bei Iannicelli, *Deus operatus est 303 Anm. 118*); vgl. in diesem Gedicht 202 *moxque datam sua confisos ad vota medellam*; 245 *mox corde reflecto* (letzteres noch kein vollzogenes Wunder, aber der Anstoß dazu); nach dem ersten Gebet des Bauern betont Paulinus ebenfalls *motus opem properat*

(Felix). Vgl. auch das plötzliche Vor-sich-Gehen von Erkenntnis- bzw. Bekehrungsvorgängen (cf. AUG. conf. 8, 12, 29 *statim quippe cum fine huiusce sententiae quasi luce securitatis infusa cordi meo omnes dubitationis tenebrae diffugerunt*; PRUD. perist. 5, 348 *repente Christum credit*; MIN. FEL. 40, 1; LACT. inst. 3, 26, 10). – Das Partizip *refecta* – *reficere* als medizinischer Terminus: SEN. epist. 7, 1 *ex longo morbo reficiuntur*; PLIN. nat. 32, 64 *ostrea stomachum unice reficiunt* – ist zu den Worten *senserunt lumina dextram*, die den Heilungsvorgang schildern, proleptisch; in der Umkehrung der zeitlichen Abfolge spiegelt sich die Schnelligkeit der Reaktion des Heiligen. — **sacram senserunt ... dextram** Cf. c. 15, 354f. *tum deinde sacram Felicis amati / inponit capiti dextram* (die Hand des Bischofs Maximus). Die Beschreibung der Heilung trägt die Züge einer ‚gewöhnlichen‘ Wunderheilung, wie wir sie aus der Bibel kennen, durch Handauflegen, cf. z. B. Marc. 5, 29, die hier jedoch, aufgrund der speziellen Situation, wie oben betont, aus der Ferne erfolgt. Zur geradezu magischen Bedeutung der Hand eines Heiligen cf. 98, 296f., 384f. — **lumina dextram** Zur Klausel cf. LUCAN. 3, 740 *invitatque patris claudenda ad lumina dextram*; STAT. Theb. 1, 46; 2, 643; VAL. FL. 1, 334; ENNOD. carm. 1, 9, 109 *quae cernis lumine dextro*.

V. 466:

inde domum (... / remeabat) Formelhafte Wendung, cf. OV. fast. 2, 95 *inde domum repetens* u. a.; IUV. 12, 87 *inde domum repetam*; IUVENC. 1, 47f. *inde domum remeat completo ex ordine vates / officio*; 2, 75 *inde domum repedit*; 2, 829 *inde domum repetit*. — **inde domum gaudens** Der gleiche nahezu formelhafte Abschluß findet sich im Dankgebet eines Bauern nach einem Viehwunder eines anderen Felixgedichtes des Paulinus, c. 20, 278f. *ibo domum gaudens medico tutusque patrono*. — **oculis bubus-que receptis** In wenigen Worten faßt Paulinus das Hauptgeschehen der Wundererzählung nochmals zusammen.

V. 467:

conlaudante deum populo Die Erzählung schließt, wie Wunderberichte in der Bibel zu enden pflegen, mit einem Lob Gottes durch die Anwesenden, vgl. die Heilung eines Blinden (!) in Jericho Luc. 18, 35–43, der überdies wie unser Hauptdarsteller, dessen *fidelitas* der Dichter mehrfach betont hatte, durch seinen Glauben Hilfe gefunden hat (18, 42 *et Iesus dixit illi: respice, fides tua te salvum fecit*) und dessen Heilung mit den Worten schließt (18, 43): *et confestim* (cf. *mox*) *vidit* (dies wird hier umschrieben durch *senserunt lumina dextram*) *et sequebatur illum* (vgl. die syntaktisch andere Verwertung dieser Worte hier: *et illum ... sequebatur ... victoria*)

magnificans deum et omnis plebs ut vidit dedit laudem deo; cf. auch Marc. 2, 12 *ut admirarentur omnes et honorificarent deum*. Den gleichen Wortlaut übernimmt BEDA in Ezr. et Neem. 2, 393 *gaudente et collaudante deum populo*; zur Formulierung cf. HIER. Psalt. sec. Hebr. 116, 1 *laudate dominum omnes gentes, conlaudate eum universi populi*; act. 2, 47 *conlaudantes deum* (die Apostel in der urchristlichen Gemeinde); zum christlichen *collaudare* cf. ThIL III 1581, 39–64. Die Vorsilbe des Verbums *conlaudare* hat dabei nicht Verstärkung des Verbums zur Folge, sondern drückt die gemeinschaftliche Aktion der Gläubigen aus (Green, Poetry 90 „join together in praising“; Quattordio Moreschini, Lessico 917), eine in christlichem Latein beliebte Art der Kompositabildung, um die Einheit der Gläubigen hervorzuheben, die Paulinus bereits in den Einleitungsversen des c. 18 eingesetzt hatte (8f. *concordate meis, precor, et conplaudite, fratres, / carminibus*) und auf die er nun ringkompositorisch zurückgreift. Gleichzeitig stellt er damit abermals eine Verbindung zwischen seiner eigenen Person und dem Bauern her: in beiden Fällen feiert die gesamte versammelte Gemeinde mit dem Betenden – auch die Gedichte des Paulinus zum Felixtag können ja in gewisser Weise als Gebete verstanden werden, da sie von ihrem Wesen her als Lob Gottes gedacht sind – und freut sich mit diesem mit; folglich spiegelt die im Gedicht erzählte Situation bis zu einem gewissen Grad die Situation der konkreten Gegenwart, des Vortrags des Gedichtes, wider. — **remeabat** Die Verwendung des Verbums an dieser Stelle geht vermutlich auf Imitation von IUVENC. 1, 47 (s. o.) zurück, paßt aber insofern gut, als *remeare* mit glorreicher, triumphaler Rückkehr in Zusammenhang stehen kann, z. B. VERG. Aen. 2, 95 *si patrios umquam remeassem victor ad Argos*.

V. 468:

laeta sequebatur ... victoria Mit der Kennzeichnung der Wunder als ‚Sieg‘ (so wie er hier formuliert, des Bauern, vor allem aber, wie wir 435f. erfahren haben, des Heiligen) bleibt Paulinus im Vorstellungsbereich des Triumphes; die Personifizierung der *victoria* als handelnde Person, die dem Triumphzug folgt (in Umkehrung der üblichen Wendung *victoriam consequi*; cf. zur Formulierung VELL. 1, 2, 2 *Codrum cum morte aeterna gloria, Athenienses secuta victoria est*; RUFIN. hist. 4, 2, 3 *primo proelio Iudaeos secuta victoria est*), sowie als *laeta* (zu dieser Junktur cf. HOR. sat. 1, 1, 8 *cita mors venit aut victoria laeta*; HOMER 388 *laetaque per varios petitur victoria casus*) läßt das Gedicht in einem Bild ausklingen, das wir aus Triumphdarstellungen der bildenden Kunst kennen, etwa von Münzen, die den Triumphator in Begleitung der Göttin Nike zeigen. Die Übersetzung von

Walsh „with him went the glad triumph which attended both his prayers“ zerstört das zugrundeliegende Bild. – Vgl. auch den Schluß des Dyskolos des Menander (968f.): ἡ δ' εὐπάτειρα φιλόγελως τε παρθένος / Νίκη μεθ' ἡμῶν εὐμενῆς ἔποιτ' ἀεὶ. Nach Stössl, Kommentar ad loc. handelt es sich möglicherweise um einen stereotypen Dramenschluß, s. E. Vogt, RhM 102 (1959), 192; in den erhaltenen lateinischen Komödien findet sich aber keine Parallele. — *sequebatur ... victoria voti* Das Bild von der im Triumphzug mitmarschierenden Nike vermengt Paulinus mit der Wendung *vota sequuntur*, cf. CIL 9, 3331 *ita te tua vota sequantur*. — *gemini victoria voti* In stark verdichteter Ausdrucksweise erklärt Paulinus mittels eines an griechische Sprache angelehnten Bereichsgenetivs, worin der Sieg besteht: der Erfüllung zweier Wünsche bzw. (Bitt-)Gebete. Zur Formulierung cf. PANEG. in Mess. 105 *duplex gemini victoria casus*; LIV. 3, 63, 5 *gemina victoria duobus bifariam proeliis parata*; 7, 11, 9 *de Gallis Tiburtibusque geminum triumphum egit*; 27, 44, 6 *gemina victoria insignem*.